Austr. 5464 W

Austr. 5464 W

Lehrbuch

zur

Beförderung der Kenntniß

von

Siebenbürgen.

MÁSODLAT
A M. N. MUZEUMI
SZÉCH. ORSZ.
KÖNYVTÁRBÓL

von

Joseph Leonhard,

Evangl. Prediger an der Spitalskirche

in Hermannstadt.

Farkas Ferenczy Nagy Nemes Feldo

Hermannstadt,

gedruckt bei Johann Barth k. k. priv. Buchdrucker.

1818.

Leonhard
Sieben-
bürgen

Ant. 777
24 BS dir

A M. N. MUZEUM
KÖNYV-
TÁRÁBÓL

HORVÁT
ISTVÁN
EGYETEMI KÖNYVTÁRÁBÓL

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Kein vernünftiger Beurtheiler wird hoffentlich an der Wahrheit der Behauptung zweifeln: daß die Kenntniß des Vaterlandes, der Kenntniß des Auslandes, und alles desjenigen, was von uns entfernter liegt, vorausgehen müsse. Von diesem Grundsatz ging ich nun aus, als ich, durch den Gedanken — meinen Mitmenschen nach Maßgabe meiner Kräfte nützlich zu werden, angespornt, den Entschluß faßte, gegenwärtiges Werkchen unserer Jugend in die Hände zu liefern; damit sie hiedurch Gelegenheit erhalte, mit ihrem Vaterland bekan-

ter zu werden. Bei der Ausführung dieses Entschlusses behielt ich daher auch immer dieses, unser aufkeimendes Geschlecht vor Augen, und suchte mich ihm, sowohl durch die Behandlung der Gegenstände selbst, als auch durch die Sprache in denselben, so verständlich als möglich zu machen.

In der Erdbeschreibung befolgte ich die Gasparische Methode; weil ich diese, theils nach der Aussage anderer glaubwürdigen Männer, theils aus eigener Erfahrung, bei dem Unterricht der Kinder in dieser Wissenschaft, für die zweckmäßigste fand. Auch ist hier Manches berichtigt und noch hinzugefügt worden, was in Hrn. L. Marienburgs — übrigens sehr verdienstvollem — größerm Werk über diesen Gegenstand, theils unrichtig angeführt, theils mit Stillschweigen übergangen wurde. Das hinzugefügte weitläuftige Verzeichniß, der, in unserm Vaterland befindlichen Ortschaften, ist ferner,

wenn

wenn gleich nicht vollkommen, so doch wenigstens weit vollständiger, als alle bisher in unsern Schematismen befindlichen; wo man überdieß noch den Comitat, District, oder Stuhl vorher wissen muß, um dann zu finden, ob der aufzusuchende Ort, wirklich da liege oder nicht.

Die Naturgeschichte handelte ich deßwegen weitläuftiger ab, weil besonders über das Thierreich bisher noch äußerst wenig geschrieben wurde. Ueber unsere Pflanzen erhielten wir vor Kurzem, durch das weitläuftige, mit außerordentlichem Fleiß gearbeitete Werk des Herrn J. C. G. Baumgartens „Enumeratio stirpium Transilvanarum“, so wie auch über unsere Mineralien, durch die Nachrichten eines Fichtels, Borns, Stütz, Hagers, Artz, Beckers ꝛc. schon mehreres Licht. Ich schickte ferner jeder Gattung Nachrichten voraus, welche sich nicht bloß auf unsere Naturproducte,

son-

sondern auch auf diejenigen des Auslandes beziehen; damit man an diese Naturgeschichte die des Auslandes, dann nur mit wenigen Zusätzen anschließen könne. So wich ich auch endlich, durch die Vorausschickung der Hausthiere und der veredelten Pflanzen, von den Systemen anderer Naturforscher ab; weil diese Thiere und Pflanzen uns zunächst umgeben, und daher auch auf die Wißbegierde der Jugend den ersten Anspruch machen.

In der politischen Geschichte führte ich in gedrängter Kürze nur diejenigen Begebenheiten der Reihe nach an, welche merkwürdiger und für uns interessanter sind; weil über diesen Gegenstand schon mehrere Werke erschienen sind. Die Quellen, woraus ich meine Daten schöpfte, waren: Haners, Benkös, Gebhardis, Felmers, Schlözers, Eders hieher gehörigen Schriften,

und

und meines seligen Vaters Sammlung von Urkunden und Decreten.

Die am Schluße dieses Werkchens befindlichen Nachrichten über einige Maße, Gewichte und Münzen, wurden deßwegen von mir bloß angehängt; weil einige dieser Nachrichten nur in so fern auf unser Vaterland Bezug haben, als dieses mit jenen, dort angeführten Ländern, in Handelsverkehr steht, und also für einen Siebenbürger nicht minder wissenswerth ist.

Dieses ist, was ich gegenwärtigem Werkchen vorauszuschicken für nöthig fand. Das Ganze kann übrigens auch noch als ein Beitrag, zu allen bisher erschienenen guten Lehrbüchern für Bürgerschulen, betrachtet werden, um diese auch für unser Vaterland desto anwendbarer zu machen. Möchte ich nun nur so glücklich seyn, meinen Zweck, wenn auch nur etwas Weniges zur weitern

Aus-

Ausbildung unserer Jugend beizutragen, nicht verfehlt zu sehen. Ich wünschte Vielen so nützlich als möglich zu werden, spar-te wenigstens in dieser Hinsicht keine Mühe, doch bin ich weit entfernt zu glauben, etwas Vollkommenes geliefert zu haben, hoffe jedoch auf gütige Nachsicht bei vorkommenden Fehlern, und fordere jeden Biedermann um freundschaftliche Zurechtweisung auf, um sie bei meinen künftigen Arbeiten benützen zu können.

Hermannstadt den 1sten Mai 1818.

Der Verfasser.

Pränumerantenverzeichniß.

Aus Bistritz und seinem District.

Hr. Binder (Gottfr.) Kaufmann.
" Budaker (Mart.) Student.
" Fieltsch (Joh.) Buchbinder.
" Göllner (Georg) Cand. der Theologie.
" Holzträger (Emanuel) Student.
" Klockner (Matth.) Student.
" Kollmann (Jak.) Pfarrer in Windau.
" Konnert (Dan.) Stadthann.
" Kroner (Paul Karl) Kaufmann, 2 Exemplare.
" Raupenstrauch (Georg Ephraim) Kaufmann.
" Schneider (Joh.) Pfarrer in Zepnier.
" Scholtes (Traugott) Student.
" Streifert (Joh. Gottl.) Professor.
" Weber (Joh. Gottfr.) Kaufmann.
" Weingärtner (Andr. Gottl.) Professor.
" Ziegler (Karl) Student.

Aus Großschenk und seinem Stuhl.

Hr. Baltes (Georg Friedr.) Pfarr. in Großschenk.
" Gottschling (Joh.) Pfarr. in Girtlen.
" Kapesius (Joh. Jos.) Pfarr. in Jakobsdorf.
" Wälther (Joh.) Rector in Werd.
" Weber (Friedr.) Rector in Großschenk.

Von

Vom Gyimescher Paß.

Hr. Boltosch (Friedr.) Dreißigst Controlor.

Aus Hermannstadt und seinem Stuhl.

Hr. Arz (Mart.) Pfarrer in Großau.
= = Arz (Mich.) Stadtphysikus.
= = Arz (Jos.) Student.
v. Baußnern (Ludw.) Syntaxist.
Hr. Bell (Sam.) Chirurgus.
= = Bell (Mich.) Student.
= = Better (Joh.) Bäcker.
= = Bielz (Joh.) Organist und Musiklehrer.
= = Binder (Andr.) Student.
= = Böhm (Jak.) Lehrer der Ungrischen Sprache.
= = Bohn (Joh.) Student.
= = Burg (Gottl.) Oeconom.
= = Burprich (Andr.) Student.
= = Büsch (Joh. Mich.) Student.
= = Carp (Gottfr.) Student.
= = Deibler (Friedr.)
= = Dietrich (Mich.) Rector in Rothberg.
= = Engelleuter (Joh.) Pfarrer in Neppendorf.
= = Ettinger (Jos.) Evang. Professor.
= = Felmer (Jos.) Student, 2 Exemplare.
= = Filtsch (Joh.) Stadtpfarrer, 2 Exemplare.
= = Filtsch (Joh.) Pfarrer in Talmatsch.
= = Fischer (Friedr.) k. k. Milit. Verpflegspraktikant.
= = Gokesch (Joh.) Kaufmannsdiener.
= = Guist (Karl) Student.
= = Haas (Joh.) Evang. Professor.
= = Haberer (Ludw.) Fourir bei B. Spleny Inf. Reg.
= = Haidecker (Leop.) Buchbinder.

Hr. v. Hannenheim (Steph.) Gubernial-Sekretär.
" " Hartmann (Jos. Mich.) Student.
" " Henning (Joh.) k. Steuereinnehmer.
" " Henrich (Joh. Georg) Goldarbeiter.
" " Heurich (Fr. Christian) Student.
" " Heinrich (Karl) Student.
" " Herberth (Joh.) Evang. Prediger.
" " Herbert (Karl) Student.
" " v. Hirling (M. Georg) Provincial Notarius.
" " Josephi (Traugott) Pfarrer in Großprobstdorf.
" " Isbekutz (Zacharias) Kaufmann.
" " Kain (Ferd.) Student.
" " Kaiser (Georg) Apotheker.
" " Kaiser (Sam.) Goldarbeiter.
" " Kapesius (Sam. Traugott) Pfarrer in Dollmann.
" " Kapesius (Gustav) Student.
" " Kenzel (Joh.) Student.
" " Khlonber (Sam.) Kaufmann.
" " Klein (Mich.) Pfarrer in Heltau, 4 Exemplare.
" " Kleinkauf (Joh. Friedr.) Kaufmann.
" " Konrad (Andr.) Vice Notarius.
" " Konrad (Jos.) Student.
" " Kramer (Joh. Mich.) Student.
" " Laube (Gottl.) Sattler.
" " Lazar (Joh.) Bäcker.
" " Lutsch (Joh.) Evang. Schullehrer.
" " Mehrbrot (Christian) Prediger in Rothberg.
" " Moga (Basilius) Bischof der Nichtunirten Walachen.
" " Müller (Karl) Evangl. Professor.
" " Müller (Friedr) Student.
Ritter v. Richtenburg (Ludw.) k. k. Feldkriegskommissär.
Hr. v. Rosenfeld (Ludw.) Student.
" " Roth (Petr.) Student.
" " v. Salmen (Sam.) Castellan in Talmatsch.

Hr.

Hr. Salmen (Dan.) Student.
= = Schmidt (Mich.) Rector in Kloßdorf.
= = Schneider (Mich.) Saitenmacher.
= = Schuller (Joh.) Student.
= = Schuller (Joh. Georg) Student.
= = Schuster (Petr.) Pfarrer in Rothberg.
= = Schuster (Mich.) Wollenweber.
= = Schuster (Joh.) Student.
= = Simonis (Mart.) Generalperceptor.
= = Sigerus (Petr.) Apotheker.
= = Speck (Mart.) Fleischhacker.
= = Stock (Karl) k. k. Hauptmann bei Max. Jos. Inf. Reg.
= = Thallmayer (Joh.) Kaufmann.
= = Thalmayer (Heinr.) k. k. Feldkriegskanzelei Adjunct.
= = Theil (Mich.) Student.
= = Theil (Mich.) Faßbinder.
= = Ungar (Jos.) Student.
= = Wachsmann (Jos.) Student.
= = Wagner (Joh.) emeritirter k. St. Einnehmer.
= = Waller (Gottl.) Comitial Revisor.
= = Wellman (Joh. Mich.) Rector in Heltau.
= = v. Welthern (Friedr.) Student.
= = Zekelius (Sam.) Magistrats- Kanzellist.
= = Zweier (Sam.) Student.
Die Kammeral Buchhalterei.
6 ungenannte Zöglinge aus dem gr. Syntax.

Aus Karlsburg.

Hr. Gräf (Mich.) Doctor und Kammeral Physikus.
= = v. Guzmann (Dominik.) substituirter Münzmeister.
= = Müller (Joh. Mart.) Evang. Pfarrer.
= = v. Wurschbauer (Karl) erster Münzgraveur.

Aus

Aus Kronstadt und seinem Distrikt.

Hr. v. Brennerberg (Joh. Michael) Senator.
= = v. Brennerberg (Sam.) Gubernial Kanzellist.
= = Fabritius (Jos. Christ.) Rector in Kronstadt.
= = Heyser (Christ.) Pfarrer in Wolkendorf.
= = Linz (Sam.) Oberdreißigstamts Praktikant.
= = Myß (Mart.) Pächter.
= = Plecker (Jos.) Senator.
= = Plecker (Joh. Friedr.) Doctor der Medizin.
= = Rauß (Kasp.) Pfarrer in Neustadt.
= = v. Schobeln (Franz) Magistratual Sekretär.
= = v. Seulen (Joh. Georg) k. k. Hauptmann, 3 Exemplare.
= = Tartler (Luc.) Magist. Sekretär.
= = Trausch (Jos.) Magist. Sekretär.

Aus Leschkirch und seinem Stuhl.

Hr. Albrich (Joh. Theodosius) k. Steuereinnehmer.
= = Baumann (Mart.) Prediger in Leschkirch.
= = Conrad (Sam. Gottl.) Königsrichter.
= = Deubler (Georg Andr.) Pfarrer in Holzmengen.
= = Fröhlich (Mich.) Rector in Leschkirch.
= = Göbbel (Joh.) Pfarrer in Marpod.
= = Gottschling (Dan. Jos.) Pfarrer in Kirchberg.
= = Heinrich (Dan. Gottl.) Pfarrer in Alzen.
= = Herberth (Sam. Georg) Pfarrer in Leschkirch.
= = Herberth (Joh. Mich.) Stuhlsrichter.
= = Zill (Sam.) Stuhlsarzt.

Aus Marosvásárhely

Hr. Antal (Joh.) Reform. Professor.
= = Brecht (Andr. Friedr.) Hauslehrer.

Hr.

Hr. Conrad (Friedr.) Kanzellist bei der k. Tafel.
" " v. Földvári de Tants (Mich.) Assessor der k. Tafel.
" " Göldner (Dan.) Privat-Lehrer.
" " Kováts (Ant.) Doctor der Medicin.
" " v. Lukáts de Borosnyo (Joh.) Reform. Professor.
" " Mättjus (Georg) Doctor der Medicin.
" " Schuster (Joh. Dan.) Kanzellist bei der k. Tafel.
" " Szász (Karl) Hauslehrer.
" " Szilágyi (Jos.) Kanz. bei der k. Tafel.
Frau Sophie verwittwete Reichsgräfin von Teleki, 2 Exemplare.
Reichsgraf Teleki de Szék (Nikolaus)
Reichsgraf Teleki de Szék (Ludw.)
Graf Toldalagi de Nagy Ertse (Franz)
Hr. Wayda (Dan.) Hauslehrer.

Aus Mediasch und seinem Stuhl.

Hr. Andrä (Petr.) Lederer.
Fr. Csakiin (Mar.) ehmalige Pfarrerin in Arbegen,
Hr. Czinz (Joh. Mich.) Kirschner.
" " Coppelt (Math. Gottl.) Pfarrer in Großkopisch.
" " Draßer (Jos.) Evang. Professor.
" " Drotleff (Andr.) Lederer.
" " v. Ehrenfeld (Andr. Traug.) Senator.
" " Gräser (Andr.) Pfarrer in Almen.
Fr. Guggenbergin (Elis.) Kaufmannin.
Hr. Hammer (Joh.) Ingenieur.
" " Haner (Georg) Kaufmann.
" " Hart (Joh.) Schullehrer.
" " Hitsch (Joh.) Kirschner.
" " Josephi (Mart.) zweiter Prediger in Mediasch.
" " Träger (Dan.) Evang. Professor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Erdbeschreibung
von
Siebenbürgen.

Vorerinnerung.

Zur bessern Verständlichkeit mancher späterhin vorkommenden Ausdrücke, befand ich für zweckmäßig Folgendes hier voraus zu schicken: Die 4 Himmels- oder Welt-Gegenden haben ihren Namen von dem scheinbaren Gang der Sonne, so daß also die Gegend wo die Sonne aufgeht, Morgen oder Osten, die, wo sie untergeht, Abend oder Westen genannt wird; stellt man sich mit dem Gesicht gegen Morgen, so hat man ferner Rechts, Mittag oder Süden, und Links Mitternacht oder Norden; weil im ersten Falle die Sonne um diese Zeit auf dieser Seite über uns, und im zweiten, auf dieser Seite unter uns steht. — Eine zusammenhängende Reihe von Bergen oder Gebirgen, wird eine Bergkette genannt, die aus Hochgebirgen,

gen; Mittelgebirgen und Vorgebirgen; als den vordersten und niedrigsten, besteht. Die höchsten Gebirge erscheinen oft auch unter dem Namen Alpen. — Unter den Gewässern eines Landes nennt man große stehende Gewässer, die oft mehrere Stunden im Umfang haben, einen See, kleinere, Teiche, (beide haben nicht selten auch einen Ein- und Ausfluß,) und sind sie mit vielem Schlamm und andern Unreinigkeiten angefüllt, Sümpfe oder Moräste. Quellen worinn Eisen, Schwefel, oder andere Mineralien sich aufgelößt haben, heißen Mineralquellen, und weil sie oft auch als Arzeneimittel gebraucht werden, auch Gesundbrünnen, einige davon auch Sauerbrünnen, wegen ihres Geschmacks, andere aus demselben Grund, Bitterquellen, die von Salpeter, Erdharzen, Kupfererz, oder bittern Wurzeln ihren Geschmack haben, und diejenigen Quellen, worinn Salz aufgelößt ist, Salzquellen. Der Ausfluß einer Quelle bildet einen Bach, aus mehreren Bächen entsteht ein Fluß, und die Vereinigung mehrerer Flüsse bilden einen Strom, der sich dann ins Meer, oder in die See ergießt. Flüsse, welche durch eine große Strecke des Landes fließen, heißen Hauptflüsse, und alle diejenigen Flüsse, die sie in ihrem Lauf mit aufnehmen, Nebenflüsse. — Eine Deutsche Meile ist eine Strecke Weges von etwa 4000. unserer Klaftern, die ein guter Fußgänger in 2 Stunden bequem zurück legen kann.

Landesverfassung.

Siebenbürgen, (Transilvania) Erdély-ország, *Tzára ardialului*, ist seit der Regierung seines letzten Fürsten Mich. Apaffi II, seit dem Jahr 1699 ein Erbland der Oesterreichischen Kaiser, und seit 1765 von Maria Theresia zum Großfürstenthum erhoben worden. Sein Oberhaupt (Großfürst) ist also der Oesterreichische Kaiser, der aber wegen seiner Entfernung, die Besorgung der Wohlfahrt des Landes einem königl. Gubernium, welches aus einem Gubernator und 14 Räthen besteht, überträgt; unter ihm stehen dann alle Magistrate und Richter des Landes. — Die Comitate haben ihren Obergespan (Comes,) unter welchem die Oberrichter, Vicegespane, Unterrichter (Szolga-Biró) ꝛc. stehen. In den Ungrischen Districten heißen die Gespane, Ober- und Vicecapitäne, Oberrichter haben diese keine. — Die Szeklerstühle haben ihre Obers und Vicekönigsrichter, und ihre Unterrichter heißen Dullonen, die übrigen Unterbeamten haben mit denen der Comitate gleichen Namen. — Die Sächsischen Stühle und Districte haben als ihr Oberhaupt einen eigenen Comes, der zugleich auch Gubernialrath ist. Jeder Stuhl oder District hat 2 Oberbeamte, wovon der erste Königsrichter, an einigen Orten Stadtrichter, auch Burgermeister, und der zweite gewöhnlich Stuhlsrichter, nur in Bistritz, Districtsrichter,

und in Kronstadt Stadthann heißt, (im Großschenker und Repser Stuhl ist ein Burgermeister und ein Königs-Richter); ihnen zur Seite sind dann mehrere oder wenigere Senatoren, (nur die Stühle Reußmarkt, Leschkirch, Großschenk und Reps haben keine), welche gewöhnlich noch Nebenämter, als: das Inspectorat von Dörfern, die Polizeidirection, das Stadthannenamt, an einigen Orten auch das Perceptorat ꝛc. bekleiden. Diese Senatoren mit den Oberbeamten und den Notarien machen zusammen den innern Rath aus; der äußere Rath besteht aus der Communität, deren Vorsteher der Orator (Wortmann) ist. Die unter diesen Gerichtsbarkeiten stehenden Marktflecken und Dörfer haben dann wieder ihre eigenen Richter (Hannen oder Dschudje), und ihre Geschworenen. Die Taxalörter (deren Bewohner sich die Freiheit um eine gewisse Taxe erkauften) haben ihre eigenen Ober- und Unterrichter, Beisitzer, Notarien ꝛc. — Gesetze welche das ganze Land angehen, werden auf Landtagen, von den Repräsentanten oder Deputirten der Unger, Szekler und Sachsen gemeinschaftlich entworfen, und von dem Regenten bestättigt; oder von diesem vorgelegt und von jenen angenommen. — Die Einkünfte und Ausgaben des Landes werden vom Thesaurariat und Commissariat besorgt. Der Vorsteher des Erstern ist der Thesaurarius oder Schatzmeister, unter welchem alle Bergwerks-, Salz-, Münz- und Zollbeamte stehen; der Vorsteher des Letztern ist der Ober-Landescommissär, unter welchem die 4 Provinzialcommissäre von Hermannstadt, Kronstadt, Klausenburg und Dewa, und der General-

perceptor, mit allen ihm untergebenen Perceptoren (Steuereinnehmern) stehen. Die Richtigkeit aller öffentlichen Rechnungen besorgt die Landesbuchhalterei. — Das Appellations-Gericht der Comitate, Ungrischen Districte und Szekler-Stühle, ist als ihre erste Stelle von ihren Ober-Gespannen, Kapitänen und Königsrichtern, die Königliche Tafel; und das der Sächsischen Stühle und Districte, von ihren Magistraten, die Versammlung ihrer Deputirten, oder die Universität.

Zur Vertheidigung und Bewachung des Landes gehören 2 Infanterie-Feld-Regimenter, ein Hussaren-Feld-Regiment, 4 Infanterie-Grenz-Regimenter, (wovon 2 aus Szeklern und 2 aus Walachen bestehen), und ein Szekler-Husaren-Regiment. Alle diese stehen unter dem Generalkommando, dessen Vorsteher der Kommandirende General des Landes ist.

Religionen gibt es in Siebenbürgen mehrere, worunter sich besonders folgende auszeichnen: Die Katholische, wozu sich mehrere Szekler, einige Unger, Armenier und einige Sachsen bekennen; ihr Oberhaupt ist der in Karlsburg residirende Bischof, der zugleich auch ein Mitglied der Gubernialräthe ist. Die mit der Katholischen unirte (verbundene) Walachische, wozu größtentheils nur Walachen gehören; ihr Oberhaupt ist der in Blasendorf residirende Bischof. Die Reformirte, wozu unsere meisten Unger und einige Szekler gehören; ihr Oberhaupt ist der in Groß-Enyed residirende Superintendent. Die Evangelische oder Lutherische, wozu sich außer den Sachsen auch noch viele ausländi-

ländische Eingewanderten und auch einige Unger bekennen; ihr Oberhaupt ist der in Birthälm residirende Superintendent. Die Unitarische, wozu sich mehrere Unger und Szekler bekennen; ihr Oberhaupt ist der in Klausenburg residirende Superintendent. Die Altgläubische, oder nicht unirte Griechische, wozu die meisten Griechen und der größte Theil der Walachen gehören; ihr Oberhaupt ist der jetzt in Hermannstadt residirende Bischof.

Das Wappen von Siebenbürgen, ist aus dem Wappen der drei ständischen unirten Nationen zusammengesetzt, nämlich im obern Felde aus dem halben Adler der Unger und der Sonne und dem zunehmenden Mond der Szekler, und im untern Felde aus den 7 Burgen der Sachsen. Außer diesen 7 Burgen, bedienen sich die Sachsen, besonders in Fällen, welche sie allein betreffen, auch noch der an einem Dreieck befestigten 3 Seeblätter, als ihres National Wappens.

Grenzen.

Gegen Morgen grenzt Siebenbürgen an die Bukowina und an die Moldau, gegen Mittag an die Walachei und gegen Abend und Mitternacht an Ungern.

Größe und Volksmenge.

Der Flächeninhalt dieses Landes beträgt nach der Angabe des Herrn Lipsky, (womit auch die neuern Berechnun-

rechnungen übereinstimmen) 1110 Quadratmeilen, worauf über anderthalb Millionen Menschen leben, so daß also etwa 1350 auf eine Quadratmeile gerechnet werden können.

Gebirge.

Siebenbürgen ist eins der bergigsten Länder in Europa, sein höchster Berg aber ist noch unbekannt; er befindet sich vermuthlich in der großen Bergkette, die sich tief aus dem nördlichen Ungern nach Siebenbürgen herzieht, den größten Theil desselben einschließt und die Karpathen genannt wird. Zu seinen vorzüglichsten Bergen gehören indessen: Der Retjezát, gegen Westen, an der Walachischen Grenze im Hunyader Comitat, der nach den letzten Messungen etwa 1360 Sieb. Klaftern (von der Meeresfläche gerechnet) hoch ist; der Butsets, gegen Osten an der Walachischen Grenze, im Kronstädter District, 1300 Kl. hoch, der Szurul, zwischen den vorigen, liegt beinahe ganz im Hermannstädter Stuhl und hat etwa 1190 Kl. Dann noch der, wegen seines beständig ausdampfenden Schwefeldampfs, der vielen enthaltenden Mineralien und der Menge von Sauerbrünnen, die hier herausquellen, so merkwürdige Berg Büdös, nordöstlich vom Butsets im Haromßeker Stuhl.

Quellen, Flüsse und Seen.

Salzquellen kennt man hier schon gegen 200 und es werden immer noch mehrere entdeckt, die aber dann

gewöhn-

gewöhnlich verwahrt und nur an gewissen Tagen für die nächsten Anwohner geöffnet werden. Sauer- und Gesundbrünnen besitzt dieses Land auch eine große Menge, worunter sich besonders die Quellen bei Borszék, Száldobos, Rodna, Bodok, Aropatak, Homrod, Lövéte und Kovászna auszeichnen. Bitterwasserquellen trift man besonders auf der Klausenburger Heide an, worunter sich die bei Kis-Szék wegen ihres vielen enthaltenden Glaubersalzes auszeichnet. Schwefelquellen, welche wir besonders als Bäder benützen, haben wir warme, vorzüglich bei Alsó Gyogy, Vátza, Héviz und Kis Kalan, und eine kalte bei Baaßen.

Hauptflüsse hat dieses Land 3, den Máros, Alt und den größern Szamos.

Der Máros, (Marusius) w. * *Muresch*, der schifbarste unter allen unsern Flüssen, entspringt an der östlichen Seite des Landes, auf der Grenze des Györgyoer Filial-Stuhls, fließt beinahe mitten durch das Land der westlichen Grenze zu, und ergießt sich in Ungern bei Szegedin in die Theis. Pletten mit Steinsalz und Flösse von Bauholz mit Brettern und Latten beladen, werden gewöhnlich auf ihm geführt. Auf seinem Lauf nimmt er der Reihe nach in Siebenbürgen folgende erhebliche Nebenflüsse auf: den Görgény, den Nyárád, den Aranyos (Goldfluß), die beiden Kokeln (w. *Tirnava*), den Ampoi, die Scharf- oder Mühlbach, die Strell (w. *Stree*) und die Cserna.

Der

---

* w. bedeutet: Walachisch.

Der Altfluß (Aluta) w. *Olt* entspringt in der Nähe des Máros, fließt südlich bis an den Kronstädter Distrikt, von wo er sich dann in verschiedenen Krümmungen westlich bis in den Hermanstädter Stuhl wendet, und von da dann wieder südlich seine Richtung nach der Walachei nimmt, wo er sich in die Donau ergießt. Er ist nur bis an die Grenze Siebenbürgens schifbar, wo emporragende Felsen die weitere Fahrt hindern. Seine vorzüglichsten Nebenflüsse sind der Reihe nach: der Fekete-Agy, die Burze, der Homorod und der Zibin.

Der große Szamos entspringt im Bistritzer Distrikt oben an der östlichen Grenze und fließt über die nördliche Grenze nach Ungern hinaus in die Theis. Er trägt, so wie die größere Kokel nur kleinere Fahrzeuge und Flössen. Seine vorzüglichsten Nebenflüsse sind der Reihe nach: die Ilva, die Bistritz, der von der westlichen Grenze des Landes herfliessende kleine Szamos und der Lápos.

Die vorzüglichsten Seen des Landes sind: der 3 Meilen lange See Hodos, im Dobokaer Comitat, südlich von der Vereinigung der beiden Szamos, und der sehr tiefe St. Annensee, auf einem hohen Tschiker Grenzgebirge, in der Nähe des Büdös.

Landes-Witterung oder Klima.

Nur in unsern höchsten Gegenden, als im Tschicker Stuhl ist die Lufttemperatur sehr kalt, sonst ist sie aber

gemä-

gemäßigt, jedoch in einigen Gegenden oft plötzlich abwechselnd, und an den Kokeln und gegen den Ausfluß des Máros, sehr mild.

Producte.

Die Viehzucht der Schafe wird in Siebenbürgen, besonders von den Walachen, viel stärker als die des Rindviehes, der Pferde, Ziegen und Schweine getrieben, welche sich in den meisten Gegenden nicht weit über das eigene Bedürfniß erstreckt.

Die Seidenkultur wurde vor mehreren Jahren, besonders in Hermannstadt und Schäßburg auch im Großen betrieben, daher auch in Hermannstadt eine Seidenfabrick errichtet wurde, nun ist aber Alles wieder ins Stocken gerathen.

Die Bienenzucht ist aber desto beträchtlicher, und wird besonders im Kronstädter District und auf der Klausenburger Heide am stärksten im Großen betrieben.

Holz gehört zu den vorzüglichsten Producten des Landes; indem es nur wenige Ortschaften gibt, die besonders das Brennholz entbehren sollten. Eichen, Buchen und Tannen sind hier die häufigsten Forstbäume, und zwar so, daß die Eichen gewöhnlich nur in den niedrigern, die Buchen in den höheren Gegenden, und die Tannen nur auf den höhern Gebirgen stehen, wo ihr Standort sich gewöhnlich bis zu einer Höhe von 700 Klaftern erstreckt. Die größten Wälder des Landes sind: der Mikoischc, der bei Száldobos im Udwarhelyer

Stuhl

Stuhl beginnt, und sich mehrere Meilen weit erstreckt; der Hargittaer, zwischen dem Udwarhelyer und Tschicker Stuhl; der Paraider, zwischen dem Maroscher und Udvarhelyer Stuhl, und der Zeidner, zwischen dem Kronstädter und Fogarascher District.

Obst gedeiht außer dem Györgyoer Filial-Stuhl, beinahe, in allen Gegenden Siebenbürgens oft ziemlich häufig, vorzüglich aber in den milderu.

Wein kann zwar außer den Stühlen Háromszék, Udvárhely und Csik im ganzen Lande gebaut werden, er gedeihet aber am besten an den Ufern der Máros, besonders von Groß Enyed bis Dewa herab, dann an den Ufern der beiden Kokeln, besonders im Kokelburger Comitat und im Mediascher Stuhl, und auch an einigen Orten vom Reismärkter und Mühlbächer Stuhl.

Getreide wird nur in einigen sehr hoch liegenden Gegenden nicht gebaut, in manchen aber so häufig, daß es von da auch ausgeführt wird. Der Rocken ist im Durchschnitt seltner als der Weizen.

Hülsenfrüchte werden vorzüglich im Kronstädter District, dann auch im Hermannstädter, Leschkircher, Großschenker, Repser, Bröser und Haromßecker Stuhl gebaut.

Lein gedeiht am beßten im Kronstädter District, und wird daher da auch am stärksten gepflanzt, so wie der Hanf im Repser und Großschenker Stuhl, und im Fogarascher District.

Toback, besonders im Maroscher Stuhl, Fogarascher District und Hunyader Comitat.

Kalk

Kalk und Steinsalz wird in manchen Gegenden des Landes sehr häufig gefunden.

Metalle. Die häufigsten sind Gold, Silber und Eisen; die seltnern Blei, Kupfer, Queckſilber, Zink, Spiesglas, Braunſtein, Arſenik und Tellurium.

Das Uebrige hieher gehörige kömmt ſpäter in der Naturgeſchichte von Siebenbürgen vor.

Manufacturen, Fabriken und Handel.

Die Manufacturen und Fabriken gehören noch zu den Seltenheiten des Landes; indem nur einige wenige ſeit einigen Jahren nun auch hier in Gang gekommen ſind. Zu den Erſtern gehören: die unlängſt errichtete Tuchmanufactur in Szamosujvár, die ebenfalls neu errichtete Woll-Spinnmaſchine bei Zood am Bach gleiches Namens, die Baumwoll-Spinnmaſchinen in Kronſtadt und die Wollſpinnmaſchine in Hermannſtadt. Zu den Fabriken gehören, außer denen die ſich bei verſchiedenen Bergwerken zur Gewinnung der Metalle befinden, (worunter ſich beſonders die von Herrn Mätz bei Hunyád errichtete auszeichnet), noch die neu errichtete Faience- oder Steingut-Fabrik bei Batiſz im Hunyader Comitat, die ein ſehr feſtes Geſchirr liefert, eine ähnliche neu errichtete in Hermannſtadt, und die ältern bei Görgény im Thordaer Comitat und bei Klauſenburg. Unter den vielen Glasfabriken zeichnet ſich in Rückſicht des ſchönen Glaſes, die bei Ober Arpaſch im Fogaraſcher Diſtrict aus, wo auch ar-

tige

tige Verzierungen besonders auf die Trinkgeschirre eingeschliffen werden.

Was den Handel Siebenbürgens betrifft, der hauptsächlich in den Händen der Griechen und Armenier und einiger Sachsen liegt, so sind die Einfuhrs-Artickel weit zahlreicher, als diejenigen, welche ausgeführt werden. Zu diesen letztern gehören besonders: grobe Landtücher, Kotzen, Unschlitt, Häute, Getreide, einiges Vieh, Wachs, hölzerne Flaschen, verschiedene Seiler- Riemer- Satler- Tischler- Drechsler- Seifensieder- Sporer- Schlosser- und Schmiedarbeiten, Tobakspfeifen, besonders von Borgo, u. s. w. Eingeführt werden aber besonders: Ochsen, Pferde, Schweine, Baumwolle, edle Früchte, als: Citronen, Mandeln, Feigen, ꝛc. Gewürz, Färbestoffe, Arzeneiwaren, Flachs, Reis, Wein und Branntwein, (besonders aus der Walachei), in manchen Jahren auch Getreide; ferner Zinn, Blei, Kupfer, Zink, feineres Eisen, Tuch, Zeuge, Leinwand, Seidenwaren, feineres Leder, Glas, Meubeln, verschiedene eiserne Werkzeuge und Geräthschaften, Galanteriewaren, Musikalische-Instrumente, Porcellain, u. s. w. Der vornehmste Handelsplatz ist Kronstadt, geringer sind Hermannstadt, Klausenburg und Elisabetstadt.

Einwohner.

Siebenbürgen bewohnen 3 Hauptnationen: die Unger, Szekler und Sachsen, welche die eigentlichen Grundherrn des Landes sind, und dann noch

die

die geduldeten Völkerschaften: die Armenier, Griechen, Serben, Walachen, Juden und Zigeuner. Ausser diesen kommen noch von Jahren zu Jahren sehr viele Deutsche, Servier (Ratzen), Slavaken, Pohlen, Italiäner, Franzosen ꝛc. nach Siebenbürgen, die sich hier niederlassen.

Die Unger, über 300,000 Seelen an der Zahl, bewohnen hauptsächlich die Comitate, und bestehen: 1) aus Edelleuten, mit oder ohne Güter und Unterhanen, welche frei sind vom Zoll, Zehnden, Vorspann-Geben und auch von der Einquartierung, und die Begüterten auch von den Steuren, die außer diesem noch die ersten Richter ihrer Unterthanen sind; 2) aus freien Bürgern, welche zwar nicht so viele Freiheiten als die Adelichen besitzen, aber doch in den Städten und in manchen Ortschaften, wo sie um eine gewisse Taxe sich die Freiheit erkauften (daher Taxalörter) ihre eigene Gerichtsbarkeit haben; und 3) aus Unterthanen (Jobagyen), die aber seit 1790 nicht mehr Leibeigene sind, sondern, wenn sie ihrem Grundherrn einen andern ihm gefälligen Mann stellen, und alle liegenden Güter fahren lassen, ihn jeden Frühling verlassen können. Die Szekler, etwa 207,400 an der Zahl, wovon gegen 77,000 zu den Grenzsoldaten gehören, bewohnen größtentheils ihren eigenen Theil des Landes, und haben beinahe die nämlichen Vorrechte der Unger. Eine gewisse Munterkeit und Gastfreiheit ist beiden Nationen gemein, eben so auch die Tapferkeit vor dem Feinde, obgleich ihr ehmaliger kriegerische Sinn nun immer mehr durch die Bildung in Künsten

ken und Wissenschaften verdrängt wird. Beide Nationen sprechen auch eine Sprache, nur daß die ungebildetern Szekler die Wörter in der Aussprache etwas dehnen. Die Sachsen, wovon auf ihrem Boden über 180,000, und in dem übrigen Lande vertheilt, meistens als Unterthanen, gegen 24,000 Seelen leben. Außer denen, deren Wohnplätze zu den Gütern der Ungrischen Adelichen gezogen wurden, sind sie alle freie Bürger des Landes, besitzen auch manche Freiheiten, die größtentheils in ihrem Andreanischen Freiheitsbrief enthalten sind, und zeichnen sich durch Fleiß, Gehorsam, und ihre Liebe zur Ordnung zu Künsten und Wissenschaften aus; nur Schade, daß die Sucht zu glänzen in vielen Familien derselben so überhand nimmt, daß diese sich ihrem Untergang nähern. — Die Armenier, etwa 6000 an der Zahl, bewohnen vorzüglich die Plätze Elisabetstadt, Szamosujvár, Györgyo St. Miklos, Kánta und Szépviz, haben sich aber auch sonst noch in verschiedenen Städten, besonders als Handelsleute niedergelassen. Die Griechen, etliche Hundert an der Zahl, halten sich vorzüglich in Hermannstadt und Kronstadt auf, wo sie eine eigene geschlossene Gesellschaft bilden, und auch ihre eigenen Richter haben, in politischen Angelegenheiten stehen sie aber doch unter der Ortsobrigkeit. So wohl sie, als auch die Armenier und Servier, die in verschiedenen Plätzen des Landes vertheilt leben, werden von einem besondern Spekulationsgeiste belebt; daher sie beinahe alle Handelsleute sind. Die Serben, ein Volk das ehmals auch seine eigene Sprache hatte, nun aber größtentheils Walachisch spricht,

bedient

bedient sich bei dem Gottesdienst der Deutschen Gesangbücher und ist der Evangelischen Religion zugethan. Sie sind etwa 130 Familien stark, und bewohnen die Dörfer Bongard, Neußdörfel, Groß und Klein-Tsergöd. Die Walachen leben im ganzen Lande vertheilt, in dem Land der Unger und Szekler über 570,000 Seelen meistens als Unterthanen, und im Land der Sachsen gegen 160,000 größtentheils als freie Leute. Gegen 58,000 Seelen gehören nun zum Grenzmilitär. Trägheit und Rohheit zeichnet sie aus, allein bei einer guten Bildung zeigen viele von ihnen, wie sehr auch sie der Vervollkommnung fähig sind. Die Juden, etwa 3000 an der Zahl haben ihren Sitz eigentlich in Karlsburg, werden aber von ihrem Spekulationsgeist, der freilich oft auch in Betrügereien ausartet, im ganzen Lande umhergetrieben. Die Zigeuner, welche sich entweder an verschiedenen Orten ansäßig gemacht haben, oder noch immer mit ihren elenden Zelten von Ort zu Ort herumziehen, sollen über 60,000 an der Zahl seyn. Die Ersiern, welche auch Neubauern genannt werden, verrathen einen besondern Trieb zu abstechenden Kleidern, zur Musik, zu Schmiede- und Schuhflickerarbeiten und zu kleinen Schachereien, aber zu keinen Wissenschaften. Die Letztern waschen theils Gold, theils arbeiten sie auch gerne in Holz und Eisen, sind genügsam, aber doch diebisch, und lassen sich, nach allen bisher gemachten Bildungs-Versuchen, von ihren angebornen Sitten nicht abbringen.

Eintheilung.

Siebenbürgen wird nach den 3 Hauptnationen auch in 3 Theile getheilt, nämlich in das Land der Unger, der Szekler und der Sachsen. Das Land der Unger wird ferner eingetheilt in 11 Comitate (von seinen Comitibus so genannt), oder Gespannschaften (Vármegye), wovon jede wieder in Processe oder Bezirke getheilt wird, und in 2 Districte; das Land der Szekler in 5 Hauptstühle, wovon einige wieder in Filialstühle getheilt werden; und das Land der Sachsen in 9 Stühle und 2 Districte.

A. Das Land der Unger.

Dieses macht den westlichen und nördlichen Theil von Siebenbürgen aus, außer dem Fogaraſcher District, der an der südlichen Grenze liegt, und beträgt 692½ Quadratmeilen. Seine Einwohner, über 700,000 an der Zahl, nähren sich größtentheils von dem Getreidebau und von der Viehzucht, Einige auch von der Bienenzucht, von dem Wein- Garten- und Bergbau, von der Gewinnung und Verführung des Salzes, und von ihren Handwerken. Die Theile dieses Landes sind ihrer Rangordnung nach, die 11 Comitate: Der Oberalbenser, Unteralbenser, Kokelburger, Thordaer, Klausenburger, Dobokaer, der innere und mittlere Szolnoker, der Kraßnaer, Hunyader und Zarander, und die 2 Districte: der Kövarer und Fogaraſcher. Wenn wir aber unten westlich auf der Landkarte anfangen, so sind sie der Reihe nach folgende:

1. Der Hunyader Comitat.

Er grenzt südlich an die Walachei, westlich an den Theil von Ungern, welchen man das Temeswarer Banat nennt, nördlich an den Zarander und an einen Theil vom Unteralbenser Comitat und vom Sachsenland, und östlich an eben diesen Theil vom Sachsenland und an einen andern Theil vom Unteralbenser Comitat. Die vorzüglichsten Flüsse dieses Comitats sind: der Máros, die in der Nähe des Retjezát entspringende Strell und die etwas kleinere Cserna. Sein Flächeninhalt beträgt 106 Quadratmeilen, worauf sich 5 Marktflecken, 336 Dörfer und zwei Päße befinden, wo Zollbeamte wohnen, welche von den Vorüberreisenden die Päße und den Zoll, oder die Maut für die einzuführenden Waren abfordern. Der erste ist der Vulkaner Paß, wodurch eine Straße in die Walachei geht, und der zweite der Eisernthor-Paß, wodurch eine Straße in das Banat führt, die aber beide nur selten besucht werden. Außer diesen Straßen geht noch eine über Dobra in das Banat, welche zugleich auch die Poststraße nach Wien ist. Die wichtigsten Ortschaften dieses Comitats sind:

Hátzeg (Vallopolis) s. * Hotzeng, w. *Hatzegu*, an der Strell, nördlich vom Retjezát, ein größtentheils militarisirter Marktflecken und Taxalort, der in dem, wegen seiner Schönheit, Fruchtbarkeit, und den vielen

Römi-

---

* s. bedeutet: Sächsisch. Ich habe den Sächsischen Namen nur dahin beigesetzt, wo er vom Deutschen stark abweicht, und mich dabei des Hermannstädter Dialects bedient.

Römischen Ruinen, so berühmten Hatzeger Thale liegt, und von Ungern und Walachen bewohnt wird. Hier ist der Sitz eines Oberstlieutnants vom ersten Walachischen Grenz-Infanterie-Regiment. Jährlich werden hier 2 Jahrmärkte gehalten.

Szent Mária, w. *Svinte Márie*, ein Ungrisch-Walachisches Dorf, unweit Hátzeg, merkwürdig wegen seiner Jahrmärkte.

Vaida Hunyád (Hunyadiopolis) s. Hanedéng, w. *Hinzdoare*, ein Marktflecken und Taxalort, 2 gute Stunden nördlich von Hátzeg, an der Cserna, der größtentheils von Walachen, aber auch sonst noch von vielen Ungern und Deutschen bewohnt wird. Weil sich in dieser Gegend unsere meisten Eisenbergwerke befinden, so ist hier der Sitz der k. Eisenadministration. Jährlich werden hier 4 Jahrmärkte gehalten. Auf einem steilen Felsen liegt ein noch ziemlich gut erhaltenes Schloß, in dessen untern Zimmern die Eisenniederlage ist. In diesem Schloß zeichnet sich auch ein 30 Klaftern tiefer Brunnen aus.

Kis Kalán, östlich, in der Nähe von Hunyád, ein kleines Dorf, welches wegen seiner warmen mineralischen Quelle merkwürdig ist.

Bátiz, ein Walachisches Dorf, nördlich vom vorigen, merkwürdig wegen seiner neu errichteten Steingutfabrik, und seines guten Rauchtobaks.

Déva (Dacopolis), s. Diemerich, w. *Dyeva* ein Markt, flecken, mit den Ruinen eines Bergschloßes, 3 Stunden nördlich von Hunyád, an der Wiener Poststraße, der von Ungern, Walachen und einigen Deutschen bewohnt wird, der Sitz

der Comitatsbeamten, hat jährlich 3 Jahrmärkte. In seiner Nähe findet man Kupfer.

Dobrá, 2 Postmeilen von Déva am Máros hinab, ein Marktflecken, dessen Einwohner militarisirt sind, und zum Szekler Hussaren-Regiment gehören.

Illye, ein unterthäniger Marktflecken, nordöstlich vom vorigen, jenseits des Máros, an einer Landstraße die nach Ungern führt, hat jährlich 5 Jahrmärkte.

Nagy-Ag, ein Walachisches Dorf, östlich von Illye, merkwürdig wegen seiner, eigentlich in Szekerend befindlichen Gold- und Silberbergwerke.

Alsó-Gyogy, weiter östlich, unweit vom Máros, ein Walachisches Dorf, in dessen Nähe sich, eigentlich bei Feredö, warme Bäder befinden.

2. Der Zarander Comitat.

Er grenzt gegen Westen an Ungern, gegen Süden an den vorigen und gegen Osten und Norden an den Unteralbenser Comitat. Sein Hauptfluß ist der weiße Körös, der nach Ungern fließt, und sich da in die Theis ergießt. Gold und Silber sind seine vorzüglichsten Producte. Seine Oberfläche enthält 25 Quadratmeilen, worauf sich 1 Marktflecken und 96 Dörfer befinden. Die vorzüglichsten Ortschaften hievon sind:

Körösbánya, w. *Baja Krischului*, ein Ungrisch-Walachischer Marktflecken am Körös, der Hauptort des Comitats, mit ergiebigen Goldbergwerken.

Vátza,

Vátza, westlich von Körösbánya, gleichfalls am Körös, ein kleines Dorf mit einem heilsamen warmen Bad.

Nagy Halmágy, ein großes Walachisches Dorf, nördlich vom vorigen, jenseits des Körös, wodurch eine Straße nach Ungern geht, und wo gewöhnlich auch Soldaten in Garnison liegen.

3. Der Unteralbenser Comitat.

Gegen Westen grenzt er an Ungern, an den Zarander und Hunyader Comitat, gegen Süden an die Walachei, wird aber von einem Theil des Sachsenlandes durchschnitten, gegen Osten an das Sachsenland und den Kokelburger Comitat, und gegen Norden an den Aranyoscher Stuhl und den Thordaer und Klausenburger Comitat. Der Obergespann dieses Comitats ist zugleich auch der Siegelverwahrer der Unger. Die vorzüglichsten Flüsse des Comitats sind: der Máros, die vereinigten Kokeln, der Ampoi, im Nordwesten der große und kleine Aranyos, und im südlichen abgesonderten Theil, die Mühl- oder Scharfbach. Der beßte Landwein gedeiht in diesem Comitat, der 94 Quadratmeilen groß ist, worauf sich eine Stadt und Festung, 13 Marktflecken und 176 Dörfer befinden. Die merkwürdigsten Oerter sind:

Karlsburg (Alba Carolina oder Alba Iulia) u.* Fejérvár, w. *Belgrad*, am Ausfluß des Ampoi, eine Stadt und Taxalort, mit einer wohleingerichteten Festung.

---

* u. bedeutet: Ungrisch.

Festung, der einzigen im Lande, mit mehreren Katholischen Kirchen, (worunter sich die Domkirche mit ihren vielen Fürsten-Grabmählern auszeichnet), ferner mit einer Reformirten, einer Evangelischen, zwei Walachischen Kirchen und einer Synagoge (das Bethaus und die Schule der Juden). Außer diesem befindet sich hier noch ein Gymnasium und ein Seminarium für die Katholiken, eine Sternwarte, eine sehenswürdige Bibliothek, ein Münzhaus, das einzige im Lande, wo die Münzen mit dem Buchstaben E bezeichnet werden, dann noch ein militärisches Oekonomie- und Zeughaus. Hier ist auch der Sitz des Katholischen Bischofs und eines Domcapitels, eben so auch das Landesarchiv und eine bischöfliche Druckerei. In der Nähe dieser Stadt, wo jährlich 2 Jahrmärkte gehalten werden, befindet sich auch eine Pulvermühle.

Márosporto, dicht am Máros, eine viertel Stunde südlich von Karlsburg, ein kleiner Ort, wohin vieles Steinsalz zugeführt, und von da weiter auf dem Máros mit großen Pletten nach Ungern befördert wird. Hier führt auch eine gute hölzerne Brücke über den Máros.

Borberek, westlich unweit Márosporto, ein Ungrisch-Walachischer Marktflecken am nördlichen Máros Ufer.

Alvinz, w. *Vinz din schos*, auch ein Ungrisch-Walachischer Marktflecken, eine Stunde von Karlsburg, der nur durch den Máros vom vorigen getrennt wird. Ehmals wurde er von Sachsen bewohnt. Hier stehen noch Ruinen von dem Schloß des berüchtigten Martinussius, und darneben der Sommerpallast des Katholischen

Bischofs. Auch werden hier jährlich 2 Jahrmärkte gehalten.

Borbánd, nördlich, in der Nähe von Karlsburg, und Vajasd, noch weiter nördlich, beide unbedeutende Marktflecken.

Sáárd, nordwestlich von Karlsburg, ein Ungrischer Marktflecken.

Magyar Igen, w. *Igia*, nördlich, sehr nahe von Sáárd, ein ehemals Sächsischer, jetzt Ungrischer Marktflecken, und Czelna, etwas weiter nördlich, ein adeliches Dorf, haben beide einen ausgezeichneten Weinwachs.

Benedek, nordöstlich in der Nähe von Czelna, ein Ungrischer großer Marktflecken.

Zalátna oder Zalákna (Auraria minor) Klein Schlatten, w. *Zlagna*, nordwestlich 6 Stunden von Karlsburg am Ampoi, ein großer Marktflecken, der von Walachen, einigen Deutschen und Ungern bewohnt wird. Hier ist jetzt der Sitz des Oberbergamtes und Berggerichts, da so wohl hier, als auch in den umliegenden Ortschaften sich sehr viele Bergwerke befinden. — Zwischen Karlsburg und Zalátna werden bei dem Dorfe Fénes große Felsenhöhlen angetroffen.

Abrudbánya (Auraria major) Groß Schlatten, w. *Abrudu*, 5 Stunden nordwestlich von Zalátna, ein Ungrisch-Walachischer Marktflecken: mit vielen Gold- und Silberbergwerken, deren sich auch in den umliegenden Ortschaften sehr viele befinden, worunter sich besonders diejenigen bei Verespatak auszeichnen.

Tö-

Tövis, Dreikirchen, s. Tüsch, w. *Téusch*, nördlich 4 Stunden von Karlsburg, unweit des Máros, an der Klausenburger Posistraße, ein Marktflecken mit Ungrischen größtentheils militarisirten Einwohnern, die zum Szekler Hussaren Regiment gehören. Hier werden jährlich 3 Jahrmärkte gehalten.

Nagy Enyed (Enyedinum) Groß Enyed, w. *Ajud*, 3 Stunden von Tövis, am Máros weiter hinauf, auch an der Klausenburger Posistraße, ein großer, einst Sächsischer Marktflecken und Taxalort, der von Ungern und einigen Sachsen und Walachen bewohnt wird, und jährlich 3 Jahrmärkte hat. Hier haben die Reformirten ein großes, reiches Collegium, mit einer schönen Bibliothek und einem sehenswerthen Naturalien und Münzkabinet; auch haben ihr Superintendent, und die Comitatsbeamten hier ihren Sitz.

Máros Uivár, 4 Stunden nordöstlich von Enyed, ein Dorf am südlichen Máros Ufer, welches wegen seinen schönen und ergiebigen Salzgruben merkwürdig ist.

Balásfalva, Blasendorf, w. *Blásch*, am Zusammenfluß der beiden Kokeln, ein Walachischer Marktflecken, den aber auch einige Unger bewohnen, hat jährlich 3 Jährmärkte. Hier haben die unirten Walachen ihre vorzüglichste Schule und eine Druckerei; auch hat ihr Bischof hier seinen Sitz. Unweit von diesem Marktflecken sieht man auch noch Ruinen von einem Bergschloß.

Vizakna, Salzburg, w. *Okna*, ein kleiner Marktflecken und Taxalort, der von Ungern und einigen Deutschen bewohnt wird, südlich vom vorigen, an der

Gren-

Grenze des Comitats, 2 Stunden von Hermannstadt, mit vielen Salzgruben.

4. Der Oberalbenser Comitat.

Dieser Comitat liegt zerstreut zwischen und in mehreren Stühlen der Sachsen und Szekler, dessen einzelne Stücke, weil wir diese Stühle noch nicht kennen, auf unserer Karte jetzt nur durch die gleiche Farbe mit dem Land der Unger angegeben werden können. Er enthält etwa 30 Quadratmeilen, und darauf 1 Marktflecken und 67 Dörfer. Hievon bemerken wir folgende:

Zalatna, ein Marktflecken, welcher sich in dem Theile dieses Comitats befindet, der nordöstlich von Vizakna liegt.

Almakerek, s. Málmkrog, w. *Almkrek*, ein Sächsisches Dorf, etwa 3 Stunden nordöstlich von Zalatna, wegen des prächtigen Fürst Apafiischen Familienbegräbnißes merkwürdig.

Fejér Egyháza, Weißkirch, ein dem Grafen Haller gehöriges Dorf, 5 Stunden nordöstlich vom vorigen an der großen Kokel, eine Stunde von Schäßburg, mit einem Schloß, und sehenswerthen Garten.

Héviz, w. *Hogyis*, südöstlich von Weißkirch, am südlichen Altufer bei dem Erguß des Homorod, ein Dorf, mit einem heilsamen Bad.

Bogát, ein Dorf, etwas weiter östlich vom vorigen, mit einer Papiermühle.

Hidvég, w. *Hogyik*, ein Dorf, südöstlich vom vorigen, am östlichen Altufer, hat eine Färberei von rothem und blauem Garn.

Arapatak, ein großes Ungrisch-Walachisches Dorf, etwas weiter südlich, 4 Stunden von Kronstadt, hat in seiner Nähe einen sehr guten Sauerbrunnen.

Auch befindet sich in diesem Comitat, südöstlich von Arapatak, an der Walachischen Grenze der Bosauer Paß.

5. Der Kokelburger oder Kükulöer Comitat.

Westlich grenzt er an den Unteralbenser Comitat, südlich an die Sächsischen östlich an die Szekler Stühle, und nördlich an die Szekler Stühle und an den Thordaer und Unteralbenser Comitat. Der Máros bewässert seine nördliche, die große Kokel die südliche Grenze, und die kleine Kokel fließt mitten durch. Hier befinden sich auf 28 Quadratmeilen, 1 Stadt, 1 Marktflecken und 112 Dörfer. Von diesen Ortschaften heben wir folgende aus.

Ebesfalva (Elisabethopolis) Elisabethstadt, s. Eppeschdorf, w. *Ibisfalo*, an dem nördlichen Ufer der großen Kokel, zwischen Mediasch und Schäßburg, eine Armenische k. Freistadt, welche auch zu den Taxalörtern gehört, zum Theil schön gebaut ist, und außer den Armeniern, (die alle Handelsleute sind), auch noch Unger, Deutsche und Walachen zu Einwohnern hat. Es werden hier jährlich 4 Jahrmärkte gehalten.

Kükülövár, Kokelburg, w. *Csetatie de Balte*, am südlichen Ufer der kleinen Kokel, 4 Stunden östlich von Blasendorf, ein, dem Grafen Bethlen gehöriger Ungrischer Marktflecken, mit einem sehenswerthen Garten und Schloß. Hält jährlich 6 Jahrmärkte.

Ditsö Szent Márton, ein Ungrisches Dorf, nordöstlich von Kokelburg, jenseits der kleinen Kokel, bloß deßwegen merkwürdig, weil hier die Comitatsbeamten ihren Versammlungsplatz haben.

Sitve, Seiden s. Ségden, w. *Sitvet*, westlich von Kokelburg, und Bolkáts, s. Bulkesch, w. *Bolgar*, von diesem südlich, sind beide Sächsische Dörfer, welche halb zum Comitat, und halb zu den sieben Richtergütern gehören. Der letzte Ort hat jährlich auch 2 Jahrmärkte.

6. Der Thordaer Comitat.

Er zieht sich von Westen nach Osten in die Länge hin, und grenzt östlich an die Szekler Stühle, südlich an dieselben und an den Kokelburger und Unteralbenser Comitat, westlich an den Unteralbenser und Klausenburger und nördlich an den Klausenburger und Dobokaer Comitat und an die Moldau. Seine vorzüglichsten Flüsse sind: der Máros, der Görgény und der Aranyos. Von den 7 Marktflecken und 167 Dörfern, die sich in diesem 87¼ Quadratmeilen enthalteuden Comitat befinden, sind folgende für uns die merkwürdigsten:

Thorda,

Thorda (Salinopolis) s. Thorembrich, w. *Thur*, *da*, am nördlichen Ufer des Aranyos, worüber hier eine schöne hölzerne Brücke führt, ein sehr großer Marktflecken und Taxalort, an der Klausenburger Poststraße, der hauptsächlich von Ungern, dann einigen Sachsen, Deutschen und mehreren Walachen bewohnt wird, der Sitz der Comitatsbeamten, wo jährlich 4 Jahrmärkte gehalten werden. In seiner Nähe befindet sich die merkwürdige Thordaer Kluft (Thordai Halsadék); eben so auch Kennzeichen von der alten Römerstadt Salinae, und vorzüglich 5 sehr große Salzgruben, woraus jährlich bis 205,000 Centner Salz gewonnen werden.

Thorotzko, ein Marktflecken, südwestlich von Thorda, hat ein Eisenbergwerk, (das aber etwas sprödes Eisen liefert), und wird von Deutschen und Ungern bewohnt. Da es nicht weit vom Aranyos liegt, so befindet sich hier, für das in dieser Gegend gewaschene Gold, auch ein k. Einlöser.

Lupsa, ein Walachischer Marktflecken südwestlich vom vorigen, am Aranyos, in einem abgesonderten, im Unteralbenser Comitat liegenden Theil.

Gyéres und Egerbegy, w. *Agribitsch*, beide Marktflecken, die von adelichen Ungern und Grenzhussaren bewohnt werden. Sie liegen südöstlich von Thorda, der erste am westlichen, der zweyte am östlichen Aranyos Ufer.

Szász Régen, (Regenum) s. Réen, w. *Reginu*, nordöstlich von Thorda, am Máros, ein schöner Sächsischer Marktflecken, welcher der Banffischen Familie zugehört, von welcher aber die Einwohner, (die meistens

Hand-

Handwerker sind, und auch ihre eigene Gerichtsbarkeit haben), die Freiheit mit einem jährlichen Zins erkaufen. Die hiesigen Jahrmärkte werden stark besucht; auch wird in dieser Gegend vieler Zwiebel angebaut.

Görgény-Szent-Imre, östlich 2 Stunden von Szász Régen, ein am Görgény gelegener unterthäniger kleiner Marktflecken, den Unger, Deutsche und Walachen bewohnen, mit einem in Ruinen stehenden Schloß, einer Steingutfabrik und einer Papiermühle.

7. Der Klausenburger oder Kolosscher Comitat.

Seine Grenzen sind: östlich der Thordaer, südlich derselbe und der Unteralbenser Comitat, westlich Ungern und nördlich der Kraßnaer und Dobokaer Comitat und ein Theil des Bistritzer Districts. Der ihn bewässernde vorzügliche Fluß, ist der kleine Szamos, der aus dem warmen, dem nördlichen, und aus dem kalten Szamos besteht. Mitten durch diesen Comitat zieht aus dem Thordaer bis in den Dobokaer Comitat hinein eine große Ebene, die nur einige wenige Hügel und Ortschaften und keine Waldungen enthält, welche man die Klausenburger Heide (Mezöség) nennt. In diesem Comitat finden sich auf 91 $\frac{1}{4}$ Quadratmeilen Oberfläche, 1 Stadt, 5 Marktflecken und 202 Dörfer, wovon wir anmerken:

Kolosvár (Claudiopolis), Klausenburg, w. *Klusch*, eine Ungrische schön gebaute k. Freistadt, und zugleich auch ein Taxalort, am kleinen Szamos, 20 Meilen von Hermannstadt (in der Poststraße), wird in die alte und

neue

neue Stadt eingetheilt, die größtentheils Unger, dann aber auch Deutsche, Sachsen, Armenier, Griechen und Walachen bewohnen, zusammen über 15,000 Seelen, sammt den Bewohnern der weitläuftigen Vorstädte. Sie hat 4 Katholische, 2 Reformirte, 1 Unitarische und 2 Walachische Kirchen, und ein Evangelisches Bethaus, eine hohe Landesschule, besonders für Juristen, ein Reformirtes und ein Unitarisches Collegium, eine Sternwarte, 2 Buchdruckereien, eine Papiermühle, und mehrere sehenswürdige Gebäude, ein Theater, einen schönen Tanzsaal u. s. w. Hier ist der Sitz des Unitarischen Superintendenten, der Landesbuchhalterei, der Comitatsbeamten, und seit dem J. 1790 auch der des Landesguberniums, welches vormals in Hermannstadt allgemeines Leben verbreitete. Jährlich werden hier 4 Jahrmärkte gehalten. Das vor der Stadt auf einem Hügel 1721 erbaute Schloß, hat mehrere militärische gute Gebäude, und einen über 30 Kl: tiefen Brunnen.

Gyalu, w. *Gyżschilou*, 2 Stunden westlich von Klausenburg, am Zusammenfluß des kalten und warmen Szamos, ein, der gräflichen Familie Banfi zugehöriger Marktflecken, mit Schloßruinen.

Bánfi-Hunyád, w. *Hoyegynu*, ein, der vorigen Familie zugehöriger Marktflecken, nordwestlich vom vorigen.

Iegény, ein Ungrisches Dorf, zwischen den vorhin genannten Marktflecken, mit einem unlängst entdeckten sehr heilsamen Bad für allerlei äußerliche Krankheiten.

Kolos,

Kolos, w. *Koschokna*, 3 Stunden östlich von Klausenburg, ein Ungrisch-Walachischer Marktflecken und Taxalort, mit sehr alten und ergiebigen Salzgruben.

Teke, Teckendorf, w. *Gyaka*, nordöstlich etwa 4 Meilen von Kolos, und Bátos, w. *Batis*, weiter östlich, beide Sächsische freie Marktflecken, welche mehrere Sachsen als Unger zu Einwohnern haben, nur stehen ihre Sächsischen Geistlichen unter dem Reformirten Superintendenten.

Kis Szék, zwischen Kolos und Teke, ein Dorf, in dessen Nähe sich die merkwürdigen Bitterquellen befinden.

8. Der Dobokaer Comitat.

Dieser sich auch in die Länge hinziehende Comitat, der seinen Namen von einem jetzt in Ruinen liegenden Schlosse hat, grenzt südlich an den vorigen und Thordaer Comitat, westlich an den Kraßnaer und mittler Szolnoker Comitat, nördlich an die beiden Szolnoker Comitate und an den Bistritzer District, und mit der östlichen Spitze an die Bukowina. Zu seinen vorzüglichsten Gewässern gehören: der kleine Szamos, und im Osten die Bistritz, so wie auch der sich auf 3 Meilen weit quer durchziehende See Hodos, oder auch von dem daran befindlichen Dorf Csege, der Eschegeer See genannt, der nordöstlich von Kolos liegt, und an manchen Orten so schmal ist, daß Brücken darüber geschlagen sind. In diesem 56¾ Quadratmeilen großen Comitat befinden sich, 1 Marktflecken und 163 Dörfer, wovon wir bemerken.

Szék,

Szék, ein ungrischer beträchtlicher Marktflecken und Taxalort, westlich vom Hodoscher See, wo vormals auch Salzgruben waren. Er hat 5 Jahrmärkte.

Bontzida, 3 Stunden nordöstlich von Klausenburg, in der Nähe von Szék, am kleinen Szamos, ein, dem jetzigen k. Landesgubernator Grafen Banfi zugehöriges Dorf, mit einem Schloß und schönen Gärten.

Nagy Borgo, an der Bistritz, ein aus 6 zusammenhängenden Dörfern bestehendes, 3 Stunden langes militarisirtes Dorf, welches zum zweiten Walachischen Grenzregiment gehört, mit einer Papiermühle, und sehr vielen Tobakspfeifen-Fabrikanten. Durch dieses Dorf führt eine Straße von Bistritz nach der Bukowina durch den hier befindlichen Borgoer Paß, wo man jetzt einen neuen Weg angelegt hat.

9. Der innere Szolnoker Comitat.

Er grenzt südlich an den Dobokaer Comitat, östlich an den Bistritzer District, nördlich an Ungern und westlich an den Kövaer District. Hier vereinigen sich der große und kleine Szamos und im Norden bewässert ihn der Lápos. Auf einem Flächeninhalt von 63 Quadratmeilen befinden sich hier, 1 Stadt, 2 Marktflecken und 192 Dörfer, (welche größtentheils von Walachen bewohnt werden). Unter diesen Ortschaften heben wir folgende aus.

Szamos Ujvár (Armenopolis), Armenienstadt, w. *Gyerla*, am östlichen Ufer des kleinen Szamos, eine schön gebaute k. Freistadt und Taxalort, der hauptsäch-

lich

lich von Armeniern bewohnt wird. Hier ist eine neu errichtete Tuchmanufactur, wo sehr gute Tücher verfertigt werden, und in dem Schloße außerhalb der Stadt ist das Staatsgefängniß für große Verbrecher des Landes.

Dées, w. *Dyesch*, am Zusammenfluß der beiden Szamos, (wo sich auch eine Salzlegstatt befindet), ein großer Ungrischer Marktflecken und Taxalort, der Sitz der Comitatsbeamten, mit einem Reformirten Gymnasium, und in seiner Nähe mit den Ruinen eines alten Schlosses, jetzt Ovár genannt.

Dées-Akna, ein Ungrisch-Walachisches Dorf südlich von Dées, mit ergiebigen Salzgruben.

Retteg, ein Ungrischer Marktflecken nordöstlich von Dées, am nördlichen Ufer des großen Szamos.

Bethlen, östlich von Retteg, am südlichen Ufer des großen Szamos, ein Dorf mit einem alten Schloß und mehreren Salzquellen, der Stammort der Bethlenischen Familie.

Oláh Lápos, nördlich von Retteg, am Fluße Lápos, ein Dorf mit einem Eisenbergwerk.

Lápos Bánya, ein von verschiedenen Nationen bewohntes Dorf, an der Ungrischen Grenze, unweit dem Ursprung des Flußes Lápos, mit Gold und Eisenbergwerken, am Paße Lápos.

10. Der mittlere Szolnoker Comitat.

Gegen Osten grenzt er an den Kövárer District, gegen Norden an Ungern, gegen Westen an Ungern und den

Kraßnaer Comitat und gegen Süden an den Kraßnaer und Dobokaer Comitat. Ihn bewässert vorzüglich, der vereinigte Szamos, und im Westen der Kraszna Fluß, der sich in Ungern in die Theis ergießt. Hier befinden sich auf 39½ Quadratmeilen 2 Marktflecken und 146 Dörfer. Hievon heben wir folgende Ortschaften aus:

Zillah, w. *Silágyu*, ein Marktflecken und Taxalort, an der südlichen Grenze des Comitats, der Sitz der Comitatsbeamten, mit einem Reformirten Gymnasium.

Hadad, nördlich von Zillah, unweit der Ungrischen Grenze, ein Dorf, welches von Ungern und Evangelischen Deutschen bewohnt wird, wo auch Jahrmärkte gehalten werden, mit einem Schloß.

Tásnad, w. *Tesnada*, westlich von Hadad, ein Marktflecken, wodurch eine Straße nach Ungern geht, mit Ruinen von einem Bergschloß, und einem Dreißigstamt.

11. Der Kraßnaer Comitat.

Von dem jetzigen Dorf Kraszna, einem ehmals großen Marktflecken so genannt, grenzt östlich an den Dobokaer und den vorigen Comitat, den er auch nördlich zu seiner Grenze hat, westlich grenzt er an Ungern, und südlich an Ungern und den Klausenburger Comitat. Sein vorzüglichster Fluß ist der Kraszna. Seine Oberfläche beträgt 19¾ Quadratmeilen, worauf sich 1 Marktflecken und 72 Dörfer befinden. Bemerkenswerth sind:

Somlyo, ein ansehnlicher Marktflecken, der Hauptort des Comitats, am Kraszna Fluß, mit Schloßruinen und einem guten Sauerbrunnen.

Zo-

Zovány, westlich von Somlyo, ein Dorf mit 2 Sauerbrünnen.

12. Der Kövarer Distriet.

Oestlich und südlich grenzt er an den innern, westlich an den mittlern Szolnoker Comitat und nördlich an Ungern. Der vereinigte Szamos und der Lápos bewässern ihn. Seine Oberfläche beträgt 18 Quadratmeilen, worauf sich 1 Marktflecken und 91 Dörfer befinden. Von diesen Ortschaften führen wir an:

Kapnik Bánya, an der nördlichen Grenze, ein Marktflecken mit Goldbergwerken, die aber jetzt unter dem Berggericht von Felsö Bánya in Ungern stehen.

Kövár, ein Dorf am Lápos, ehmals eine wichtige Grenzfestung, jetzt aber ganz in Ruinen.

13. Der Fogaraścher Distriet.

Dieser befindet sich an der südlichen Grenze des Landes, und grenzt daher auch südlich an die Walachei, östlich an den Kronstädter District, nördlich an Theile vom Oberalbenser Comitat und an einige Sächsische Stühle, wovon er durch den Altfluß getrennt wird, und westlich an den Hermannstädter Stuhl. Sein Hauptfluß ist der an der nördlichen Grenze hinströmende Alt. Von diesem District gehört ein Theil zum Land der Unger, ein Theil der Sächsischen Nation, jedoch nur auf 99 Jahre, und ein Theil zum Grenzmilitär; seine Oberfläche enthält 32 Quadratmeilen, worauf sich 1 Marktflecken und 64 Dör-

fer befinden, die größtentheils von Walachen bewohnt werden. Hier ist merkwürdig:

Fagaras (Fogaraschinum) s. Fugeresch, w. *Fagarasch*, am südlichen Ufer des Altflußes, ein Marktflecken an der Landstraße, die von Hermannstadt nach Kronstadt führt, der von Ungern, Sachsen und Walachen bewohnt wird, mit einem alten befestigten Schloß, einer sehenswürdigen Brücke über den Alt, und einer Papiermühle.

Alsó Szombotfalva, westlich von Fagaras, an der Landstraße, ein der Baron Bruckenthalischen Familie auf 99 Jahre zugehöriges Dorf, mit schönen Wirthschaftsgebäuden.

Felsö Arpás, ein Walachisches Dorf südwestlich vom vorigen, mit einer Glashütte, die das schönste Glas in Siebenbürgen liefert.

Sztrása Kertzesora, ein Walachisches Dorf, südwestlich in der Nähe des vorigen, mit einer Glashütte und Papiermühle.

Felsö Porumbák, ein Dorf, westlich vom vorigen, mit einer Glashütte.

Sárkány, s. Schirkányen, ein Sächsisches Dorf, östlich von Fagaras, wegen seines schönen hier wachsenden Leins berühmt.

Persány, ein Dorf südöstlich vom vorigen, in dessen Nähe man sehr schöne Sandsteine findet. Dieses und das vorhergehende liegen an der Landstraße welche nach Kronstadt führt.

Brásza, ein Walachisches Dorf, 4 Stunden südlich von Fagaras, wo ein unbedeutender Paß nach der

Walachei geht; außer diesem befinden sich zwar keine Pässe mehr in diesem District, aber Fußsteige führen hier mehrere in die Walachei.

B. Das Land der Szekler.

Dieses macht den östlichen Theil des Landes aus, nur der einzige Aranyoscher Stuhl liegt abgesondert beinahe mitten im Lande. Auf seinem Flächeninhalt, den man zu 222¾ Quadratmeilen annimmt, leben über 150,000 Menschen, größtentheils Szekler, nur wenige Sachsen, Deutsche, Walachen und Armenier, wovon sich besonders die Erstern meistens von der Viehzucht, und von dem Bauholz- Bretter- und Latten- Handel nähren, Einige aber auch von dem Getreide- Hanf- und Flachs- Anbau, und die Bewohner des Aranyoscher Stuhls auch vom Weinbau. Die Einzelnen Theile oder Stühle dieses Landes sind der Rangordnung nach: der Udwarhelyer, Haromßeker, Tschiker, Maroscher und Aranyoscher; wenn wir aber unten an der östlichen Grenze des Landes auf der Karte anfangen, so sind sie der Reihe nach folgende:

a. Der Haromßeker Stuhl.

Dieser Stuhl ist eigentlich aus den 4 Filialstühlen Sepsi, Készdi, Orbai und Miklosvár zusammengesetzt, grenzt östlich an die Moldau, südlich an die Walachei, westlich an Theile vom Oberalbenser Comitat

mitat und an den Kronstädter District, und nördlich an den Udwarhelyer und Tschiker Stuhl uud einen Theil vom Oberalbenser Comitat, hat den Alt und Fekete ügy zu seinen Hauptflüssen, und 54¾ Quadratmeilen Flächeninhalt, worauf sich 4 Marktflecken und 103 Dörfer befinden. Hievon sind die merkwürdigsten:

Sepsi-Szent György, w. *Singyora*, der Hauptort des Schepschier Filialstuhls, ein Marktflecken und Taxalort am westlichen Ufer des Altflußes, südwestlich vom Büdös, das Stabsquartier des Szekler Hussarenregiments. In seiner Nähe befinden sich mehrere Mineralquellen.

Illyefalva, w. *Illia*, ein Marktflecken und Taxalort ½ Stunde südlich vom vorigen.

Zalány, ein Dorf nördlich von Szent György, mit einem Sauerbrunnen, und auch einer Glashütte in der Nähe.

Bodok, ein kleines militärisches Dorf östlich vom vorigen, jenseits des Altflußes, hat einen vortreflichen Sauerbrunnen.

Készdi-Vásárhely, östlich von Bodok, ein großer Marktflecken und Taxalort, der Hauptort des Keßdier Filialstuhls, und das Stabsquartier des zweiten Szekler-Infanterieregiments. Nordwestlich, etwa 2 Stunden von hier befinden sich die merkwürdigen Berge Büdös und Bálványos, und noch etwas weiter nördlich, grade auf der Grenze des Tschiker Stuhls, der so tiefe St. Annen-See, gleichfalls auf einem Berge.

Beretzk, ein Marktflecken und Taxalort, nordöstlich 2 Stunden vom vorigen, an der Straße, die durch den Ditoscher Paß, der ganz nahe von hier liegt, in die Moldau führt.

Kovászna, südlich von Kèszdi Vásárhely, ein Dorf im Orbaier Filialstuhl, mit vielen Miner Iquellen, die stark besucht, und besonders als ein stärkendes Bad gebraucht werden.

Miklosvár, ein unterthäniges Dorf, nordwestlich von Szent György am Altfluß, von welchem der Filialstuhl Miklosvár seinen Namen hat.

Baroth, ein Ungrisches Dorf, nördlich vom vorigen, wo jährlich 3 stark besuchte Jahrmärkte gehalten werden.

b. Der Tschiker Stuhl.

Er besteht aus dem eigentlichen Tschiker Stuhl, und aus den Filialstühlen Györgyo und Kászon, grenzt südlich an den vorigen Stuhl, östlich und nördlich an die Moldau und westlich an den Thordaer Comitat und Udwarhelyer Stuhl, und hat zu seinen Hauptflüssen den Alt und Máros, welche beide in diesem Stuhl, an der Grenze des Filialstuhls Györgyo, der am höchsten von allen Theilen des Landes liegt, entspringen. Die Oberfläche des ganzen Stuhls rechnet man auf 84 Quadratmeilen, worauf sich 2 Marktflecken und 61 Dörfer befinden. Hievon heben wir folgende Ortschaften aus:

Csik Szereda, w. *Myerkur*, ein Marktflecken und Taxalort, in der Nähe des Altflußes, der Hauptort des eigentlichen Tschiker Stuhls, an dem Zusammenfluß mehrerer Straßen, welche von hier dann, durch den nordöstlich von da an der Grenze liegenden Gymescher Paß in die Moldau führen; hat jährlich 5 Jahrmärkte, und ein altes befestigtes Schloß, worinn der Stab des ersten Szekler Infanterieregiments seinen Sitz hat, und wo auch diejenigen, welche durch den Gymescher Paß in die Moldau reisen wollen sich die Päße vom dasigen Obersten müssen unterfertigen lassen.

Dánfalva, weiter nördlich hinauf, ein Dorf am westlichen Altufer, mit einem Eisenhammer.

Szent Domokos, oberhalb desselben am östlichen Altufer, ein Dorf, mit einem Kupferbergwerk, das jährlich etwa 2000 Centner Kupfer liefern soll.

Györgyo Szent Miklos, ein Armenischer Marktflecken, der Hauptort des Györgyoer Stuhls. Von hier führt eine Straße durch den unweit liegenden Piritschker Paß in die Moldau, welcher aber nur zu Pferde passirt werden kann.

Remete, nordwestlich vom vorigen Marktflecken, ein Dorf am Máros mit einem Sauerbrunnen. Von diesem Dorf nordöstlich, an der Grenze dieses Stuhls, befindet sich zwischen hohen Bergen der berühmte Borsseker Sauerbrunnen, der beste des Landes, welcher bis nach Wien verführt wird.

c. Der Udwarhelyer Stuhl.

Er enthält den eigentlichen Udwarhelyer Stuhl und die Filialstühle Keresztur und Bardotz, grenzt östlich an den Tschiker, nördlich an den Györgyoer und Marosscher Stuhl, westlich an den Kokelburger und einen Theil vom Oberalbenser Comitat, und südlich an den Schäßburger und Repser Stuhl und Theile vom Oberalbenser Comitat. Seine Hauptflüsse sind die große Kokel und der große Homorod, welche beide auch hier an der östlichen Grenze entspringen, und sein Flächeninhalt beträgt 51 Quadratmeilen, worauf sich 2 Marktflecken und 128 Dörfer befinden. Hievon führen wir folgende an:

Udvárhely, s. Oderhellen, w. *Oschorhei*, an der großen Kokel, der Hauptort des Stuhls gleiches Namens, ein Marktflecken und Taxalort, der größtentheils von Szeklern, nur von wenigen Deutschen und Walachen bewohnt wird, und jährlich 3 Jahrmärkte hält, mit einem Reformirten und einem Katholischen Gymnasium und einem in Ruinen stehenden Schloß.

Levéte, ein unbedeutendes Dorf, östlich von Udvárhely am Homorod, wegen des in seiner Nähe befindlichen sehr guten Sauerbrunnens merkwürdig. Unweit von hier befindet sich auch der ebenfals gute Homorodder Sauerbrunnen.

Almás, w. *Merului*, ein Dorf, südlich vom vorigen, gleichfalls am Homorod, in dessen Nähe sich die berühmte sehr große Almascher Höle befindet.

Paraid, ein Dorf, nordwestlich von Udvárhely, an der Grenze des Stuhls, hat eine Salzgrube, worin oft sehr schön gefärbtes Salz gefunden wird.

Szitás Keresztur, ein Marktflecken an der großen Kokel, westlich von Udvárhely, der Hauptort des Filialstuhls Keresztur, mit vielen Siebmachern und einem Sauerbrunnen.

Bardotz, der Hauptort seines Filialstuhls, ein Dorf, südöstlich von Almas. Südlich von hier etwa ½ Stunde weit befindet sich das Dorf Száldobos, mit einem ebenfalls guten Sauerbrunnen.

d. Der Marosscher Stuhl.

Er grenzt östlich an den vorigen Stuhl, südlich an denselben und den Kokelburger und westlich und nördlich an den Thordaer Comitat; hat zu seinen Hauptflüssen, den Máros, den Nyárád und die kleine Kokel, und sein Flächeninhalt beträgt 26¼ Quadratmeilen, worau 1 Stadt, 1 Marktflecken und 127 Dörfer sich befinden. Die vorzüglichsten Ortschaften hievon sind:

Máros-Vásárhely (Agropolis, Foroburgum), Neumarkt, w. *Oschorhei*, eine Ungrische k. Freistadt und Taxalort, an der Máros, mit einem Schloß, einem reichen Reformirten Collegium einem Katholischen Gymnasium, einer Normalschule, und 4 stark besuchten Jahrmärkten. Hier ist auch der Sitz der königlichen Tafel, und in einem schönen und weitläuftigen Gebäude des Reichsgrafen und jetzigen Siebenbürgischen Hofkanzlers Samuel

Teleki,

Teleki die schönste und größte Bücherſammlung des Landes, die über 60,000 Bände enthält, und noch immer vermehrt wird.

Szereda, öſtlich von Neumarkt, ein Marktflekken am Zuſammenfluß der beiden Bäche aus welchen der Nyárád entſteht.

e. Der Aranyoſcher Stuhl.

Dieſer Stuhl wird vom Thordaer und Unteralbenſer Comitat umgrenzt, und an der ſüdlichen Grenze vom Máros, an der nördlichen vom Aranyos bewäſſert. Sein Flächeninhalt beträgt nur 6 Quadratmeilen, worauf ſich 1 Marktflecken und 21 Dörfer befinden. Hievon iſt für uns nur folgender Ort merkwürdig.

Fellvinz, Ober Winz, w. *Vinz din ſus*, ein ziemlich großer Marktflecken, unweit dem Máros, an der Klauſenburger Poſtſtraße, der von Szeklern und Walachen bewohnt wird, der Hauptort des Stuhls.

C. Das Land der Sachſen.

Dieſes liegt, außer dem Biſtritzer Diſtrict, der ſich an der nördlichen Grenze des Landes befindet, in dem ſüdlichen Theile Siebenbürgens, beträgt 195 Quadratmeilen, und wird etwa von 300,000 Seelen bewohnt, welche ſich vom Getreide- und Obſtbau, Einige auch vom Wein- Lein- und Hanfbau, und von der Vieh- und Bienenzucht, oder

auch

auch von ihren Künsten und Handwerken nähren. Die einzelnen Theile dieses Landes sind ihrer Rangordnung nach: der Hermannstädter und Schäßburger Stuhl, der Kronstädter Distrikt, der Mediascher Stuhl, der Bistritzer District, dann der Mühlbächer, Großschenker, Reißmärkter, Repser, Leschkircher und Brooser Stuhl; wenn wir aber an der westlichen Grenze am Hunyader Comitat anfangen, so sind sie der Reihe nach folgende:

a. Der Brooser oder Szaßwaroscher Stuhl.

Südlich, westlich und zum Theil auch nördlich wird er vom Hunyader Comitat eingeschlossen, nördlich grenzt er ferner noch an den Unteralbenser Comitat, und östlich an denselben und an einen Theil vom Mühlbächer Stuhl. Sein vorzüglichster Fluß ist der Máros, an seiner nördlichen Grenze. Auch befindet sich hier die Ebene, welche man das Brotfeld (Kenyérmezö) nennt. Auf seinem Flächeninhalt, der 8 Quadratmeilen beträgt, befinden sich 1 Marktflecken und 13 Dörfer, welche größtentheils von Walachen bewohnt werden. Hievon führen wir an:

Brods (Saxopolis), u. Szászváros, w. *Orestye*, ein Sächsischer Marktflecken an der Wiener Poststraße 10 Meilen westlich von Hermannstadt, dessen Bewohner aber größtentheils Unger sind, daher auch ihr erster Pfarrer die Zehnden dieses Orts, und der Sächsische von den Walachischen Dörfern Berény und Szereka bezieht. Hier ist der Sitz der Stuhlsbeamten, auch werden jährlich hier 3 Jahrmärkte gehalten.

Kudsir und Schebeschel, beide Walachische Dörfer, etwa eine Stunde weit von Broos, das erste östlich und das zweite südöstlich, wo sich Eisenbergwerke befinden.

b. Der Mühlbächer Stuhl.

Grenzt östlich an den Reißmärkter und westlich mit einem kleinen Theil an den vorigen Stuhl, übrigens wird er aber überall vom Unteralbenser Comitat begrenzt, wird vorzüglich von der Mühl- oder Scharfbach bewässert, und enthält $5\frac{2}{4}$ Quadratmeilen, worauf sich 1 Stadt und 10 Dörfer befinden (wovon jetzt nur 3 von Sachsen bewohnt werden). Merkwürdig sind hievon:

Mühlbach (Sabesus), s. Méllemboch, u. Szás-Sebes, w. *Schebesch*, an dem östlichen Ufer der Mühlbach und zugleich an der Scheidung der Wiener und Klausenburger Poststraße, eine kleine Sächsische k. Freistadt, mit Ringmauern, welche in ältern Zeiten vielen Zerstörungen ausgesetzt war, 6 Meilen von Hermannstadt, welche außer den Sachsen auch noch von Durlacher und Hanauer Eingewanderten und vielen Walachen bewohnt wird. Hier sind eine Evangelische, eine Katholische und 2 Walachische Kirchen. Auch hält diese Stadt, in deren Nähe sich auch ein Kupferhammer befindet, jährlich 3 Jahrmärkte. — Die Einkünfte von der einen Hälfte der Walachischen Dörfer Schebeschel, Schásztsor und Szugág, welche südlich von Mühlbach im Unteralbenser Comitat liegen, weil die andere Hälfte der Dörfer zu diesem Comitat gehören, gehörten

vor-

vormals den ersten Beamten der Stadt, nun kommen sie aber in die Stuhlskasse.

Walachisch Pian, u. Oláh Pián, südwestlich von Mühlbach, ein Walachisches Dorf, wo sich ein k. Goldeinlöser und ein Controlor befinden, weil sowohl hier, als auch in den umliegenden Gegenden sich viele Goldwäschereien befinden.

Strugár, ein Walachisches Dorf, südöstlich vom vorigen, mit einer Papiermühle.

c. Der Reußmärkter Stuhl.

Er hat zu seinen Grenzen östlich und nördlich den Unteralbenser Comitat, westlich den Mühlbächer Stuhl, und südlich wieder einen Theil vom Unteralbenser Comitat und den Hermannstädter Filialstuhl Szelistye. Sein Flächeninhalt enthält 4 Quadratmeilen, worauf sich 1 Marktflecken und 10 Dörfer befinden. Hievon heben wir aus:

Reußmarkt (Mercurium), u. Szeredahely, w. *Myerkur*, ein Marktflecken an der Poststraße, der größtentheils von Sachsen bewohnt wird, jährlich 3 Jahrmärkte hat, und zugleich der Hauptort des Stuhls ist.

Großpolden, u. Nagy Apold, w. *Apoldu din sus*, ein schönes Dorf, eine Stunde südöstlich von Reußmarkt an der neuen Landstraße, welches von Sachsen und vielen Oesterreichischen Transmigranten (Landlern) bewohnt wird.

d. Der Hermannstädter Stuhl.

Dieser mit den Filialstühlen Talmatsch und Szelistye verbundene Stuhl grenzt südlich an die Walachei und an einen Theil des Unteralbenser Comitats; den er auch westlich zu seiner Grenze hat, nördlich an den Reußmärkter Stuhl, den Unteralbenser und einen Theil des Oberalbenser Comitats und östlich an den Leschkircher Stuhl und Fogarascher District. Er hat den Zibin zum Hauptfluß, in welchen sich hier von Osten her die Harrbach, und von Westen weiter hinab der Zoodt ergießen. Sein ganzer Flächeninhalt beträgt, mit Einschluß der in andern Stühlen zerstreut liegenden Sieben-Richter-Güter, etwa 37 Quadratmeilen, worauf sich eine Stadt 1 Marktflecken und, mit Einschluß der Sieben-Richter- und Stadt-Güter, 57 Dörfer befinden. Von allen diesen Ortschaften führen wir folgende an:

Hermannstadt (Cibinium), u. Szeben, w. *Sibie*, eine k. Sächsische Freistadt, mit Ringmauern, am Zibinfluß, die Hauptstadt des Sachsenlandes, welche in die ober und untere Stadt getheilt, und von Sachsen, einigen Deutschen, wenigen Ungern, Griechen und Serwiern (Raitzen) bewohnt wird. Von den Vorstädten, hat die eine (die Josephstadt genannt) Evangelisch Deutsche, und die übrigen dann beinahe lauter Walachen und einige Neubauern zu Einwohnern. Die ganze Zahl der Bewohner dieser Stadt beträgt etwa 16,000. Unter den hier befindlichen Kirchen haben die Evangelischen 4, die Katholiken 3 und ein Bethaus, die Reformirten 1, die Griechen 1,

die

die Walachen 2, und auch die unirten Neubauern eine. Von den übrigen öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: Das Nonnenkloster, (das einzige in Siebenbürgen) mit einer Normal-Schule, das Evangelische und Katholische Gymnasialgebäude, das Rathhaus mit dem National-Archiv, das Zuchthaus, die nun aufgelassene Seiden-Fabrik, das Ballhaus, das Militär- und Bürger-Spital, und außer der Stadt, das weitläuftige Erziehungshaus für Waisen (Retrangement), mit einer eigenen Katholischen Kirche, die große schöngebaute Militärcaserne und das Schauspielhaus. Unter den Privatgebäuden, verdient besonders der Pallast des verstorbenenen Freiherrn Samuel v. Bruckenthal, mit einer ansehnlichen Bücher- Münzen- Mineralien- und einer prachtvollen Gemählde-Sammlung angeführt zu werden. In dieser Stadt befinden sich ferner 2 Buchdruckereien und Buchhandlungen, das Oberdreißigst- und Oberpostamt, eine Bankokasse und eine Lotterie. Auch ist hier der Sitz des k. k. Siebenbürgischen Generalkommandos, des Thesauriats und Comissariats, mit denen ihnen untergeordneten Stellen. — In der Nähe der Stadt befindet sich eine Pulver- und Papiermühle und ein Kupferhammer

Heltau, u. Nagy Disznod, w. *Csisnedie*, 1½ Stunde südlich von Hermannstadt, ein großer schöngebauter Sächsischer Marktflecken, mit sehr vielen Wollenwebern, und vielen Kirsch- und andern Obstgärten, hat jährlich auch 2 Jahrmärkte, und auf dem Kirchthurme einen Blitzableiter. Auch die, in diesem Stuhl liegenden

Dör-

Dörfer Schellenberg und Kastenholz haben nun Blitzableiter auf ihren Kirchthürmen —.

Freck, u. Felek, w. *Avrik*, südöstlich 4 Stunden von Hermannstadt, jenseits des Altflußes, an der Landstraße die von Hermannstadt nach Kronstadt führt, ein Sächsisches Dorf, welches aber mehr Walachen als Sachsen zu Einwohnern hat; wegen des da befindlichen schönen Gartens und Gebäudes des vorher angeführten Freiherrn von Bruckenthal merkwürdig.

Zoodt, w. Sád, ein Walachisches Dorf am Zoodt, mit einer Wollspinnmaschine.

Reppendorf und Großau, beide westlich von Hermannstadt, am Zibinfluß hinauf und an der neuen Landstraße, welche über Großpolden nach Reismarkt führt, schöne Dörfer, welche größtentheils von Oesterreichischen Eingewanderten (Landlern) bewohnt werden.

Orlath, u. und w. Orláth, südwestlich in der Nähe von Großau 3 Stunden von Hermannstadt, am Zibinfluß, ein Walachisches militarisirtes Dorf, das Stabsquartier des ersten Walachischen Grenz Infanterieregiments, hat auch eine Papiermühle, einen Kupferhammer, und eine gute Bierbrauerei und Kalkbrennerei.

Szelistye, westlich 2 Stunden von Großau, ein sehr großes Walachisches Dorf, der Hauptort des Filialstuhls gleiches Namens, mit stark besuchten Wochenmärkten, welche Mondtags gehalten werden. Sowohl die Bewohner dieses, als auch diejenigen der übrigen Dörfer, welche in diesem Filialstuhl liegen, bereiten die besten Schafkäse des Landes.

Talmatsch, u. und w. Talmáts, ein Sächsisches Dorf, am Zusammenfluß des Zoodt mit dem Zibin, der Hauptort des Filialstuhls gleiches Namens, mit den Ruinen eines ehmaligen Grenzschlosses, Landskron genannt. Nicht weit von hier, dicht am Altfluß befindet sich der Roththurmer Paß, wodurch eine starkbesuchte Straße nach der Walachei führt.

Die zu Hermannstadt gehörigen Stadt-Güter sind: das Walach. Dorf Szetsel, beinahe ganz, dann Kerz ein Sächsisches, und Kornetzel, ein Walachisches Dorf, nur halb, da die andere Hälfte zum Oberalbenser Comitat gehört.

Die Siebenrichter-Güter sind: außer den Filialstühlen Talmatsch, mit 7 Dörfern (wovon aber Rákovitz nun militarisirt ist), und Szelistye, mit 6 Dörfern, noch die in andern Stühlen und Comitaten zerstreut ligenden Dörfer, Kolun, Földvár, Rukur, alle dreie am rechten Altufer, Michelsberg, unweit Heltau, Reußen, an der Landstraße von Hermannstadt nach Mediasch, Groß- und Kleinprobstdorf, an der großen Kokel unweit Mediasch, Abtsdorf, in der Nähe von Birthälm, Kloßdorf, Kreuz, und Mehschendorf, im Schäßburger Stuhl, und Bolkatsch und Seiden, wovon schon beim Kokelburger Comitat erwähnt worden ist.

e. Der Leschkircher Stuhl.

Westlich grenzt er an den vorigen Stuhl, südlich wird er durch einen Theil des Oberalbenser Comitats und

durch

durch den Altfluß von dem Fogaraſcher District getrennt, öſtlich grenzt er an den Großſchenker Stuhl, und nördlich an einen Theil des Oberalbenſer Comitats. Der Harrbach iſt außer dem Alt ſein vorzüglichſtes Gewäſſer, und ſein Flächeninhalt beträgt $5\frac{3}{4}$ Quadratmeilen, worauf ſich ein Marktflecken und 11 Dörfer befinden, wovon die meiſten von Sachſen bewohnt werden. Hievon heben wir aus:

Leſchkirch (Nova eccleſia), u. Uj Egyház, w. *Nokrich*, ein Sächſiſcher Marktflecken, 5 Stunden nordöſtlich von Hermannſtadt, am Harrbach, der Sitz der Stuhlsbeamten, hält jährlich 2 Jahrmärkte.

Alzen, u. Altzina, w. *Oltzina*, ein Sächſiſcher Ort, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Leſchkirch, gleichfalls am Harrbach, hält jährlich auch 2 Jahrmärkte

f. Der Mediaſcher Stuhl.

Er wird ſüdlich vom Leſchkircher und Hermannſtädter Stuhl durch einen Theil des Oberalbenſer Comitats getrennt, grenzt außer dieſem ſüdlich noch an den Großſchenker Stuhl, öſtlich wieder an einen Theil des Oberalbenſer Comitats und an den Schäßburger Stuhl, nördlich an den Kokelburger und weſtlich an den Unteralbenſer Comitat. Sein Hauptfluß iſt die große Kokel, und ſein Flächeninhalt beträgt 12 Quadratmeilen, welche 1 Stadt, 4 Marktflecken und 22 Dörfer enthalten. Von dieſen Ortſchaften zeichnen ſich folgende aus:

Mediaſch (Media), u. Medgyes, w. *Medyesch*, eine Sächſiſche k. Freiſtadt, mit Ringmauern, am ſüd-

sichen Ufer der großen Kokel, 6 Meilen von Hermannstadt, hat gegen 4300 Einwohner, die aus Sachsen, einigen Deutschen, und in den Vorstädten aus vielen Walachen, einigen Ungern und Zigeunern bestehen. Hier ist 1 Evangelische Kirche, mit einem Blitzableiter, 1 Katholische und eine hölzerne Walachische, ein Evangelisches Gymnasium, und eine neu gebaute große Militärcaserne. Jährlich werden hier 4 Jahrmärkte gehalten.

Birthälm, u. Berethalom, w. *Gyertan*, ein Sächsischer schöngebauter Marktflecken, östlich 2 Stunden von Mediasch, mit vielen Weingebirgen, seit 1572 der Sitz des Evangelischen Superintendenten.

Reichesdorf, u. Riomfalva, ein Sächsischer Marktflecken südwestlich in der Nähe des vorigen.

Marktschelken und Kleinschelken, u. Nagy und Kis Selyk, beide Sächsische Marktflecken, der erstere 5 Stunden weit nördlich von Hermannstadt an der Landstraße, und der zweite etwas weiter nordwestlich.

Baaßen, u. Felsö Bajom, 1½ Stunde nordwestlich von Mediasch, ein Sächsisches Dorf, mit kalten Mineralquellen, die als Bad gebraucht werden.

g. Der Schäßburger Stuhl.

Westlich grenzt er an den vorigen Stuhl, nördlich an den Kokelburger und einen Theil des Oberalbenser Comitats und an den Udwarhelyer Stuhl; östlich an einen Theil des Oberalbenser Comitats und südlich an den Repser und Großschenker Stuhl. Sein Hauptfluß ist die große

Kokel

Kokel, und seine Oberfläche beträgt 10¼ Quadratmeilen worauf 1 Stadt, 1 Marktflecken und 14 Dörfer liegen. Von diesen Ortschaften bemerken wir:

Schäßburg (Schæsburgum), u. Segesvár, w. *Schigischoare*, eine Sächsische k. Freistadt, an dem südlichen Ufer der großen Kokel, 4 Meilen östlich von Mediasch, welche aus einer obern und untern Stadt besteht. Die obere Stadt wird insgemein auch die Burg genannt; welche mit Ringmauern umgeben ist. Die Zahl der Einwohner der ganzen Stadt, beträgt etwa 6000, die aus Sachsen, einigen Deutschen, Ungern, Armeniern und mehreren Walachen und Neubauern bestehen. In der obern, dem kleinern Theil der Stadt, befinden sich 1 Evangelische und eine Katholische Kirche, und ganz oben auf dem Berge auch 1 Evangelisches Gymnasium samt einer Kirche. In der untern Stadt befinden sich ferner noch 1 Evangelische und in der einen Vorstadt 1 Evangelische und 1 Walachische Kirche. Diese Stadt hat sehr viele Leinweber, und hält jährlich 3 Jahrmärkte.

Keißd, u. Szász Kiszd, w. *Kusdu*, ein Sächsischer Marktflecken, 3 Stunden südöstlich von Schäßburg, mit einer eigenen Gerichtsbarkeit, einem alten Bergschloß und 2 Jahrmärkten.

Radlen, u. Rádos, weiter südöstlich; ein Sächsisches Dorf, wo die guten Kuhkäse bereitet werden.

h. Der Großschenker Stuhl.

Nördlich grenzt er an den vorigen, westlich an den Leschkircher Stuhl und einen Theil des Oberalbenser Comitats,

mitats, südlich wird er durch den Altfluß vom Fogaraſcher District getrennt, und öſtlich begrenzt ihn der Repſer Stuhl und abermals einige Theile vom Oberalbenſer Comitat. Außer dem Altfluß an der ſüdlichen Grenze bewäſſert ihn noch der Harrbach. Auf ſeinem Flächeninhalt, der 11½ Quadratmeilen enthält, befinden ſich 2 Marktflecken und 20 Dörfer. Hievon führen wir an:

Großſchenk, u. Nagy Sink, w. *Schinku mare*, nordweſtlich etwa 3 Stunden von Fogaraſch, ein großer Sächſiſcher Marktflecken, wo jährlich 3 Jahrmärkte gehalten werden, der Sitz der Stuhlsbeamten.

Agnethlen, u. Szent Agatha, w. *Agnita*, nordweſtlich etwa 4 Stunden vom vorigen, ein Sächſiſcher Marktflecken, am Harrbach, mit vielen Handwerkern, beſonders Faßbindern und Tſchiſmenmachern. Auch hier werden jährlich 3 Jahrmärkte gehalten.

i. Der Repſer oder Koßder Stuhl.

Er grenzt weſtlich an den vorigen und an Theile vom Oberalbenſer Comitat, nördlich an den Schäßburger und Udwarhelyer Stuhl, öſtlich an einen Theil vom Oberalbenſer Comitat, und ſüdlich an denſelben und den Fogaraſcher District, von welchem ihn der Altfluß trennt. Der Alt und der Homorod ſind ſeine vorzüglichſten Flüſſe. Sein Flächenraum enthät 10¾ Quadratmeilen, worauf ſich 1 Marktflecken und 17 Dörfer befinden, wovon 3 ganz von Ungern bewohnt werden. Von dieſen Ortſchaften bemerken wir folgende:

Repſ

Reps (Rupes), u. Köhalom, w. *Kohalm*, ein Sächsischer, ziemlich großer Marktflecken, etwa 2 Stunden nördlich vom Altfluß, mit einem alten Bergschloß, der Sitz der Stuhlsbeamten, hält jährlich 4 Jahrmärkte.

Sommerburg, u. Sombor, ein Ungrisches Dorf, an dem Homorod, mit den Ruinen eines Bergschloßes.

k. Der Kronstädter oder Burzenländer District.

Oestlich und nördlich grenzt er an den Haromßeker Stuhl und an Theile vom Oberalbenser Comitat, westlich an den Fogarascher District und südlich an die Walachei. Der Alt, an der östlichen Grenze, und die von Süden herkommende Burze, sind seine Hauptflüsse. Sein Flächeninhalt beträgt 32¾ Quadratmeilen, der mit 1 Stadt 4 Marktflecken und 25 Dörfern besetzt ist. Von allen führen wir folgende an:

Kronstadt (Corona), u. Brasso, w. *Braschou*, eine schön gebaute Sächsische k. Freistadt, mit Ringmauern, 18 Meilen südöstlich von Hermannstadt, die volkreichste und erste Handelsstadt des Landes, die Sachsen, Deutsche, Unger, Griechen, Walachen und Neubauern zu Einwohnern hat, deren Anzahl sich über 20,900 beläuft. Kirchen haben hier die Evangelischen Sachsen 5, die Evangelischen Unger 1, die Katholiken 2, die Walachen auch 2 und die Griechen ein Bethaus. Unter den übrigen hier befindlichen öffentlichen Gebäuden zeichnet sich noch aus: das Evangelische Gymnasium, eine Normalschule, eine große Militärcaserne, ein gut eingerichtetes Zuchthaus ein Militärspital

spital und das große Kaufhaus. Ferner findet man hier auch 1 Buchdruckerei, eine Papiermühle, einen Eisenhammer, eine Wachsbleiche, mehrere Spinnmaschinen, Gerstmühlen, gute Methbrauereien, schöne Obst- und Bienengärten, auf zwei nahe liegenden hohen Bergen die Ruinen von einer alten Burg (die Zinne), und auf dem andern ein neueres Schloß. Die hiesigen 2 Jahrmärkte werden stark besucht.

Rosenau, u. Rosnyo, w. *Roschnoh*, ein Sächsischer Marktflecken, der aber auch von vielen Walachen bewohnt wird, 2 kleine Stunden südwestlich von Kronstadt, wodurch eine Straße zu dem etwa 2 Stunden weit entfernten Törzburger Paß geht, welcher nach der Walachei führt. Jährlich werden in diesem Marktflecken 2 Jahrmärckte gehalten.

Zeiden, u. Feketehalom, w. *Kotle*, 2 Stunden nordwestlich von Kronstadt, ein Sächsischer sehr großer Marktflecken, der jährlich auch 2 Jahrmärkte hält, mit den Ruinen eines Bergschlosses.

Tartlau, u. Prásmár, w. *Praschmar*, 2 Stunden nordöstlich von Kronstadt, ein Sächsischer Marktflecken. — Bei diesen 3 Marktflecken wird sehr vieler Flachs gebaut.

Marienburg, u. Földvár, w. *Földuare*, ein Sächsischer Marktflecken, nördlich von Kronstadt, nicht weit vom Altfluß, mit einem kleinen Bergschloß.

Außer den vielen Fußwegen, welche aus diesem District über die Grenzgebirge in die Walachei führen, befindet sich hier außer dem schon genannten Törzburger, noch der

eben

eben so besuchte Tömöscher Paß, welcher sich in der Nähe von Kronstadt südlich befindet.

I. Der Bistritzer District.

Nördlich grenzt er an den Theil von Ungern welcher die Marmaroscher Gespannschaft ausmacht, östlich an die Bukowina, und dann eben so wie auch südlich an den Dobokaer und westlich an den innern Szolnoker Comitat. Die ihn bewässernden vorzüglichen Flüsse sind: der hier entspringende große Szamos, und die darinn sich ergießende Ilva und Bistritz. Auf seinem 57 Quadratmeilen enthaltenden Flächeninhalt befinden sich, 1 Stadt und 55 Dörfer, wovon 30 zu dem Rodnaer Kreis gehören, die beinahe alle von militarisirten Walachen bewohnt werden, die zum zweiten Walachischen Infanterieregiment gehören. Die vorzüglichsten Ortschaften des ganzen Districts sind folgende:

Bistritz oder Rösen (Bistricium), u. Beszterce, w. *Bistritza*, eine k. Sächsische Freistadt an der Bistritz, mit Ringmauern, und etwa 5000 Einwohnern; ferner mit einer Evangelischen Kirche, mit einem 42 Klaftern hohen Thurme, einer Katholischen und einer Walachischen Kirche, einem Evangelischen und einem Katholischen Gymnasium und einer Buchdruckerei. Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden zeichnet sich aus: das Minoriten Kloster, die Residenz der Piaristen, das große Kaufhaus und das Militär- und Bürgerspital. Auch befinden sich hier in der Nähe die Ruinen eines Schlosses und sehr viele Obstgärten. Jahrmärkte werden hier 2 gehalten.

Lech-

Lechnitz, u. Lekentze, ein Dorf in dem südwestlich von Bistritz liegenden abgesonderten Theile des Districts, hat starke Viehmärkte und Weinwachs.

Naßod, u. Naszod, ein Walachisches Dorf nordwestlich von Bistritz am großen Szamos, mit einer Militärschule, und dem Stabsquartier des zweiten Walachischen Infanterieregiments. Von hier führt eine Straße über Telts nach Ungern.

Szent György, nordöstlich von Bistritz am großen Szamos, ein Walachisches Dorf mit einem Sauerbrunnen.

Rodna, ein großes Walachisches Dorf, — einst ein großer Sächsischer Ort — etwa 2 Stunden östlich vom vorigen, gleichfalls am Szamos, hat berühmte Sauerbrunnen, und Gold- und Bleigruben. In seiner Nähe befindet sich der Paß Rodna, welcher nach der Bukowina führt.

Anmerk. Die alte Eintheilung der Sächsischen Stühle, die auch noch oft im Sprachgebrauch vorkömmt, ist: 1), das Land unter dem Walde, wozu man den jetzigen Reußmärkter, Mühlbächer und Brooser Stuhl rechnet; 2), das Altland, vom Altfluß so genannt, wozu der Hermannstädter, Leschkircher, Großschenker und Repser Stuhl gehört, und 3), das Weinland, wozu man den Mediascher und Schäßburger Stuhl zählt.

Um jeden Ort in Siebenbürgen wenigstens zu wissen in welchem Theile des Landes er liegt, so will ich hievon ein alphabetharisches Verzeichniß hinzufügen, wo die jedem Orte angehängten einzelnen Buchstaben oder Zahlen, die Comitate, Districte oder Stühle, in welchen diese

lie-

liegen anzeigen, indem diese die nämlichen sind, welche ich bis her diesen Theilen des Landes vorsetzte.

Verzeichniß derer in Siebenbürgen befindlichen Ortschaften.

Anmerk. Da manche hier vorkommende Ortschaften im gemeinen Sprachgebrauch ohne den Unterscheidungsnamen: Ober, Unter, Groß, Deutsch u. s. w. ausgesprochen werden, so muß man bei der Aufsuchung derselben hierauf Rücksicht nehmen, und sehen ob die zu suchenden Namen nicht unter Felsö oder Fel, Also oder All, Közép, Ober, Unter, Mittel, Nagy, Kis, Groß, Klein O, Uj, Alt, Neu, Szász, Oláh, Deutsch, Walachisch ꝛc. aufgesucht werden müssen. Dann muß a uch besonders bei den Ungrischen Namen auf den Unterschied zwischen a und o, ö und e, ai u. ei, cs u. cz, s, sz u. z ꝛc. Rücksicht genommen werden, weil dieses in einem alphabetharischen Verzeichniß immer auf eine andere Stelle hindeutet.

A.

Abásfalva c
Abod d
Abosfalva 5
Abráhámfalva c
Abrudbánya, *Abrudu* 3
Abrudfalva 3
Abtsdorf od. Appesdorf 3, d
Abutsa 1
Adalni 8
Adamos 5
Adorján 6
Agárd d
Agnethlen, Sz. Agatho-, *Agnita.* h
Agostonfalva 4
Agrigytsch, Arbegen f
Agristyén, Egrestö 5
Agritsch, Buha Egres 6
Agyagfálva c
Ajnád b

Ajtón 7
Ajud, Nagy Enyed 3
Akmár 3
Akos 10
Akosfalva d
Alamor 3
Albis a
Albora 13
All Dobolly a
Alldorf, Wallendorf 1
Allfalu b
All Gyogy, *Dschoatsch* 1
All Kenyér, *Sibot* a
Allör 9
All Paré̓t 9
All Pestes, *Peschtyisch* 1
All Szék b
All Tiz b
All Torja a
Allyatza 2
Allvinz, *Vinz* 3
Almakerek, *Álmkrek*, Málmkrog 4
Almalesd 1
Almás 6, a
Almás mit Száldobágy 11
Almás Szelistye 1
Almásd, Aepfeldorf 1
Almaschel 1
Almaschu Gergoresk, Keresztur Almás 1
Almaschu, Száros Almás 1
Almen, *Alme*, Szász Almás 5, f
Alovát, Kovászna a
Alsó Arpás 13
Alsó Bajom, Bonnesdorf 5
--- Balásfalva 8
--- Bán 11
--- Bánya a
--- Bensed d
--- Berekszo 10
--- Boj, *Bóu* 1
--- Boldog Aszonfalva e
--- Borgo 8
--- Bun 5
--- Csernáton a
--- Csertés 1
--- Csobánka 9
--- Detrehem 6
--- Egres 9
--- Farkadin 1
--- Fentös 12
--- Füged 6
--- Füld 7
--- Füle 6
--- Gáld 3
--- Gezés, *Gyisasa din schos* 4
--- Gyékényes 9
--- Hagymás 9
--- Iáász 11
--- Iára 6
--- Idéts 6
--- Ientös 12
--- Illosva 9
--- Kápolna 5
--- Kaznáts 11
--- Kékes Nyárlo 8
--- Köhér 6
--- Körtvélyes 9
--- Komána 13

Also Kosaly 9
--- Kozva 9
--- Lapugy 1
--- Lunkos, *Lyunké* 2
--- Máros Váradya, *Oarde* 3
--- Nádasd, *Nadásdie* 11
--- ör 9
--- Oröszi 6
--- Oroszfalva 9
--- Porumbák, Forembrich 13
--- Rákos, *Rakuschu din schos* 4
--- Répa 6
--- Sebes 8, d
--- Sófalva c
--- Suk 7
--- Szálláspataka 1
--- Szent Mihályfalva e
--- Szilvás, *Szilva* 1
--- Szivágy 10
--- Szoltsva 6
--- Szombathfalva, *Simbete din schos* 13
--- Szopor 10
--- Szorváth 7
--- Szöts 9
--- Tök 8
--- Toria a
--- Utsa 13
--- Város Vize, *Oraschtyora* 1
--- Vártza 10
--- Venitze 13
--- Volál, *Vola din schos* 4
--- Vist 13

Alt Rodna f
Alun 11
Alun, Nußbach f
Alzen, *Alezina*, Oltzina e
Amnásch, Omlás d
Andraschu, Szent András 1
Andrásfalva d
Angyalos a
Antos 9
Apafája 6
Apahida 3, 7
Apátfalva, Appesdorf d
Apathi 8
Apátza, *Apatze*, Geist f
Apátza 10
Apolde, Trapold 9
Apoldu din schos, Klein Polden c
Apoldu din sus, Groß Polden c
Appesdorf, Apáthfalva, *Czap* d
Appesdorf, Holdvilág, *Czap* 3
Arany, *Uroj* 1
Aranykut 7
Aranyos 1, 12
Aranyos Lóna 6
Aranymezö 12
Arapatak, *Ara* 4
Arbegen, Egerbegy, *Agregyts* f
Ardálly 8
Ardo, *Arduschel* 10
Arendorf, Arapatak, *Ara* 4
Argitta, Szász Erked 8
Argyas 7

Argyasch, Muordesch f
Argyova, Erdöfalva 1, 7
Arki, *Arkia* 1
Arkita, Erkeöen 9
Arkos a
Armenienstadt, Szamos Ujvár, *Gyerla* 9
Arokallya 8
Arpástó 9
Artschdya, Erösd 4
Arvádfalva c
Aszszonfalva, Frauendorf f
Aszszonfalva 6
Aszszonynépe 3
Aszu Besztertze, Klein Bistritz 1
Aszutza 2
Átosfalva d
Atsello, Tetscheln 3
Atsuva 2
Atyha c
Avrik, Freck d

B.

Baad oder *Pad* 1
Baaßen, Felsö Bajom *Basne* f
Bába 9
Bábahalma 5
Bábapataka 12
Bábolna, *Bábilna* 1
Bábonya 6
Batsa 10
Babutz 8
Bachnen, Bonyha, *Bakna* 5
Badatson 11
Badlinen, Bethlen 13
Badok 8
Bádon 11
Baegendorf, Bendorf *Brogendorf* e
Bago 3
Bagolyfalva 11
Bagos 11
Bágy c
Bágyon, *Batsin* e
Baholz, Buchholz h
Bahony 7
Baja Krischului, Körösbanya 2
Baja lui Krai, Király Bánya 1
Bajesd, *Bajerschdu* 1
Baiersdorf, Kiraly Némethi, *Krajnemet* 1
Bajischora, Kis Bánya 6
Bajitza 2
Bakania, *Bakia* 1
Bákna, Bochnen, Bachnen 5
Balaháza 11
Balásfalva, Blasendorf 3
Baláshása 8, 10
Balástelke 5
Balavásár 5
Báld 7
Baldaviny 2
Bálintfalva d
Balla 6, 11
Bálomir a, 1
Balsa, *Balzse* 1
Bálsesd Dobra, *Gura Dobri* 1

Bálványos Váralya 9
Balyon 10
Bana 9
Bánfi Hunyad 7
Bángerd, Baumgarten d
Bánkfalva b
Bánk Szelistye 1
Bánpataka 1
Bányabük 6
Banyesd, *Banyeschel* 2
Banyka 8
Báránykut, Bekokten h
Barátfalva 7
Barátos a
Barbura 1
Bardos d
Bardotz c
Bare mare, N- Bár 1
Bare mike, K. Bár 1
Barend 7
Baresd 1
Barév 6, 7
Barnamezö 11
Baramlako, Wurmloch f
Baroth a
Bartha, Michelsdorf 4
Barva l
Basne, Baaßen f
Bástya, *Turnu* 1
Bászarabásza 2
Batiz, *Batistu* 1
Batizháza 3
Báton 9
Bátos, *Batis* 7
Batrina 1
Báts 7
Bátsfalu f
Bátsfalva, *Batschu* 1
Batschin, Bágyon e
Batza 9
Batzallár 1
Batzka d
Baumgarten, Bongárd, *Bungárd* b
Bautzár 1
Bazed d
Bebeny 12
Bede d
Bedellö 6
Bedets 7
Beja, Mehburg 8
Békás 3
Bekenszeg 3
Beklán, Bethlen 9
Bekokten, Báránykut, *Borkut* h
Bélafalva a
Béld 3
Belgrad, Karlsburg 3
Bell, Bolya, *Bullia* 4
Benden, Magyar Bénye, *Bye* 5
Béndorf, Baegendorf e
Bene, Mehburg 8
Benedek 3
Benedekfalva 10
Bentzenz, *Bintzinz* 1
Berc d
Bere Keresztur d
Berekszó 1
Berentze 6, 12
Berend, *Berindu* 7

Berény, Berinn a
Beresztelke 6
Berethalom, Birthálm f
Berethalom 10
Beretse 6
Beretzk, *Beretzku* a
Bergenyö d
Berkenyes 7
Berkes 6, 12
Berkespataka 12
Bérlád 8
Bernárd 5
Berszö 9
Bertse 7
Berve, Blutroth 3
Besán 1
Bese, *Bescha*, Beschendorf 4
Besimbák 13
Bessenyö 3, 5, a
Bessenyö, Heidendorf 1
Besztertze, Bistritz 1
Béta c
Bethfalva, *Bitna* c
Bethlen, *Beklán* 9
Bethlen, Badlinen 13
Bethlenfalva c
Bethlen Sz. Miklós 5
Betze 3
Bezdéd 9
Bibapatak 12
Bibartzfalva c
Bidlina, Badlinen 13
Bije, Benden 5
Bikafalva c
Bikalat 6
Bikatza 10
Sikfalva a
Bikis 1
Bikos 1
Bikszád a
Bilak 8
Bintzintz, Bentzenz 1
Birgise, Blutroth 3
Birthálm, Berethalom, *Gyertán* f
Birtiny 2
Birtscham mare, N. Bartsa 1
Birtscham mike, K. Bartsa 1
Birz 1
Bistritz, Besztertze, *Bistritza* f
Bistritza 8
Biskáre, Dedats 1
Bisztra 3
Bitna, Bethfalva c
Bitta a
Blasendorf, Balásfalva, *Blasch* 3
Blesény 2
Blutroth, Berve, *Birgise* 3
Bochnen, Bachnen 5
Bod, Brenndorf f
Bodarlo 7
Bodendorf, Szász Buda, *Bundorfu* 9
Bodok a
Bodola, *Budille* 4
Bödön 8
Bodos a
Bodéts b
Boérfalva 9
Bogárfalva e

Bogártelke 7
Bogát, *Bogata* 4
Bogáts 8
Bogáts, Bogesdorf f
Bogdána, Kásapatak 7
Bogdánd 10
Bogdánháza 11
Bögöz c
Bogyesd 2
Bohold 1
Bohaltza, Buchholz h
Boja, *Bou* 1
Boitza 1, 2, d
Bokaj, *Bokeinza* 1
Bokáts 8
Boldogfalva 1, 5
Boljom 11
Bolkáts, *Bolgár* 5
Bölkány 7
Bologa, Sebes Váralya 7
Bölön 8, a
Bolya, Bell 4
Bolyán 11
Bonnesdorf, Also Bajom 5
Bóngárd 8
Bongárd, Baumgarten d
Bonoru mare, Ponor 1
Bontzida 8
Bontznyires 8
Bonyha, Boochnen 5
Böö 6, d
Bööd 9
Bööly 6
Boos 7, d
Borbánd 3
Borbát viz, *Reu borbat* 1
Borberek 3
Bord 5
Bordos c
Boreschd 1
Bórkút 9
Borkut, Bekockten h
Borlyásza 9
Boronomezö 11
Borosmezö 3
Borsa 8
Borsova b
Borszás 5, 8, 11
Borszo 9
Borszova 8
Bortsesd oder Portsesd d
Bos 1, d
Bösháza 10
Bosord 1
Botfalva, Brenndorf f
Botháza 7
Bots 7
Botsa 8
Botsárd 3
Bou din sus, Felsö Boj 1
Bou din schos, A. Boj 1
Bóz, *Boza* 1
Bozafordulása a
Bozes 1
Bözöd c
Bözöd-Ujfalu e
Brád 2
Brád, Girlsau d
Bradátzel 1
Braller, Brullya, *Brug* h
Brán, Törzburg f
Brányiska, *Breniuschke* k

Brafso, *Braschou*, Kron-
stadt k
Brafso 1
Brate, Pretau f
Bráza, *Borasa* 13
Brazova 1
Bréd 10
Brenndorf, Botfalva, *Bod* f
Brenzendorf, Hoszszupatak,
Teun 5
Bréte 9
Brétfalva 12
Brettelin, *Bretlan* 1
Brettya, Máros Brettye 1
Brészesd 3
Broos, Szászváros, *Orestye* a
Brostyén, Kis Kerék 3
Brotuna 2
Broud, Prodten g
Brullya, *Brug*, Braller h
Brustur 2
Bubgya 8
Buchholz, Bakoltz, *Baholza* h
Budatelke 7
Budille, Bodola 4
Budos 9
Büdöspataka 12
Bugyeschd 2
Buha Egres, *Agritsch* 6
Bujtur, *Bojtura* 1
Bükös 3
Bukova 1
Bukuresd 2
Bulbuk 1, 3
Bülgezd 11
Bullia, Brll 4
Bultsesd 2
Bundorfu, Bodendorf g
Bungárd, Bongárd b
Bunn, *Boj* 1
Bunylla 1
Burgberg, Vurpod, *Vurper* b
Burjánfalva 1
Bürkös, *Bürkisch*, Bür-
gesch 4
Bursuk 1
Bursznik 1
Buszd, Buß 3, f
Büster 1
Butscherge, Buzás Botsárd 3
Butsesd 2
Butsum 1, 3, 13
Butsum mit Cserese 11
Butyásza 12
Buß, Buszd 3, f
Buza 8
Buzamezö 9
Buzaháza d
Buzás Bessenyö 5
Buzás Botsárd, *Butscherge* 3

C.

Csaan 10
Csab 1
Csába 9
Csábo-Ujfalu 9
Csáka 9
Csáklya 3
Csáko e
Csapó, *Csipeu* 5
Csapa Sz. György 6
Császári 8

Csa-

Csatán 9
Csatoszeg b
Csávás d
Cseb 1
Csebe 2
Csege 8
Csegez e
Csehertfalva c
Csehi 11
Csejd d
Csekefalva b, c
Csekelaka 3
Csekenye 10
Csente 8
Csépán 9
Csera 3
Cserbél 1
Cserbia, *Serba* 1
Csere 11
Cserefalva d
Cserese mit Butsum 11
Cseretzel 2
Csergidul mare, N. Csergéd 3, 5
Csergidul mike, K. Csergéd 3, 5
Cserischor 1
Csérmura 2
Cserna, *Csernovitza* 1
Csernafalva 12
Csernátfalva f
Csernava, Szetsel, Schwarzwasser 3
Csernek 9
Csertes 1
Csetatie de Balte, Kokelburg 5
Csetelke 7
Csetnek 8
Csiba 3, d
Csigo 10
Csiglén 10
Csikfalva d
Csik-Görösfalva b
Csikmo 1
Csik Szent György b
- - - Sz. Iván d
- - - Sz. Király b
- - - Sz. Márton d
- - - Sz. Miklós b
Csik-Szereda, *Myerkur* b
Csikud 6
Csima mare, Thorda Vilma 9
Csinadie, Scholten 3
Csintos 3
Csipeu, Csapó 5
Csisnedie, Heltau d
Csisnedijoare, Michelsberg d
Csiszér 11
Csitso b
Csitso Györgyfalva 9
- - - Hagymás 9
- - - Keresztur 9
- - - Mihályfalva 9
- - - Pojána 9
- - - Ujfalu 9
Csobb c
Csobotfalva b
Csobrots 2
Csofalva 2
Csög 10
Csohesd 2

Csoka d
Csokfalva d
Csokmány 12
Csokotös 12
Csóld 7, 12
Csolnakos 1
Csomafája 8
Csomafalva b
Csombord 3
Csomény 9
Csömörlö 8
Csomortány a, b
Csongva 3
Csopéja 1
Csopa 5
Csora 3
Csüdötelke, *Kustelnyk* 5
Csufud 3
Csugastra 12
Csüged 3
Csula, Intsel 7
Csula 12
Csule màre, N. Csula 1
Csuleschoara, K. Csula 1
Csülpes 1
Csungány 2
Csürfalu oder Kliz 9
Csürülje 6
Csuts 2, 3
Csutsa 7
Csáp, Appesdorf 3, b
Czelna 3
Czigányi 10
Czigléd 10
Czikendál, *Czikingyál* e
Czikmántor, Zickmantel 5
Czod, Zood 8
Czoptelke 9

D.

Dáál, *Djal* 8, b
Daija, Dengel 5
Daija, Dollmann, Dennsdorf d, g
Daija, Oláh Dállya 3
Dák, *Daka* 4
Dállja c
Dalmár 9
Dálnok a
Dámos 7
Dánfalva 12, b
Dank 7
Dankpataka 9
Dános, Dunesdorf 9
Danuleschd 1
Danyán, Dengel 5
Darlotz, Durles 5
Darotz 7
Darotz, Draß i
Darsfalva c
Daschoare, Longodár 4
Datos 6
Deafalva c
Debren 10
Deda 6
Dedáts, *Biskare* 1
Dedrát, Zeplinz 7
Déés, *Dyesch* 9
Déés Akna 9
Déésháza 10
Dégh, *Dyág* 5
Délne b

Deményháza d
Demeterfalva d
Demeterpataka 3
Demsus, *Diemschu* 1
Denndorf, Szász Dállya, *Daija* g
Dengel, Danyán 5
Dengeleg 9
Deritte 7
Ders c
Derse 8
Dersfalva c
Désány 13
Désfalva 5
Detrehem 11
Détse 6, 9
Détsfalva c
Deutschbach, Szász Völgy, *Valie Sasului* 5
Deutsch Pian, Szász Pián, *Pian din schós* b
Deutsch Teckes, Szász Tyukos, *Tékusch* i
Deva, *Dyeva* 1
Dezmér 7
Dgyise, Dürbach 1
Dilsa 1
Dimrich, Deva 1
Dinku mare, N. Denk 1
Dinku mike, K. Denk. 1
Diod, *Stremtz* 3
Diomál 3
Dios 7
Dioszád 10
Dipse, Dürbach 1
Dirlátz, Durles 5
Disznajo 6
Disznópataka 9
Ditro b
Ditro - Várhegy b
Ditsa - Petrosz 1
Ditsö Sz. Márton 5
Doblyon 10
Doblyon Ujfalu 10
Dobofalva c
Doboka 8, 9
Dobolló a
Doboly b
Doborka, Dobreng c
Dobra 1
Dobratsina 9
Dobravitza 1
Dobreng, Doborka, *Doburka* c
Dobrotz 2
Dögmezö 9
Doh 11
Doitza 1
Dollman, Dolmann, *Daija* d
Domáld, Mahldorf 5
Domb 7
Domba 5
Dombro e
Domokos 9
Domoszló 10
Dongo 7
Donnersmarkt, Monora 3
Dörsök 11
Dostát, Langenthal 3
Dráág 8
Drágo Vilma 12
Drágia 9

Drá-

Drágus 13
Draß, Darótz, *Drautz* i
Drásso, Tróschen 3
Dreikirchen, Tövis, *Teusch* 3
Dridiff 13
Drombár 3
Dsoatsch, All Gyogy 1
Dsoszány 1
Dsunk 2
Dumbrava 2
Dumbravitza 1
Dumésd 1
Dumitre, Mettersdorf l
Dumitritze, Walthersdorf l
Dunesdorf, Dános, *Deanosch* 9
Dupe-piatre 2
Dürbach, Dipse l
Durles, Darlatz, *Dirlatz* 5
Durussa 12
Dyág, Dégh 5
Dyesch, Déés 9
Dyeva, Deva 1

E.

Ebesfalva, Elisabethstadt 5
Eckbach, Illenbách e
Ege c
Egerbegy 7, 10
Egerbegy, *Agribitsch* 6
Egerbegy, Urbegen f
Egeres 7
Egerhát 10
Egerpatak a
Egerszeg d
Egrespatak 10
Egrestö, *Agristyên* 5
Ehéd d
Ehrgang, Szász Ernye, *Jernye* 5
Eibeschdorf, Szász und Oláh-Iványfalva, *Igischdorfu* 4, f
Flekes 3
Elgyis 11
Elisabethstadt, Ebesfalva, *Ibisfalu* 5
Emberfö 9
Enlaka c
Ents 8
Enyeten, Nagy Enyed, *Ajud* 3
Eppesdorf, Elisabethstadt 5
Erdöallya 5
Erdö Csánád 6
Erdöfalva 1, 7
Erdöhát 1
Erdö Szakály 6
- - - Szengyel 6
- - - Sz. György d
Erestevény a
Erked 10
Erked, Érkeden, *Arkita* g
Erkovás 10
Erösd, *Arüschdya* 4
Eröshát 1
Er Sz. Király 10
Esztána 7
Esztelnek a
Esztény 8
Eted c
Etfalva a

Etsellö,

Etsellö, Tetschelu 3
Etzel, Hetzeldorf f
Eulenbach, Illenbach e

F.

Faegendorf, Mikesfá-
fza, *Mikessasa* 5
Fadsatzel 1
Fagaras, *Fagaraschu* 13
Faisz 5
Falkusa 9
Fanátz 12
Fantsal c
Farago 7
Farkaslaka c
Farkasmezö 8
Farkaspataka, *Valie Lu-*
pului 1
Farkastelke, *Lupu* 3
Farkasu 10
Farkasvágo a
Farnas 7
Fartzád c
Fazátzel 1
Fegyer, Fjir 1
Feketehalom, Zeiden f
Feketelak 8
Fejérd 7
Fejér Egyháza, Weiß-
kirch 4, l
Fejérfzék 12
Fejérvár, Karlsburg 3
Fejérviz 1
Fel Doboly a
Felæ d
Fel Egregy 8
Felek, *Felak* 4, 7
Felek, Freck b
Fel Enyed 3
Fel Falu 6
Fel Gyogy (Diod) 3
Fel Kenyér, *Vinyere* a
Fel Lak 8
Felmer, Felmern i
Fel ör 9
Fel Pectes 1
Fel Tiz b
Felvátza 2
Felvinz, *Vinz din fus* e
Felsö Arpás 13
Felsö Bajom, Baaßen f
- - - Balásfalva 8
- - - Bán 11
- - - Bánya a
- - - Bensed d
- - - Berekfzo 10
- - - Boj, *Bou* 1
- - - Bóldok Aszszonyfalva c
- - - Borgo 8
- - - Bun 5
- - - Csernáton a
- - - Csertész 1
- - - Csobánka 9
- - - Csora 3
- - - Detrehem 6
- - - Egregy 8
- - - Egres 9
- - - Falva b
- - - Farkadin 1
- - - Füged 6
- - - Füle 6
- - - Füld 7

Felsö Gáld 3
- - - Gézés, *Gyisasa din ſus* 4
- - - Gyékenyes 9
- - - Iááz 11
- - - Idets 6
- - - Ientös 12
- - - Ilosva, *Tsilisva* 9
- - - Kápolna 5
- - - Kaſznáts 11
- - - Kékes Nyárlo 8
- - - Köhér 6
- - - Komána 13
- - - Körtvélyes 9
- - - Kosaly 9
- - - Lapugy 1
- - - Lunkos 2
- - - Máros Váradya 3
- - - Nádasd 1
- - - Orbó 3, 9
- - - Oroſzfalu, *Ruschu* 9
- - - Oroſzi 6
- - - Petérd 6
- - - Porumbák, Forembrich 13
- - - Rákos 4
- - - Répa 7
- - - Sebes 8, d
- - - Szálláspatak 1
- - - Szék 11
- - - Szilvás 1
- - - Szilvágy 10
- - - Sz. Mihályfalva e
- - - Szoltsva 6
- - - Szombathfalva, *Simbete din ſus* 13
Felsö Szopor 10
- - - Szorváth 7
- - - Szöts, *Sutschu* 9
- - - Tök 3
- - - Torja a
- - - Utsa 12
- - - Vátza 2
- - - Város Vize, *Oraſchtyora* 1
- - - Vártza 10
- - - Venitze 13
- - - Vist 13
- - - Volál, *Vola din ſus* 4
- - - Zsuk 7
Fenes 3
Fenyed c
Fenyöfalva, Girlsau d
Feredö, *Firigyo* 1
Feresd 1
Feritre 12
Fiatfalva c
Fintaháza d
Fintoág, *Fintog* 1
Firigyo, Feredö 1
Fodorháza 8, 9
Fofeld, *Fofeldye*, Hochfeld e
Fojfalva d
Földra 1
Földszin, *Felsa* 4
Földuoare, Marienburg d, e
Földvár, Marienburg d, e
Folt, *Filtu* 1
Fonáts 12
Fontina, Hidegkút 4
Forembrich, Porumbák 13

For-

Forgátskút 7
Fornádia, *Fornègye* 1
Forró 3
Foſzeg b
Fótos a
Frauendorf, Aſzſzonyfalva, *Froue* f
Freck, Felek, *Avrik* d
Friss 8
Frinkfalva 9, 12
Froue, Frauendorf f
Füge, *Crigu* 9
Fugod 3
Füjes Bogára 1
Füjesd 1
Füle c
Füle háza 6
Fületelke 5
Furkschoara 1
Fürményes 10
Fürtös - Várallya c
Fuseny 11
Futak 5
Futásfalva a
Fütod b
Futschet, Oláh Bükkös 5
Füzes 1, 8, 11
Füzesd 1
Füzkút 7

G.

Gabud 3
Gadatsfalva c
Gágy c
Galombod d
Galatz, *Gelatz* 1, 3, 4, 8
Gáldtö 3
Gálfalva 5, d
Galgó 8, 9
Gállyis b
Gálponya 8
Galt, Ugra i
Gambutz 3
Gánts 9
Garad, Stein i
Garbanátz 12
Gárdanfalva 10
Gaura 12
Gaurán 3
Gaurény 1, l
Gauritza 1
Geges d
Geiſt, Apatza f
Gelentze a
Gerbenes 6
Gerdály, Gürteln h
Gergelyfája, Gergeschdorf, *Unguvei* 3
Gerend 1, 6
Gerend Kereſztur 6
Gernyeſzeg 6
Gese d
Geſäß, F. und A. Gezés, *Gyisasa* 4
Geßübel, Kis Ludas, *Guſsu* 3
Gesztrágy 7
Gidofalva a
Girbó 3
Girbova, Urwegen c
Girlsan, Fenyöfalva, *Brád* d

Giroku-

Girokuta 10
Girold 9, 10
Gledény 7
Glimboaka, Hühnerbach c
Glod 1
Glogovitz 5
Godinesd 1
Gogány 5
Gogány-Várallya 5
Gognezága 1
Golyes, *Golyeschu* 1
Gombás 3
Gontzága 1
Gorbó 8
Gorbonátz 12
Gordánfalva 10
Görgöny Hodák 6
- - - Orofzfalu 6
- - - Sóakna 6
- - - Sz. Imre 6
Görötsfalva b
Gorofzlo 11
Görtsöny 10
Gőfztilla 9
Gothátya 1
Göts 8, d
Grávey 2
Gredistye, Várhely 1
Grid 1, 10, 13
Grindu, Gerend 1
Groapa 12
Grohot 2
Grohotzel 3
Groos mare 2
Groß Allisch, N. Szölös, *Seleusch mare* g
Großau, Kereſztényſziget, *Kristian* b
Großdorf, Nagyfalu l
Groß Kopiſch, N. Kapus, *Koptscha mare* f
- - - Polden, N. Apold, *Apold din ſus* c
- - - Probſtdorf, N. Ekemezö, *Prosta mare* b
- - - Scheuren, N. Csür, *Schura mare* b
- - - Schenk, N. Sink, *Schinku mare* h
Grujulása, *Gruje* 1
Gsovats, All Gyogy 1
Guga 9
Gura Dobri, Bálsesd Dobra 1
Gurarou 2, b
Guraſzáda 1
Gurdanfalva 10
Gureny, *Gurenu* 1
Gürteln, Gerdály h
Gurzofalva 10
Guſsu, Geßübel 3
Gusteritza, Hammersdorf b
Gyaka, Teke, Tekendorf 7
Gyákos oder Jákabfalva, Jakobsdorf 5
Gyalakuta 1, d
Gyalár, *Gyelara* 1
Gyalmár, *Dsilmar* 1
Gyalu, *Gyischilou* 7
Gyalu mare 1
Gyeke 8
Gyepes c
Gyéres 6, 10

Gyéres Sz. Kiraly 6
Gyerla, Szamos Ujvár 9
Gyerö - Vásárhely 7
Gyertán, Birthálm f
Gyertyános, 1, 6, 12
Gyínda, Windau l
Gyisasa din ſchos, A. Gezés 4
Gyisasa din ſus, F. Gezés 3
Gyischilou, Gyalu 7
Gyiskritsch, Weißkirch i
Gymhaf, Weidenbach f
Gyogést 2
Gyöngy 10
Györgyfalva 7
Györgyo - Szárhegy b
Györgyo Sz. Miklos b
Györgyo Ujfalu b
Györtelek 10, 11
Gyükeres 12
Gyula 8
Gyulakuta 1
Gyulás, *Zsuluh* 5
Gyulatelke 8
Gyümöltsönes 11
Gyurkapataka 9

H.

Hadad 10
Hadgya c
Hadasfalva 7
Hadrév 6
Hagymás 6, 9
Hagymás Bodon d
Hagymás Lápos 12
Hahnenbach, Kakasfalva, *Hambak* d
Halmágy, *Halmáza* ij
Halmásd 11
Halwelagen, Holdvilág, *Huldgelág* g
Halwegen, Halmágy, *Halmaza* i
Hambak, Hahnenbach d
Hamlesch, Omlás, *Amnásch* d
Hammesdorf, Sz. Ersébet, *Guschteritza* d
Hamruden, Homorod, *Hamrod* i
Hánedeng, Hunyad 1
Háporton, *Hupita* 3
Harad d
Haraly a
Harangláb 5
Haraſzkerék d
Haraſztos 7, c
Harbach, Hortobágyfalva 4
Hari 3
Harina 8
Harleschtie, Jakotelke 7
Haroklyán 10
Harró 1
Hartzo d
Háság, Haſchagen f
Hatolyka a
Hatzazel, Klein Hatzeg 1
Hátzeg, *Hatzegu* 1
Hatvan 10
Haurilla 12
Havas - Szamas 7
Havad d
Havadtö d
Héderfája 5

Hégen,

Hégen, Henndorf g
Heidendorf, Bessenyö l
Héjásfalva, *Hasfalo*, Teufelsdorf 4
Heidorf, Henndorf g
Helsdorf, Höltövény, *Hölchih* k
Heltau, N. Diſznod, *Csisnedie* d
Henndorf, Hégen, *Heidorf* g
Héningfalva 3
Herepe, *Haripa* 1
Hermannſtadt, Szeben, *Sibji* d
Hermány c
Hermány, Honigberg k
Hermány, Kaſtenholz d
Hertzegány 2
Hesdáth 6, 8
Hersény 13
Herbesdorf, *Kornetzel* d
Hét-Bük 6
Hétúr, Marienburg 5
Hetzeldorf, Etzel, *Otzel* f
Héviz, *Hogyiz* 4
Hév Szamas 7
Hidalmás 8
Hidas e
Hidegkút 12
Hidegkút, Kaltbrunnen 4
Hideg Szamos 7
Hidegviz, Kaltwaſſer 4
Hidvég 11, d
Hidvég, *Hogyik* 4
Hilib a
Himidoare, Hunyad 1
Hirány, Tormás 1
Hirman, Honigberg k
Hobitza-Urik 1
Hobitza-Várhely 1
Hochfeld, Fofeld, *Fofeldye* e
Hodos d
Hogyiz, Héviz 4
Hojbák 13
Holdvilág, Appesdorf 3
Holdvilág, Halwelagen g
Hölchih, Helsdorf k
Holgya, *Luna* 1
Holló mezö 9
Holt Máros b
Höltövény, Helsdorf k
Holzmány, Holzmandel e
Homorod 1
Homorod, Hamruden i
Homorod-Almás c
Homorod Sz. Márton c
Hondol 1
Hondorf, Hundsdorf 5
Honigberg, Hermány, *Hirmany* k
Hordo 1
Hordal 1
Horgaspataka 9
Hortobágyfalva, *Kornetzel* d
Horváth 11
Hosdád 1
Hosdo 1, l
Hoſsuso, Langenthal 5
Hoſzſzuaſzo 11, b
Hoſzſzuaſzo, Langenthal 5
Hoſzſzufalu, Langendorf k

Hoſz-

Hoſzſzufalva 12
Hoſzſzu Matskás 8
Hoſzſzumezö 9, 11
Hoſzſzupatak, Brenzendorf 5
Hoſzſzu Ujfalu 10
Hoſzſzutelke 3
Hotzeng, Hátzeg, *Hazzegu* 1
Hoyegynu, Bánfi Hunyád 7
Huldgelàg, Halwelagen 9
Hûlzmengen, Holzmandel e
Hundertbücheln, *Hunderbek*, Száſzhalom h
Hunyad, Vajda Hunyad, *Himidoare* 1
Hurez 13

I.

Iáád, *Iood* 1
Iááz 11, 13
Iakesdor, Iokesdorf h
Iákobfalva b
Iákobfalva, Jakobsdorf, Iokesdorf 5, h
Iakotelke, *Harleschtie* 7
Iánosfalva c
Iásfalva c
Ibisfalo, Eliſabethſtadt 5
Idetspataka 6
Idith, Iövedits 5
Ieed d
Iedér 12
Iegenye, *Legyie* 7
Ienöfalva b
Ierzye, Száſz Ernye 5
Iernut, Radnoth 5
Igenpataka 3
Igia, Magyar Igen 3
Igisdorfu, Eibeſchdorf 4, f
Igritze 8
Ikafalva a
Ikland, *Igolnitza* d
Iklód 5
Illenbach, Eulenbach, *Eckbach* e
Illenzfalva d
Illondapataka 12
Illosva 11
Illova mare l
Illova mike l
Illye 1, d
Illyefalva, *Illia* a
Illyeny 13
Illyesfalva 10
Imetsfalva a
Imperfalva b
Inakfalva oder Inak e
Inaktelke 7
Indal 6
Ingodály, *Minindol* 4
Inó 10
Inomésd 2
Intsel, *Csula* 7
Iobágyfalva d
Iobágytelke d
Johañesberg, Iohannesdorf, Sz. Iánoshegy, *Nutsched* 4
Iókesdorf, Iákobfalva, *Iakesdor* b
Ió Váltzél, *Valtzelya bunya* 1

Iövedits, *Idith*, Beles-dorf 5
Ipp 11
Irmesch, Szász örmenyes 5
Ispánlaka 3
Ispánmezö 9
Istenkút 12
Istványháza 3
Izlo d
Iztina 4
Iuonesd 2
Iványfalva 6

K.

Kál d
Kabalapataka, *Iapa* 9
Kabatfalva c
Kaebisch, Kövesd 4
Kadáts c
Kaditsfalva c
Kájanel, *Kejenel* 1
Kájántó 7
Kájányel 2
Kajla 8
Kakasd d
Kakasfalva, Hahnenbach d
Káková 3, 6, d
Kakuts 6
Kalameneschd 2
Kálbor, Kaltbrunnen 4, h
Káljan 7
Kálna 9
Kálnok a
Kalota Sz. Király, *Zamsintkraj* 7
Kalota Ujfalu, *Fintsch* 7
Kalotsa 8
Kaltbrunnen, Kálbor h
Kaltbrunnen, Hidegkút, *Kalbor* 4
Kaltbrunnen, Oláh Hidegkút 5
Kaltwasser, Hidegviz, *Kellvarser* 4
Kalugeritze oder *Apatze*, Geist f
Kamarzanesd, *Karschinesch d* 1
Kanta 4
Kanyád c
Kapar 8
Kápasztás Sz. Miklós d
Kaplyon, *Kopljan* 9
Kapnik Bánya 12
Kápolna 3, 9
Kápolnás-Oláhfalu c
Kápre, Ketskedága 1
Káptalan 3
Kapud 3
Kára 7
Karáfztelek 11
Karafztó 2
Karatna, Kraten 4
Karáts 2
Karátsonfalva, *Kretschunel* 3, 5
Karátsonfalva c, d
Karika 10
Karlsburg, Fejérvár, *Belgrad* 3

Kárna 3
Karschineschd, Kamarzanesd 1
Kartzfalva b
Karullya 12
Karullyafalva, *Korojeny* 9
Kásapatak, *Bogdana* 7
Kastenholz, *Kassahoulz*, Hermány d
Kásva 6
Kászon b
Kászon-Ujfalu b
Kaszonyesd 2
Kászto, *Kestou* a
Katalinfalva 12
Katona 7
Katzo, Katzendorf i
Katzko 9
Kaun 1
Kavás 10
Kebele d
Kebele Sz. Ivány d
Kegre 10
Keißd, Szász Kézd, *Kâsdu* 9
Kékes 8
Kékesfalva, *Nyerie* 1
Kelan oder *Lingure*, Kis Kalán 1
Kelementelke d
Kelentze 10
Keletzel 7
Kellvásser, Kaltwasser 4
Kelnek, Kelnek, *Kilnik* b
Kéménd, *Kimindjia* 1
Keménye 9
Keményfalva c
Keménytelke 6
Kémer 11
Kend 8
Kendermezö 8
Kendi-Lóna 8
Kendö d
Kénos c
Kentelke 8
Kentseszeg b
Kepas, Mezö Kapus 7
Kerellö 5
Kerellö Sz. Pál 5
Keresd, Kreisch 4
Kereszteles 11
Kereszténysalva, Neustadt k
Kereszténysziget, Großau b
Kereszteles 6
Kereszturs, *Kristur* 1
Kereszturs-Almás 1
Kereszturfalva c
Kérges 1
Kerlés 8
Kernyek 1
Kernyesd, *Kirneschd* 1
Kerö 9
Kerpenisch, Gyertyános 1
Kerpenyes 3
Kerpenyés, *Kerpenisch* c
Kersetz, *Kirsitza* 1
Kertseschoare oder *Strasa Kertseschoare* 13
Kerz, Kertz, *Kirz* d
Kertsed e
Kestou, Kaszto a
Keszellö, Kessel, *Kesler* 5
Keszü 7, 10

Ketely 8
Ketesd, *Tyelischu* 7
Ketsed 7, 8, 9, c
Ketsed - Szilvás 8
Ketskedágo, *Kápre* 1
Ketskehàta 8
Ketskésfalva 10
Kettös - Mezö 8
Ketze, *Tyertza* 6
Kézdi - Mártonos a
Kézdi Vásárhely, *Oschorhèy* a
Kibed d
Kide 8
Kilnik, Kelnek b
Killyén a
Killyénfalva b
Kimindjia, Kéménd 1
Kimpeny, *Kimpin* 1
Kipulynák 1
Kimpur 1
Kintsenszeg b
Kintses 6
Kintsi 5
Kipnik oder *Siknir*, Zepner 1
Király - Bánya, *Baja lui Kraj* 1
Király - Darotz 10
Királyfalva 5, 7
Királyhalma, *Krihalme* 4
Király - Némethi, Baiersdorf 1
Királypataka 3
Kirchberg, Kürped, *Kürpi* e
Kirpeny, Topánfalva 3
Kirtsch, Körös, *Kirz* 1
Kirz, Kerz und Kirtsch d, f
Kirva 10
Kis Adorján d
- - Akna 3
- - Almás, *Almaschu mike* 1
- - Apold, Klein Polden e
- - Aranyas 3
- - Bánya, *Bajischoare* 6
- - Bár, *Bare mike* 1
- - Bartsa, *Nigigisch* 1
- - Batzon e
- - Berivoy 13
- - Berszö 12
- - Borgo 8
- - Borósnyo a
- - Bozonta 12
- - Budak 8
- - Bun 5, 12
- - Csergéd 3, 5
- - Csula, *Csulischoara* 1
- - Csür, Klein Scheuren d
- - Czég, *Cregischor* 7
- - Debrek 9
- - Debretzen 9, 10
- - Demeter, Waltersdorf 1
- - Denk, *Dinku mike* 1
- - Dersida 10
- - Devetsér 8
- - Diszno, Michelsberg d
- - Doba Alszeg 10
- - Doba Felszeg 10
- - Ekemezö, Kleinprobstdorf d
- - Enyed, Klein Enyed 3
- - Eskülló 8
- - Faln 3, 10, d

Kis

Kis Fenes 6
- - Galambfalva c
- - Görgeny d
- - Gorofzlo] 10
- - Halmágy 2
- - Ienö] 8
- - Ikland 6
- - Iklod 8
- - Illie 6
- - Kadats c
- - Kalán, *Kelan, Lingure* 1
- - Káljan 9
- - Kapus 7
- - Káson a
- - Kede c
- - Kend 5
- - Kerék, *Brostyen* 3
- - Körtvélyes 12
- - Kristolz 9
- - Lofzna 9
- - Ludas, Geßübel 3
- - Mödt c
- - Muntsel 1
- - Nyires 10, 12
- - Nyujtod a
- - Nyulás 7
- - Oklos, *Oklischel* 1, 6
- - Ostrov 1
- - Patzal 10
- - Pestény, *Pestyenitza* 1
- - Pétri 7
- - Rápolt, *Rapoltzel* 1
- - Sajó 7
- - Sármás 7
- - Sáros 5
- - Sebes 7

Kis Selyk, Klein Schelken f
- - Sink, Klein Schenk h
- - Solymos 3, 12, c
- - Szederjes 6
- - Szölös, Klein Alefch 5
- - Torony, Neppendorf d
- - Tótfalu 12
- - Vajdafalva 13
- - Vártza 10
- - Vojvodény 13

Kitid 1
Kitsed mit Kis Falu c
Kivéd d
Kiwern, Kobor, *Kubura* i
Klauſenburg, Kolosvár, *Klusch* 7
Klein Alefch, K. Szölös 5
- - - Biſtritz, Aſzu Befztertze 1
- - - Enyed, K. Enyed, *Singetin* 3
- - - Kopiſch, K. Kapus, *Koptsche mike* f
- - - Polden, K. Apold, *Apold din ſchos* c
- - - Probſtdorf, K. Ekemezö, *Prosta mike* d
- - - Schelken, K. Selyk, *Schelka mike* f
- - - Schenk, K. Sink, *Schinku mike* h
- - - Scheuren, K. Csür, *Schura mike* d
- - - Schlatten, Zálatna, *Zlagna* 3, 4
Klitz oder Csürfalu 9

Klopotiva 1
Kloßdorf, Miklóstelke, *Miklóscha* b
Klusch, Klausenburg 7
Kö allya-Ohába 1
Kö Boldokfalva, *Svinte Marie* 1
Köbölkut 7
Kobor, Kiwern i
Ködi-Nemesség 10
Ködi-Paraſztság 10
Ködmönös 9
Kodor 9
Kodormány a
Köfalu, *Valischoare* 1
Köfarka 9
Köhalom, *Kohalm*, Reps i
Kok 6
Kokelburg, Kükküllövár 5
Kökényes 7
Kökös a
Kollun b
Kolos, *Koschokna* 7
Kolosmonostor, *Klusch-munustur* 7
Kolosvár, Klausenburg 7
Kö-Lozna 9
Kölpény d
Költó-Katalin 12
Költse 12
Koltzér 12
Komjátzeg 6
Komlod 7
Komlós Ujfalu 8
Komollo a
Konkoljfalva 9
Kontza, *Kunza* 3
Kook 6
Kopánd 6
Köpataka 9
Kapatzel 13
Köpetz a
Kopsche mare, Groß Kopisch f
Kopsche mike, Klein Kopisch f
Korábie 9
Korbi 13
Kornetzel, Hortobágyfalva b
Korod 5, 7
Korod Sz, Márton 5
Korojeny, Kárulyfalva 9
Korojesd 1
Korond 10, c
Koronka d
Körös 10, a
Körös, Kirtſch f
Körösbánya, *Baja Krischului* 2
Körösfö, *Krischo* 7
Köröspatak a, c
Korpád 7
Körtvélyfája 6
Körtvélykapus 6
Kosa, *Koschak* 1
Koslárd 3
Koschokna, Kolos 7
Kossesd 1
Koſzdésd 1
Koſzia a
Koſztafalva 9
Köſzvényes d

Kötelend 7
Kötelesmezö 12
Kötke 8
Kotle, Zeiden f
Kotormány b
Kots 9
Kovás 12
Kovás - Kápolnák 12
Kováſzna, *Alovar* a
Kovátsi 8
Kövend e
Kövesd 10, d
Kövesd, Kaebisch 4
Kovrágy 1
Kozárvár 9
Közep Ajta a
- - - Almás 1, 3
Közepfalva 9
Közep Füld 7
- - - Lak 7
- - - Orbó 3
- - - Petérd 6
- - - Vártza 10
Közfalu 9
Kozlár 12
Kózmás b
Kozmatelke 7
Kozollya 1
Krágvits, *Kragosch* 1
Krájnémet, Baiersdorf 1
Krakó 3
Krako - Dombravitza 12
Kraſzna 10, 11
Kraſzna - Czegény 10
Kraſzna - Mihályfalva 10
Kreiſch, Keresd, *Krisch* 4
Kretna, Karatna 4
Kretschunel, Karátsón-falva 3, 5
Kretschuneschd 2
Kreuz, Száſz Kereſztur, *Krutsche* 8
Krisch, Kreiſch 4
Krischo, Körösfö 7
Kristian, Großau d
Kristian, Neuſtadt f
Kristsor 2
Kriſztesd 2
Kriſzba, Krebsbach f
Krivádia 1
Kronſtadt, Brasso, *Braschou* f
Krutsche, Kreuz d
Kubura, Kiwern i
Kudsir a
Kudu 9
Küküllövár, Kokelburg 5
Kullyes f
Kund 5
Kunza, Koutza 3
Kupsafalva 9
Kurety 2
Kürped, *Kürpi*, Kirchberg e
Kurpény f
Kurtapatak a
Kusaly 10
Kusdu, Keiſsd g
Küsmöd c
Kustelnik, Csüdötelke 5
Kutfalva, *Kut* 3
Kutschergye, Oláh Kotsárd 5
Kutsó 10

Kutsuláta 12, 13
Kutyfalva 3
Kuzma 8, 1

L.

Lááz, *Laas* 3
Lábfalva 9
Láborfalva a
Labuscha, Alsó Lapugy 1
Ládamos, Ladmesch 3
Lámkerék, Langendorf b
Lándor 3
Langendorf, Lámkerék, *Lankern* b
Langendorf, Hoszszufalu, *Satu lung* f
Langenthal, Hoszszuaszo, *Hossuso* 5
Langenthal, Hoszszutelke, *Dostat* 3
Lankern, Langendorf b
Lánz 2
Lápos-Bánya 9
Lápos-Debrek 9
Lapupatak 7
Lapusnyak 1
Lárga 9
Laßlen, *Laslie*, Száſz Szent-László 5, 9
Láſzſzó 1
Latzkód, *Leskud* 5
Latzkonya 12
Lázárfalva b
Lazur 2
Lebelang, Lebnek, *Libink* oder *Lovnik* i
Lechnitz, Lekenze, *Lekinze* 1
Ledermann, Lodormány 5
Légen 7
Legye, Iegénye 7
Lekentze 6
Lekentze, *Lekinze*, Lechnitz 1
Lele, *Lely* 10
Lélez, *Leleschdu* 1
Lemény 12
Lemhény a
Lengyelfalva c
Leppend 5
Leschkirch, Ujegyház, *Nokrig* e
Leses oder Lesch 1
Leskud, Latzkód 5
Lesnek, *Leschniku* 1
Lesses, Schönberg h
Léſza 13
Letka 12
Letsmér 11
Létzfalva a
Libánfalva 6
Libáton 9
Libink, Lebelang i
Liget 6
Limba 3
Limbánfalva 6
Lindſziná 1
Lissa 13
Liſznyo a
Livádia 1
Livádtsel 1
Lodormány, Ledermann 5
Logdes, N. Ludas, *Ludosch* c
Lokod c

Lomány, *Loman* b
Lompért 7, 11
Longodár, Langenthal 4
Lörintzfalva d
Lörintzi 6
Lörintz-Réve 3
Losád 1
Losárd 8
Lövek c
Lövér 6
Lövete c
Lovnik, Lebelang i
Ludesd 1
Ludisor 13
Ludos, Logdes c
Ludvég 7
Lüget 4
Lukátsfalva 12
Lunka 2, 5, 8
Lunka, Ujfalu 6
Lunkafalva d
Lunkány 1
Lunke din schos, A. Lunkos 2
Lunke din sus, F. Lunkos 2
Lunksora 1, 2
Lupeny, Sily-Farkaspatak 1
Lupsa 6, 13
Lupu, Farkastelke 3
Luska 9
Lutza 13
Lyánz 2
Lyásza 2

M.

Máág 3
Máda; *Meda* 1
Madaras b
Mádefalva b
Magerei, Magare, *Magria* e
Magosfalva 12
Magosmárt 9
Magulitza 2
Magura 1, 6, 7, 9, 12, l
Magyar-Andrásfalva c
- - - Bagó 3
- - - Baksa 10
- - - Bénye, Benden 5
- - - Bikal 7
- - - Bogáta 9
- - - Bölkény 6
- - - Boros-Botsárd 3
- - - Brettye 1
- - - Bükös 3
- - - Csákolly, *Csekuli* 10
- - - Cseſztve 3
- - - Dellö 6
- - - Egregy 8
- - - Fráta 7
- - - Fülpös 6
- - - Gorbó 7
- - - Gyerö Monostor, *Mumuschtur Unguresk* 7
- - - Herepe 3
- - - Hermány c
- - - Hidegkút c
- - - Igen, *Igia* 3
- - - Kereke 7
- - - Ketzel 11
- - - Köblös 8
- - - Lapád 3
- - - Lápos 9
- - - Léta 6

Magyar - Matskás 7
- - - Nádasd 10
- - - Nádos mit Votaháza 7
- - - Nemegye 9
- - - Orbo 3
Magyaros 5, 6, 8, a, c, d
Magyaros, *Magyarusch* o: der *Alun*, Rußbach f
Magyaros - Agh 6
Magyarosd 1
Magyar - Peterd 6
- - - Péterlaka 6
- - - Régen 6
- - - Sülye 3
- - - Szilvás 6
- - - Ujfalu 8
- - - Valko 7, 11
- - - Zsákad c
Mahldorf, Domáld 5
Mája d
Majer l
Majgrád 10
Majolesd 1
Májos 6
Májoshegy 5
Makfalva d
Máko mit Gorbofö 7
Makod l
Makso a
Malade 11
Málajesd 1
Malmkrog, Almakerek, *Mallenkrog* o: der *Almkrek* 4
Málnás a
Malom 9
Malomárka, Minarken 1
Malomfalva c, d
Malomfzeg 7, 10
Malomviz, *Sufény* 1
Malyán 12
Malzesd 1
Manya 9
Manyik 8
Mardes, Muordesch f
Mardschineny 13
Marienburg, Földvár, *Földuare* d, f
Marienburg, Hétur 5
Markaſzék 11
Markod d
Markos 4
Márkosfalva a
Marktſchelken, N. Selyk, *Schelka mare* f
Markusdorf, Márkós, *Marku* 4
Máró 8
Marokháza 8
Maron 11
Máros - Bogát 6
- - - Brettye, *Bretya* 1
- - - Cseſztve 3
- - - Geſze 3
- - - Hodak 6
- - - Iára 6
- - - Kereſztur d
- - - Kopánd 3
- - - Kövesd 6
- - - Laka 6
- - - Lekenze 6

Máros-Ludas 6
- - - Monosfalu, *Murony* 6
- - - Némethi, *Nimita* 1
- - - Orosfalu 6
- - - Péterlaka 6
- - - Solymos, *Scholmisch* 1
- - - Szent Anna d
- - - Sz. György d
- - - Sz. Imre 3
- - - Sz. Király 3
- - - Ujvár 3
- - - Vásárhely, Neumarkt d
Marotlaka 7
Marpoden, Márpod, *Mariapod* e
Martinesd 1
Martinsberg, Mártonhegye, *Schumortin* h
Mártonfalva a
Mártonfalva, Martinsdorf, *Mateschdu* oder *Merisdor* 4
Mártonhegye, Martinsberg h
Mártonos a, c
Mártontelke, Mértesdorf 4
Martyascha, Streitfurth i
Maruzel 7
Máté 8
Mátéfalva, Mattesdorf, *Maschdie* 4
Mátéfalva c
Mátisfalva a, c
Mátsesd 1
Matskamezö 9
Matsó 1
Mechelsdorf, Veszös 5
Meda, Máda 1
Medesér c
Medgyesfalva d
Mediasch, Medgyes, *Medyesch* f
Medvés 3
Megykerék 3
Mehlburg, Bene, *Beja* g
Méhes 7
Mehschendorf, Mese, *Moschne* d
Mekvásár, Streitfurth i
Meleg-Földvár 8
Ménes d
Meneság b
Meneság-Ujfalu b
Menyö 10
Méra mit Andrásháza 7
Meredgyó 7
Mergeln, *Mergendjal*, Morgonda h
Merischor 1
Mermesd 2
Mérmesö, Nyirmezö 1
Mértesdorf, Márton-telke 4
Meschen, Musna, *Moschne* f
Mese, Mehschendorf d
Mesterháza 6
Mészkö e
Mesztákon 2

Mettersdorf, N. Demeter, *Dumitru* 1
Mettesd 3
Mezö-Bánd d
- - - Bánya 10
- - - Bodon 6
- - - Buts 6
- - - Csán 6
- - - Kapus 6
- - - Kövesd d
- - - Madaras d
- - - ör 7
- - - örmönyes 7
- - - Pazmas 8
- - - Rüts 6
- - - Sálji 6
- - - Szákál 6
- - - Szengyel 6
Mierkur, Reißmarkt c
Mierkur, Csik Szereda b
Michelsberg, Kis Diſznod, *Csisnedioare* d
Michelsdorf, Veſzös 5
Michelsdorf, Mihályfalva, *Barta* 4
Mihályfalva 4, 11
Mihálzfalva 3
Mihanyesd 1
Mihelyen 2
Mikefalva, Mike 5
Mikeháza 9
Mikes 6
Mikeſzáſza, *Mikesasa*, Faegendorf 5
Mikháza d
*Miklosch*a, Streitfurth i
*Miklosch*a, Kloßdorf b
Miklosfalva c
Mikloslaka 3
Miklostelke, Kloßdorf b
Miklosvár a
Mikola 8
Miko-Ujfalu 4
Milvány 8
Minarken, Málomárka, *Monar* l
Mindſzent 3, 10, b
Minindol, Ingodály 4
Miriſzlo 3
Mislotseny 8
Mittitei l
Mogura l
Moichen, Mooh, *Mohe* b
Moha, *Mohu*, Mückendorf 4
Mohaj 8
Mohát s e
Monár, Minarken l
Mono mit Szaklad 10
Monor 7
Monora, Donnersmarkt 3
Monosfalu 7
Monostor 12
Monostorſzeg 9
Morgonda, Mergeln h
Moritz 8
Moschne, Mehſchendorf b
Moschne, Meſchen f
Moso-Bánya 10
Moson d
Mots 7
Motsollya 10
Mückendorf, Moha 4

Mühlbach, Száſz Sebes, *Schebesch* b
Mundra 3, 13
Muntsel 3, 9
Munuschtur Unguresk, Magyar Gyerö Monostor 7
Muordesch, Mardes, *Argyasch* f
Murony, Máros Monosfalu 6
Musina 3
Musna c
Musna, Meſchen f
Muſzka 3
Mutos 10

N.

Nádásdja 1
Nadesch, Száſz Nádas 5
Nádpatak, Rohrbach b
Nagy - Adorján d
- - Ag, *Nodsagu* oder *Sag mare* 1
- - Ajta a
- - Almás 1, 7
- - Apold, Groſspolden c
- - Aranyas 3
- - Bár, *Bare mare* 1
- - Bártsa 1
- - Batzon c
- - Berivoy 13
- - Borgo 8
- - Borosnyo a
- - Budak 8
- - Bun 5, 12
- - Csergéd 3, 5
- - Csula, *Csule mare* 1
Nagy - Csür, Groſs Scheuren d
- - Czég 7
- - Debrek 9
- - Demeter, Mettersdorf 1
- - Denk, *Dinku mare* 1
- - Dersida 10
- - Devetsér 8
- - Diſznod, Heltau d
- - Doba 10
- - Ekemezö, Groß Probſtdorf d
- - Enyed, Enyeten, *Ajud* 3
- - Ernye d
- - Ertse 7
- - Esküllö 8
Nagyfalu 9, 11, 1
Nagy Galambfalva c
- - Goroſzlo 10
- - Halmágy 2
- - Ida 7
- - Ilonda 9
- - Ikland 6
- - Iklod 8
- - Kadáts c
- - Káljan 9
- - Kalota 7
- - Kapus 7
- - Kapus, Groß Kopiſch f
- - Kede c
- - Kend 5
- - Körtvélyes 12
- - Kristolz 9
- - Lak 3

Nagy Lekenze 6
- - Loſzna 9
- - Ludas, Logdes c
- - Mezö 9
- - Mispataka 12
- - Mou 10
- - Mon-Ujfalu 10
- - Muntsel 1
- - Nyires 12
- - Nyujtod a
- - Nyulás 7
- - Oklos- *Oklischu* 1, 6
- - Ostrov 1
- - Patzal 10
- - Pétri 7
- - Pestény, *Peschtyana* 1
- - Rápolt 1
- - Sajó 8
- - Sármás 7
- - Sebes 7
- - Selyk, Marktſchelken f
- - Sink, Groſsſchenk h
- - Solymos c
- - Somkut 12
- - Szederjes 6
- - Szeg, *Nogytsigu* 10
- - Szölös, Groſs Aliſch g
- - Totfalu 12
- - Vajdafalva 13
- - Vojvodény 13
Nalátz-Vád 1
Nándor, *Nandoare* 1
Nándor Válja, *Valie Nandrului* 1
Napgy, Répás 1
Naprád 10
Náſznánfalva d
Náſzod 1
Neidhauſen, Nethus, *Netuse* g
Néma 9
Nemes, *Nemtz*, Nimeſch f
Nemes-Súk 7
Nepos 1
Neppendorf, Kis Torony, *Turnischor* b
Netod 13
Nethus, *Netuse*, Neidhauſen - g
Nétz 8
Neudorf, Száſz Ujfalu, *Noul* 4, b
Neudorf, Oláh Ujfalu 4, 7
Neudorf, Ujfalu, *Noo* k, l
Neumarkt, Kéſzdi Vásárhely, *Oschorhej* a
Neumarkt, Máros Vásárhely, Oschorhei d
Neu Rodna l
Neuſtadt, Keresztényfalva, *Kristian* k
Neuſtadt, Ujváros, *Nostadu* h
Nigygisch, Kis Bartsa 1
Nimeſch, Nemes, *Nemtz* f
Nimita, Máros Némethi 1
Noërst, Ujváros, *Nostadu* h
Nokrig, Leſchkirch e
Noo, Neudorf k, l
Nösen, Biſtritz k

Noul, Neudorf 4, d
Noszaly 8
Novaj 7
Nuksora 1
Nußbach, Magyaros, *Magyarusch* oder *Alun* f
Nutsched, Johannisberg, Iohannesdorf 4
Nyárád - Sz. Benedek d
Nyárádtö d
Nyárospatak 4
Nyárszó 7
Nyavalásfalva, *Nivesch* 1
Nyégerfalva 9
Nyény, Kreuzburg, *Tyej* 4
Nyerie, Kékesfalva 1
Nyertze 7
Nyires 7, 10
Nyiresfalva, *Mestaken* 1
Nyirmezö, *Mexmezö* 1
Nyirmezö 3
Nyirmon 10
Nyirsid 10
Nyomát d
Nyutod a

O.

Oarde, A. Máros Váradja 3
Obrása 3
Oderhellen, Udvárhely, *Oschorhei* c
Offenbánya 3
Ohába 1, 3, 13
Ohába - Ponor 1
- - Sibisel 1
Ohersia 2
O - Keszü 10
Okland c
Oklischel, K. Oklos 1
Oklischu, N. Oklos 1
Okna, Salzburg 3
Okna, Dées Akna 9
Okolis 12
O - Köritö 10
Oláh Andrásfalva 5
- - Baksa 11
- - Bikal 7
- - Bogát 3, 9
- - Bölkény 6
- - Boros Botsárd 3
- - Bozonta 12
- - Brettye 1
- - Buda - Burjános 7
- - oder Nagy Budak 8
- - Bükkös, *Futscher* 5
- - Csákolly 10
- - Csesztve 3
- - Dállya 3
- - Dellö 6
- - Fenes 7
- - Gyéres 7
- - Györö - Monoster 7
- - Herepe 3
- - Hidegkút, Kaltbrunnen 5
- - Horváth 10
- - Iványfalva, *Igischdorf* 4
- - Keszi 10
- - Ketzel 11
- - Köblös 7
- - Kotsárd, *Kutscherge* 5
- - Lapád 3

Oláh Lápos 9
- - Láposbánya 9
- - Léta 6
- - Nádos 6, 7
- - Nádasd 10
- - Nemegye 9
- - Némethi 9
- - Nyires 9
- - Péterlaka 3
- - Pián, Walachisch Pian b
- - Rákos 3, 6
- - Sajmos 7
- - Solymos 5, 7
- - Sz. Láfzlo 5
- - Szilvás 3
- - Tyukos, Walachisch Teckes i
- - Ujfalu, Neudorf 4, 7
- - Valko 11
- - Vásárhely 8, 9
- - Zsák 5
Olersia 2
Oloſz Szelek c
Oloſztelek c
Oltfalva b
Oltſzeme a
Oltzina, Alzen e
Omboz 8
Omlás, *Amnasch* d
Omlás - Allya 9
Ompoitza 3
Onak 8
Opra - *Kertsischoara* 13
Oraschtyora, Város Vize 1
Orbó 6, 9
ördög Kereſztur 8
ördögkút 8
ördöngös - Füzes 9
Orestye, Broos a
Orfalu, Várfalva e
örke 6
Orlath d
Orlya - Bóldogfalva 11
Orlya - Várallya 11
Ormány 9
örmingye 2
örményes 7, 10, e
örményſzékes 3
ör - Mezö 8
Oroſztalva 7
Oroſzfalu a
Oroſzhegy c
Orozi 3
Oroſz - Idets 6
Oroſz - Mezö 9
Orsova 6
Ortyelek, Vártelek 10
Osdola a
Oschorhei, Udvárhely c
Oschorhei, Máros Vásárhely d
O - Sinka 13
Ostrova mare, N. Ostrov 1
Oſztrovely 1
Oſzváły, *Osvoi* 9
Ots 2
Otsischor 2
Otzel, Hetzeldorf f
Otzfalva c
ötves 7
Otj 2

Ozd 3

P.

Pád, *Spin* 1
Pagátsa 6
Páke a
Palatka 7
Pálfalva b, c
Palitzka 11
Pálos, *Palosehu* 4
Pánád 5
Panit 10, d
Pánk 1
Pántzél-Cseh 8
Pántzinesd 1
Pányik 7
Papfalva 7
Papolz a
Paptelke 8, 10, 11
Párájd c
Paratej, Pretau f
Paratz-Pojána 9
Paró 13
Páros 1
Parvo 1
Paszeg b
Pászmos 7
Pata 7
Patakfalva c
Patsal 11
Patzalka 3
Páva a
Péér 10
Pele 10
Pele Szarvad 10
Pelin, ürmös 4
Péntek 7, 9
Peretsén 11
Pérje 11
Perkász, *Prikatz* 6
Perou 13
Persány 13
Peselnek, *Peschelku* 4
Pestere 1, 2
Pestes 9
Pestyana, Nagy Pesteny 1
Pestyenitza, Kis Pesteny 1
Pete 6, 7, 10
Petek, *Pintek* 4
Petele 6
Peteny 11
Péterfalva, Petersdorf 4, 5, b
Péterháza 9
Peteritye 9
Petersberg, Sz. Péter, *Svint Pietru* f
Petersdorf, Péterfalva, *Svint Pietru* 4, 5
Petersdorf, Péterfalva, *Peterfalo* b
Petersdorf, Petres, *Petrisch* 1
Pete-Szarvas 10
Petöfalva a
Petrény 1
Petres, *Petrisch*, Petersdorf 1
Petrésd 1
Petrilla 1
Petrosán 3
Petros 1
Petsely 11

Petsétſzeg 9
Peuka, Törnen 3
Pian din sus, Wal. Pian b
Pian din ſchos, Deutſch: Pian b
Pietresd 1
Pintach; Pinták, *Pintik* 1
Pintek, Petek 4
Pipe 5
Pirossa 12
Piski, *Simerá* 1
Piskintz, *Peschkinzu* 1
Plenke 9
Plesi 11
Pleskutza 2
Plopp 1
Ploppi 1
Ploppisch 12
Podsága 6
Paganesd 1
Pogyete 2
Pojána 1, 2, 3, 9, 10, c
Pojána Morului 13
Pojanitze Tomi 1
Pojanitze Vojni 1
Pojenár 2
Pojény 1, l
Pojnyitza 12
Poka 6
Pokafalva, Törnen 3
Poka - Kereſztur 6
Poklamfalva b
Poklisa 1
Poklos 3
Poklostelke 8
Pokol - Váltzél 1
Polljána 3
Pollyán a, c
Ponitza 1
Ponor 1, 3
Pontináſza, *Pojana* 9
Poosa 8
Popesd 1
Popláka d
Porkura 1
Portsesd oder Bortsesd d
Portz 11
Pósa 8
Posoritha 13
Potyánd b
Potingány 2
Potsfalva 5
Potstelke, *Potse*, Puſchendorf 5
Praschmar, Tartlau k
Prásmár, Tartlau h
Preluka 12
Prepostfalva, Probſtdorf h
Préſzáka 3
Preſzlop 9
Pretau, Paratéj, *Bráte* f
Prevalény 2
Pribékfalva 12
Prihogyesd 2
Prikatz, Perkáſz a
Prisnyik i
Probſtdorf, Prepostfalva, *Prást* h
Prodánfalva 10
Prodt, Pruden g
Prosta mare, Gr. Probſtdorf d

Prosta

Prostamike, Kl. Probſtdorf d
Pruden, Pródt, *Broud* g
Prund, Nagy Borgo 8
Puj 1
Pujon 8
Purkuretz 12, f
Puſchendorf, Potstelke, *Potse* 5
Puſzta-Csán 6
- - - Egres, *Stvopty* 6
- - - Fentös 12
- - - Kalán 1
- - - Kamarás 7
- - - Sz. Király 6
- - - Sz. Márton 6
- - - Sz. Mihály 8
- - - Sz. Miklos 7, 8
Putnalok b

R.

Radlen, Rádos g
Radna, Alt und neu Rodna 1
Rádnoth, *Iernut* 5
Rádnotfalva 6
Rádulesdj 1
Ragla 8
Ragna 9
Raitolz 7
Rakató 3
Rákos 3, 8, b, e
Rákosd 1
Rákovitza d
Rapoldu mare, N. Rápolt 1
Rapoltzel, K. Rápolt 1
Ráton 11
Rátsch din sus, F. Rákos 4
Rátsch din schos, A. Rákos 4
Rava c
Réá 1
Rebra mare I
Rebra mike I
Rebrisora I
Reen, *Regimu*, Száſz Régen 6
Rechen, Reho, *Riho* b
Reichesdorf, Riomfalva, *Rietyéschdorf* f
Reketyefalva, *Retyfo* 1
Rekite b
Remete 3, 12, b, c, d
Remeteſzeg d
Renget 1
Répas, *Napgy* 1
Reps, Köhalom, *Kohalm* i
Resshinár, Städterdorf d
Restolz 12
Réten, Retesdorf, *Retisdorf* 4
Retſch, Retse, *Retsch* c
Retse 12
Rétse 11
Retsened c
Retteg 9
Rétze-Kereſztur 8
Réty a
Retyitzel 7
Rézbánya 2
Reu, N. Aranyos 3
Reu borbat, Borbátviz 1
Reusor 13

Reuß:

Reußdörfel, Roſzcsür, *Rustsor* | d
Reußen, Rüſz | d
Reußmarkt, Szeredahely, *Myerkur* | c
Reveschel, Rovás | 4
Revitsel | 7
Révkörtvélyes | 12
Ribitsora | 2
Ribitze | 2
Rietyeschdorf, Reichesdorf | f
Rigmány | d
Riho, Rechen, Reho | b
Riomfalva, Reichesdorf | f
Riska, *Rischkasch* | 2
Rischkulitza | 2
Röd | 7
Rodt, Ruiden | c
Rogoz | 9
Rogozel | 7
Rohi | 9
Rohrbach, *Rohar*, Nádpatak | h
Románfalva | 12
Romlot | 8
Romoschel | a
Romos, Rumes | a
Romuli | l
Rona | 10
Roschie, Rothberg | d
Roschu, Verespatak | 3
Roſenau, Rosnyo, *Roschnoh* | f
Roskány | 1
Rostolz | 2
Roſzcsür, Reußdörfel | d
Roßlen, Rosonda, *Rusa* | h
Roth, Zágor | 5
Rothbach, *Rothaf*, Veresmárt | f
Rothberg, *Roschie*, Veresmárt | d
Rovás, *Reveschel*, Ruosch | 4
Ruda | 1, 2
Rudály, *Rudol*, Rauthal | 4
Rugonfalva | c
Ruha-Egres | 6
Ruiden, Rodt | c
Rukur | d
Rumes, *Romos* | a
Runk | 1, 6, l
Runksor | 1
Ruosch, Rovás | 4
Rusa, Roßlen | h
Rusor | 1, 12, 13
Russ | 1
Ruſz | l
Ruſz-Borgo | 8
Rüſz, Reußen | d
Rustsor, Reußdörfel | d

S.

Saal, Schalendorf | f
Sachſenhauſen, Száſzahuſz | e
Sad, Zood | d
Sag mare, Nagy Ag | 1
Sájko, *Scheiku* | 4
Sajgo | 9
Sajo-Kereſztur | 8
Sajo-Udvárhely | 9
Sákfalva oder Zsák | 10
Salamon | 9

Salha 9
Sálldorf, Schalendorf 4
Sályi 5
Salzburg, Vizakna, *Okna* 3
Sámsond 10, d
Sándorfalva c
Sárd 3, 5, 7, d
Sárfalva 1, a
Sarkaitza 13
Sárkány, Schirkanyen 13
Sármaság 10
Sáromberke 6
Sáros, Scharsch, Schuorsch f, h
Sárpatak 4, 6
Sárvár 8
Sárvásár 7
Sáfza 12
Satu lung, Langendorf f
Savarad d
Schaas, *Schaais*, Seges g
Schalendorf, Saal, *Schoale* f
Schalendorf, Sálldorf, *Schoale* 4
Scharsch, Schuorsch, Sáros f, h
Schäßburg, Segesvár, *Schigischoare* g
Schebesch, Mühlbach b
Schebisch din sus, F. Sebes d
Schebisch din schos, A. Sebes d
Scheika, Sájkó 4
Scheiku, Schelken 1
Schelka mare, Marktschelken f
Schelka mike, Kl. Schelken f
Schelken, Sellyk, *Zseiku* 1
Schellenberg, Schellenberg, *Schelimber* b
Scheleus mare, Groß Alisch g
Schergid, N. und K. Cserged 3, 5
Schigischoare, Schäßburg g
Schimbor, Sommerburg i
Schinkischor, Kl. Schenk h
Schinku mare, Gr. Schenk h
Schirkanyen, Sárkány 13
Schnakendorf, Szunyofzeg f
Schoale, Schalendorf 4, f
Scholten, Szász Csanád, *Csinadie* 3
Schönberg, Lesses h
Schönken, *Schonag*, Sona i
Schönen, *Schona*, Szépmezö 5
Schoresten, *Schorostin*, Sorostély 3
Schovasch din sus, Felgyógy 3
Schovengu, Schweischer i
Schumortin, Martinsberg f
Schura mare, G. Scheuren b
Schura mike, Kl. Scheuren b
Schweischer, Sövényfzeg, *Schovengu* i
Sebes 13
Sebeshely 1, 3 a
Sebes-Várallya, *Bologa* 7
Seges, Schaaß 9

Bayerische Staatsbibliothek München

Segesvár, Schäßburg g
Seiburg, Syburg, *Sibergu* i
Seiden, Sitve, *Sitvet* d
Seligstadt, Zselidváros, *Siligsta* h
Sellye d
Sellyk, Schelken l
Semesnye 9
Sendorf, Solna, *Zselna* l
Seplér 7
Sepröd d
Sepsi Batzon a
- - Mártonos a
- - St. György, *Singyoare* a
Septér 7
Sepuja 12
Sérel 1
Serling 8
Sibji, Hermannstadt d
Sibergu, Seiburg i
Sibó 10
Siboth, All Kenyér a
Siklod c
Siknir, Zepner l
Silagyu, Zilah 10
Siligsta, Seligstadt h
Sily - Farkaspatak, *Lupeny* 1
Simbete, F. und A. Szombathfalva 13
Siménfalva c
Simontelke 8
Singetin, Klein Enyed 3
Singfalva e
Sinna 13, d
Singyoare, Sepsi Sz. György a
Sirbi 11
Sitve, *Sitvet*, Seiden d
Skroafe 2
Slimnik, Stolzenburg d
Sobok 7
Sófalva 3, c
Solna, Sendorf l
Solymos 3, 8, 10
Solyomkö 8
Solyomtelke 7
Somály 11
Sombor 4, 7
Sombor, Sominerburg, *Simbor* i
Somfalu 10, e
Somkerék 9
Somkút 9
Somkútpataka 12
Somlyo 11, b
Somogyon, *Zsink* 5
Somos 10
Somosd d
Somró - Ujfalu 8
Sona, Schönen i
Sorokháza 6
Sorostély, Schorosten 3
Sósmezö 9
Sóspatak 3, 6, d
Sós Sz. Márton 6
Sovarad d
Sövényfalva 5
Sövényszeg, Schweischer i
Spin, Pad 1
Spin 5
Spring 3
Stée 2

Stein,

Stein, Garad, *Styena* i
Steser 12
Stojenáfza 1
Stolzenburg, Szelindek, *Slimnik* b
Strása 3
Strása-Kertseschoare 13
Streitfurth, Mekvásár, *Mikloscha* oder *Martyáscha* i
Strimba 2
Strugar b
Styena, Stein i
Styopty, Puſzta Egres 6
Sugág 3
Süketfalva d
Sükö c
Sülelmed 10
Sütmeg 6
Svint Marie, Boldogfalva 5
Svint Marie 1
Svint Pietru, Petersberg f
Svint Pietru, Petersdorf 4, 5
Svint Play l
Syburg, *Sibergu*, Seiburg 1
Szabad d
Szabad Erdö 3
Szabéd d
Szakedáth, *Sakedate* b
Szakállosfalva 12
Szákamos 1
Szakátsi 10
Szakatura 12
Száldobos c
Szalonna 9
Szaltelek d
Szálva 1
Szamosfalva 7
Szamostelke 5
Szamos Udvárhely 10
- - - Ujlak 10
- - - Ujvár, *Gyerla* 9
- - - Ujvár-Némethi 9
Szánto 10
Szántohalma 1
Szantsál 5
Szántsesd-Ohába 11
Szappanpataka 12
Szarakszó 3
Szároſz-Ajta a
Száraſz-Almás, *Almaschu* 1
Száraſzpatak 4
Szárhegy b
Szármaság 10
Szártos 3
Szarvad 10
Szaſzar 12
Száſzahuſz, Sachſenhauſen e
Száſz Akna 7
Száſz Almás, Almen 5, f
Száſzár 12
Száſz Arma 9
- - Bánitza 7
- - Brête 9
- - Buda, Bodendorf 8
- - Budak, Budack 1
- - Csánád, Scholten 3
- - Csáván 5
- - Csegö 8
- - Dállya, Deundorf 8
- - Egerbegy, Arbegen f
- - Erked 7

Száſz Ernye, Ehrgang 5
Száſzfalva a
Száſz Fenes 7
- - Fülpös 7
- - Halom, Hundertbü-chelu h
- - Iványfalva, Eibeſch-dorf f
- - Kereſztur, Kreuz d
- - Kezd, Keißd g
- - Lona 7
- - Nádos, Nadesch 5
- - Nyires 9
- - Orbo, Urwegen c
- - örmenyes, Ir-mesch 5
- - Patak 3
- - Pián, Deutſch Pian b
- - Régen, Reen 6
- - Sebes, Mühlbach b
- - Sombor 8
- - Sz. Iványy 5
- - Sz. László, Laßlen 5, g
Száſztelke d
Száſztsor 3, 13
Száſz Tyukos, Deutſch Teckes i
- - Ujfalu 3, 8
- - Ujfalu, Neudorf 4, d
- - Ujös 8
Száſzváros, Broos a
Száſz Veſzöd, Vasid 4
- - Veſzöd, Zied h
- - Völgye, *Valie Sa-sului* 5
Szatsal 1
Szátsva 1
Szava 8
Szeben, Hermannſtadt d
Szederjes, *Sederjeschu* 4
Széér 10
Szék 8
Szekás 3
Székes d
Székelly mit Viság 7
Székelly - Földvár e
- - - Kotsárd e
- - - Szállás e
Szekeremb - *Sekerimbu* 1
Szekeres - Törpény 9
Székes 3
Székuláj 8
Széletske 9
Szelindek, Stolzenburg d
Szelistye 1, 2, 6, d
Szelistyora 1
Szelitse 6
Szélkút 5
Szelnitze 12
Szélſzeg 10
Szemerja a
Széna Verös, Zendresch 5
Szent Abráham c
- - Agotha, Agnethlen h
- - Anna d
- - András 1, 7, 8
- - Benedek 3, 9, d
- - Demeter c
- - Domokos b
- - Egyed 8
- - Egyháza - Oláhfalu e
- - Ersébeth c

Szent Ersébeth, Hammersdorf d
- - Fö Kereſztur 10
- - Gerlitze d
- - Gotthárd 8
- - György 7, 8, b, l
- - György-Válye 1
- - Háromság d
- - Iákob 3, 6, 8
- - Iános l
- - Iánoshegy, Johannisberg 4
- - Imre 3, b, d
- - Ioseph l
- - István d
- - Iványmit Lábor-falva a
- - Iványi 8, l
- - Katona a
- - Király 1, 10, a, b, c, d
- - Lázlo 6, c, d
- - Lélek a, c
- - Lélek mit Fiitod b
- - Lörinz d
- - Margitta 6, 9
- - Mária 8
- - Márton 7, 8, b
- - Márton-Matskás 8
- - Mihály b, c
- - Mihály oder Csernátfalu f
- - Mihálytelke 6, 7
- - Miklós 6, 8, b, c
- - Pál 7, c
- - Péter 7, 8, c
- - Péter, Petersberg f
Szent Péterfalva 1, 8
- - Simon b, d
- - Tamás b, c
- - Telke 7
Széplak 5, 7, 9, 10
Szépmezö, Schönen 5
Szepnyér, Zepner l
Szépviz b
Szeráka a
Szeráte 13
Szereda d
Szereda oder Csik Szereda b
Szereda Sz. Anna d
Szeredahely, Reußmarkt c
Szereden 11
Szeredfalva 8
Szeretszeg b
Szefzarma 9
Szetsel 3, b
Szevefztrény 13
Szibiel b
Szigeth 10
Szilágy-Cseh 10
Szilágy-Fö Kereſztur 10
Szilágyfzeg 10
Szilágy Sz. Király 10
Szilágytö 9
Szilvás 7, 10
Szind 6
Szinye 9
Szirb 1, 2
Szita 9
Szitás-Kereſztur c
Szkoréj 13
Szodoro 10

Szohodol 1
Szökefalva 5
Szokoly 7
Szolokna c
Szombatfalva c
Szombattelke 7, 8
Szomordok 7
Szö Demeter 10
Szopor 7
Szörtse a
Szoſzény 8
Szótelke 8
Szöts 10
Szótséth 1
Szotyor a
Szováros 9
Szovátha d
Szövérd d
Sztána 7
Sztanisa 2
Sztántsesd 1
Szteregonya, *Steregaja* 1
Sztoikafalva 9
Sztolna 7
Sztrettye 1
Sztrigy - Ohába 1
Sztrigy - Szaszal 1
- - - Sz. György 1
Szükelmet 10
Szukerék 9
Szuliget, *Suligt* 1
Szulitza 7
Szunyogſzeg, *Zinzáre* 4, f
Szupplay 1
Szurdok 6, 9
Szurdok Kápolnak 12
Szurduk 1
Szuſzény 8
Szutság 7

T.

Tálasfalva 9
Taláts 2
Tálmáts, Tálmesch 0
Talmatschel 0
Talmasesd 1
Tamásfalva 7, a
Tamáspataka, *Tamaschel* 1
Tamástelke 1
Tants 7
Taplotza b
Tarasfalva f
Tartaria 3
Tartlau, Prásmár, *Toatkle* h
Tartlau, Prásmár, *Praschmar* f
Tartsafalva c
Tasnád, *Tesnada* 10
Tasnád - Malomſzeg 10
Tasnád - Szarvad 10
Tatárſzék a
Tattos a
Tatáresd 1, 2
Tatárlaka, Taterloch, *Tatarlan* 5
Tatáslako 5
Táte 3
Tatrang f
Táts, Totſch 1
Teke, Teckendorf, *Gyaka* 7
Tekerö, *Tyekerö* 1
Tekeröpatak h

Teleg-

Telegdi - Batzon c
Telek 1, 6, a
Telekfalva c
Teleki - Rétse 13
Telts 1
Teremi 5
Terpény, *Terpty*, Treppen 1
Tetschlen, Etsellö, *Atsello* 3
Teufelsdorf, Hejásfalva, *Haschfalo* 4
Teusch, Dreikirchen 3
Thorda, Thorenburg, *Thurda* 6
Thorda - Vilma, *Csima-mare* 9
Thordás, Thorenburg 3
Thorotzkó, *Thorotzka* 6
Thorotzko - Sz. György 6
Thurda, Thorda 6
Tibód e
Tibor 3
Tiha 8
Tikusch, Deutsch und Wal. Teckes i
Tiliska d
Timafalva c
Tirnáva 1, 2
Tirnavitza 1, 2
Tiszsza 1, 2
Titelesd mit *Valie mare* 2
Toatkle, Tartlau h
Tobiás, *Tobie*, Tobias-dorf f
Todoritza 13
Todoskány 1
Tófalva d
Tohán oder O - Tohán f
Tohanno, Uj - Tohán f
Tohát 3, 6, 9, 10
Tökepataka 9
Tökés 9
Toldolag 6
Telgyes 12
Tollyfalva d
Tomesd 2
Tompa 1, d
Tompaháza 3
Tonatyek 2
Tontsa, Totsch 1
Topa 7
Topa - Sz. Király 7
Topánfalva, *Kirpeny* 3
Toplitza 1, 6, 12
Toportsa, *Topurtscha*, Tsaperts c
Toppesdorf, Tobiasdorf f
Torboszlo d
Tordás 3
Tordátfalva c
Tormás, *Hirany* 1
Tormapataka 9
Törnen, Pokafalva, *Peuka* 3
Torony, Neppendorf d
Törökfalva 12
Törtsfalva oder Uj Tohán f
Törzburg, Törtsvár, *Bran* f
Totesd 1
Tótfalu 3, 7, 8, 10, 11
Tótháza 7

Toti, *Toltya* 1
Tötör 8
Totos a
Totsch, Táts, *Tontsa* 1
Tót Szállás, *Bligletz* 9
Tót Ujfalu 7
Töttelke 7
Tövis, Dreikirchen 3
Trapolden, Trapold, *Apolde* 8
Treppen, Terpény, *Terpty* 1
Trefztia 2
Trimpoale 3
Troschen, Drásso 3
Tsapertz, Toportsa, *Topurtscha* c
Tür 3, 6
Turbutza 10
Türe 7
Türkös f
Turnischor, Neppendor d
Tüsch, Tövis, Dreikirchen 3
Tusnád b
Tuſza 11
Tuſzon 7
Tuſztya, *Tuschte* 1
Tyej 1
Tyej, Nyiény 4
Tyertza, Ketze 6

U.

Udvárfalva d
Udvárhely, *Oschorhei* c
Ugra 5
Ugra, *Ugrona*, Galt i
Ugrotz 8
Ugurfalva 9
Uj-Baresd 2
Uj Egyház, Leſchkirch e
Ujfalu 5, 9, b, c
Ujfalu, *Lunka* 6
Ujfalu, *Vaidei* 6
Ujfalu, Neudorf f, l
Ujlak 7, 10, 11
Uj-Némethi 10
- - Radna l
- - Sinka 13
- - Székelly c
- - Vágás 11
- - Város, Neuſtadt, Noërst h
Ukran, Urikány 1
Uladháza 3
ülke e
üllyes, *Ulje* 1
Ulm 1

Unguvei, Gergersdorf 2
Ungurfalva 9
Unoka 6
Unömezö 9
Untsukfalva 1
Urik, *Uriku mare* 1
Uraj 6, d
Urikány, *Ukran* 1
ürmös 4
Uroj, Arany 1
Uſztato 10
Urwegen, Száſz Orbó, *Girbova* c
üvegcsür 7, a
Uzon a

V.

Váád 1, 9, 12, 13
Vadad d
Vadafalva, *Vogyesye* 10
Vadasd d
Vadverem 3
Vágás c
Vaja 1, 11, d
Vajásd 3
Vajdaháza 8
Vajda-Kamarás 7
Vajda Kuta 5
Vajda Hunyád, Hunyad 1
Vajda-Retse 13
Vajdaſzeg 6
Vajda Sz. Iványi 6
Vajdéj 1, a
Vajdej, Ujfalu 6
Vajja d
Vajola 7
Váka 2
Walachiſch Pian, Oláh Pián, *Pián din ſus* b
Walachiſch Teckes, Oláh Tyukos, *Tikusch* i
Válaſzut 8
Waldhütten, Váldhid f
Válje b
Valje-Brad 2
- - *Dilsi* 1
- - *Groholzel* 2
- - *Iepi* 1
- - *Kornetzel* 2
- - *lunge* 1
- - *mare* 1, 2
- - *Nandrului*, Nándorválje 1
- - *Porkura* 2
- - *Rovina* 2
- - *Sasului*, Deutſchbach 5
- - *Scherbaia* 2
- - *Satul* 2

Váljora 1
Váljsora 1
Valko 7
Valtár 1
Wallendorf, Alldorf 1
Waltersdorf, K. Demeter, *Dumitritze* 1
Vámos-Udvarhély 5
Várallya, *Subcsetate* 1, 11, 12
Várdotfalva b
Várfalva, *Orfalu* e
Vargyas c
Várhegy 6, a
Várhely, *Gredischtje* 1
Várhely 8
Vármezö 8
Város b
Városfalva c
Warsoltz 11
Vártelke, *Ortyelek* 10
Vásártelke 7
Vasas-Sz. Iván 8
Vasláb b
Valsid, *Vasidu*, Szász Veszöd 4
Vatsártsi b
Weidenbach, Vidombák, *Gimbaf* f
Vejla 13
Weißkirch, Fejéregyház 1
Weißkirch, Fejéregyház, *Gyiskritsch* i
Velkér 7
Vengerskirch, Vingárd, *Vingard* 3
Werd, Véred h
Verebes b
Veres-Egyháza 3, 8
Veresmárt e
Veresmárt, Rothberg d
Veresmárt, Rothbach k
Verespatak, *Roschu* 3
Wermösch, Vermes l
Vér-Völgy 10
Veszös, Michelsdorf 5
Veszten, Westen d
Véts 6
Vetsérd 4
Vetza 3, d
Vetzel l
Vétzke c
Vézk 9
Vidály 6
Vidombák, Weidenbach k
Vidra 2
Vidrafzeg 5
Vika l
Windau, Vinda, *Gyinda* i

Vingárd, Vengerskirch, Weingartskirchen 3
Vinyere, Fell Kenyér a
Winz, *Vinz*, Alvinz 3
Virágos Berek, *Zsirag* 9
Visa 7
Visollja 7
Visság 7
Vista 7
Vitsa 10
Vitze 8
Vitzka 1
Vizakna, Salzburg 3
Viz-Szilvás 8
Vládháza 3
Vledény f
Vogyesye, Vadafalva 10
Vojla 1
Wolfendorf, Volkány, *Volkán* 4, f
Volldorf, Wallendorf 4
Vollja 13
Völts 8
Völtsök 10
Wöltzen, Völtz, *Veltz* f
Varajo, *Varáste* 1
Vormagyia, *Vormegy* 1
Vortza 1
Vosdotz 2
Vulkány, *Vulkan* 1
Vultsesd 1
Wurmloch, *Vurmlek*, Baromlaka f
Vurpod, *Vurper*, Burgberg d

Z.

Zabola a
Zágon a
Zágor, Roth 5
Zágra 1
Záh 6
Zaikány 1
Zaizon f
Zalány a
Zalasd 1
Zalatna, Klein Schlatten 3, 4
Zálha 9
Zálnok 10
Zám 1
Zam mike 1
Zapratz 9
Zdraptz 2
Zeiden, Feketehalom, *Kotle* f
Zeikfalva 1, a
Zendersch, Szena-Verös 5
Zepling, Dedrád 7

Zepner, Szépnyer, *Siknyer* l
Zernest f
Zetelaka c
Zetrápts 2
Zied, Szász Veszöd h
Zickenthal, Czikendál, *Csikingyal* e
Zikmantel 5
Zilah, *Silagyu* 10
Zinzare, Szunyogszeg 4 f
Zlagna, Klein Schlatten 3, 4
Zood, Czód, *Sad* d
Zoltány 4, 2
Zovány 11
Zsákfalva 10
Zselidváros, Seligstadt h
Zseina, Seyndorf l
Zsink, Somogyon 5
Zsirag, Virágos-Berek 9
Zsögöd b
Zsuluh, Gyulás 5
Zudor 7

II.

Naturgeschichte
von
Siebenbürgen.

Die Naturgeschichte überhaupt ist zur Anerkennung der Weisheit Gottes die schönste Wissenschaft, und beschäftigt sich mit der Beschreibung, der, auf und in unserer Erdkugel von der Natur hervorgebrachten Körper, so wie sie sich noch in ihrem natürlichen Zustand befinden, daher sie auch Naturalien genannt werden; bei deren genauerer Betrachtung man nur drei Hauptunterschiede findet, weßwegen man sie auch in drei Hauptgattungen gebracht hat, die man Naturreiche nennt. Das erste ist das Thierreich; wozu alle diejenigen Körper gehören, welche leben, sich willkührlich bewegen können, ihre verschiedene Nahrung durch eine am obern oder fordern Theil ihres Körpers befindliche Oeffnung zu sich nehmen, und sich selbst fortpflanzen. Das zweite ist das Pflanzenreich; wozu diejenigen Körper gehören, welche zwar auch leben, indem sie auch wachsen und verwelken oder sterben, wenn sie abgehauen oder ausgerissen werden, allein diese

kön-

können sich nicht willkührlich bewegen, noch selbst fortpflanzen, und saugen ihre Nahrung vorzüglich durch zahlreiche Zasern ein, welche sich am untern Ende ihres Körpers befinden. Das dritte ist das Mineralreich; wozu alle die Körper gehören, welche nicht leben, und bloß durch Zusätze von Außen wachsen. Von allen diesen Naturalien wollen wir aber nun nur diejenigen betrachten, welche sich in unserm Vaterland vorfinden, um diese zunächst kennen zu lernen, und auch von diesen nur diejenigen, welche wegen ihrer häufigen Erscheinung, oder wegen ihres Gebrauches und Nutzens am meisten unsere Aufmerksamkeit verdienen.

A. Das Thierreich.

Wenn wir die Thiere nur mit einiger Aufmerksamkeit betrachten, so kennen wir sie, so wohl nach ihren innern, als auch nach ihren äußern Kennzeichen in sechs Klassen theilen, als:

1. Die Säugethiere; wohin die Thiere mit warmem rothem Blut gehören, deren Weibchen lebendige Junge gebären, und sie auch eine Zeit lang mit ihrer Milch säugen.

2. Die Vögel; wohin die Thiere gehören, welche zwar auch warmes rothes Blut haben, aber Eier legen, Federn, einen hörnernen Schnabel und zwei Füße haben.

3. Die Amphibien; wohin die Thiere mit kaltem rothem Blut gehören, wovon die meisten so wohl im

Wasser

Wasser als auch auf der Erde leben können, und meistens ein sehr zähes Leben haben.

4. Die Fische; wohin die Thiere gehören, welche zwar auch kaltes rothes Blut haben, allein bloß im Wasser leben, nicht durch Lungen, sondern durch Kiefern athmen und zu ihrer Bewegung mit Flossen versehen sind.

5. Die Insecten; wohin man die Thiere mit kaltem weißem Blut, mit Fühlhörnern am Kopf, und mit mehr als vier Füßen zählt, und

6. Die Würmer; wohin man die Thiere zählt, welche zwar auch einen kalten weißen Saft statt des Blutes, allein keine Fühlhörner, sondern meistens nur Fühlfäden, und auch keine Füße haben.

1. Die Säugethiere.

Der Körper der meisten Säugethiere ist mit Haaren von sehr verschiedener Stärke, Länge und Farbe besetzt, und wird von vier Füßen getragen, die unten entweder einen Huf, wie bei den Pferden ꝛc. oder gespaltene Klauen, wie bei den Ochsen, Schafen ꝛc. oder getheilte Zehen, wie bei dem Hund, der Katze ꝛc. haben, daher nennen sie Einige auch vierfüßige Thiere, aber falsch, weil zu dieser Gattung von Thieren auch einige Fische und auch die Menschen gehören, und dann wieder die Frösche, Eidechsen ꝛc. hievon ausgeschlossen werden. Ihre Nahrung zerstücken sie mit Zähnen, womit sich Einige auch gegen ihre Feinde wehren, Andere thun dieses aber auch mit den Hörnern, oder mit

den

den Füßen und Klauen, oder auch mit dem Rüssel, wie z. B. der Elephant. In Rücksicht ihrer Größe und Stärke sind sie sehr verschieden; unser größtes einheimisches Säugethier ist der Ochs, das kleinste die Spitzmaus und das stärkste der Bär. In Rücksicht ihres Aufenthaltes, leben die Meisten auf der Erde, Einige jedoch auch unter der Erde, wie der Maulwurf ꝛc. Einige bloß auf den Bäumen, wie das Eichhörnchen ꝛc. Einige im Wasser und auf der Erde, wie der Fischotter ꝛc. und die hieher gehörigen Fische blos im Wasser. Ihre Benutzung ist sehr vielfach, und von allen Geschöpfen am größten. Unsere hieher gehörigen Thiere sind folgende:

a. Zahme.

Der Mensch (Homo sapiens *) gehört wegen der Art seiner Entstehung und seiner anfänglichen Nahrung, zu dieser Gattung von Thieren: jedoch erhebt er sich durch seine höhern Fähigkeiten und das Bewußtsein seiner Handlungen weit über die Thiere, und daher auch zum Herrn derselben.— Der Siebenbürger unterscheidet sich sein m äußern Körperbau nach, beinahe gar nicht von dem größten Theil der Europäer, was aber seine innern Eigenschaften anbelangt, so ist er als ein Bewohner eines gemäßigten Himmelsstriches meistens von einem fröhlichen Temperament,

einem

---

* Diese vom großen Naturforscher Carl Linne festgesetzte Lateinische Benennung habe ich deßwegen allen Naturproducten beigefügt, weil man sonst durch die oft nur schwankende Deutsche Benennung sehr leicht einige verwechseln kann.

einem gesunden, festen Körperbau, und von mittelmäßiger Größe, (außer einigen wenigen Gegenden z. B. ein Theil vom Kronstädter District, vom Reyser- und Großschenker-Stuhl und in Heltau bei Hermannstadt, wo es eine große Anzahl besonders von Männern gibt, welche die mittelmäßige Größe weit überschreiten, und oft die Höhe von einer Klafter erreichen); außer diesen Eigenheiten, haben die Siebenbürger auch noch das Besondere, daß die meisten von ihnen, gleich den Schweitzern bei einer längern Abwesenheit von ihrem Vaterland eine gewisse Sehnsucht nach demselben äußern, die oft bis zu gefährlichen Krankheiten übergeht.

Das Pferd (Equus caballus) u. Lo, w. *Kahl*, ist in unserm Lande 14 bis 15 Fäuste hoch, hat nicht ein zu schönes Ansehen ist aber muthig und dauerhaft. Die in denen an die Walachei und Moldau angrenzenden Gegenden befindlichen, sind meistens aus jenen Ländern, oder wenigstens in denselben aufgewachsen, und die in den Ställen und Gestütten der Magnaten (worunter sich jetzt besonders das Bethlenische in Rádnod auszeichnet), befindlichen, sind meistens durch ausländische Pferde veredelt worden, und gehören also eigentlich nicht zu den einheimischen. Ihr Futter ist Heu (welches aber nicht verschlemmt oder mit Federn vermischt seyn darf) und Gras (welches sie auch, wenn es nur kurz ist abnagen können), auch Häckerling (klein geschnittenes Stroh), Gerste und Haber, zum Trinken muß das Wasser rein seyn. Die Zucht derselben wird in manchen Gegenden unsers Landes ziemlich stark getrieben, und der Gebrauch davon ist zum Ziehen und Rei-

ten; das Fleisch kann wegen seiner großen Süßigkeit nur in der größten Hungersnoth genossen werden; allein die Mähnen und die Haare des Schweifes werden von dem Sattler, und die Haut von dem Lederer zum Ausarbeiten gebraucht, die aber immer etwas spröde ist. Die Felle von Füllen werden mit den Haaren oft zu Kirschnerarbeiten gebraucht. Die verschnittenen Hengste werden Wallachen genannt.

Der Esel (Equus Asinus) u. Szamár, w. *Megáru*, zeichnet sich durch seine langen Ohren, durch seinen kälberartigen Schweif, seinen langsamen Gang und sein starkes Rückgrad aus, weßwegen er auch zum Lastentragen mit Vortheil benutzt werden kann. Im Futter ist er sehr genügsam, und nimmt daher oft auch nur mit Disteln vorlieb: übrigens ist er viel kleiner als das Pferd und bei uns nur selten, so wie auch das Maulthier; von einem männlichen Esel und einer Stutte, und der Maulesel, von einem Hengst und einer Eselin gezeugt, welche daher Bastarde und größer als der gemeine Esel sind, auch nicht so lange Ohren haben. Die Eselsmilch wird von Manchen für die Schwindsucht getrunken.

Der Ochs oder verschnittene Stier (Bos taurus) u. Oekör, w. *Bou*, ist hier, seiner Größe nach, das Mittelding zwischen dem Walachischen und Ungrischen, hat meistens große Hörner und eine bläuliche Farbe, ganz schwarze oder gelbe sind bei uns nur selten, da hingegen in den meisten Gegenden von Deutschland die gelben, die gewöhnlichsten sind. Seine Nahrung besteht aus Heu und Gras, (welches aber weñ es von ihm soll abgenagt werden lang

seyn muß), nur ungern aus Stroh; auch liebt er noch den Kukurutz, wovon er aber durch übermäßigen Genuß leicht zerberſten kann. Uebrigens iſt er ein wiederkäuendes Thier, welches das Futter zuerſt in einen Magen aufnimmt, welchen man Panſen oder Wanſt heißt, wo es bevor erweicht, dann wieder durch den Schlund heraufſteigt, gekäuet wird, und dann erſt in einen andern Magen zur Verdauung übergeht; weßwegen ſich ſolche wiederkäuende Thiere auch geſchwinder ſättigen können. Seine Zucht könnte bei uns wohl mehr betrieben, und auch die Kuh durch ein beſſeres Futter und mehrere Wartung überhaupt, in Rückſicht ihrer Milch, beſſer benutzt werden; da ſie bei einer guten Pflege täglich auf dreimal melken 10 bis 14 Maß geben kann, indem ſie bei uns höchſtens 4 Maß gibt. Wenn die Kühe blutige Milch geben, ſo rührt dieſes vom Genuß ſchädlicher Kräuter her. Beide Geſchlechter ſind der Viehſeuche ſehr unterworfen; welche vermuthlich von einer unreinen Luft herkommen mag, und ſo wie die Pokken, in einigen Ländern mit gutem Erfolg inokuliert worden iſt. Der Gebrauch dieſes Thieres iſt ſehr vielfach: zum Ziehen; das Fleiſch, zu einer vorzüglichen Nahrung des Siebenbürgers, die Haare für die Sattler, (wovon die vom Ende des Schweifes den Roßhaaren beigemiſcht werden), die Hörner für die Kammacher und Beindreher, die Haut zu Sohlleder, das Inſchlitt für die Seifenſieder u. ſ. w. Die Häute der Kälber werden auch oft mit den Haaren von Kirſchnern und Sattlern verbraucht. Von der Kuhmilch werden bei dem Dorfe Radlen im Schäßburger Stuhl, und auf einigen unſerer herr-

schaftlichen Meiereien sehr schmackhafte Käse bereitet, welche viel fetter als die Schafkäse sind.

Der schwarze Büffel (Bos bubalis) u. Feketebivol, w. *Bivol nyegru*, ist nun seit mehreren Jahren auch in unsern Gegenden einheimisch geworden, und hat sich an manchen Orten so vermehrt, daß er herdenweis einhergeht. Er zeichnet sich vom weißen Ochsen durch seine plumpere Gestalt, seine rückwärts gebogenen Hörner, seine grössere Stärke und dickere Haut, die nur mit wenigen kurzen Haaren bewachsen ist, aus; wird aber bei uns nicht an einem eisernen Ring, der ihm durch die Nase gezogen wurde, geführt, wie einige Naturforscher angeben, sondern so wie andere Ochsen, höchstens daß man ihn mit einem eisernen Stachel antreibt; auch hat er noch das Eigenthümliche, daß ihn der Anblick einer hellrothen Farbe oft bis zur Wildheit beleidigt. — Auch weiße Büffel findet man nun hie und da, aber selten, (die ersten kamen vor etwa 45 Jahren durch den Freiherrn Samuel von Bruckenthal nach Siebenbürgen); diese sind etwas größer und auch wilder als die schwarzen und haben eine beinahe kahle röthliche Haut. Beide Geschlechter stammen aus Tibet in Asien her, und sind daher gegen die Kälte sehr empfindlich, eben so ist ihnen aber auch die große Hitze unerträglich. In einem unreinen Stall: oder bei zu schlechtem Futter (ob sie gleich sich eher mit Stroh als die weißen Ochsen begnügen), werden sie sehr leicht mit Läusen übersäet, wovon sie dann am besten durch das Waschen in der Sonne mit einer starken Tobakslauge, und durch fleißiges Striegeln befreiet werden können. Man schätzt an ihnen ihre

Stär-

Stärke, ihre fette Milch, ihre dicke Haut und ihre Hörner; ihr Fleisch wird wegen seiner Süßigkeit und seines weißen Fettes nur ungern genossen.

Das Schaf (Capra ovis) u. Iúb, w. *Oiae*, zeichnet sich durch seine lange Wolle, sein naktes Kinn und seine kleinen krumgebogenen Hörner aus, wo jedoch diejenigen des Widders viel länger und gewunden sind. Bei uns werden die Widder auch Hammeln oder Schöpse genannt, obgleich diese Benennungen nur den verschnittenen Widdern zukommen sollten, welche, um besser gemästet werden zu können verschnitten werden. Unsere Schafe sind kleiner als die Ungrischen, die älteste Race Zurkan genannt, hat eine lange grobe, und die jüngere, die man Zigei oder Berke heißt, eine kürzere krause und feinere Wolle, die aber an Feinheit der Spanischen weit nachstehen muß. Die schönste und feinste Wolle findet man jedoch im Hatzeger Thal und in einigen Gegenden vom Mühlbächer- und Reißmärkter Stuhl. — Zur Veredlung unserer Schafe überhaupt, ließ der vorhin erwähnte verstorbene Landes Gouverneur Freiherr Samuel von Bruckenthal, vor mehreren Jahren sich Spanische Schafe bringen, welche aber nun ausgeartet sind; in neuern Zeiten ließen aber einige Ungrische Magnaten zu derselben Absicht sich wieder ausländische Widder bringen. Doch trägt zur Veredlung der Wolle, (dem größten Nutzen von den Schafen), auch die Weide sehr viel bei, welche zwar reichlich, aber hart und troken seyn, und nur in kurzen Gräßern bestehen muß; daher sie in einem gemäßigten Gebirgsklima am besten gedeihet: ein wässerigtes Futter macht die Wolle dünner und gröber.

Die

Die Wolle wird gegen Ende Mai geschoren. Uebrigens werden die Schafe bis 15 Jahre alt, sind auch wiederkäuende Thiere und vielen Krankheiten unterworfen, welche meistens von dem Futter oder der Witterung entstehen; da ihnen rauhe Winde, nasse Kälte und brennende Hitze sehr zuwider sind Die größte Schafzucht wird in unsern Gegenden von den Walachen auf den Grenzgebirgen gegen der Walachei getrieben, wo die Schafe, deren Farbe meistens weiß, seltner schwarz ist, gegen den Winter tiefer in die Walachei hinein geführt werden, um da auszuwintern. Außer der Wolle (deren ein Schaf jährlich bis 2 Pfund und ein Widder oft noch einmal so viel liefert), braucht man von den Schafen noch: das Fleisch, welches jedoch nur von den Lämmern schmackhaft ist; die Milch, zur Verfertigung der Käse, (wovon die Tschiker und Szeliß-ter die besten sind, auch ist die Kronstädter Schafsauermilch berühmt); die Felle mit der Wolle für die Kirschner, (wovon die von den Widdern die sprödesten, aber die schwarzen krausen von neu- oder noch ungebornen Lämmern die kostbarsten sind); die Därmer für die Saitenmacher; den Talg; zum Inschlitt, welches aber etwas weich ist; die Füße für den Leimsieder und die Hörner der Widder zu Messerschalen.

Die Ziege oder Geis (Capra hircus) u. Ketske, w. *Kapre*, unterscheidet sich vom Schaf besonders durch ihren Bart am Kinn, durch ihre kürzern Haare und aufrechtstehenden Ohren, und der Bock noch durch seine aufrechtstehenden Hörner und besonders durch seinen Gestank. Wir haben jedoch auch schwarze Böcke, ohne Hörner. Die

Far-

Farbe unserer Ziegen und Böcke ist meistens gelblich, bläulich, schwarz, oder auch scheckig, seltner ganz weiß. Sie lieben das Laub von jungen Bäumen, und sind daher für junge Waldungen schädlich: nasse, oder auch nur feuchte Weiden sind auch ihnen ganz zuwider, und gedeihen daher in Gebirgsgegenden am besten, wo sie auch bei uns von den Walachen am häufigsten gezogen werden; übrigens gehören sie auch zu den wiederkäuenden Thieren. Man benutzt von ihnen die Haare; die Haut, zu verschiedenen Lederarten, auch oft die Haut mit den Haaren zum Futter in Winterkleider, aber nur von jungen Ziegen, von welchen auch das Fleisch genossen wird, da jedoch einige auch das Fleisch von alten Ziegen zur Nahrung im Winter räuchern; ferner die Milch, (welche oft auch als Heilmittel von Hecktikalischen getrunken wird), und dann hauptsächlich den Talg, wozu auch das Fleisch, besonders der Böcke, mit ausgekocht wird. Das Geisinschlitt unterscheidet sich von andern durch seine bläulichte Farbe und seine Härte.

Das zahme Schwein (Sus scropha) u. Dizno, w. *Pork*, wovon das Männchen Eber, das Weibchen Sau, die Jungen Ferkeln, und wenn sie größer sind Frischlinge und ein verschnittener Eber Borg genannt werden, wird beinahe in allen Gegenden der Erde nur nicht in den kältesten angetroffen. Es kann leicht durch verschiedene Pflanzenstoffe, ja selbst durch Fleisch gemästet werden, jedoch bleibt von den Eicheln der Buchen das Fett immer weich, und sieht gelb aus, und das Fleisch bekömmt besonders von Ziegenfleisch einen widerlichen Geschmack.

schmack. Zur Mastung sind die ausgewachsenen Borge oder die Säue (welche aber nicht trächtig seyn dürfen), die besten; nur bekommen aber alle Schweine von einer unordentlichen Mastung, von zu kalten, zu heißen, oder auch von Mangel an Getränken, oft eine Krankheit, welche sich durch kleine Knotten im Speck und Fleisch zeigt, und die Finne genannt wird, sich durch weiße Blattern unter der Zunge, und eine heisere Stimme verräth, und dann durch eine Bestreuung des Futters mit gestossenem Spießglas gehoben werden kann: solches finnige Fleisch kann jedoch, wenn man übrigens nicht davor ekelt, ohne Schaden genossen werden. Zur Weide sind sumpfige Gegenden für die Schweine am angemessensten, um sich hier durch ihren scharfen Geruch Insecten, Würmer und Wurzelwerk aufzusuchen. Uebrigens zeichnen sich die Schweine, von allen bis her genannten Thieren durch ihre Fruchtbarkeit aus, indem eine Sau oft bis 14 Junge bringt, von denen sie aber nur so viele ernährt als sie Zizen hat, da sie dieselben einzeln nie saugen läßt. — Die eigentlichen Siebenbürger Schweine sind kurz, haben niedrige Füße und glatte Haare, meistens von weißer oder grauer Farbe; die röthlichen mit einem langen Körper und hohen Beinen, stammen eigentlich aus Ungern (diese nehmen bei der Eichelmastung selten zu), und die kurzen mit krausen Haaren aus der Walachei her. Die Anzahl dieser Thiere ist bei uns zwar ziemlich groß, muß aber doch, da sie zur Nahrung nicht hinreicht, noch aus der Walachei und Moldau sehr vergrößert werden. Von ihnen benutzen wir außer dem Unrath alles, sogar noch das Blut, auch wird manch-

mal

mal die Haut ausgearbeitet, und zu Kornsieben und Kin, dertrommeln wohl auch zu Schuhen gebraucht, ehmals wurden auch häufig Bücher darinn eingebunden.

Der Hund (Canis familiaris) u. Kutya, w. *Kinije*, ist wegen seiner Treue, seiner Wachsamkeit und seines Gebrauches von einigen Gattungen zur Jagd, auch bei uns so beliebt, daß wir die meisten Gattungen desselben besitzen. Die vorzüglichsten davon sind der Schäfer- oder Hirtenhund, mit langen zottigen Haaren am ganzen Körper, einem zottigen Schweif und aufrechtstehenden Ohren, welche gleichfalls mit langen Haaren bewachsen sind; diesen brauchen wir hauptsächlich zur Bewachung der Schaf- und Ziegenheerde, oft aber auch zur Bewachung des Hauses; wozu auch der Spitz, mit längern aber glatten Haaren, einem rauheren Schweif und glatten spitzen Ohren verwendet wird. Bloß zur Bewachung des Hauses und auch zum Vergnügen, haben wir noch den Mops mit untersetztem kurzem Leibe, schwarzen Flecken an den Backen und hängenden Ohren; den neuholländischen Hund, der besonders in der Bildung des Kopfes und Schwanzes beinahe ganz dem Fuchs gleich sieht; den Tiegerhund, durch seine kurzen Haare und schöne, oft regelmäßige Flecken kenntlich; den Dachshund, durch seine sehr kurzen oft krummen Beine ausgezeichnet, und den Budel, mit stumpfem Kopf und wollichtem Haar, der auch noch wegen seiner Gelehrigkeit in verschiedenen Künsten und oft auch wegen seines Gebrauches zur Wasserjagd beliebt ist. Zum Jagen oder Hetzen des Schlachtviehes, haben wir den Metzgerhund, welcher sich durch seine Größe, und

durch

durch seine stark herabhängenden Oberlippen vor allen andern auszeichnet. Zum Jagen des Wildes haben wir dann den eigentlichen Jagdhund, mit seinem dicken Körper, langen hängenden Ohren eingefurchtem Hinterkopf und bald schlichten, bald zottigen Haaren; das Windspiel, mit einem langen zugespitzten Kopf, hängenden Ohren, sehr schlanken Leib, und auch langen schlanken Beinen, (daher er auch das Wild sehr schnell verfolgen kann), und der Wachtel- Spür- oder Vorstehhund, mit etwas dickerm Körper als der Jagdhund, herabhängenden Oberlefzen, aufgeworfener Nase und glatten kurzen Haaren, auch wird ihm meistens der Schwanz in den ersten Wochen seines Lebens gestutzt; er wird hauptsächlich zum Ausspüren der Wachteln und Rebhühner und auch zur Wasserjagd gebraucht. Bloß zum Vergnügen, haben wir noch den kleinen Wachtelhund, mit weißen, langen und feinen Haaren am ganzen Körper, einem etwas spitzen Kopf und langen herabhängenden, meistens braunen Ohren, und dann noch das Bolognesерhündchen, meistens noch kleiner als der vorige, mit einem runden Kopf und langen, zottigen, aber feinen Haaren, von weißer Farbe, die ihm auch noch über die Augen hängen. — Außer diesen Gattungen von Hunden, haben wir noch eine Menge von Spielarten, und selbst der guineische Hund, der einen beinahe ganz kahlen Körper und eine schwarze oder russigbraune Haut hat, wird in einigen Herrschaftshäusern, freilich nur als eine Seltenheit angetroffen. — Alle diese Hunde werden bei uns bloß zu den schon angeführten Geschäften, höchstens einige noch hie und da zum Bratenwen-

wenden gebraucht; nur selten werden die feinen Haare von irgend einem Liebling gesponnen: von den größern Gattungen werden jedoch oft auch die Felle ausgearbeitet. — Im Ausland werden die Hunde oft auch kleinen Fuhrwerken vorgespannt, und wegen ihres feinen Geruchs auch zum Aufsuchen verschiedener Dinge benutzt, ja in einigen Ländern wird auch ihr Fleisch gegessen, welches wie Hammelfleisch schmecken soll.

Ob nun gleich die Hunde bei Vielen so beliebt sind, so muß man, besonders in heißen Sommertagen, nur behutsam mit ihnen umgehen, weil sie einer gefährlichen Krankheit, der Wasserscheu, oder so genannten Tollheit unterworfen sind, wo sie dann nicht nur fremde Thiere und Menschen, sondern so gar ihre eigenen Herrn anfallen und mit ihrem Geifer vergiften. Der Anfang dieser Krankheit äußert sich durch Traurigkeit der Hunde, wo sie den Schweif hängen lassen, nicht fressen wollen, trübe Augen bekommen, ihre Herrn und auch das Wasser fliehen, späterhin mit den Zähnen gegen die sich ihnen nähernden Thiere klaffen, wobei ihnen der Geifer vor das Maul tritt, wo es dann Zeit ist sie aus der Welt zu schaffen, weil sie dann bald aufspringen, in graden Richtungen fortlaufen, und alle Thiere und Menschen, die ihnen in den Weg kommen beißen, welche meistens nach wenigen Tagen, oft aber auch nur nach vielen Monaten erst auch toll werden. — Ein gutes Mittel für einen solchen Biß (wenigstens bis zur Ankunft eines Arztes) ist, die Wunde gleich mit Salzwasser so stark, daß sie blutet, auszuwaschen, sie dann dick mit Salz zu bestreuen und so zu verbinden. Von den

sicher-

sicherſten innerlichen Mittel, wird bei der Belladonna gesprochen werden.

Die zahme Katze (Felis catus) u. Matska, w. *Mutze*, nützet uns durch ihren Trieb, den Ratten und Mäusen nachzustellen, den sie aber, wenn sie gut gefüttert wird nicht so leicht äußert: eben so schädlich ist sie aber auch durch ihre Naschhaftigkeit, ihre Falschheit, und ihre Art von Tollheit, der auch sie manchmal unterworfen ist. Eine auszeichnende Eigenschaft vor allen andern Thieren ist ihr Schnurren, welches durch zwei gespannte zarte Häutchen in ihrer Kehle geschieht; auch artet sie von allen Hausthieren, so bald sie in einen Wald gebracht wird, am leichtesten in Wildheit aus. In Ansehung ihrer Farbe gibt es viele Abänderungen, nur Kater mit drei Farben sind etwas selten. Streift man mit der Hand im Finstern gegen die Haare, besonders einer schwarzen Katze, so fahren electrische Funken aus denselben heraus. — In einigen Ländern werden die Katzen auch gemästet und gegessen. —

Das zahme Kaninchen (Lepus cuniculus) u. ürge, Házi-nyúl, w. *Jiepur de Kase*, wird auch bei uns, wegen seines Fleisches, welches aber etwas süß schmeckt, seines Felles, womit oft Kleider gefüttert und auch verbrämt werden und wegen seiner Haare, oder aus Vergnügen, in mancher Haushaltung gefüttert. Nur muß es in gepflasterten Ställen gehalten werden, weil es sonst die Erde ganz durchwühlt. Seine Farbe ist weiß, schwarz oder bunt, mit roth n Augen, und seine Fruchtbarkeit noch größer als die des Hasen; indem es jährlich 6 bis 7 mal, jedesmal bis 7 Junge bringt. Sein Futter besteht in verschiede-

schiedenem Grünzeug. Die grauen wilden Kaninchen werden in unserm Lande nicht angetroffen. — Noch mehr zu empfehlen wäre aber die Zucht der Angorischen Kaninchen, wegen ihrer schönen Haare, welche zu feinen Hüten, warmen weichen Strümpfen und Handschuhen und zu verschiedenen Zeugen vortheilhaft benutzt werden können.

Das Meerschweinchen (Scavia porcellus) u. Malatz-Kávia, w. *Purtsel de Mare*, ist seit etwa 25 Jahren auch in unserm Land einheimisch geworden, ob es uns gleich beinahe gar keinen Nutzen verschaffen kann, da nur etwa sein unschmackhaftes Fleisch von ihm zu gebrauchen ist. Es hat von seinem Grunzen, und weil es über das Meer zu uns gekommen ist, seinen Namen erhalten, vermehrt sich noch stärker als die Kaninchen und nährt sich von Kleien, Brot, Obst und Gemüse, am liebsten aber von Petersilie. Seine Farbe ist sehr verschieden, meistens aber weiß und gelblich, an Größe steht es noch unter dem Kaninchen, und sein Vergnügen gibt es durch eine Art von Murmeln zu erkennen. Da es aus dem warmen Himmelsstrich von Brasilien und Guinea herstammt, so ist ihm der Frost sehr schädlich, und es muß daher im Winter in warmen Zimmern gehalten werden.

b. Wilde.

Der Bär (Ursus arctos) u. Medve, w. Urs, wird bei uns beinahe auf allen Waldgebirgen angetroffen, und zwar zweierlei Gattungen von ihm, der große **dunkelbraune** oft von der Größe eines Ochsen, und der A-

meisen-

meisenbär, viel kleiner und seltner als der vorige, von schwärzlicher Farbe. Beide Gattungen nähren sich von Thieren, im Nothfall auch von Wurzeln, Eicheln und Baumfrüchten, am meisten lieben sie aber das Honig; übrigens sind sie träge Thiere, liegen den größten Theil des Winters ohne Nahrung in ihren Höhlen, und zehren von ihrem Fett, bis sie sich beinahe ausgehungert fühlen. Wen sie nicht gereizt, oder angeschossen werden, fallen sie nicht leicht Menschen an; thun sie das aber, so schlagen sie ihn entweder mit den Vordertatzen gleich todt, oder umarmen und erdrücken ihn, oder reissen sie ihm die Haut vom Kopfe herunter; fällt er aber bei dem ersten Schlag gleich auf das Gesicht und stellt sich als ob er tod sey, so lassen sie ihn gewöhnlich liegen, ohne ihm weiter zu schaden. Weil der Bär auch auf den Hinterfüßen allein gehen kann, so wird er oft noch jung gefangen und zum Tanzen abgerichtet. Wir benutzen von ihm vorzüglich sein Fell, und manchmal als Hausmittel auch sein Fett. — In einigen Ländern wird auch das Fleisch, besonders von jungen Bären, gegessen, und soll sehr wohlschmeckend seyn, von den alten wird es da in Wasser mit Zusatz von Salz gekocht, wo sich dann auf der Oberfläche ein Oel sammelt, welches dem besten Baumöl wenig nachgeben soll, und auf dem Boden setzt sich ein weißes Fett, welches man wie Schweinefett soll gebrauchen können. Von einigen werden auch die fetten Bärentatzen für eine besondere Delikatesse gehalten.

Der Dachs (Ursus meles) u. Borz, w. *Jezure*, ist etwa 2 Schuh lang, hat nur kurze auswärts gebogene Füße mit langen Klauen, womit er sich tiefe Löcher in

die

die Erde gräbt, und auch gegen seine Feinde vertheidigt, und einen spitzen Kopf mit kurzen Ohren. Seine Farbe ist auf dem Rücken grau und am Bauch schwarz. Er ist in unsern dunkelsten Wäldern ziemlich häufig, begibt sich gegen den Winter, wo er sehr fett ist, in seine Höhle, und verweilt da in einem beständigen Schlummer bis zur Ankunft des Frühlings. Wir brauchen von ihm, sein dauerhaftes Fell, besonders zu Jägertaschen, und seine Haare zu Penseln.

Das wilde Schwein (Sus scropha fera) u. Vadizno, w. *Pork-salbaték*, ist auch ein nicht ganz ungewöhnlicher Einwohner unserer höheren Gebirgswaldungen, von schwarzgrauer Farbe, größerm Kopf, größeren Fangzähnen und kürzern aufrechtstehenden Ohren, als bei dem zahmen Schwein, auch bekömmt es nie einen dicken Speck, auch niemals Finnen. Das Männchen heißt Hauer, das Weibchen Bache und die Jungen Frischlinge. Es wird besonders wegen seines wohlschmeckenden Fleisches, welches sich durch seine schwärzliche Haut auszeichnet, von uns gejaget.

Der Edelhirsch (Cervus elaphus) u. Szarvas, w. *Tserb*, mit langem Hals, kleinem Kopf, großen Ohren, langem ästigen Geweih, welches er alle Jahre abwirft und dann immer ein größeres bekömmt. Bei den Jungen einjährigen Hirschen, sind die Geweihe nur grade und spießartig, daher diese dann Spiesser genannt werden. Der ausgewachsene Hirsch ist übrigens von der Größe eines 3 jährigen Füllens, hat aber einen schlankern Leib dünne hohe Beine, einen kurzen Schweif und einen

dunkel-

dunkelbraunen oder röthlichen Körper. Er hält sich auch auf unsern Gebirgen auf, aber nicht zu häufig. Die Hirschkuh ist etwas kleiner und hat keine Geweihe. Beide Geschlechter werden besonders wegen ihrer Häute von uns gejaget; doch wird auch ihr Fleisch genossen, ob es gleich etwas zähe ist. Die Geweihe braucht der Apotheker und Beindreher.

Der Damhirsch (Cervus dama) u. Dámvad, ist nicht höher als ein halbjähriges Füllen, von rothbrauner Farbe und auf dem Rücken weiß gefleckt, hat oben breite nur auswärts gezackte Geweihe, eine feinere und weichere Haut und auch schmackhafteres Fleisch als der Edelhirsch. Das Weibchen hat weder Geweihe noch Flekken auf dem Rücken. Auf unsern St. Györgyer und Tschiker Gebirgen und auch in den Gärten einiger Magnaten, wo sie sich leicht zahm machen lassen, werden einige von ihnen angetroffen.

Das Reh (Cervus capreolus) u. öz, w. *Kapriore*, ist noch etwas kleiner als der Damhirsch, hat einen sehr kurzen Schweif, einen braunen Rücken, weißen Bauch, und der Rehbock auch ein kleines, in zwey Spitzen sich endendes Geweih. Es ist sehr lebhaft und hält sich mehr in niedern Gebüschen, als in hohen Waldungen auf. Bei uns findet man es ziemlich häufig, besonders im Hatzegerthal, und in den St. Györgyer und Rodnaer Gebirgen. Man braucht von ihm die Haut, die Haare und auch das Fleisch, welches noch schmackhafter, als das des Damhirsches ist.

Die Gemse (Antilope rupicapra) u. Kö-száli-Ketske, Havasi-Ketske, w. *Kapra-nyagre*, mit ihren auf der Stirne befindlichen runden Hörnern die oben krummgebogen sind, ist größer als der zahme Bock und von schwarzgrauer Farbe. Bewohnt die hohen Gebirge, wo sie muthig von einem Felsen auf den andern springt, und daher auch äußerst schwer geschossen werden kann. Sie ist bei uns nicht selten, besonders auf den Rodnaergebirgen. Wir brauchen von ihr vorzüglich die Haut, welche noch dicker als die Hirschhaut ist.

Der Wolf (Canis lupus) u. Farkas, w. *Lup*, ähnelt in der Gestalt einem großen Hirtenhund, (mit welchen er aber immer in Feindschaft lebt), nur hat er nicht so rauhe Ohren und läßt seinen dickhaarigten Schwanz immer niederhängen; sein Blick ist wild und seine Farbe gelbgrau. Dieses gefährliche Raubthier, welches in seinem Heißhunger selbst Menschen anfällt, aber besonders unter den Schafheerden oft große Verwüstungen anrichtet und selbst Rinder und Pferde nicht verschonet, ist leider auch in unsern Wäldern so häufig, daß in manchem Winter ganze Dörfer gegen diesen gefährlichen Feind ausziehen müssen. Wir haben zwei Abarten desselben, den oben beschriebenen, und dann einen kleinern, der sich im Rohr aufhält, mit längern Haaren und einem graueren Rücken; dieser ist aber nur selten, und daher sein Fell auch kostbarer. Am leichtesten können diese Feinde durch das Gerässel von Ketten, durch die Töne eines hellklingenden Instruments, oder auch durch Feuer vertrieben werden. Wir brauchen von ihnen nur die Felle zu Mannspelzen

(Wildschuren) mit auswärts gekehrten Haaren und zum Verbrämen der Mannskleider. — Die schönen weißen Felle bekommen wir aus Rußland, sie sind daher auch viel kostbarer.

Der Fuchs (Canis vulpes) u. Róka, w. *Hulpe*. Dieses listige Thier, beunruhiget auch unser Hausgeflügel nicht selten; seine Länge ist etwa anderthalb und seine Höhe ein Schuh, und seine Farbe röthlich, jedoch die Kehle weiß. Er zeichnet sich ferner durch seinen langen zottigen Schwanz aus, bauet sich an Hügeln tiefe Höhlen mit vielen Ausgängen, nährt sich von Pflanzen und Thieren, und weis mit gleicher List die Hühnerhöfe zu plündern und den Jägern zu entgehen. Wir besitzen zwei Abarten dieses Thieres, den schon beschriebenen gemeinen, und einen etwas kleinern, der noch röther ist und sich im Rohr aufhält, aber viel seltner angetroffen wird. Ihr Fleisch ist widerlich, desto besser aber ihr Balg, der bei uns sehr häufig zum Bräm gebraucht wird, soll dieses aber schön seyn, so wird nur der Nacken dazu genommen, und das übrige zum Füttern, welches dann Wammen genannt wird: die Kehle wird zu dem weit kostbareren weißen Bräm verwendet. Da unser Land aber oft nicht hinlängliche Fuchsbälge liefert, so erhalten wir deren viele auch noch aus dem Ausland. — Manchmal verirren sich auch Luchse u. Hiúz, in unsere Wälder, die beinahe die Gestalt des Fuchses haben, nur ist ihr Schwanz kürzer, mit einer schwarzen Spitze, ihr Kopf runder, ihr Blick schärfer, ihr Ohr mit langen Haaren an der Spitze, ihr Rücken gefleckt und ihr Fell viel kostbarer.

Die

Die wilde Katze (Felis catus fera) u. Vad-Matska, w. *Mutze-ſalbatik*, wovon wir wieder zwei Abarten haben: die gemeine, viel größer als die Zahme, von dunkelgrauer Farbe in die Quere heller geſtreift, langen Haaren an den Augenbraunen und einem langen geringelten Schweif, welche in unſern entlegenen Wäldern auf den Bäumen herumklettert; und dann die Steinkatze, kleiner und ſchwärzer als die vorige, welche ſich zwiſchen Steinfelſen aufhält. Von beiden wird nur das Fell benutzt.

Der Fiſchotter (Lutra vulgaris) u. Vidra, w. *Vidre*, mit einem langen Körper von röthlich ſchwarzer Farbe, einem langen runden Schweif, mit kurzen dunkelbraunen Haaren, einem katzenähnlichen Kopf, allein nur mit kurzen Ohren, und mit ganz kurzen Füßen, die unten breit und mit einer Schwimmhaut verſehen ſind, findet man auch bei uns nicht ſelten, in abgelegenen ſumpfigten Gegenden, weil er ſich gern im Waſſer aufhält, um ſich da Fiſche zu fangen, wornach auch ſein Fell riecht. Er kann aber auch auf der Erde ſehr ſchnell fortlaufen und kann daher nur mit vieler Mühe geſchoſſen werden. Sein Fell iſt koſtbar, aber dabei auch ſehr dauerhaft, und wird bei uns beſonders in ſchmalen Streifen als Bräm an die Walachiſchen Pelze und an Sammet-Kappen genähet.

Der Haſe (Lepus timidus) u. Mezei-nyúl; w. *Jepur*, unſer gewöhnliches Wild, welches man beinahe in allen Gegenden, die mit Sträuchen bewachſen ſind, antrift, unterſcheidet ſich in den Berg- Feld- und Sumpfhaſen. Die Berghaſen, welche ſich an Bergen aufhalten,

sind die größten, auf dem Rücken brauner, am Halse weißer, und ihr Fleisch auch wohlschmeckender als der Feldhasen, welche kleiner sind und eine röthliche Farbe haben. Die Männchen der Hasen heißt man Rammler und die Weibchen Setzhasen. Besonders von den Rammlern halten sich nun einige an sumpfigten Oertern auf, werden daher auch Sumpfhasen genannt und zeichnen sich besonders durch ihr weißlichtes unschmackhaftes Fleisch aus. Diese sind aber bei uns nur selten. Alle diese Hasen haben vorne kürzere Füße als hinten, daher sie auch bergan den Hunden am besten entfliehen können, welches sie oft durch viele Seitensprünge versuchen: übrigens haben sie ein scharfes Gehör, aber ein desto schwächeres Gesicht, und werden im Alter meistens grau. Sie nähren sich von Kräutern, Blättern, Wurzeln, Früchten und von Getreide, im Winter pflegen sie auch die Baumrinden abzunagen, wobei aber die Erlen und Linden von ihnen verschont bleiben; sie schlafen viel, meistens am Tage und mit offenen Augen, bei der Nacht aber sieht man sie, besonders im Mondschein oft miteinander spielen, wo jedoch das geringste Geräusch ihre angeborene Furchtsamkeit bei ihnen erweckt und sie auseinander treibt. Die Setzhasen sind größer als die Rammler, erwarten auch die Hunde nie so nahe bei ihrem Lager. Sie sind sehr fruchtbar, und ihre Haupt-Rammelzeit ist im Jänner, Februar und März. Von dem Hasen benutzen wir das Fleisch (außer dem Kopf); das Fell als Futter in Winterkleider und zum Auflegen auf den bloßen Leib bei Flüssen; die Haare von den Hasen die im Winter geschossen werden, zu feinen Hüten.

Der

Der Edelmarder (Mustela martes) u. Erdelyi-nyest, w. *Schder*, mit einem gestreckten röthlichbraunen Körper, kleinen Kopf, kurzen Füßen und einer röthlich gelben Kehle, nährt sich von einigen kleinen Thieren und Baumfrüchten und bewohnt auch unsere Tannenwälder, aber nur selten. — Der Russische ist dunkler und größer als der unsrige.

Der Steinmarder (Must. foina) u. Házi-nyest, hat beinahe auch die Größe, Gestalt und Farbe des Vorigen, nur ist er an der Kehle und am Bauch weiß und hält sich zwischen altem Gemäuer auf, von wo aus er dem Federvieh nachstellt und oft auch die Hühnereier aussäuft. Er ist auch nur selten bei uns, und heller als der Russische. Von beiden Gattungen brauchen wir nur ihre schönen Felle zum Verbrämen.

Der Iltis (Must. putorius) s. Féierleng, u. Görény, w. *Dihorr*, ist sonst auch so gestaltet wie der Marder, nur ist er von gelblich schwarzer Farbe, hat einen häßlichen Geruch und ist am Maul und an dem Rand der Ohren weiß. Er hält sich vorzüglich unter Holzstössen, oder sonst in der Nähe von Höfen auf, worin sich Hühner befinden, denen er meistens nur die Köpfe abfrißt. Sein Fell ist zwar nicht so schön als das vom Marder, wir brauchen es aber doch, besonders als Bräm an Wintermützen. Er ist bei uns nicht selten, eben so wie auch

Das Wiesel (M. vulgaris) u. Menyét, w. *Nevestruike*, beinahe von der Gestalt des Iltis, nur hat es einen etwas dünnern Leib, ist auf dem Rücken röthlich braun und am Bauch weiß. Es ist sehr schnell, frißt

außer

außer den jungen Hühnern und Tauben, auch noch Ratten und Mäuse. Sein Fell wird von uns nur selten gebraucht.

Das Hermelin (M. erminea) u. Hölgy, gehört auch zu der Familie der Marder, nur ist es kleiner als die schon angeführten, ist im Sommer braun, im Winter aber weiß, mit einer schwarzen Schwanzspitze. Es wird besonders wegen seines feines Felles hochgeschätzt, frißt kleine Vögel und Mäuse und hält sich auch in unsern Wäldern auf, aber nur selten. Häufiger haben wir aber

Das Eichhörnchen (Sciurus vulgaris) u. Mókus, w. *Veverize*. Ein sehr flinkes Thierchen, nicht größer als eine junge Katze, mit einem sehr langen rauhen Schwanz, den es im Sitzen immer aufrecht hält, und rauhen aufrechtstehenden Ohren. Wir haben in unsern Wäldern dunkelbraune und auch schwarze, die aber am Bauch weiß sind. Sie halten sich meistens nur auf den Bäumen auf und fressen am liebsten Haselnüsse, deren sie sich viele hunderte auf den Winter in ihre Nester einsammeln. Sie werden zur Unterhaltung oft auch zahm gemacht, sonst aber brauchen wir von ihnen ihre Felle zum Futter in Pelze und zu Tobaksbeuteln, und ihre Haare zu feinen Malerpenseln; Manche essen auch ihr Fleisch. Die Bäuche v n unsern Eichhörnchen, noch mehr aber die Felle von denen aus den nördlichen Ländern, wo sie im Winter grau werden, geben die bekannten Eichwamen.

Der Siebenschläfer oder die Rollmaus (Glis esculentus) u. Ennivaló pele hat die Größe und Gestalt einer Ratte, aber einen langen rauhen Schweif und eine aschgraue Farbe. Mit dem Eichhörnchen hat er gleiche

Wohnung und Nahrung, und seinen Namen von seinem langen Schlaf, der in langen Wintern oft über 7 Monate dauert; indem er sich schon im Herbst in seinem Nest zusammenrollt und bei zunehmender Kälte erstarret, bis er durch die zunehmende Wärme wieder aufthauet, welches sich oft auch an warmen Wintertagen ereignet, aber freilich dann nur auf eine kurze Zeit. In einigen unserer Wald-Gegenden, besonders im Repser Stuhl ist er nicht selten.

Die kleine Haselmaus (Glis avellanarius) u Magyor pö'y, hat einen röthlichen Körper, eine weiße Kehle und rauhen Schwanz. Sie ist kleiner als der Siebenschläfer und hält auch so wie dieser seinen Winterschlaf in hohlen Bäumen, oder zwischen den Sträuchen, wo sie sich auch bei uns am häufigsten aufhält. Sie nährt sich von Haselnüssen und andern Früchten.

Der Hamster oder das Kornferkel (Marmota cricetus) s. Haehnsper, u Hörtsök. w. *Hirtsog*, von der Größe einer Ratte, mit einem sehr kleinem haarlosen Schwänzchen, weißen Füßen, braunrothem Rücken und schwarzem Bauch, gräbt sich in der Nähe von Getreidefeldern tiefe Wohnungen in die Erde, wohin er sich in der Ernte in seinen kleinen Taschen, die sich in seinen Backen befinden, oft bis 2 Viertel Getreide zu seiner Nahrung bis zum Winter, den er dann mit Schlafen zubringt, hinschleppt; damit aber diese Körner in seiner Scheune nicht auswachsen, so beißt er ihnen die Keimspitzen ab: daher dann solche entdeckte Getreidesammlungen nur zum Backen und nicht zum Säen zu gebrauchen sind. Vom

März

März bis zu der Reife des Getreides muß er mit Wurzeln, Kräutern und Mäusen vorlieb nehmen. Dieses Thierchen, welches jährlich zweimal immer 6 bis 10 Junge bringt, und so muthig ist, sich selbst Menschen und Hunden zu widersetzen, wird wegen seiner großen Diebstähle und Vorrathskammern besonders von der ärmern Volksklasse aufgesucht, und in manchen Ländern von der Obrigkeit aus vertilgt. Bei uns ist es besonders im Repser Stuhl häufig.

Der Erdhund, u. Földi oder Mezei Kutya, beinahe von der Gestalt des Hamsters, nur größer und brauner von Farbe, zeichnet sich durch sein Bellen und auch durch seinen weißen Bauch vom vorigen aus. Baut sich in Gärten, Kellern und auf Getreidefeldern unterirdische Höhlen, worin er auch Getreide hinschleppt, doch weit weniger als der Hamster; in Kellern frißt er auch Mäuse und andere dahin versorgte Pflanzen. Man findet ihn in verschiedenen Gegenden unseres Landes, aber nicht häufig. Uebrigens soll er nur bei uns und in Ungern zu Hause seyn.

Der Igel (Erinaceus europaeus) u. Sül, w. *Arits*, auch von der Größe einer Ratte ohne seine Stacheln, wodurch er sich besonders auszeichnet. Diese gelbgrauen Stacheln, welche einen Zoll lang sind, bedecken seinen ganzen Körper bis auf den vordern Theil des Kopfes, und so bald er Gefahr merkt so rollt er sich zusammen und erhebt seine Stacheln; so zusammengerollter hält er auch seinen Winterschlaf. Er hält sich in Wäldern, Gärten, Gebüschen, Steinhaufen, hohlen Bäumen und auch in Löchern in der Erde auf, und frißt Obst und andere Gar-

tenges

fengewächse, besonders aber auch Heuschrecken, Kröten, Ratten und Mäuse, weßwegen er auch in Kellern oft noch besser als die Katze zu gebrauchen ist. Nur Schade daß wir dies nützliche Thierchen nicht häufiger haben.

Der Maulwurf (Talpa europea) s. Muterhuf, u. Vakandok, w. *Szobol*, wirft mit seinem kleinen Rüssel die Erde auf, die er mit seinen kurzen schaufelartigen Vorderfüßen zusammenscharrt um sich unter der Erde Regenwürmer und andere Insecten aufzusuchen, nur Schade daß er dabei unsere Gärten und Wiesen oft so verwüstet. Uebrigens hat er sehr kleine Aug n, keine äußern Ohren, ein kurzes Schwänzchen, ein feines dunkelgraues Fell, welches wir meistens nur zu Tabaksbeuteln brauchen, und kaum die Länge von 5 Zoll. Dieser allein lebt bloß nur unter der Erde. Man fängt ihn am besten, wenn man ihm bei seinem Aufwerfen der Erde, (welches meistens bei Sonnen Auf- und Untergang geschieht) aufpaßt, sich aber dabei ganz ruhig verhält, weil er ein sehr gutes Gehör hat, und ihn dann mit einer Haue, die man tief und geschwind hinter ihm hinein schlägt, heraus wirft, wo er dann oft auch bloß durch das ihm unerträgliche Sonnenlicht getödtet wird. Auch kann man einen glasirten tiefen Topf an solche Orte mit einigen Regenwürmern vergraben und ihn so darin fangen.

Die Ratte (Mus rattus) u. Patkány, w. *Klotzan*. Dieses besonders durch seinen langen kahlen Schwanz so häßliche Thier, befindet sich bei uns in drei Abarten, als Haus- wandernde- und Wasserratte; wovon die letzte Art sich durch ihre Schwimmhaut an den Hin-

ter-

terfüßen, ihren größern Körper und ihre Nahrung, die in Fröschen, Fischen und Wasserinsecten besteht, auszeichnet. Diese hält sich gleich dem Fischotter bald im Wasser bald am Ufer auf. Die Hausratten verwickeln sich bei ihren heftigen Streiten oft so mit ihren langen Schwänzen zusammen, daß sie nur mit Mühe wieder auseinander kommen, welches dann Veranlassung gibt sie für ein besonderes Thier, den so genannten Rattenkönig, zu halten. Sie richten unter Obst, Getreide, Gemüse, Mehl und an Speck, Inschlitt, Fleisch, Brot und Käse oft große Verwüstungen an; ja selbst den Wein leeren sie durch Eintauchen und Ablecken ihrer Schwänze, aus manchen Gefäßen, wovon sie die hölzernen Stöpsel oft selbst abnagen. Diese schädlichen Thiere können da, wo sie sich einmal eingenistet haben, nur mit Mühe vertrieben werden; jedoch ist dieses schon oft geschehen, indem man ein Gefäß mit widerlich riechenden Dingen hin stellte, welche besonders diese Thiere nicht vertragen können, als Theer (Duhot), Fischthran, frisches Kraut vom Koriander u. d. gl. Sie durch Gift aus Wohnungen zu vertilgen ist nicht rathsam, weil sie dann leicht Eßwaaren vergiften können, und meistens ist es auch ganz fruchtlos; indem manchen von ihnen ein solcher Genuß nur ein Erbrechen verursacht. — Zu wundern ist, daß im Kronstädter und Fogarascher District beinahe gar keine Ratten angetroffen werden.

Die Maus. u. Egér, w. *Schoarits*. Hievon haben wir: 1) Die Waldmaus, (Mus silvaticus), die größte von allen, mit grauem Rücken, weißem Bauch, gelblicher Brust und nicht allzulangem Schweif; sie hält

sich

sich in Wäldern und auch auf dem Felde auf. 2) Die Feldmaus, (Mus arvalis) auch mit einem mittelmäßigen Schwanz, röthlich grauem Rücken und aschgrauem Bauch, vermehrt sich besonders in trocknen Wintern und Frühlingen auch bei uns oft bis zu einer Landplage; indem sie die Saaten ganzer Felder verwüstet. Nur große Nässe und plötzliche Kälte vermag sie dann zu vertilgen. 3), Die Hausmaus (M. musculus) kleiner als die Feldmaus, aber mit einem längern Schweif und von dunklerer Farbe, wird wegen ihres Naschens und Nagens von uns durch Katzen und Fallen vertilgt. Die ganz weißen Mäuschen, (eine Abart von der Hausmaus), welche noch kleiner als diese sind und sich auch unter unsern Mäusen manchmal befinden, werden der Seltenheit und Schönheit wegen meistens in kleinen Körben gehalten. 4), Die Spitzmaus (Sorex araneus), u. Güzü, die kleinste von allen, mit einer zugespitzten Schnauze und röthlichbraunen Haaren, wohnt in Wäldern und Ställen, auf Feldern und Heuböden und nährt sich von Getreide und Insecten. Diese Gattung ist aber bei uns die seltenste.

Die Fledermaus u Szárnyas-egér, w. *Liliak*, hat die Größe und Gestalt einer Hausmaus, nur einen rundern Kopf, breitere Ohren, ein weiteres Maul und einen kürzern Schweif, zeichnet sich dann aber besonders durch die florähnliche Haut aus, welche die Vorderbeine mit dem Körper verbindet und ihr zum Fliegen dienet. Gehen können sie nicht, sondern ziehen sich durch ihre an den Vorderfüßen befindliche Haken (womit sie sich oft auch in unsere Haare verwickeln) hurtig auf dem Bauch

fort. Sie scheuen das Licht, und fliegen daher auch nur nach Sonnenuntergang umher, und auch dann nicht bei regnerischer oder kalter Witterung, oder im Wind. Ihr Aufenthalt, sind wüste Gebäude, Felsenklüfte und hohle Bäume, wo sie den Winter hindurch in Haufen zusammen kommen und schlafen. Jährlich bringen sie zwei Junge, welche die Mutter oft auch im Fluge säugt, und nähren sich von verschiedenen Insecten, in Ermanglung derselben aber auch von Speck und Fleisch. In Indien und China wird ihr Fleisch gegessen. Von den einigen zwanzig Arten derselben haben wir nur die gemeine Fledermaus und das Langohr (Vespertilio murinus und auritus), das letztere zeichnet sich durch seine sehr langen Ohren aus, ist aber bei uns nur selten.

2. Die Vögel.

Alle Vögel sind mit Federn versehen, welche sie gegen die rauhe Witterung und Nässe schützen, sie in der Luft leicht machen und für sie zugleich ein herrlicher Putz sind. Ihr Hauptwerkzeug um sich in der Luft fortbewegen zu können, sind die Flügel, die je nachdem der Vogel weiter, höher oder nur näher und niedriger fliegen soll, mit längern oder kürzern Federn bewachsen sind, und um diesen Werkzeugen die nöthige Kraft mittheilen zu können, so besitzen sie eine starke fleischichte Brust. Um ihrem Fluge die willkührliche Bewegung zu geben, so ist der hintere Theil ihres Körpers mit beweglichen Schwanzfedern bewachsen, die ihnen so wie ihre beiden Füße statt

statt der Ruder dienen. Die Geschwindigkeit ihres Fluges ist bei Manchen oft sehr groß; so kann z. B. der Adler sich in einer Minute bis zu den Wolken erheben und die Schwalbe in einer Stunde bis 10 Meilen zurücklegen. Der Kopf aller Vögel ist im Verhältniß zu ihrem Körper klein und eirund, um die Luft leichter durchschneiden zu können; an dessen hinterm Theil haben sie die Ohren, zwar ohne Ohrläppchen, können aber doch gut damit hören; vor diesen sind die scharfsehenden Augen, womit z. B. die Henne den Habicht erblickt noch bevor wir ihn sehen. Die Füße sind bei denen welche an den Sümpfen und Flüssen sich ihre Nahrung aufsuchen müssen, viel länger als bei den Andern, und bei den Meisten mit vier Zehen versehen, wovon gewöhnlich 3 vorwärts und eine rückwärts stehen, die mit scharfen Krallen bewaffnet sind. Die Speisen verkleinern die Vögel mit ihrem scharfen Schnabel, und diejenigen welche Körner fressen, erweichen diese bevor in dem Kropf, um sie dann leichter verdauen zu können, wozu Einige auch Sandkörner verschlucken. In ihrem innern Körperbau zeichnen sie sich besonders durch ihre zelligen Luftbehälter aus, die sich in verschiedenen Theilen ihres Körpers befinden und nach Willkühr von ihnen mit Luft gefüllt oder ausgeleert werden können; zu diesem nämlichen Zweck dienen ihnen auch einige markleeren hohlen Knochen und Federspulen. Daß manche Vögel auch sonst noch Geschicklichkeit besitzen, beweisen auch ihre oft künstlichen Nester. — Alle Weibchen der Vögel legen Eier, welche sie, außer dem Kuckuck auch selbst ausbrüten, bei welchem

Ge-

Geschäft jedoch die paarweis lebenden oft auch von den Männchen abgelößt werden. Dieses Ausbrüten, besonders der Hühnereier, kann auch durch künstliche Wärme geschehen. — Sehr viele Vögel verändern bei eintrettender Kälte, besonders in unserm Lande, ihren Aufenthalt und machen oft weit übers Meer nach wärmern Gegenden große Reisen, kehren aber im folgenden Frühjahr wieder in ihre Heimath zurück, diese werden daher auch Zugvögel genannt. — In Rücksicht ihrer Größe sind die Vögel auch sehr verschieden; unser größte Vogel ist der Erdgeier und der kleinste das Goldhänchen. — Der Nutzen der Vögel ist zwar für uns nicht so groß, als der der meisten Säugthiere, jedoch aber genießen wir von Vielen das Fleisch und die Eier, oder benutzen ihre Federn. Mehrere vertilgen schädliche Thiere, Einige ergötzen uns auch durch ihren Gesang und selbst die Raubvögel, die uns manchen Schaden unter unserm Hausgeflügel stiften, nützen, außer den schädlichen Thieren welche auch diese verzehren, durch die Wegräumung der Aeser und verhindern dadurch die Ansteckung der Luft, zum Beweis, daß der weise Schöpfer nichts zwecklos in die Natur hinsetzte. — Unsere inländischen Vögel sind folgende:

a. Hausgeflügel.

Der Truthan, Indianer, Kalekutische Hahn, Puter (Meleagris gallopavo) s. Kartsun, ü. Pujka, w. *Korkodan*, stammt aus Amerika her, wo er auch noch in großen Schaaren wild angetroffen wird. Der

Hahn

Hahn wird über den Anblick einer rothen Farbe, oder auch über das Pfeifen eines Menschen oft sehr erzürnet: merkwürdig ist an ihm auch sein kullerndes Geschrei, und die über den Schnabel herabhängende Fleischmasse Die Jungen können die Näße nicht ertragen. Wegen ihres schmakhaften Fleisches werden sie bei uns ziemlich häufig gezogen.

Der Pfau (Pavo cristatus) u. Páva, w. *Paun*, stammt aus Ostindien her und wird besonders wegen der prächtigen Schwanzfedern des Hahnes in einigen Höfen auch bei uns gezogen, außer diesen Federn, besonders zum Kopfputz unserer Walachinnen und Zigeunerinnen, werden auch noch das Fleisch und die Eier zum Genuße benutzt. In einigen Ländern werden mit den gespaltenen Federkielen auch Zierathen auf Riemerarbeiten geflochten, welches aus der Ferne wie eine Silberstickerei aussieht. Das widerliche Geschrei dieser Thiere verkündigt, besonders wenn es lange anhält, oft Regen.

Das Perlhuhn (Numida meleagris) u. Gyöngytyúk, ist in Afrika zu Hause und hat seinen Namen von den kleinen weißen Flecken, die auf seinem grauen Rükken verstreut sind und wie Perlen aussehen. Es ist etwas größer als ein gemeines Huhn, hat einen geschopften Kopf und eine scharfe kreischende Stimme. Wegen seines wohlschmeckenden Fleisches und seiner Eier wird es seit einigen Jahren auch bei uns als Hausgeflügel gehalten.

Der gemeine Hahn und die Henne (Phasianus gallus) u. Kakas, Tyúk, w. *Kokos*, *Geinne*, sind aus Ostindien, wo sie jetzt noch wild angetroffen werden, zu uns gekommen. Wir besitzen hievon sehr viele Abarten,

worun-

worunter sich besonders folgende auszeichnen: die Straubhühner, mit verkehrt stehenden und aufwärts gesträubten Federn; die Kluthühner, ohne Schwanzfederu; die Haubenhühner, mit einem Federbusch auf dem Kopf, unter welchen sich vorzüglich die sehr großen Türkischen Hühner auszeichnen u. e. a. — Die Henne legt, wenn man ihr die gelegten Eier bis auf eins, immer aus dem Neste wegnimmt, von Anfang des Frühlings bis zum Herbst, wo sie sich mauset, oft über 100 Eier, aber nur bis in das vierte Jahr; wird sie den Winter über an einem warmen Ort gehalten, so legt sie auch in dieser Jahreszeit und kann hier, wenn sie durch in Branntwein eingeweichtes Futter bevor hitzig gemacht wird, auch zum Brüten gebracht werden. Eine größere Henne kann bis 15 Eier in einer Zeit von 20 Tagen ausbrüten, wozu aber die Eier nicht über 20 Tage alt seyn dürfen. Sie brüten auch Enteneier aus. Zu dem Futter der Eier legenden Henne, ist außer der Gerste und dem Haber, noch Buchweizen, gehackte Neßeln und Hanfsaamen in warmen Wasser eingeweicht sehr vortheilhaft. Bittere Mandeln sind ihnen aber tödtlich. — Zum Mästen werden die Hähne und auch manchmal die Hühner, wenn sie noch nur einige Monate alt sind verschnitten, und die ersteren dann Kapaunen und die letztern Poularden genannt. Von diesen ist der Gebrauch hinlänglich bekannt. Die Federn werden nur zu schlechtern Betten benutzt.

Der Fasan (Phas. colchicus) u. Fatzan, von der Größe eines kleinen Haushahnes, mit einem keilförmigen Schwanz, und mit Federn von verschiedener Farbe schön

Geziert,

hat Asien zum Vaterland, und wird, weil er kostbar ist nur von vornehmen Herrn in eigenen dazu eingerichteten Gärten, Fasanerien genannt, wegen seines köstlichen Fleisches gezogen.

Die Haustaube (Columba oenas) u. Házi - galamb, w. *Porumb*, gehört zu den fruchtbarsten Thieren, indem sie jährlich 5 bis 9 mal, ja die Monattauben oft auch monatlich jedesmal 2 Junge ausbrüten. Wir haben hievon besonders folgende Abarten; Die Trommeltaube, mit befiederten Füßen; die Kropftaube, mit einem sehr großen Kropf, und die Pfauentaube, mit aufgeworfenem Schweif (die aber zu den seltnen gehört). Das Fleisch der jungen Tauben ist besonders eine gute Krankenspeise, und der heiße Taubenmist, der sich auch leicht von selbst entzündet, kann zum Waschen der Leinwand und als Dünger benutzt werden.

Der zahme Schwan (Anas olor) u. Hattyú, w. *Lebéde*, etwas größer als eine Gans, mit weißem Gefieder und schwarzem Schnabel, wird auch bei uns in den Fischteichen mancher Magnaten besonders wegen seines schön gekrümmten Halses zur Zierde gehalten. Die Jungen sind bis in das dritte Jahr aschgrau.

Die zahme Gans (Anas anser) u. Lúd, w. *Giske*, ist in allen unsern Gegenden wegen ihres vielfachen Nutzens den sie uns gewährt, ziemlich häufig; ja ihre Federn können ihr (zur vorzüglichsten Anfüllung unserer Betten) jährlich bis dreimal ausgerupft werden, nur muß es mit Vorsicht geschehen.

Die zahme Ente (An. Boschas) u. Rétze, wi *Ratze*, ist auch ziemlich häufig bei uns, und nährt sich von Würmern und Fröschen. Zum Brüten ist sie etwas ungeduldig und legt auch nicht so viele Eier als die Henne, aber größere, von bläulichter Farbe.

Die Bisamente (An. moschata) u. Pézsmarétze, ist größer als die gemeine und zeichnet sich durch ihren bisamartigen Geruch und ihre rothen fleischichten Auswüchse am Kopfe aus. Diese ist, weil Viele ihr Fleisch widerlich finden, nicht so häufig bei uns als die vorige.

b. Raubvögel.

Diese Vögel zeichnen sich besonders durch ihren krumgebogenen starken Schnabel, ihre kurzen starken Füße und große scharfe Krallen aus, auch sind die Weibchen meistens größer und schöner als die Männchen, da dieses bei den übrigen Vögeln meistens umgekehrt ist. Sie nisten an erhabenen Orten, nähren sich vom Raube kleinerer Thiere und von Aeßern und haben meistens ein widerliches Fleisch. Unsere Raubvögel sind:

Der Erdgeier, Aasgeier (Vultur percnopterus) s. Gégerschoof, u. Dögeselyü, w. *Vultur*, hat mit ausgespannten Flügeln 5 bis 6 Schuh in die Breite schwarze Schwung- und Schwanzfedern und einen kahlen Hals, der unten mit einer Krause umgeben ist. In unsern Gegenden die nicht häufig von Menschen besucht werden, wird er nicht selten angetroffen.

Der

Der gemeine Adler (Falco aquila) u. Sas, nicht viel kleiner als unser Erdgeier, ganz von schwärzlichter Farbe, bewohnt unsere Gebirgswaldungen.

Der schwarzbraune Adler (Fal. melanaetus), etwas kleiner als der vorige, mit rostfärbigen braun gefleckten Federn und halb befiederten Füßen.

Der braune Adler (F. Fulvus), von hellbrauner Farbe, mit gelben kahlen Füßen. Beide Arten werden nur hin und wieder angetroffen.

Der Weihe, Gabelgeier (F. milvus) s. Stüsfügel, u. Kánya, hat rostfärbige Federn, einen gabelförmigen Schweif, und stellt kleinen Vögeln und jungem Hausgeflügel nach.

Der Bußhart (Fal. buteo) s. Hünefügel, u. Ülü, w. *Uu*, oben braun, unten weißlich mit braunen Flecken, stellt den Haushühnern am häufigsten nach, die er schon hoch aus der Luft wahrnimmt.

Der Baumfalke, (Fal. subbuteo), sieht beinahe so aus als der Bußhart, nur ist er merklich kleiner, unten stärker gefleckt und auch nicht so häufig.

Der Hühnerweihe (F. aeruginosus) s. Méisler, u. Tsirkészö-Kanya, ist noch kleiner als der vorige oben dunkelbraun mit hellbraunen Flecken und unten ganz röthlichbraun. Er stellt nur kleinern Vögeln nach.

Der Edelfalke (F. gentilis) u. Sólyom, w. *Schoim*, ist fast so groß wie ein gewöhnlicher Haushahn, auf dem Rücken grau mit hellbraunen Flecken, am Unterleib weiß und an den Füßen gelb. Er nistet in Felsenklüften, und läßt sich auch zur Jagd auf kleinere Vögel, zur

so genannten Falkenjagd, abrichten; weßwegen auch einst die Siebenbürger dem Türkischen Kaiser jährlich eine gewisse Anzahl davon statt des Tributes liefern mußten.

Der Habicht, Taubenfalke (F. palumbarius) s. Douwenstüsser u. Ölyv, hat einen grauen Rükken und weißen Unterleib mit dunkelbraunen Streifen. Er fliegt gewöhnlich nur Morgens und Abends niedrig über die Felder weg und stellt besonders Tauben nach, vertilgt aber in Ermanglung derselben auch andere schädliche Thiere.

Der Sperber (F. nisus) u. Karuly-madár, w. *Ulu de pasere*, ungefähr von der Größe einer ansehnlichen Taube, mit dunkelbraunem Rücken, schwarzgestreiften Schwanzfedern und weiß und grau gestreiftem Unterleib, hat sonst viele Aehnlichkeit mit dem Kuckuck, nistet in Waldungen und besucht meistens nur im Winter unsere Höfe und Gärten um sich Sperlinge und andere kleine Vögel zu fangen.

Der Thurmfalke (F. tinunculus) s. Wichtel, u. Vertse, w. *Koroi*, hat oben röthlich braun und unten rostfärbig schwarz gefleckte Federn, hält sich auf Thürmen und in öden Mauren auf, wo er sich durch sein durchdringendes Geschrei verräth und sich besonders von Sperlingen nährt.

Die Ohreule, der Uhu (Strix bubo) u. Nagy-fülesbagoly, w. *Buhures*, von der Größe einer Gans, zeichnet sich besonders durch seine hervorragende schwarze Federn auf dem Kopf aus, welche wie lange Ohren aussehen. Uebrigens hat sie wie alle Eulen, einen dicken Kopf,

kurzen

kurzen krummen Schnabel und große Augen die im Finstern leuchten. Alle ihres Geschlechts schlafen am Tage und fliegen nur des Nachts auf ihren Raub aus. Diese hat noch das Besondere daß sie mit den übrigen ihrer Art in der Luft oft in heftige Streitigkeiten geräth, wobei sie ein dem Hundegebell ähnliches Geschrei von sich hören lassen, welches bei manchen abergläubischen Menschen zur Fabel Veranlassung gegeben hat: daß es wilde Jäger gebe, die bei der Nacht mit ihren Hunden in der Luft herumwütheten. Diese Eule ist bei uns nur selten.

Die kleine Horneule Str. otus) hat ebenfalls 2 kleine Federbüsche auf dem Kopf, ist am ganzen Körper rosifarb, und weiß gefleckt, und lebt in Wäldern.

Die Baumeule (Str. scops) hat an den Ohren nur eine hervorragende Feder, einen röthlich braun und weißgefleckten Körper, und hält sich auch in Wäldern auf.

Die gemeine Nachteule (Str. aluco) u. Huholó-bagoly, w. *Buhe*, hat den größten Kopf, ohne jene Federbüsche, und wird auch von allen am gewöhnlichsten angetroffen. Im Sommer hält sie sich in Wäldern, im Winter aber in altem Gemäuer auf.

Die Thurmeule, Schleuereule (Str. flamea) u. Gyöngybagoly, von der Größe eines kleinen Haushahnes, mit einem feinen Gefieder; oben röthlich weiß und am Unterleib weißlich schwarz punktirt, befindet sich besonders auf alten Thürmen.

Die Steineule, der große Kauz (Str. ulula) u. Huhogó bagoly, ist etwas kleiner als die vorige und zeichnet sich durch ihren schlanken Leib und kleinen Kopf aus.

aus. Sie ist ziemlich gemein, und nistet in alten Gebäuden und Felsenklüften.

Das Käuzlein (Str. passerina) u. Verébi-baholy, von der Größe einer Taube, mit hellbraunem Rükken dunkler und heller gestreift, wird von dem gemeinen Volk auch Todtenvogel genannt; weil sein Geschrei, das wie hähm lautet, von ihnen für einen Vorbothen des Todes gehalten wird.

Der gemeine Würger, die Bergelster (Lanius excubitor) u. Bábaszarka, ist etwa 8 Zoll lang, hat einen keulförmigen Schwanz, grauen Rücken, schwarze Stirne und eben solche Flügel mit einem weißen Flecken. Sperlinge und junge Vögel sind seine gewöhnliche Nahrung.

Der Neuntödter (Lan. collurio) u. Gébits, häufiger, aber kleiner als der vorige, oben braun, auf den Achseln mit einem großen weißen Flecken und unten gelblich weiß. Weil er oft mit Finken zankt, heißt er auch Finkenbeißer. Er nährt sich besonders von Käfern, die er sich oft zum Vorrath an dornichtes Gebüsch spießt. Daß er täglich neun Vögel tödte, ist eine bloße Fabel.

c. Rabenartige Vögel.

Diese haben zwar auch einen starken Schnabel, der aber oben erhaben und vorne nicht gekrümmt ist, und größtentheils auch ein unschmackhaftes wilderndes Fleisch. Uebrigens nähren sie sich nicht bloß von Aesern, kleinern Vögeln und Insecten, sondern auch von Getreide und a. m. Unsere zu dieser Ordnung gehörigen Vögel sind:

Der

Der Rabe, Kolkrabe (Corvus corax) u. Holló, w. *Korbu*, von glänzend schwarzer Farbe, nistet in Wäldern, kömmt aber im Herbst und Winter auch in Städte u d Dörfer, wo er oft nicht nur Fleisch, sondern auch glänzende Metalle stiehlt und wegschleppt.

Die Rabenkrähe (C. coronae) s. Mireschkroh, u. Fekete varju, kleiner als der Rab und ganz blaulich schwarz, wird bei uns besonders am Marosch und auch im Leschkircher Stuhl angetroffen.

Die Saatkrähe (C. Frugilegus) Buza varju, ist auch merklich kleiner als der Rabe und bei uns sehr gewöhnlich; hat einen zugerundeten Schwanz, ist bis auf ihre aschfarbe Stirne ganz schwarz, und schadet der Saat auf den Feldern nur dann, wenn sie keine Mäuse, Käfer und andere Insecten mehr findet. Im Winter sucht sie sich gewöhnlich wärmere Gegenden zu ihrem Aufenthalt.

Die gemeine: oder Nebelkrähe (C. cornix) u. Varju, w. *Tsoare*, ist bei uns von allen am häufigsten, räumet uns auch viele schädliche Thiere weg und schadet nur dann, wenn ihre Anzahl zu groß ist. Im Sommer verweilt sie meistens in Wäldern.

Die Dohle (C. monedula) s. Tsuká, u. Tsóka, w. *Tseuke*, ist nur halb so groß als ein Rabe, mit welchem sie das Stehlen gemein hat, und bis auf den grauen Nacken ganz bräunlich schwarz. Sie ist beinahe so häufig wie die gemeine Krähe, in deren Gesellschaft sie sich meistens befindet.

Der Holzheher (C. glandarius) s. Zeiku, u. Mátyás, w. *Gaize*, hat die Größe einer gemeinen Krähe,

he, ist röthlich grau in verschiedenen Schattierungen und hat an den Flügeln blau und weiß gestreifte Federn. Er kann geschickt die Stimme anderer Vögel und selbst Worte nachahmen. Sein Fleisch wird von Vielen gegessen.

Der Nußheher (C. coryocatactes) u. Nutscheknatscher u. Magtörö holló, hat die Größe einer Dohle und braune Federn mit weißen Spitzen, nur die Schwanz- und Schwungfedern sind schwarz.

Die Elster (C. pica) u. Szarka, w. *Zarke*, ist am Bauch und auf den Flügeln weiß und verfertigt ihr Nest von Dornen, oft auch auf die Bäume unserer Gärten. Sie stellt häufig unserm jungen Hausgeflügel nach. Zu wundern ist es, daß dieser bei uns sonst so häufige Vogel, in einigen Gegenden unsers Landes wie z. B. in Heltau bei Hermannstadt gar nicht angetroffen wird.

Die Mandelkrähe (Coracias garrula) u. Szalakóta, ein sehr schöner Vogel, von der Größe einer Dohle, mit einem röthlich braunen Rücken, sonst aber ganz grünlich blau, nur an den Flügeln und am Schwanz noch mit Violet gezeichnet. In der Ernte setzt sie sich oft auf Getreide-Mandel, um von da sich verschiedene Insecten zu fangen. Sie gehört auch zu unsern Zugvögeln.

Der Kuckuck (Cuculus canorus) u. Kakuk, w. *Kuku*, von der Größe einer Elster, oben aschgrau, unten weiß mit braunen Querstreifen, mit einem langen Schwanz von schwärzlicher Farbe, hat seinen Namen von seinem Geschrei. Er kömmt nie auf die Erde herab, ist ein Zugvogel, nährt sich meistens von Raupen, und hat das Ei

gen,

genthümliche, seine Eier in die Nester unserer kleinsten Vögel zum Ausbrüten zu legen.

Die Goldamsel (Oriolus galbula) s. Guhldlei-ster, u. Gáborka, w. *Piska-flori*, kleiner als der Kukkuck. Das Männchen ist goldgelb, nur ein Theil der Flügel und des Schwanzes ist schwarz und gelb; das Weibchen ist olivengrün. Sie verstecken sich meistens in die Zweige unserer Obstgärten, wo sie sich durch ihr Pfeiffen, das wie Jopühlo lautet, verrathen, ihr topfartiges Nest hängen sie an Zweige, und lieben besonders Kirschen und anderes Obst.

d. Spechtartige Vögel.

Diese Vögel haben kurze Füße, meistens einen geraden, nicht dicken Schnabel von mittelmäßiger Länge, und eine mit einer hornartigen Spitze versehene Zunge, um die Insecten damit spießen zu können; die ihre gewöhnlichste Nahrung sind. Da ihre Füße eigentlich nur zum Klettern eingerichtet sind, so halten sie sich meistens nur auf Bäumen auf, wo sie mit ihrem Schnabel gewöhnlich an den Bäumen picken, um die unter der Rinde befindlichen Insecten dadurch heraus zu treiben. Das Fleisch der meisten wird gegessen. Unsere zu dieser Ordnung gehörigen Vögel sind besonders folgende:

Der Schwarzspecht (Picus martius) u. Feketeharkály, w. *Geunave*, hat die Größe einer gemeinen Krähe, und ist nur am Kopf roth, sonst ganz schwarz. Er hält

sich

sich meistens nur in unsern Gebirgswaldungen auf, besonders in der Gegend vom Lewetöer Sauerbrunnen.

Der Grünspecht, Grasspecht (P. viridis) u. Zöld-harkály, ist etwas kleiner und häufiger als der vorige und grüngelb von Farbe. Er läßt in Wäldern und Gärten oft ein lachendes Geschrei von sich hören.

Der große Rothspecht (P. major) u. Fákatvagdalo-harkály ist am Hinterhaupt und am Unterleib roth, sonst aber ganz weiß und schwarz gefleckt und kleiner als der vorige.

Der Weißspecht (P. medius) noch kleiner als der vorige und beinahe eben so gezeichnet, nur hat er mehr Weiß an sich und auch ein schwarzes Hinterhaupt.

Der kleine Rothspecht (P. minor) u. Tarkaharkály, von der Größe einer Lerche, auf dem Rücken auch weiß und schwarz gefleckt, aber mit einem karmesinrothen Scheitel. Alle drei Arten halten sich besonders in Wäldern auf; diese letzte ist aber bei uns nur selten.

Der Blauspecht (Sitta europea) u. Kopáts, hat kaum die Größe eines Sperlings, ist oben bläulich grau, unten röthlich weiß, und hat schwarze Schwanzfedern. Er gehört auch nur zu unsern seltnern Vögeln.

Der Drehhals, Wendehals (Iunx torquilla) s. Noternhift, u. Nyaktekerts, kann den Hals stark verlängern und schlangenförmig herumwinden, hat ungefähr die Größe einer Lerche und ist auf dem Rücken grau, mit weißen, rostfärbigen und schwarzen Flecken. Er ist ein Zugvogel und ist bei uns nur selten.

Der Eisvogel (Alcedo ispida) u. Jégmadár, hat auch die Größe einer Lerche, einen großen Kopf mit gelben Schläfen, einen hellblauen Rücken und dunkelgrünen kurzen Schwanz. Dieser schöne Vogel nährt sich besonders von Fischen, die er sich im Winter auch unter dem Eise hervorholt, und läßt sich hier besonders an den Gewässern des Repser Stuhls sehen, aber auch da nicht häufig.

Der Immenwolf, Bienenfresser (Merops apiaster) u. Gyürgyalag, gehört auch nur zu unsern seltnern Vögeln, ist etwas größer als der vorige, oben auf dem Rücken rothbraun, dann grasgrün, an der Kehle gelb und unten grünlich blau. Er nährt sich von Bienen, Wespen, Heuschrecken u. d. gl. und ist auch ein Zugvogel.

Der Wiedehopf (Upupa epops) s. Pupes, u. Büdös-banka, w. *Pupese*, zeichnet sich besonders durch seinen schönen Federbusch aus. Er kömmt kurz vor dem Kuckuck im Frühling bei uns an. Die Jungen stinken, weil sie im Nest in den Excrementen der Alten liegen, nicht aber daß das Nest aus Menschenkoth bestehe.

Die Baumklette (Certhia familiaris) s. Buhmpecker, u. Fakusz, w. *Genuoie*, ist etwas kleiner als ein Sperling, oben grau, an den Flügeln braun und unten weiß. Sie kann sehr geschwind an den Bäumen herum laufen, aus deren Ritzen sie sich Insecten und ihre Larven hervor holt.

9. Sperlingartige Vögel.

Wozu einige kleine Vögel mit kurzen schlanken Füßen und einem kleinen kegelförmigen zugespitzten Schnabel gehören, sich ferner von Insecten und von Pflanzensaamen nähren, meistens auch singen und ein schmackhaftes Fleisch haben. Wir haben hievon besonders folgende:

Die Feldlerche (Alauda arvensis) u. Mezeipatsirta, w. *Tsokirlie*, ist in unsern Gegenden ziemlich gemein, hat einen grau und braun gemischten Rücken und schmutzig weißen Bauch. Wegen ihres schmackhaften Fleisches wird in einigen Ländern ein großer Handel damit getrieben.

Die Haubenlerche (Al. cristata) s. Mestlerch, u. Bubos-patsirta, zeichnet sich besonders durch ihren Federbusch auf dem Kopf aus, und ist etwas größer als die vorige, der sie an Farbe beinahe gleich ist: Sie hält sich gewöhnlich in der Nähe von Menschen auf.

Die Baum- oder Waldlerche (Al. arborea) u. Erdei-patsirta, gleicht beinahe der Feldlerche, nur hat sie einen kürzern, dickern Körper und weißen Kopf, singt auch lieblicher, ist aber seltner als jene. Sie hält sich in Nadelwäldern und auf Heiden auf.

Der Stahr, die Sprehe (Sturnus vulgaris) u. Seregély, w. *Graur*, ist etwa 10 Zoll lang und hat ein schwarzes ins Grüne und Violete spielende Gefieder ganz mit weißen Punkten übersäet. Er fliegt schaarenweis umher, lernt leicht Lieder und Wörter nachpfeifen und gehört auch zu unsern Zugvögeln.

Die

Die Misteldrossel (Turdus viscivorus) s. Zárzer, u. Lép-rigó, beinahe von der Größe einer Dohle, oben braun und unten weißlich mit schwärzlichen Flecken, nährt sich gewöhnlich von den Mistelbeeren und ist bei uns ziemlich häufig.

Die Sangdrossel (Tur. musicus) s. Groh Léister, u. Boros-rigó, ist an Farbe und Gestalt von der vorigen beinahe gar nicht unterschieden, nur ist sie merklich kleiner, und hält sich in Gesträuchen und Weingärten auf, weil sie die Weintrauben besonders liebt.

Die Zipdrossel (Tur. iliacus) u. Tsipegö rigó, ist etwas kleiner als die vorige, der sie an Farbe ziemlich gleicht, nur hat sie unten röthliche Flügel, singt nicht, sondern schreit immer nur szip szip, und hält sich meistens auch in Weingärten auf.

Die Schwarzdrossel, oder Amsel (Tur. merula) s. Schwarz Léister u. Fekete-rigó, w. *Mirle*, ist ganz schwarz, oder besser dunkelbraun, hat einen angenehmen Gesang und hält sich auch in Gesträuchen und Weingärten auf. Sie ist bei uns ziemlich häufig.

Die Ringdrossel (Tur. torquatus) u. Örvesfürosmadár, zeichnet sich durch ihren weißen Ring unten am Halse aus, ist übrigens ganz braun und etwas größer, aber bey uns viel seltner als die Amsel.

Die rosenfärbige Drossel (Tur. roseus) ist rosenfärbig, nur der Kopf, der Schwanz und die Flügel sind schwarz; auf dem Hinterhaupt hat sie einen kleinen Federbusch und hält sich nur auf unsern höchsten Gebirgen auf.

Die

Die Wachholderdrossel, oder der Krämetsvogel (Tur. pilaris) u. Fenyö-rigó, liebt besonders Wachholder-, oder Krañetsbeeren, weßwegen sie sich auch meistens nur in ihrer Nähe aufhält; oben ist sie braun, unten gelblich weiß mit schwarzen Flecken, und hat von allen Drosseln daß schmackhafteste Fleisch.

Der Seidenschwanz (Ampelis garrulus) u. Selyem farku, hat ein schönes seidenartiges Gefieder, dessen Hauptfarbe eine Mischung von Braun und Aschgrau ist, die Schwung- und Schwanzfedern sind schwarz, die erstern mit hochrothen und die letztern mit gelben Spitzen. den Kopf ziert ein beweglicher Federbusch. Er ist etwas größer als ein Sperling und kömmt nur in manchen Jahren aus den nördlichern Gegenden auch zu uns, wo er dann auch in dem jungen Wald bei Hermannstadt oft ziemlich häufig angetroffen wird.

Der Kreuzschnabel (Loxia curvirostris) u. Keresztórru, ist auch etwas größer als ein Sperling, im ersten Jahr roth und späterhin noch mit Grüngelb vermischt, besonders zeichnet ihn aber sein über das Kreuz gehende Schnabel und sein Brüten aus, welches meistens im strengsten Winter geschieht. Er liebt besonders den Saamen aus Tannenzapfen und hält sich deßwegen auch meistens nur in Tannenwäldern auf.

Der Kernbeisser (Lo. coccothraustes) s. Kirscheknatscher, u. Kösarju, hat einen dicken Schnabel, braunen Rücken und schwarze Kehle, unten ist er schmutzig weiß, und seine schwärzlichen Flügel sind mit einer weißen Linie gezeichnet. Er liebt das Mark, besonders

der Kirschkerne, daher er auch vorzüglich auf Kirschbäumen angetroffen wird.

Der Dompfaff, Gimpel, Blutfink (Lo. pyrrhula) u. Süvötyö, ist etwas größer als ein Sperling, oben aschgrau, am Kopf schwarz, und das Männchen unten hellroth, das Weibchen aber bräunlich grau. Er kann verschiedene Gesänge nachpfeifen.

Der Grünfink, Grünling (Lo. chloris) u. Zöldike, ist viel kleiner als der vorige, oben grünlich grau, unten aber grünlich gelb; hält sich in Feldgebüschen und Gärten auf und hat eine ziemlich angenehme Stimme.

Die graue Ammer, Gerstenammer (Emberiza miliaria) u. Sarmány, von der Größe einer Lerche, oben bräunlich grau, unten weißlich und am ganzen Körper dunkelbraun gestreift, liebt besonders Gersten- und Weizenkörner und besucht daher im Winter unsere Scheunen oft scharenweis.

Die Gartenammer, der Ortolan (Emb. hortulana) u. Ortolány, etwas kleiner als die vorige, auf dem Rücken röthlich braun mit schwarzen Streifen, an der Kehle gelb und mit schwarzen Schwungfedern, deren 3 am Rande weiß sind, wird in einigen unserer Gärten oft ziemlich häufig angetroffen und besonders wegen seines fetten schmackhaften Fleisches geschätzt.

Die Goldammer (Emb. citrinella) s. Gieleng, u. Sármántyu, ist am Bauch und am Kopf goldgelb und auf dem Rücken schwärzlich und braun gestreift.

Die Zipammer (Emb. cia) ist am ganzen Körper röthlich und am Kopf mit schwarzen Streifen gezeich-

net, hat einen zirpfenden Gesang und ist bei uns viel seltner als die vorige.

Die Rohrammer, oder der Rohrsperling (Emb. schöniclus) u. Nádi veréb, ist dem gemeinen Sperling an Größe beinahe gleich, und auf dem Rücken schwarzgrau mit braunen Flecken, hat eine schwarze Kehle und eben solchen Kopf mit einer weißen Binde. Sie hält sich im Rohr an Teichen auf, wo sie durch ihr anhaltendes laute Geschrei unsere Ohren beleidigt, und gehört auch zu unsern Zugvögeln.

Der gemeine oder Rothfink (Fringilla caelebs) u. Erdei-pinty, etwas größer als ein Sperling, von grauer Farbe mit einem weißlichen Unterleib und schwarzen Schwanz- und Flügelfedern mit weißen Flekken, hat eine beliebte Stimme.

Der Bergfink (Fr. montifringilla) s. Nikovitz, u. Havasi pynty, ist am Kopf, an der Kehle und auf dem Rücken glänzend schwarz, an der Brust und an den Flügeln gelb und etwas größer als der vorige. Er hält sich in unsern gebirgigten Gegenden auf, besucht aber in manchen Wintern auch häufig unsere Felder. Im Jahr 1804 wurde er im Szolnoker Comitat beinahe zu einer Landplage.

Der Distelfink oder Stieglitz (Fr. carduelis) u. Tengelitz, hat eine hellrothe Kehle und Stirne und auf den schwarzen Flügeln gelbe Flecken. Er frißt besonders auch den Distelsaamen sehr gern, hat einen lieblichen Gesang, verläßt in strengen Wintern auch unsere Gegenden und part sich auch mit dem Canarienvogel,

der

der auf den Canarischen Inseln eigentlich zu Hause ist, und bei uns wegen seines lieblichen Gesangs von Vielen in Käfigen gezogen wird.

Der Erlenfink oder Zeisig (Fr. spinus) u. Tsiz, ist grünlich gelb, nur am Unterleib weißlich und die Schwungfedern sind in der Mitte, die Schwanzfedern aber am Ende gelb. Er liebt den Erlensaamen, und hält sich daher auch zwischen Erlen am häufigsten auf.

Der Hänfling (Fr. camabina) u. Kenderike, ist oben rostfärbig grau, und an der Brust im ersten Jahr hellrostfarb, wird aber späterhin in der Freiheit an der Brust und an der Stirne immer röther, so daß man ihn dann für einen andern hält und Bluthänfling nennt. Er singt in dem Käfig beinahe das ganze Jahr hindurch.

Der Flachsfink oder Karminhänfling (Fr. linaria) u. Veresbegy, unterscheidet sich vom vorigen durch seine schwarze Kehle und durch die 2 weißen Querstreifen auf den Flügeln, hat dann noch eine rosenrothe Brust und einen karmesinrothen Scheitel. Ist übrigens so wie jener nicht selten bei uns.

Der gemeine Sperling, Spatz (Fr. domestica) s. Mesch, u. Veréb, w. *Vrabie*, ist hinlänglich bekannt und nicht so schädlich, wie Manche glauben; indem er jährlich eine große Anzahl von Raupen vertilgt. Würde er nicht von verschiedenen Raubvögeln vermindert, so würde er sich auserordentlich vermehren; indem ein Par jährlich dreimal 4 bis 6 Junge brütet. Es gibt auch weiße Sperlinge, aber sehr selten.

Der Baum- oder Feldsperling (Fr. montana) s. Hihrschmesch, ist kleiner als der vorige und zeichnet sich durch einen weißen Ring um den Nacken und 2 weiße Linien auf den Flügeln aus.

Der Fliegenschnäpper (Muscicapa atricapilla) u. Légykapó, von der Größe einer Kohlmeise, oben schwärzlich, an der Stirne und unten weiß und auf den Flügeln mit einem weißen Flecken bezeichnet. Er nährt sich besonders von Fliegen, die er im Fluge wegschnappt.

Die gemeine Nachtigall (Motacilla luscinia) u. Filemile, w. *Privegitoare*, diese so allgemein beliebte Sängerinn, die bei uns von Georgi bis Johannis schlägt, ist kaum etwas größer als der gemeine Sperling und ganz mit einem röthlich grauen Gefieder bedeckt. Sie ist ein Zugvogel und frißt am liebsten Mehlwürmer und Ameisen-Puppen.

Die Baumnachtigall (M. modularis) gleicht an Größe und Farbe beinahe dem Sperling, nur sind die Deckfedern der Flügel an der Spitze weiß, auch hält sie sich in höheren Gebüschen als die vorige auf und ist bei uns auch viel seltner.

Die Grasmücke (Mot. curruca) u. Poszáta, etwa 4 Zoll lang, oben röthlich grau und unten weißlich, nistet in Hecken, ist sehr munter und gehört auch zu unsern Zugvögeln.

Die weiße Bachstelze (Mot. alba) u. Barázdabillegetö, w. *Kodobature*, hat etwa die Größe eines Sperlings, einen weißen Rücken, schwarze Brust, etwas hohe Füße (Steltzen), und einen langen Schweif den sie immer auf und nieder bewegt. Sie hält sich besonders an den Ufern der Bäche auf.

Die gelbe Bachstelze (Mot. flava) ist ganz gelb, merklich kleiner und seltner als die vorige, mit welcher sie sonst alles übrige gemein hat. Beide sind Zugvögel.

Der Klosterwenzel (Mot. atricapilla) u. Barátka, ist oben dunkelaschgrau, von der Größe eines Sperlings und zeichnet sich besonders durch seine schwarze Federkappe aus. Er singt gut und hält sich in dunkeln Gebüschen auf, ist aber bei uns nur selten.

Das Schwarzkehlchen (Mot. phœnicurus) u. Fekete begy, zeichnet sich durch seine schwarze Kehle aus, ist auf dem Rücken grau, am Bauch rostfärbig und hat ein widerliches Geschrei, übrigens ist er auch ein Zugvogel.

Das Rothkehlchen (Mot. rubecula) u. Veresbegy, ist grau, an der Kehle und Brust aber röthlich braun, singt lieblich, hält sich im Buschwerk auf und ist bei uns häufiger als das vorige.

Der Zaunkönig (Mot. troglodytes) s. Zongschlöpper, u. Tsalántsattogató w. *Kiturlusch*, ist kaum über 3 Zoll lang, oben röthlich grau und unten schmutzig weiß; schlüpft muthig zwischen den Zweigen der Hecken und Gesträuche durch und hat eine ungemein helle Stimme.

Das Goldhähnchen (Mot. regulus) u. ökörszem, ist unser kleinste Vogel, hat einen beweglichen goldgelben Federbusch und hält sich meistens nur zwischen Nadelbäumen auf, an deren Zweige er auch sein beutelartiges Nestchen befestigt.

Die Kohl- oder gemeine Meise (Parus major) u. Barát-tzinke, w. *Pizigoi*, mit schwarzem Kopf, weißen Schläfen und gelbem Nacken. Stirbt in der Gefangenschaft meistens bald vor Gram.

Die Blaumeise (Par. caeruleus) u. Kék-tzinke, ist seltner und kleiner als die vorige und Scheitel, Schwanz und Flügel sind blau. Beide Arten halten sich gewöhnlich in Wäldern auf, besuchen aber im Herbst auch unsere Gärten.

Die Haubenmeise (Par. cristatus) u. Bubós-tzinke, ist auch nur selten, hat einen Federbusch auf dem Kopf und einen schwarzen Ring um den Hals. Sie hält sich meistens nur in Nadelwäldern auf.

Die Beutelmeise (Par. pendulinus) u. Függö-tzinke, hat ihren Namen von ihrem künstlichen beutelartigen Nest, welches sie an die Spitzen der Zweige oder Rohrstengel befestigt, ihr Kopf ist grau und hat über den Augen einen schwarzen Streifen. Sie hält sich bei uns besonders an der Ungrischen Grenze auf.

Die Schwanzmeise (Par. caudatus) u. Hosz-fzúfarkú, tzinke, ist die kleinste von allen, mit einem weißen Kopf, röthlich weißem Bauch und einem Schwanz der länger ist als der ganze Körper. Sie wird nur an einigen unserer Gegenden angetroffen, besonders auch bei Heltau im Hermannstädter Stuhl.

Die Rauchschwalbe, Feuerschwalbe (Hirundo rustica) u. Füstifetske, w. *Rindure*, (die Schwalbe überhaupt) zeichnet sich von den andern durch ihren langen weißgefleckten Schwanz und ihre nackten Füße aus.

Sie

Sie hält sich bei uns meistens nur auf den Dörfern auf, wo sie ihr oben offenes Nest an die Dachgiebel, Scheunen, Ställe und auch unter die Rauchfänge baut.

Die Hausschwalbe (Hir. urbica) u. Házifetske, kleiner als die vorige, mit ungeflecktem Schwanz und rauhen Füßen. Ihr Nest, welches sie außerhalb den Häusern unter die Dächer und an Kirchenfenster anklebt, ist oben zu. Beide Arten verlassen uns im Herbst und sind bei uns die gewöhnlichsten.

Die Uferschwalbe, Erdschwalbe (Hir. riparia) u. Partifetske, ist kleiner als die vorige, oben grau und an der Kehle weiß. Sie nistet unter Baumwurzeln an den Ufern von Gewässern und auch sonst in der Erde.

Die Wiesenschwalbe (Hir. pratineola) u. Rétfetske, hat einen langen getheilten Schwanz, einen schwarzen Ring um die Kehle und ist oben röthlich braun, unten weiß. Sie fliegt besonders auf den Wiesen umher.

Die Mauerschwalbe (Hir. apus) u. Kövifetske, ist die größte von allen, ganz schwärzlich, nur an der Kehle etwas weiß, hat scharfe krumme Nägel und alle 4 Zehen vorwärts. Sie nistet in Mauerlöchern und fliegt immer nur hoch in der Luft herum.

Der Ziegenmelker, oder die Hexe (Caprimulgus europaeus) u. Lappantyú, ist grau und weiß geflekt und hat das Eigenthümliche nur bei Nacht unter beständigem Schnurren herum zu fliegen um sich Nachtschmetterlinge zu fangen. Die Sage, daß er den Ziegen die Milch aussauge ist falsch; indem er gar keine Milch genießt.

k. Die Hühner.

Zu dieser Ordnung gehören die Vögel mit kurzen Füßen und rundem Schnabel, der an der Wurzel mit einer fleischigten Haut überzogen ist, und dessen obere Hälfte auf beiden Seiten über die untere geht. Sie nähren sich gewöhnlich von Pflanzensaamen, den sie bevor im Kropf erweichen, und haben meistens ein sehr schmackhaftes Fleisch. Außer den, schon unter dem Hausgeflügel vorgekommenen unter diese Ordnung gehörigen Vögel, haben wir noch folgende:

Die Feldtaube, Holztaube (Columba oenas) u. Vadgalamb, w. *Porumb salbatik*, von welcher unsere Haustaube herstammt, deren Größe sie auch hat, ist blaulich grau und spielt am Hals ins Grüne und Purpurrothe. Sie brütet in Wäldern, sucht ihre Nahrung aber auf den benachbarten Feldern.

Die Ring- oder große Holztaube (Col. palumbus) u. Örvös galamb, größer als die vorige, wird aber nicht so schaarenweis als diese, sondern nur parweis in Wäldern und auf Aeckern angetroffen, ist übrigens aschgrau und mit weißen Flecken unten um den Hals umgeben. — In unsern Gebirgswaldungen, die an die Walachei grenzen, werden oft auch ganz schwarze Holztauben geschossen.

Die Turteltaube (Col. turtur) u. Vadgerlitze, w. *Turture*, ist kleiner als die Feldtaube, auf dem Rüken aschgrau, auf den Flügeln rosifarb und an der Schwanzspitze weiß. Sie wird meistens parweis in Tannenwaldun-

gen

gen oft aber auch auf Feldern angetroffen. Alle drei Arten gehören zu unsern Zugvögeln.

Der Auerhahn (Tetrao urogallus) u. Erdeikakas, w. *Kokos salbatik*, von der Größe eines mäßigen Truthahnes, mit dem er auch das Entfalten seines Schweifes gemein hat, ist beinahe ganz schwarz, hat rauhe Füße und ein scharfes Gehör und Gesicht. Die Henne hat nur einen kurzen Schweif und fast die Farbe eines Rebhuhnes. In den meisten unserer Gebirgswaldungen sind sie keine seltnen Innwohner.

Der Birkhahn (Tet. tetrix) u. Nyirfajd, ist so groß als ein gewöhnlicher Haushahn an den Füßen rauh, an der Spitze der Schwungfedern weiß und hat einen getheilten Schwanz. Er hält sich in Birkenwäldern auf, ist aber bei uns nur selten.

Das Haselhuhn (Tet. bonasia) u. Csássár madár, etwas größer als eine Haustaube, rosifarb mit schwarz und weißen Flecken und an den Füßen rauh; wird in Hasel- und andern Gebüschen angetroffen, aber auch nur selten.

Das Rebhuhn (Tet. perdix) u. Fogoly madár, w. *Potermikea*, ist kleiner, aber viel häufiger als das vorige, ganz aschgrau schwärzlich und röthlich gemischt, nur am Schwanz rosifärbig und mit kahlen Füßen. Es kann, wie die übrigen seines Geschlechtes, besser laufen als fliegen und wird in Gebüschen und auf Aeckern meistens parweis angetroffen.

Die Wachtel (Tet. coturnix) u. Fürj, w. *Pikpelake, Prépelitze*, ist gelblich grau mit schwärzlichen Flek-

ken und hat sehr kleine Flügel. Ihr Schlagen; welches sie besonders Abends auf den Feldern hören läßt, hat etwas sehr Anmuthiges. Sie zieht im Herbst von uns vermuthlich an das schwarze Meer, weil sie um diese Zeit da in solchen Schaaren ankömmt, daß die Türken dann da meistens nur Wachteln speisen.

Der Trappe (Otis tarda) u. Lassu tuzok, w. *Drokie*, ist noch größer als ein Truthahn, oben röthlich mit schwärzlichen und unten weiß mit grünlichen Streifen; das Männchen hat auch einen Federbusch auf dem Kopf und einen längern Schweif. Er wird bei uns nur auf den größten Ebenen angetroffen, aber meistens heerdenweis, kann schnell laufen und ist sehr scheu und furchtsam. Die meisten von ihnen verlassen uns im Herbst.

g. Sumpfvögel.

Alle hieher gehörigen Vögel haben einen walzenförmigen meistens langen und spitzen Schnabel, lange Füsse, und auch größtentheils einen langen Hals, aber kurzen Schwanz. Sie nähren sich gewöhnlich von Fischen, Amphibien und Wasserpflanzen und halten sich daher auch an sumpfigten Orten, oder an den Ufern von Flüssen auf; die meisten von ihnen werden wegen ihres schmackhaften Fleisches geschätzt, nisten im Schilf, oder auf der Erde und sind gewöhnlich Zugvögel, von denen uns einige nur in manchen, besonders nassen Jahren, besuchen. Von der großen Menge unserer Wasservögel, die so wohl zu dieser, als auch zu der folgenden Ordnung gehören, will ich

hier

hier nur diejenige anführen, von deren Existenz ich entweder durch eigene oder auch durch die Erfahrung glaubwürdiger Männer, oder auch durch ausgestopfte Exemplare überzeugt worden bin. Hieher gehören nun:

Die Löffelgans, der Löffelreiher (Platalea leucorodia) u. Kanálos gém, ist noch größer als eine gemeine Gans und zeichnet sich durch ihren Schnabel aus, der vorne wie ein Löffel gestaltet ist. In der Lebensart gleicht sie völlig den Reihern und läßt sich bei uns nur manchmal am Altfluß erblicken.

Der Kranich (Ardea grus) s. Klapperschink, u. Daru, w. *Hode*, ist von der Größe eines Truthahns, hat aber einen viel längern Hals und Füße, so wie alle dieses Geschlechts. Er hat ein aschgraues Gefieder und ist am Hinterkopf kahl, am Vorderkopf aber wollig und schwarz und hebt beim Stehen gewöhnlich den einen Fuß in die Höhe.

Der weiße Storch (Ardea ciconia) u. Fejérgolya, w. *Barze*, mißt, wenn er aufrecht steht etwa 4 Fuß in die Höhe, ist ganz weiß, nur an den Flügeln schwarz, hat hellrothe Beine, einen eben solchen Schnabel und macht sein Nest von Dornen und Reisern am liebsten auf die Strohdächer der Häuser und Scheunen auf Dörfern, wo er aus besonderm Vorurtheil vom Landmann gar nicht gestört wird. Auf einigen Dörfern an unserm Marosch-Fluß sieht man beinahe auf jedem Haus ein solches Nest.

Der schwarze Storch (Ard. nigra) u. Fekegolya, ist etwas kleiner als der vorige, nur am Bauch

weiß,

weiß, sonst ganz schwarz, nistet oft auch im Walde auf Bäumen, ist bei uns aber seltner als der weiße.

Der blaue Reiher oder Reiger (Ard. major) u. Gém, w. *Kokostirk*, ist beinahe 3 Fuß hoch, auf dem Rücken bläulich, an dem Bauch und am Hals weiß und hat auf der Brust einen schwarzen Flecken, dem Männchen hängen auch noch einige schwärzliche Federn vom Hinterhaupt herunter. Er ist den Fischen sehr schädlich und wird in einigen unserer Gegenden ziemlich häufig angetroffen.

Der Purpurreiher (Ard. purpurea) etwas kleiner und viel seltner als der vorige, ist oben olivengrün, mit vielen feinen langen Federchen bedeckt und unten purpurroth.

Der Quackreiher (Ar. nycticorax) u. Kotsokgém, noch kleiner und mit kürzerm aber dickerm Hals und Schnabel als der vorige, auf dem Rücken dunkelgrün, am Schwanz und an den Flügeln grau und unten schmutzig weiß. Er läßt einen quackenden Laut von sich hören und ist bei uns auch nur selten.

Der weiße Reiher (Ar. garzetta) u. Fejérgém, ist ganz weiß und am Hinterhaupt und auch auf dem Rücken mit langen weißen seidenartigen Federn geschmückt, die so sehr geschätzt werden. Er ist eigentlich in Asien zu Hause, verirrt sich aber manchmal auch in unsere Gegenden.

Der große Rohrdommel (Ar. stellaris) u. Nádibika, ist beinahe von der Größe des blauen Reihers, ganz gelblich, braun und schwarz gefleckt, mit aufgeschwol-

lenen

lenen Federn am Halse; hält sich im Rohr an Teichen auf und läßt manchmal ein rauhes und starkes Geschrei von sich hören.

Der kleine Rohrdommel (Ar. minuta), ist auf dem Rücken und Kopf schwarzgrün, unten hellbraun und kaum den dritten Theil so groß als der vorige, hält sich übrigens auch im Rohr auf. Beide Arten werden bei uns nur hin und wieder angetroffen.

Der Haideschnepf (Scolopax arcuata) u. Mezei sneff, w. *Schnepul*, (die Schnepfe überhaupt) hat von allen Schnepfen den längsten Schnabel, ist oben schwärzlich, unten weißlich und hält sich besonders an stehenden Gewässern auf.

Der Waldschnepf (Scol. rusticola) u. Erdeisneff, hat ein braun und weiß geflecktes Gefieder, am Kopf eine schwarze Binde und am Hals 4 rosifärbige Streifen. Am Tage wohnt er in Wäldern und des Nachts in Sümpfen. — Im Herbst beschließt den Schnepfenstrich von dieser Gattung ein weit kleinerer, den unsere Jäger Steinschnepf nennen.

Der Heerschnepf (Sc. gallinago) s. Mostschnaep, u. Vizi sneff, von der Größe einer Wachtel, hat eine rosifärbige Kehle und an der Stirne 4 röthliche Streifen.

Der Regenschnepf (Sc. glottis) s. Stock schnæp, u. Csö sneff, ist dem vorigen an Gestalt und Farbe beinahe gleich, nur etwas größer.

Das Wasserhühnchen, Pockerl (Sc. gallinula) u. Vizi tyuk, ist das kleinste von allen Schnepfen

pfen. — Das Fleisch aller Schnepfe wird von großen Herrn für eine besondere Delikatesse gehalten, von Einigen auch so gar ihr Koth.

Der Kiebitz (Tringa vanellus) s. Mimitz, u. Libutz, hat am Hinterhaupt einen herabhängenden Federbusch, auf der Brust einen schwarzen Flecken und einen Rücken der Dunkelgrün und Violet spielt. Er verkündigt bei seiner Rückkehr in unser Vaterland, durch sein Geschrei aus den Lüften, das wie sein Name lautet, uns den Anfang des Frühlings oft am sichersten.

Der rothe Reiter, große Pfeifer (Trin. gambetta), ist oben gelb und unten weiß.

Der Sandpfeifer (Trin. hypoleucos) u. Ejeli sipos, ist oben aschgrau mit röthlichen Streifen und unten weiß.

Der Parder (Tr. squatareola) u. Párdutz tarka, ist außer dem Bauch, der weiß ist, ganz braun und weißlich gefleckt, nur die Schwungfedern sind schwarz. Alle diese 3 Arten sind bei uns nur selten.

Der Sandläufer (Tr. arenaria) u. Porondsneff, hat eine weiße Stirne und einen kleinen röthlichen Körper. Er wird an sandigen Ufern nicht selten angetroffen.

Der Strandpfeifer (Charadrius hiaticula) u. Tsevegö sneff, von der Größe einer Schwalbe, mit einer schwarzen Binde auf der weißen Stirne und Brust. — Alle zu dieser Gattung gehörigen Vögel haben hinten keine Zehen, sondern nur vorwärts drei.

Der goldgrüne Regenpfeifer (Char. apricarius), größer als der vorige, mit schwarzem Gefieder,

fieder, das auf dem Rücken mit glänzend grünen Flek-ken geziert ist.

Der Grillvogel (Char. pluvialis) s. Broochfügel, u. Esö oder Prütsök-sneff, etwas kleiner als eine Haustaube, ganz braun mit vielen gelben Punckten nur am Unterleib weiß. Er wird immer schaarenweis angetroffen, erscheint bei uns jedoch nur selten.

Der Langfuß (Char. himantopus) u. Hoszszulábu, zeichnet sich besonders durch seine beinahe einen Schuh langen Füße aus, die einen schwarz und weißen Körper tragen, der kaum die Größe einer Haustaube hat.

Auch haben wir noch einen zu dieser Gattung gehörigen Vogel, den unsere Jäger, wegen seiner glänzend schwarzen Flügel, Schwarzflügel heißen, der übrigens einen weißen Unterleib und schwärzlichen Schnabel und Füße hat. Sein Aeußeres stimmt mit keiner Beschreibung von den Vögeln dieser Gattung, selbst in größern Werken der Naturforscher überein. Wir haben ihn ziemlich häufig.

Das braune Wasserhuhn (Fulica fusca), ist oben grünlich braun und unten aschgrau mit weißen Streifen, ähnelt sonst an Gestalt, so wie alle Wasserhühner, sehr dem Haushuhn. — Diese Sumpfvögel haben das Eigene, bei dem Erblicken eines Menschen im Wasser sogleich unterzutauchen. Ihr Fleisch wird nicht sehr geschätzt.

Das rußfärbige Wasserhuhn (Ful. atra) u. Szártsa, ist beinahe von der Größe einer Haushenne und am ganzen Körper rußfärbig.

Das schwarze Wasserhuhn (Ful. aterrima) von der Gestalt und Größe des vorigen, aber ganz glänzend schwarz.

Der Grünfuß (Ful. chloropus), ein viel kleineres Wasserhuhn, mit grünlich schwarzem Körper, grünen Füßen und einem halb rothen halb grünlichen Schnabel.

Der Wachtelkönig (Rallus crex) u. Harisz, w. *Kristei*, hat an Größe und Farbe viele Aehnlichkeit mit der Wachtel, nur ist er an den Flügeln röthlich, schreit immer nur krex krex und hält sich auf feuchten Wiesen und Getreidefeldern auf.

Die kleine Wasserralle (Ral. porzana) ist kleiner als die vorige, weiß gefleckt, mit einer aschgrauen Stirne und einem eben solchen Hals.

h. Schwimmvögel mit Ruderfüßen.

Zu dieser Ordnung gehören die Vögel, welche sich durch ihre Schwimmfüße auszeichnen, die ihnen mehr rückwärts stehen, und daher geschickter zum Rudern als zum Gehen sind. Ihr Oberschnabel hat vorne gewöhnlich ein krummes Häckchen und ihr Gefieder ist dicht und mit einer Fettigkeit überzogen, so daß es kein Wasser annimt. Ihr Aufenthalt ist in und an den Gewässern und das Fleisch der Meisten schmackhaft. Unsere mir bekannten, hieher gehörigen Vögel sind:

Die Seeschwalbe (Sterna hirundo) u. Tengeri fetske, ist viel größer und hat auch einen viel längern Schnabel als die gemeinen Schwalben, ist oben

ganz

ganz aschgrau bis auf den Kopf, der schwarz ist, und hat einen getheilten Schwanz. Sie hält sich sonst gewöhnlich am Meer auf, findet sich aber in manchem Jahr ziemlich häufig auch an unserm Altfluß ein.

Der Erztaucher (Colimbus urinator) s. Téchert, u. Közönséges buár, hat einen glatten Kopf und auf den Flügeln einen weißen Flecken. Er hat übrigens, so wie alle Taucher die Füße weit hinten; so daß er gar nicht gehen kann, und kann im Wasser sehr geschickt und lange untertauchen. Dieser ist bei uns am gewöhnlichsten.

Der Haubentaucher (Col. cristatus), viel seltner und größer als der vorige, zeichnet sich durch seine längern schwarzen Federn aus, die ihm um den Hals herabhängen und auch sein Hinterhaupt gleich zwei Hörnern zieren.

Die Polarente (Col. arcticus) u. Eszaki buár, welche auch zu den Tauchern gehört, mit weißem gestreiftem Rücken, besucht unsere Gewässer auch nur manchmal.

Die große aschgraue Möve (Larus cinerarius) u. Tsüllö, ist etwas größer als eine zahme Ente, oben aschgrau und braun gefleckt und unten weiß.

Die kleine graue Möve (Lar. canus), ist kleiner als die vorige, oben grau und unten weiß. Beide finden sich manchmal auch bei uns ein, besonders am Altfluß.

Die Kropfgans (Pelecanus onocrotalus) s. auch Nemersatt, u. Pellicán, hat einen weißen Körper, von der Größe eines Erdgeiers, mißt aber mit aufrechtstehendem Kopf beinahe 4 Fuß in die Höhe und zeichnet

sich

besonders durch ihren großen Beutel aus, der ihr vom untern Schnabel herabhängt und worin sie sich Fische fängt. Dieser große Vogel erscheint oft auch in unsern Gegenden, besonders in der Nähe des Altflußes, und zwar nicht selten heerdenweis.

Die Scharbe, der Seerabe (Pelec. carbo) u. Szeretsen-gödeny, von der Größe einer zahmen Gans, ist oben schwarz, unten weiß und verirrt sich besonders in nassen Jahren manchmal auch in unsere Gegenden.

Der wilde Schwan (Anas cygnus) u. Hattyú, w. *Lebéde*, (der Schwan überhaupt) etwas größer als eine zahme Gans, oben am Schnabel gelb, mit weißem Gefieder und gradem Hals; wird manchmal besonders am Marosch angetroffen. — Alle zu dieser Gattung gehörigen Vögel haben einen oben erhabenen und vorne etwas breiten abgestumpften Schnabel.

Die Brandgans (An. stadornis) u. Tadona, ist ganz weiß, nur der Kopf und der Hals sind dunkelgrün, mit einer weißen Binde und die Brust ist braun. Sie gehört auch nur zu unsern seltnen Gästen.

Die wilde Gans (An. anser fera), von welcher die zahme abstammt, ist etwas kleiner als die zahme, oben braungrau, unten grauweiß und hat einen längern Hals. Sie hält sich besonders auf unsern großen Haiden oft schaarenweis auf.

Die Stockente (An. boschas fera) u. Vadrétze, die größte von allen unsern Enten, mit einem dunkelblauen Spiegel auf den Flügeln. Das Männchen hat

noch

noch einen grünen Kopf und einen weißen Ring um den Hals; das Weibchen ist, wie gewöhnlich, kleiner und braun und gelblich gefleckt Von diesen stammt unsere zahme Ente ab.

Die Löffelente (An. clypeata) u. Kalános rétze, zeichnet sich von den übrigen Enten durch ihren löffelartigen Schnabel aus, wird aber bei uns nur selten angetroffen.

Die Quakkerente (An. clangula) u. Tsevegö rétze, hat einen kurzen dicken Körper und ist unten und auch am Hals weiß.

Die Pfeifente (An. penelope) s. Schnurrint, u. Sipos rétze, ist viel kleiner als unsere zahme Ente, am Kopf schwarz gefleckt und am Bauch weiß. Sie verräth sich meistens schon durch ihren pfeifenden Ton, wird gewöhnlich in Gesellschaft mehrerer angetroffen und ist bei uns eine von den gemeinsten.

Der Pfeilschwanz (An. acuta), wovon sich besonders das Männchen durch einen langen spitzen Schwanz auszeichnet, ist auf dem Rücken aschgrau gefleckt und bei uns nur selten.

Der Rothhals (An. ferina) u. Veresnyaku rétze, hat um den Hals eine rostfärbige Binde und ist auch nur selten.

Die Winterhalbente (An. querquedula) s. Eisint, u. Pergö rétze, etwas größer als die Pfeifente mit braun gefleckt em Gefieder. Die Männchen haben noch einen schwarz und weiß gestreiften Kopf und einen grünen Spiegel auf den aschgrauen Flügeln. Sie ist bei uns nicht selten.

Die Kriechente (An. crecca) s. Muorint, u. Makk rétze, viel kleiner als die vorige, mit schwarz und weiß fein in die Quere gestreiftem Gefieder und mit einem grünen Spiegel auf den Flügeln, hält sich gerne in schlammigten Sümpfen auf.

Die Sommerhalbente (An. circea) u. Nyári rétze, von der Größe der vorigen, braun gefleckt, auf den Flügeln mit einem grün und schwarzen Spiegel von beiden Seiten weiß eingefaßt, und mit aschfarbem Schnabel und eben solchen Füßen.

Die Tauchergans (Mergus merganser) u. Búvárlúd, ist etwas kleiner als eine zahme Gans, mit einem walzenförmigen, scharf gezähnten Schnabel. Das Männchen ist am Kopf und auf dem Rücken schwarz, sonst aber beinahe ganz weiß; das Weibchen hingegen ist oben aschgrau und am Kopf rostfärbig.

Der Langschnabel (Merg. serrator), hat einen herabhängenden Federbusch, einen weißgestreiften Hals und eine rothe Brust. Beide Arten werden bei uns nicht häufig angetroffen.

3. Die Amphibien.

Diese Thiere haben so wie die Fische rothes und kaltes Blut, athmen aber durch die Lunge, daher können auch die meisten von ihnen einen Laut von sich hören lassen; wegen ihres kalten Blutes sind sie bei ihrem Anfühlen auch immer kalt und können auch große Kälte und Wärme ertragen, in der ersten erstarren sie bloß und le-

ben

ben bei zunehmender Wärme dann wieder auf. Ihre innern harten Theile gleichen mehr den Knorpeln als den Knochen, und ihre äußere Bedeckung besteht entweder in fest anliegenden Schilden und Schuppen, oder bloß in einer nackten Haut, welche Einige alle Jahre wechseln. Einige von ihnen haben 4 Füße, Andere keine, diese heißen daher schleichende jene kriechende Amphibien. Einige halten sich im Wasser und auf der Erde, Andere bloß hier oder dort auf. Die meisten von ihnen legen Eier, welche sie gewöhnlich der Sonnenwärme zum Ausbrüten überlassen. Schlüpfen die Jungen aus dem Ei heraus, so haben die meisten schon ihre gehörige Gestalt, die Frösche und Eidechsen aber, die im Wasser ausgebrütet werden, erhalten diese nur mit nach und nach. Ihre Nahrung nehmen sie meistens aus dem Thierreich, nur Wenige aus dem Pflanzenreich. Sehr merkwürdige Eigenschaften sind ferner ihre so genannte Reproductionskraft, vermöge welcher sich einige ihrer verletzten oder abgerissenen Theile wieder ergänzen, und dann ihr zähes Leben. So kann man z. B. einer Eidechse den Schwanz abschneiden, und er wächst ihr in einiger Zeit wieder, und Schildkröten kann man das Gehirn aus dem Kopfe nehmen, und sie leben noch Monate fort. — Nur wenige dieser Thiere können wir benützen, viele von ihnen schaden uns durch ihr Gift, welches sie oft in einem hohen Grade besitzen und einige, besonders ausländische auch durch ihre Stärke; von den sehr schädlichen besitzen wir aber in unserm Lande keine. Unsere wenigen Amphibien sind folgende:

a. Kriechende Amphibien.

Die europäische Schildkröte (Testudo orbicularis) u. Tekenös béka, ist kaum 10 Zoll lang, oben mit einem schwarzen runden und unten mit einem gelblichten harten Schild bedeckt, nur der Kopf, die Füße und der Schwanz stehen hervor, ahndet sie aber Gefahr, so zieht sie auch diese hinein. Sie hält sich besonders in schlammigten Gewässern auf, ist aber bei uns bei weitem nicht so häufig als in der Walachei, von wo sie oft fuhrenweis bis nach Wien verführt wird. Ihr Fleisch wird außer dem Kopf, Schweif und Füßen von Manchen als eine Delikatesse genossen und deßwegen von ihnen oft auch mit verschiedenem Gemüse gefüttert.

Die gemeine Kröte (Rana bufo) u. Varas béka, w. *Rane*, welche sich in Kellern, in feuchten Erdhöhlen, hinter altem Gemäuer u. s. w. und im Frühjahr auch in Sümpfen aufhält, um dahin ihre Eier zu legen, ist wegen ihres warzigen, schwarz, grau und braungelb gefleckten Körpers Vielen ein widerlicher Anblick, daß sie aber giftig sey, wie Manche behaupten, ist falsch, da sie ja von verschiedenen Thieren gefressen wird; sondern es dringt bloß eine scharfe Feuchtigkeit aus ihren Warzen hervor, welche besonders an empfindlichen Stellen des menschlichen Körpers oft eine schädliche Wirkung äußert.

Aus dem Leich (Eiern) aller unserer Kröten und Frösche, welcher von ihnen im Wasser gelegt wird, wie schwarze Körner aussieht und durch einen Schleim oft zu Tausenden untereinander verbunden ist, kriechen die Jungen zuerst

zuerst geschwänzt und ohne Füße hervor, wo sie dann Kaulquoppe, s. Klovots heißen, erst nach 8 bis 10 Wochen bekommen sie die Hinterbeine und nachher die Vorderbeine, wo sich dann bald auch die Larvenhaut mit dem Schwanze ablößt und der junge Frosch oder die Kröte in ihrer wahren Gestalt aus dem Wasser am Lande erscheint.

Die Kreuzkröte oder Haus-Unke (Ra. portentosa) u. Hal béka, ist seltner, kleiner und schlanker als die vorige, von welcher sie sich noch durch einen olivenbraunen Rücken mit rothbraunen Warzen und einen gelblichen Strich über den Rücken, der Länge nach, unterscheidet. Sie riecht knoblauchartig, hält sich in feuchten Kellern, Uferhöhlen ꝛc. auf, kömmt selten zum Vorschein und läßt manchmal einen dumpfen Ton von sich hören.

Die Feuerkröte. Gartenkröte (Ra. rubeta) u. Tsirke béka, ist nicht größer als ein Laubfrosch und zeichnet sich durch den feuergelben und blau gefleckten Unterleib aus. Sie wird in den Sümpfen oft in Menge angetroffen, wo sie im Frühling die dumpfen Töne Puh, Puh, von sich hören läßt, besucht aber später auch häufig unsere Gärten.

Der grüne Wasserfrosch (Ra. esculenta) u. Zöld béka, w. *Broaske*, ist der größte Frosch, hat auch die lauteste Stimme und ist den jungen Fischen sehr nachtheilig; seine abgezogenen Keulen finden auch bei uns viele Liebhaber. — Alle Frösche zeichnen sich von den Kröten durch ihren schlankern und glattern Leib und durch ihre Munterkeit aus.

Der

Der braune Grasfrosch (Ra. temporaria) u. Kerti béka, ist auch sehr gemein, aber kleiner als der vorige und hält sich nur vom Herbst bis zum Frühling im Wasser, sonst aber in feuchten Waldungen, Gärten und auf Wiesen auf, von wo die Jungen nach warmen Sommer-Regen oft haufenweis hervor kriechen, so daß Unwissende glauben es habe Frösche geregnet.

Der Laubfrosch (Ra. arborea) u. Leveli béka, hat einen apfelgrünen Rücken und weißen Bauch und hält sich von Ende Juni bis zum Herbst auf Bäumen und Sträuchern auf, wo er sich Insecten fängt, die übrige Zeit aber auch im Wasser. Die erwachsenen Männchen, welche an ihrer braunen Kehle kennbar sind, geben besonders wenn das Wetter sich ändert, eine laute Stimme von sich; daher sie von Manchen auch oft in Gläsern als Wetterpropheten gehalten werden.

Die gemeine Eidechse (Lacerta vulgaris) u. Gyék, w. *Schopurle*, hat, so wie alle Eidechsen, einen langen Leib, vier kurze Füße und einen langen Schwanz, ist grau, auf dem Rücken braun gestreift, hält sich auf Wiesen und in Gebüschen auf und kömmt besonders nach einem warmen Regen häufig zum Vorschein. Die Eier werden vom Weibchen ins Wasser gelegt.

Die grüne Eidechse (Lac. agilis) u. Zöld gyék, ist oben grün und an den Seiten bräunlich und schwarz gefleckt, wird bis 9 Zoll lang und ist sehr flink. Ihre Eier leuchten im Finstern eine Zeit lang. Sie wird gewöhnlich unter Gesträuchen angetroffen und ist bei uns nicht selten.

Der Salamander oder Molch (Lac. salamandra) u. Mérgestarka-gyék, etwas kleiner als die vorige, oben schwarz mit feuerrothen Flecken, hält sich an schattigen feuchten Oertern auf. Daß er giftig sey und im Feuer leben könne, sind bloße Fabeln, er schwizt nur, wenn er auf nicht zu glühende Kohlen gelegt wird, eine Feuchtigkeit aus, welche die Kohlen mit nach und nach auslöscht. — Vor einigen Jahren waren einige dieser Eidechsen im Bistritzer Districkt einem auf dem Felde schlafenden Mann in den Leib gekrochen, wo sie ihn, ohne daß er wußte, was ihm fehlte, sehr quälten, bis er erst nach langer Zeit durch starke Brechmittel von ihnen befreit wurde.

Der Wasserſalamander (Lac. lacustris) u. Toi gyék, ist größer und dicker als der vorige, oben schwarzgrün und unten schwarz und goldgelb. Beide Arten sind aber bei uns nur selten.

b. Schleichende Amphibien oder Schlangen.

Diese Amphibien unterscheiden sich von den vorigen dadurch, daß sie keine äußern Bewegungswerkzeuge, sondern bloß einen langgestreckten cilindrischen Körper haben, welchen sie wellenförmig bewegen, und der mit kleinen Schilden, Schuppen oder Ringen bedeckt ist. Sie streifen jährlich, die ihnen zu eng gewordene Haut ab, und ihre Kinnladen lassen sich so weit auseinander dehnen, daß sie oft dickere Thiere als sie selbst sind verschlingen können. Einige von ihnen haben auch am Oberkiefer unter länger hervor-

hervorstehenden spitzen und inwendig hohlen Zähnen, besondere Bläschen mit starkem Gift angefüllt, welches sie bei dem Biß durch die Zähne in die Wunde flößen: Diejenigen welche diese Zähne nicht haben, sind daher auch nicht giftig. Wir haben von diesen Amphibien nur folgende:

Die gemeine Otter oder Viper (Coluber berus) u. Parlag kigyó, w. *Schérpen*, wird bis 2 Fuß lang, ist bald grau, bald braun, bald schwärzlich und beinahe überall gleich dick. Sie hält sich auf steinigtem und bewachsenem Boden auf und hat die Giftzähne, ihr Biß verursacht aber mehr nur heftige Entzindungen, als tödliche Folgen.

Die Ringelnatter (Col. natrix) u. Vizi kigyó, ist, so wie alle ihres Geschlechts, mit Schilden am Bauch und Schuppen am Schwanz bedeckt, meistens 3 oft aber auch bis 5 Fuß lang, oben schmutzig grün und blau, unten aber schwärzlich blau, und an den Seiten des Halses weiß gefleckt, welches ihr das Ansehen gibt, als wenn sie ein Halsband um hätte; bei dem Männchen sind diese Flecken gelb. Sie bewegt sich schnell fort, hält sich gewöhnlich in Erdhöhlen unter dickem Strauchwerk auf, verfolgt die Frösche oft bis ins Wasser, liegt gerne an der Sonne und ist völlig unschädlich.

Die Blindschleiche oder Bruchschlange (Angvis fragilis) u. Törödékeny kigyó, hat ihren ersten Namen von den sehr kleinen, aber doch scharfen Augen, und den zweiten, weil sie, wenn man sie auch mäßig schlägt, leicht erstarrt und entzwei bricht, wo sich dann die getrennten Stücke noch Stunden lang fort bewegen.

Sie

Sie hält sich gewöhnlich in Waldungen auf, ist oben grau bräunlich, unten schwärzlich, auf den Seiten oberhalb röthlich, darunter weißlich und hat einen abgestumpften Schwanz. Sie ist meistens nur einen Fuß lang und gar nicht schädlich.

4. Die Fische.

Hieher gehören alle diejenigen Wasserbewohner, welche die in dem Wasser aufgelöfete Lebensluft durch den Mund einathmen und daß durch die hinter dem Kopf liegende Kiemen oder Kiefen, welche bei ihnen die Stelle der Lunge vertretten, wieder ausathmen, gewöhnlich ausßen mit Schuppen bedeckt sind, die noch ein besonderer Schleim überzieht und zu ihren äußern Bewegungswerkzeugen die Flossen haben, welche aus dünnen knorpeligen Gräten oder Strahlen bestehen, die durch eine besondere Haut mit einander verbunden sind, ihnen zum Rudern dienen und nach dem Ort ihres Standpunctes Rücken: Brust: Bauch: Steiß: oder Schwanz: Flossen heißen, welche letztere ihnen gleichsam zum Steuerruder dient. Zum Steigen oder Sinken im Wasser; sind die meisten dieser Thiere mit der Schwimmblase versehen, welche sie mit einer leichten Luftart anfüllen oder ausleeren können, im ersten Fall steigen im letzten sinken sie. In Rücksicht ihres Aufenthaltes sind sie See: oder Süß-Wasser: Fische, wovon die meisten besonders der erstern, sich bei Tag in der Tiefe ruhig halten und nur bei der Nacht ihrer Nahrung nachgehen, die vorzüglich in Aesern, Insec-

Insecten, Würmern u. d. gl. größtentheils aber in kleinern Fischen besteht. Der Geruch und das Gehör, so wie auch ihre Vermehrung ist bei Einigen sehr stark, so daß man in einigen Weibchen schon über eine Million Eier (Rogen) gefunden hat. Die Weibchen der Fische heißen Rogner und die Männchen, Milchner, welche die von den Rognern gelegte Eier mit ihrer Milch befruchten und dann der Sonnenwärme zum Ausbrüten überlassen; nur wenige Rogner gebären lebendige Junge. Zur ihrer Leich- oder Fortpflanzungs-Zeit schwimmen einige Seefische oft mehrere Meilen weit auch in den Flüssen hinauf, so daß man hier dann auch Seefische antrift. — Unsere Benutzung der Fische besteht größtentheils im Fleisch, (welches nur von wenigen schädlich ist), dann aber auch im Caviar (eingesalzene Rogen, Ikre) im Thran, in den Häuten u. s. w. — Von den Fischen macht man gewöhnlich 2 Hauptabtheilungen und zählt zu der ersten die Knorpelfische, mit oder ohne Kiemendeckel, (welche Einige noch zu den Amphibien zählen): zur zweiten die mit Gräten versehene oder eigentliche Fische die dann wieder nach der Beschaffenheit und Lage der Bauchflossen weiter eingetheilt werden. Unsere Fische bestehen hauptsächlich in folgenden:

a. Knorpelfische.

Der Stör (Acipenser sturio) u. Tok, w. *Tschige*, mit einem rüsselartigen Mund mit 4 Bartfäden geziert und mit einem fünfkantigen Körper, der meistens mehrere

Fuß

Fuß lang wird, hat ein schmackhaftes Fleisch und liefert sehr vielen Caviar.

Der Hausen (Ac. huso) u. Viza, w. *Moron*, unterscheidet sich vom vorigen besonders durch einen stumpfen Rüssel und ist oben schwarz an den Seiten bläulich und unten weiß. Aus seiner Schwimmblase wird die bekannte Hausenblase bereitet. Auch er liefert vielen Caviar. Beide Arten kommen manchmal ziemlich häufig aus der Donau bis in unsern Marosch herauf.

b. Mit Gräten versehene Fische.

Der gemeine Aal (Muraena angvilla) u. Angolna, hat einen schlüpfrigen schlangenförmigen Körper ohne Bauchflossen, kann auch außer dem Wasser lang leben und soll lebendige Junge gebären. Er gehört nur zu unsern seltnern Fischen.

Die Aalraupe, Aalbutte (Gadus lota auch Mustela fluviatilis) s. Olket, u. Menyhal, w. *Linne*, ist häufiger als der vorige, breit, gelb und schwarz gezeichnet und hat ein sehr weites Maul. Er ist sehr schnell und hält sich am liebsten in Krebslöchern auf. Sein Fleisch und besonders seine Leber wird sehr geschätzt.

Der Kaulkopf (Cottus gobio) u. Vizi békahal, zeichnet sich besonders durch seinen großen Kopf aus, der beinahe größer als sein übriger schleimigter Körper ist, und ist ein sehr gemeiner Fisch.

Der gemeine Barsch (Perca fluviatilis) s. Reppfesch, Persch, u. Sigér, einer der schönsten euro-

päischen Fische, hat einen grün und goldfarben Rücken mit dunkeln Querstreifen, einen weißen Bauch und rothe Flossen, ist aber bei uns nicht sehr gemein.

Die Schmerle, Grundel (Cobitis barbatula) u. Vágo hal, hat einen zusammengedrückten Kopf mit 6 Bartfäden, ist oben dunkel grün und schwarz gestreift, unten hellgrau und nur 3 bis 6 Zoll lang.

Der Steinbeißer (Cob. taenia) u. Kövi tergélye, ist an Größe und Gestalt vom vorigen nicht viel unterschieden, nur ist sein Kopf etwas groß, und über den Augen mit 2 Stacheln versehen, der Körper platt gedrückt, und mit kleinern Schuppen bedekt. Er hält sich gerne in den Ritzen steinigter Ufer auf.

Der Wetterfisch, Peizker, Pißgure, (Cob. fossilis) s. Schek, u. Tsik hal, w. *Zipar*, ist oben schwärzlich, unten röthlich gelb und ganz mit einem dicken Schleim überzogen. Er wird in Teichen und Flüssen mit schlammigem Grunde angetroffen, und besonders im Winter bei ins Eis gehauenen Löchern häufig gefangen, kann mit den Kiemen einen Laut von sich geben, und wenn er in Gläsern mit Sand auf dem Boden gehalten wird, so fängt er bei bevorstehender Wetterveränderung an unruhig zu werden. Alle drei Arten sind bei uns ziemlich häufig

Der gemeine Wels, Scharen (Silurus glanis) s. Waller, u. Hartsa, w. *Somm*, ist der größte Flußfisch, oft über 2 Klaftern lang und bis 3 Centner schwer, zeichnet sich durch seinen platten großen Kopf mit 2 langen Bartfäden ober dem Maul und seinen langen

schlan-

schlanken Schwanz aus. Er hat ein sehr schmackhaftes Fleisch und wird beinahe in allen unsern grösern Flüssen angetroffen.

Die Lachsforelle (Salmo trutta) u. Galótza, sieht auf dem Rücken schwarzblau, an den Seiten grünlich und am Bauch weißgelblich aus, ist schwarz gefleckt und wird oft bis 10 Pfund schwer.

Die gemeine Forelle (Sal. fario) s. Förren, u. Pisztrang, w. *Pestrang*, zeichnet sich durch seine schwarzen Flecken auf dem Rücken und blutrothen an den Seiten aus. Sie hält sich beständig in bergigen und schattigen Gegenden in kalten Bächen mit reinem kiesigen Grund auf und ist bei uns viel häufiger als die vorige. Das Fleisch beider Arten ist sehr schmackhaft. In unsern höhern Gebirgsgegenden wird hievon noch eine andere weit grösere und auch etwas anders gezeichnete Art angetroffen.

Die Aesche (Sal. thymallus) u. Tomolikó, w. *Lipean*, ist bei uns seltner und eben so groß als die gemeine Forelle, mit welcher sie meistens auch den Aufenthalt gemein hat. Sie zeichnet sich durch ihre buntgefleckte Schwanzflosse, ihren grauen Körper und ihren längern Oberkiefer aus. Ihr Fleisch wird auch sehr geschätzt.

Der Hecht (Esox lucius) u. Tsuka, zeichnet sich durch sein rüsselähnliches Maul aus, das oben etwas zusammengedrückt und mit scharfen Zähnen bewaffnet ist. Seine Farbe wechselt mit den Jahren, im ersten Jahr ist er olivengrün und heißt dann Grashecht, wird aber dann oben immer brauner und unten weißer. Er hält sich in Flüssen und Teichen auf, wo er unter den Fischen und

andern Wasserthieren gleich einem Wolf meistens große Verwüstungen anrichtet. Sein Fleisch ist sehr gut.

Der gemeine Karpfe (Cyprinus carpio) u. Ponty, w. *Krap*, hat, so wie alle Fische dieses Geschlechts, einen glatten weißlichen Körper, ein gefurchtes Nasenbein, zahnloses Maul und auf dem Rücken nur eine Flosse. Seine Größe hängt von seiner Nahrung und seinem Alter ab, welches oft über 100 Jahre hinausgeht. Er frißt meistens Insecten, Kräuter, fette Erde und auch Mist. Die Flußkarpfen sind wohlschmeckender als die Teichkarpfen.

Die Barbe (Cy. barbus) u. Márna, unterscheidet sich durch ihren hervorstehenden Oberkiefer und die 4 Bartfäden am Maule. Ihr Fleisch ist hart und schmackhaft, ihr Roggen soll aber Erbrechen und Abweichen verursachen. In manchen unserer Flüsse ist sie ziemlich häufig.

Die Schleihe (Cy. tinca) u. Tzompó, hat nur 2 kurze Bartfäden und einen mit dickem Schleim überzogenen Körper. Sie hält sich in stillfließenden schlammigen Gewässern auf und hat ein weiches Fleisch das nach Schlam schmeckt.

Die Karausche (Cy. carassius(s. Kores, u. Kárász, hat keine Bartfäden ist sehr breit und kaum 9 Zoll lang, am Bauch etwas röthlich und hält sich in Teichen auf. Sie nährt sich am liebsten von jungen Karpfen und hat ein leckeres Fleisch, ist aber bei uns seltner als die vorigen.

Der Dickkopf (Cy. cephalus) u. Posár, ist nicht so breit als der Karpfe, zeichnet sich besonders durch sei-

nen dicken schwarzen Kopf aus und hält sich gewöhnlich auch nur in Teichen auf.

Der Breitling, oder die Bleie (Cy. ballerus) u. Balin, ist sehr breit und dünn und hält sich in Landseen und langsam fließenden Gewässern auf, wird aber nicht sehr geachtet. Beide Arten sind bei uns nur selten.

Der Weißfisch oder Uklei (Cy. alburnus) u. Fejérke, ist schmal, nicht sehr groß und beinahe ganz mit großen silberweißen Schuppen bedeckt, welche im Ausland zur Verfertigung der Glasperlen gebraucht werden. Er ist bei uns sehr gemein, wird aber wegen seinem weichen Fleisch wenig geachtet.— Außer diesen hier genannten Fischen besitzen wir besonders in unsern hellfließenden Bächen, noch eine hieher gehörige Art, und zwar an manchen Orten ziemlich häufig, welche wir Semling u. Semling heißen, wovon ich aber selbst in den größten Werken der Naturgeschichte von Fischen, weder eine Beschreibung noch Abbildung gefunden habe. Er hat nur kleine Schuppen, die auf den Rücken liegenden sind schwarz grün gefleckt, auf den Seiten und unten ist er aber mit einem Silberglanz bedeckt. Sein Oberkiefer ist etwas länger und am Unterkiefer sind 4 Bartfäden, sein Körper ist nur schmal und selten über 8 Zoll lang. In den Brustflossen sind 14, in den Bauchflossen 9, in der Rückenflosse 10 und in der Schwanzflosse, welche getheilt ist 22 Strahlen. Sein Fleisch ist zwar voll Gräten, aber doch besser als vom Weißfisch.

5. Insecten.

Diese Thiere unterscheiden sich von den übrigen ausser ihrem kalten weißen Blut, ihren Fühlhörnern am Kopf und ihren vielen Füßen, noch durch ihren durch Einschnitte getheilten Körper, dessen Theile meistens nur durch einen Faden verbunden sind. Lunge haben sie keine, sondern holen durch Löcher Athem, die sich an den Seiten ihres Körpers befinden, daher können sie auch keinen Laut von sich geben, außer Einige durch eine schnelle Bewegung der Flügel. Etwas Merkwürdiges an diesen Thierchen ist ihr Gesicht; indem sie beinahe alle unbewegliche Augen haben, welche entweder groß und mit etlichen hundert von Facetten oder Flächen versehen, oder nur klein und einfach, aber dann in Rücksicht ihrer Lage und Anzahl verschieden sind: und dann auch ihre Verwandlung, besonders von den geflügelten Insecten, da sie, wenn sie aus dem Ei herauskriechen, wo sie Larven heißen, ihrer Mutter gar nicht ähnlich sehen, so wie z. B. die Raupe dem Schmetterling und die Made der Schmeisfliege, nach ihrer ersten Verwandlung, wo sich mit der äußern Gestalt auch noch der innere Körperbau umändert, heißen sie Nimpfen, in welchem Zustand sich Manche herumbewegen, Manche aber als Puppen verschließen, wie z. B. die Raupen, Motten u. s. w. wo sie in einem betäubenden Todesschlaf liegen, während dieser Zeit aber sich wieder verwandeln und dann in ihrer vollkommenen Gestalt erscheinen, um sich fortzupflanzen und bald darauf zu sterben. Ihre äußere Bedeckung, ihr Aufenthalt und

ihre Nahrung sind sehr verschieden. Die meisten von ihnen legen Eier und gewöhnlich an solche Oerter wo die ausgekrochenen Jungen dann gleich ihre Nahrung finden können, nur wenige gebären lebendige Junge. Daß Insecten oft an Oertern erscheinen, wo wir uns wundern müssen wie dieses zugeht, kömmt daher, weil ihre oft sehr kleinen Eier durch den Wind, durch Thiere, Kleider, Möbeln u. d. gl. an diese Oerter hingebracht werden. Die Geschicklichkeit dieser Thierchen ist besonders bei einigen bewundrungswürdig, wie z. B. bei den Bienen, Raupen, Ameisen, Spinnen u. s. w. und ihre Brauchbarkeit erstreckt sich im Verhältniß ihres kleinen Körpers oft sehr weit: wer kennt nicht die Benutzung der Biene, des Seidenwurms, der Spanischen Fliege, des Krebses u. a. m.? außer diesem vertilgen noch die meisten von ihnen eine Menge von Unkraut und Dingen welche die Luft durch ihren Gestank verpesten würden, lockern die Erde durch ihr Durchwühlen auf, tragen den Blumenstaub von einer Pflanze zur andern und befruchten sie dadurch; oder liefern sie uns treffliche Farben, so wie die Kochenille welche in Amerika zu Hause ist und zur Bereitung des Karmins und zu verschiedenen Färbereien dient u. s. w. Schädlich werden uns die Meisten nur dann wenn sie sich zu stark vermehren. — Von der großen Anzahl unserer Insecten wollen wir hier nur der vorzüglichsten erwähnen.

a. Die Käfer.

Hieher gehören die Insecten deren Flügel unter 2 hornartigen Decken verborgen sind. Ihre Larven haben vorne

Freßzangen und außer dem Holzbock, unter der Brust 6 Füße. Sie verpuppen sich größtentheils in der Erde und haben wenn sie herauskriechen anfangs nur weiche Flügeldecken, die sich aber in kurzer Zeit verhärten. Von diesen Insecten bemerken wir folgende:

Der Nashornkäfer (Scarabeus nasicornis) s. Ihnhürn, u. Orszarv, ist dunkelbraun und zeichnet sich besonders durch sein rückwärts gekrümmtes Horn aus. Er hält sich gewöhnlich in hohlen Bäumen auf.

Der Roßkäfer (Sc. stercorarius) u. Ganéjbogár, spielt in das Goldgrüne und hält sich besonders im Pferdemist auf.

Der Maikäfer (Sc. melolontha) u. Tserebogár. Seine Larven, welche Engerlinge heißen und dicke gelblich weiße Maden mit einem dunkelgelben Kopf sind, halten sich 4 bis 5 Jahre lang in der Erde auf, wo sie dann als Käfer im Frühjahr oft so häufig hervorkriechen, daß sie an dem jungen Laub der Bäume und Weinreben, besonders die Nacht hindurch sehr großen Schaden anrichten. Gewöhnlich paaren sie sich im Mai und verlieren sich dann wieder.

Der Goldkäfer (Sc. auratus) u. Aranyas tserebogár, ist unser schönste Käfer, indem er ganz mit einem Goldglanz überzogen ist. Man findet ihn oft auf Rosen, und seine Larven und Puppen in hohlen Bäumen und Ameisenhaufen, da sonst die Ameisen doch kein fremdes Thier in ihren Wohnungen dulden.

Der Hirschkäfer (Lucanus cervus) s. Hirzihs, u. Szarvas bogár, ist unser größte Käfer, wovon sich das

Männ-

Männchen besonders durch seine Geweihe auszeichnet, das Weibchen ist kleiner und hat auch nur kleine einwärts gekrümmte Hörner, womit es so wie das Männchen mit seinen Geweihen stark kneipen kann. Sie erscheinen auch nur in manchen Frühlingen häufiger, weil ihre Larven auch einige Jahre zu ihrer Ausbildung brauchen.

Der Speckkäfer (Dermestes lardarius) u. Szalonna bogár, hat schwarze Flügeldecken die vorne aschgrau und schwarz punktirt sind. So wohl dieser kleine Käfer, als auch seine Larve nähren sich von fetten Theilen todter Thiere.

Der Mottenkäfer (Der. pellio) u. Szötsbogár, ist glänzend schwarz mit einem weißen Punkt auf den Flügeldecken, und nur ganz klein. Seine Larve ist die wahre Pelzmotte, welche von der Kleidermotte verschieden ist, und besonders an Pelzwerk so großen Schaden thut. Starkriechende Dinge vertreiben auch sie.

Das Klopf- oder Hauskäferchen (Der. domesticus) u. Házi aprobogár, sieht schwärzlich grau marmorirt aus, und seine Larve hält sich in moderigem Holz auf, wo sie das bekannte Klopfen, welches wie das Schlagen der Unruhe in den Taschenuhren lautet, und daher von Abergläubischen für eine Todtenuhr gehalten wird, mit ihrem kleinen Rüssel verursacht.

Der Holzbohrer (Ptinus pertinax) u. Furdánts, ist etwa zweimal so groß als ein Floh, ganz grau und cilinderisch, und liegt nach einer Berührung wie tod da. Er ist es, der noch als kleiner weißer Wurm unsere höl-

zernen Geräthschaften durch sein Durchlöchern oft so verwüstet.

Der Kräuterdieb (Pt. fur), welcher die ausgestopften Vögel, Kräuter und Insectensammlungen oft so zu Grunde richtet, ist etwa so groß wie eine Laus, und über seine röthlichen Deckschilde gehen zwei weiße Streifen. Er kann nur durch das Einstreuen jener Sammlungen mit Arsenik und gebranntem Alaun am sichersten von seinen Verwüstungen abgehalten werden, welches aber immer eine gefährliche Arbeit ist.

Der Todtengräber (Silpha vespillo) u. Pésma bogár, hat ohngefähr die Größe einer Biene, und ist oben schwarz mit 2 gelbrothen ausgezackten Binden geziert. Er hat das Eigenthümliche mit einigen seiner Kameraden kleine todte Thiere in die Erde zu vergraben, um seine Eier darinn zu legen.

Das Marienkäferchen, Sommerthierchen (Coccinella 7 punctata) s. Miérzwérmchen, u. Nap bogára 7 pontos, unser bekanntes gelb röthliches Käferchen, welches oben mit 7 schwarzen Pünktchen gezeichnet ist und an Baumstämmen und Wänden, besonders im Sonnenschein häufig erscheint.

Der Gemüsekäfer (Chrysomela oleracea) u. Aranyalversengö Kertész, ist ein kleines grünlich blaues Käferchen mit dicken Schenkeln, welches so wie mehrere verwandte Gattungen unter dem Namen Erdfloh bekannt ist, und besonders den jungen Pflanzen schadet.

Der Erbsenkäfer (Bruchus pisi) u. Borsobogár, kaum so groß als ein Floh, schwärzlich blau und

weiß

weiß gefleckt, legt seine Eier in die Blüthen der Erbsen, wo sich dann die Larve in den Saamenkörnern ausbildet.

Der rothe Kornwurm oder die Wippel (Curculio frumentarius) u. Zsizsik, ist rothbraun und walzenförmig, mit einem langen Rüssel versehen, und eine große Plage für Kornböden; indem seine Larve die Getreidekörner oft ganz aushöhlt. Das beste Gegenmittel ist, öfteres Umschütten des Getreides, oder Säuberung der Kornbehälter und eine Besprengung derselben mit scharfer Seifensiederlauge.

Der Schreiner (Cerambyx aedilis) u. Tzintzinbogár, ist einer von den Insecten, welche Holzböcke heißen, und sich besonders durch ihre sehr langen Fühlhörner und starken Brustschilde auszeichnen. Sie können alle mit den Flügeldecken einen Laut von sich geben, und durchbohren das Holz, wo ihr Unrath dann das bekannte Wurmmehl ist. Dieser Holzbock hat Fühlhörner, die 6mal so lang als sein übriger Körper sind.

Das Johanniswürmchen (Lampyris noctiluca) u. Fény bogár, wovon das Männchen braunschwarz, etwa 4 Linien lang ist und unten zwei weiße phosphorescirende Flecken hat, welche im Finstern den bekannten Schein verbreiten. Das Weibchen ist etwas größer, ganz weich ohne Flügel und leuchtet auch, so wie auch seine Eier und Larven. Man findet diese Thierchen gewöhnlich zu Anfang Juli im Grase unter Sträuchern. Mit dem Tod verschwindet ihr Glanz völlig.

Der europäische Müller (Tenebrio molitor), glänzt am Kopf und Brustschild und ist erst gelb wird aber dann

schwär-

schwärzlich braun. Seine Larve ist der bekannte gelbliche Mehlwurm, der sich selbst durch Bretter bohren kan, und als Nachtigallen-Futter gebraucht wird.

Der Stinker (Ten. mortisagus) u. Büdös bogár, ist schwarz, mit fast aneinandergewachsenen Deckschilden, stinkt sehr, und hält sich in Kellern und feuchten Zimmern auf.

Die Spanische Fliege (Meloë vesicatorius) u. Köris bogár, w. *Gindatsch de turbare*, ist eigentlich keine Fliege, sondern ein goldgrün glänzendes Käferchen, dessen Flügeldecken aber sehr weich sind. Es wird im Juni und Juli in manchen Jahren besonders auf der Esche, dem Flieder und Hartriegel ziemlich häufig gefunden, und als ein wichtiges Heilmittel äußerlich gebraucht. Der innerliche Gebrauch ist immer gefährlich.

Der Zangenkäfer, Ohrwurm (Forficula auricularis) s. Ihredes, u. Fülemász, w. *Uritchaelnitze*, ist an seinen Zangen kenntlich, mit welchen er die Knospen der Nelken und süßes Obst zernagt, und hat auch Flügel, wovon er aber meistens nur Abends Gebrauch macht. Den zweiten Namen erhielt er, weil er sich vielleicht einigemal, so gut wie jedes andere Insect, in ein Menschenohr verirrt hat.

b. Halbflügler.

Diese Insecten haben gewöhnlich 4 Flügel, die bei einigen übers Kreuz zusammengefaltet, bei andern grade ausgestreckt und wovon die obern an der Wurzel hornar-

tig

ng sind. Manche aber haben auch nur 2 Flügel, und bei einigen sind die Weibchen ganz ungeflügelt. Ihre Larven gleichen bis auf die Flügel, welche sich nur mit nach und nach ausbilden, dem vollkommenen Insect, und sind also keiner wesentlichen Verwandlung unterworfen. Von diesen führen wir folgende an:

Die Werre, Maulwurfsgrille (Gryllus gryllotalpa) u. Lo tetü, w. *Konokifterizze*, ist oben dunkelbraun unten röthlich, wird 2 Zoll lang, und hat starke, wollige, vielfingerige Vorderfüße, welche ihr zum Graben dienen. Die meiste Zeit lebt sie als Larve unter der Erde in lockerm Boden, wo sie die Wurzeln der Saat und Gartengewächse benagt.

Die Hausgrille, das Heimchen (Gr. domesticus) s. Haetzel, u. Házi triitsök, gelblichgrau, an den Unterflügeln mit einer rauhen Spitze und am Kopf mit einer dunkeln Querbinde; wird in den Wohnstuben oft durch sein beständiges Zirpfen lästig.

Die Feldgrille (Gr. campestris) u. Mezei trütsök, ist nur etwas dicker als die vorige, ihr aber sonst sehr ähnlich. Sie ist es, die im Sommer mit ihren Flügeln das laute Geschrei auf den Feldern verursacht.

Der Baumhüpfer (Gr. viridissimus) u. Zöld láska, ist unsere bekannte grüne Heuschrecke, die im Sommer meistens in Gebüschen herumhüpft.

Das Heupferd (Gr. verrucivorus) s. Sprangshoëst, u. Szötskö, sieht der vorigen Heuschrecke an Gestalt gleich, ist nur kleiner und auf den Flügeln, welche nur die Länge des Körpers haben, braun gefleckt. In

Schwe-

Schweden wird es von den Bauren zur Vertreibung der Warzen gebraucht; denn es beißt sie auf und läßt eine Feuchtigkeit hinein, wovon sie vergehen, daher heißt es auch Warzenfresser.

Die Holzheuschrecke (Gr. stridulus) s. Klappermoon, u. Tsengö sáska, hat rothe Flügel, welche an der Spitze schwarz gewölkt sind und hält sich meistens im Gehölze auf, wo die Männchen im Fluge einen klappernden Ton von sich geben.

Die Zugheuschrecke (Gr. migratorius) s. Thoër, u. Bujdoszo sáska, die größte von allen, mit einem stumpfen Kopf und schwarzen Kiefern, ist eigentlich in Asien zu Hause, wo sie in einigen Gegenden auch gegessen wird, hat aber durch ihre unsägliche Menge, in welcher sie oft umher zieht und das Getreide abnagt, auch unser Land schon oft verwüstet. Seit dem Jahr 1797, wo besonders der Repser- und Großschenker-Stuhl viel von ihnen litt, sind wir nun Gott Lob von dieser Landplage verschont geblieben. Wo sie sich einmal niederlassen, können sie nur durch ein Großes Getöse und starken Rauch wieder vertrieben werden.

Die Bettwanze (Cimex lectularius) u. Büdös féreg, w. *Peduk de lemn*, dieses stinkende flügellose Insect belästigt leider auch uns oft in unsern Wohnungen, und bedarf daher keiner weitern Beschreibung. Zu ihrer Vertreibung wird sonst das Bestreichen ihrer Aufenthalts-Oerter mit einer Mischung von Scheidewasser, Vitriol und frischer Rindsgalle zu gleichen Theilen als eins der besten

Mittel anempfohlen; allein Reinlichkeit und beständig[e] Vorsicht bleibt doch immer am wirksamsten.

Der Beerenflecker (Ci. baccarum), ist eiförmig, grau, und besudelt mit seinem Gestank besonders die Johannisbeeren.

Die Blattlaus (Aphis) u. Levelész und der Blattsauger (Chermes) u. Kermesbogár. Beinahe jede Pflanze hat ihre eigenen kleinen Blattläuse und Blatsauger, welche aber gewöhnlich die Farbe der Blätter haben, und deßwegen auch oft nicht bemerkt werden. Die erstern haben entweder 4 aufrechtstehende Flügel, oder keine, und nur kurze Füße; die letztern aber 4 liegende Flügel und Springfüße.

c. Schmetterlinge, Papillons oder Buttervögel.

Diese Insecten haben 4 ausgespannte, mit kleinen bunten Schuppen bedeckte Flügel, einen behaarten Körper, 6 Füße nnd 2 lange Fühlhörner. Aus ihren Eiern entstehen die Raupen, welche alle einen lang gestreckten Körper mit vielen Einschnitten und Füßen haben, sich meistens von den Blättern der Gewächse nähren, sehr viel fressen und nach einiger Zeit verpuppen, um in ihrer Hülle sich dann zum vollkommenen Insect auszubilden. Die meisten Naturforscher theilen die Schmetterlinge in Tag- Abend- und Nachtfalter. Die Erstern halten die Flügel, wenn sie still stehen, aufrecht, haben Fühlhörner die an der Spitze dicker sind, und fliegen nur am Tag herum; ihre Raupen sind gewöhnlich wir mit Dornen besetzt,

setzt, und verpuppen sich ohne äußeres Gespinnst: die Andern haben in der Mitte dickere Fühlhörner, lassen die Flügel etwas hängen, und fliegen meistens bloß in der Abenddämmerung nur träge herum, auch verpuppen sich ihre meistens schön gezeichneten Raupen ohne Gespinnst unter der Erde: Die dritten flattern nur bei Nacht herum, haben bürstenartige zugespitzte Fühlhörner und meistens herabhängende mit düstern Farben gezeichnete Flügel; ihre Raupen sind größtentheils behaart und verpuppen sich meistens in ein seidenartiges Gespinnst. Wir erwähnen hier nur der gewöhnlichsten.

a. Von den Tagfaltern (Papiliones) u. Pillangó, w. *Flutture.*

Der Schwalbenschwanz (Pap. machaon), hat lang geschwänzte gelbe Flügel mit braunen Banden. Seine Raupe ist groß, glatt, grün und hat über jeden Ring einen dunkeln Strich.

Der gemeine Weißling (Pap. crataegi), hat runde weiße Flügel mit schwarzen Adern, und legt seine gelben Eier in Klümpchen auf die Blätter der Aepfel- Birn- und Pflaumenbäume. Seine Raupe ist für die Obstbäume eine der schädlichsten. Die Jungen halten sich in einem zwischen den Zweigen befestigten Gespinnste gesellschaftlich auf.

Der Kohlweißling (Pap. brassicae), ist größer als der vorige, weiß, an den obern Flügeln mit schwarzen Flecken, und an den untern gelb. Seine grüne schwarz-

punktirs

punktirte Raupe ist es, welche uns oft die Blätter manches Gemüses so verwüstet.

Das Pfauenauge (Pap. io), mit gezähnten oben braun gelben Flügeln, die untenzu mit einem großen blauen Flecken geziert sind. Die Raupe davon hält sich auf Nesseln und auf dem Hopfen auf.

Der Schillervogel, Changeant (Pap. iris), hat Flügel, welche oben bald blau bald braun glänzen und unten hellgrau mit einem rosifärbigen Auge gezeichnet sind.

Das Punktband (Pap. pruni), ist oben braun, hat an den hintern Flügeln unten am Rande ein dunkelgelbes, schwarzpunktirtes Band, und hält sich besonders auf Pflaumenbäumen auf.

b. Von den Abendfaltern (Sphinx) u. Lepke.

Das Abendpfauenauge (Sph. ocellata), hat hell- und dunkelbraun gewölkte Vorderflügel die lang und spitzig sind, und Hinterflügel, die am Rande gelb, und in der Mitte mit einem glänzenden Flecken gezeichnet sind. Die Raupe davon hält sich auf Weidenbäumen auf, ist grün mit weißen Strichen und am Kopf blau.

c. Von den Nachtfaltern (Phalaenae) u. Pille.

Der Seidenwurm (Phal. mori). Dieses sehr nützliche Insect, welches aus China herstammt, und daher auch die Kälte nicht ertragen kann, wird bei uns im

Großen nirgends, sondern bloß im Kleinen, meistens nur zum Vergnügen gezogen. Aus seinen weißlichen oder gelblichen Gehäusen (Coccons) wird, bevor noch die innere Puppe sie durchbrochen hat, unsere gewöhnliche Seide abgehaspelt. Zu einem Pfund Seide werden 20,000 Coccons erfordert. Die gewöhnliche Nahrung dieser Raupe besteht in Maulbeerblättern, welche aber nie naß seyn dürfen, weil sie ihr sonst schädlich sind.

Die Ringelraupe (Ph. neustria) u. Hernyó, w. *Omide*, (eine Raupe überhaupt). Ihr braungelber Schmetterling mit etwas dunklern Bändern geziert, legt seine Eier in einer Spirallinie um einen Zweig herum.

Die schwarze Winterraupe (Ph. chrysohoea) ist nicht über einen Zoll lang, schwarz mit röthlich gelben Streifen, in welchen weiße haarigte Wärzchen stehen. Sie kriecht im Herbst aus den Eiern, und bringt den Winter in zusammengesponnenem dürrem Laub gemeinschaftlich zu. Ihr Schmetterling ist ganz weiß, nur das Weibchen ist am Steis gelb. Diese und auch die vorige Art sind unsern Obstbäumen sehr schädlich.

Die Blattwickler (Ph. tortrices), sind nur kleine dünne Raupen von verschiedener Farbe, und machen eine eigene Familie aus, welche alle das Eigenthümliche haben, sich in die Blätter der Bäume einzurollen, und sich, wenn sie beunruhigt werden, an dünnen Fäden auf die Erde herab zu lassen. Sie thun durch ihr Zernagen der Blätter den Bäumen auch großen Schaden. Ihre kleinen Schmetterlinge halten im Ruhestand ihre Flügel wie ein Dach über sich.

Die Kleidermotte (Ph. sarcitella) u. Moly, w. *Molie*, hat aschgraue Flügel, und legt ihre Eier in wollene Kleider und Pelze, wo sich das Räupchen dann eine runde Hülle von der abgenagten Wolle bereitet, und so durch sein Zernagen die Kleidungsstücke beschädigt. Gutes Verwahren, öfteres Auslüften und Ausklopfen derselben sind auch gegen diesen Feind noch bessere Mittel, als starkriechende Dinge.

Die Kornmotte (Ph. granella), hat weißgraue glänzende Flügel. Seine Raupe ist der bekannte weiße Kornwurm, der sich auf Getreideböden zwischen Getreidekörner einspinnt, und sie dann nacheinander verzehrt.

d. Die Netzflügler.

Die hieher gehörigen Insecten zeichnen sich durch 4 zarte netzförmige oder gegitterte Flügel aus, die verschiedene Farben spielen. Ihre Larven haben 6 Füße, sehen dem vollkommenen Insect beinahe ganz ähnlich, nur haben sie keine Flügel, und leben meistens im Wasser. Unsere gewöhnlichen Netzflügler sind folgende:

Der Plattbauch (Libellula depressa), zeichnet sich durch seinen spießförmigen, plattgedrückten Hinterköper, und seine an der Wurzel schwärzlichen Flügel aus. Er wird in manchen Jahren an Teichen ziemlich häufig angetroffen.

Die Flußnimpfe (Lib. virgo) s. Wässerjüngfer, u. Vizi nimpha, hat blaulich grüne Flügel und hält sich besonders an den Ufern der Flüße und Bäche auf.

Das Uferaas (Ephemera vulgata), ist kaum etwas größer als ein halber Zoll, hat aber am Schwanz 3 lange Fäden und gehört zu dem Geschlecht der Tagthierchen, welche sich dadurch auszeichnen, daß sie als Larven und Nimpfen zwar bis 3 Jahre lang im Wasser zubringen, aber als vollkommene Insecten nur einige Stunden lang am Wasser oft in unsäglicher Menge herumfliegen, sich begatten und dann sterben; so daß also ihr Leben in ihrem vollkommenen Zustand nicht einmal einen Tag lang währt. Einige dieser Thierchen erscheinen im Mai, andere im August.

Die gabelförmige Frühlingsfliege (Phryganea bicaudata) ist einen Zoll lang, hat braune Flügel und einen gelblichen Hinterleib mit einem getheilten Schwanz. So wohl ihre Larve, als auch die der übrigen Frühlingsfliegen, halten sich in harten länglichen Gehäusen auf, womit sie sich im Frühling unter einen Stein im Wasser begeben, und da in ihren Röhren verpuppen.

Der Ameisenlöwe (Myrmeleon formicarium) u. Hangyales, ist die Larve eines Insects welches fast wie die Flußnimpfe aussieht, von aschgrauer Farbe, mit einem zangenförmigen Gebiß, welche sich im Sande eine trichterförmige Vertiefung gräbt, um unten die hineinrollenden Ameisen zu erhaschen.

e. Insecten mit häutigen Flügeln.

Diese haben zwar auch so wie die vorigen 4 Flügel, nur sind sie aber meistens kürzer und schmäler, und

nur

nur mit wenigen, aber starken Adern durchzogen. Gewöhnlich sind auch ihre Weibchen, und die Geschlechtlosen von ihnen am Hinterleib mit einem Stachel, und auch mit Gift bewaffnet, welches sie bei dem Stich in die Wunde flößen. Ihre Larven sind theils wie Raupen mit mehreren Füßen, theils wie Maden ohne Füße gebildet. Unter ihnen sind uns folgende merkwürdig:

Die Gallapfelwespe (Cynips quercus folii), ist nur halb so groß als eine Stubenfliege, schwarz mit einem gestreiften Brustschild, und grauen Füßen. Sie durchbohrt junge Eichblätter mit ihrem Stachel um ihre Eier in diese Oeffnung zu legen, welche dann der hervordringende Saft überzieht, und zu einem runden Auswuchs, dem bekannten Gallapfel, der zur Dinte und Färberei gebraucht wird, Veranlassung gibt.

Die gelbe Blattwespe (Tenthredo lutea), ist viel größer als die Stubenfliege und hat einen dunkelgelben Hinterleib. Ihre Larve ist glatt und grün, auf dem Rücken gelb gestreift und an den Seiten schwarz punktirt, hält sich auf Birken und Erlen auf, und sieht, so wie alle Larven der Blattwespen, welche sich auf verschiedenen Blättern aufhalten, den gewöhnlichen Raupen sehr ähnlich, nur daß sie mehrere Füße hat, und sich bei der geringsten Berührung gleich zusammen rollt.

Die gesellige Schlupfwespe (Ichneumon glomeratus) u. Méhges bogár, hat kaum die Größe einer Ameise, einen schwarzen Körper und gelbliche Füße. Sie legt ihre Eier in lebendige Raupen, so wie die übrigen

Schlupfwespen in andere Insecten, welche durch die ausgekrochenen Larven dann absterben.

Die gemeine Wespe (Vespa vulgaris) s. Vesp nicht Brihms, (weil diese erst weiter hinten vorkömmt) u. Darás, w. *Vespe*. Ihre Gestalt und Farbe ist bekant, so wie auch, daß ihr Stich heftig schmerzt. Sie verfertigt sich mit Mehreren gemeinschaftlich ihre künstlichen, oft sehr großen Nester aus Holzzasern unter die Dächer, oder in die Erde, raubt den Bienen das Honig, und nährt sich auch von süßem Obst und andern Süßigkeiten.

Die Hornisse (Ve. crabro) s. Hörns, u. Lódarás, hat ein schwarzes, vorne rostfärbiges ungeflecktes Brustschild, auch ist sie viel größer als die vorige, verursacht einen schmerzhaftern und gefährlichern Stich, und schadet auch den Bienenstöcken und dem Obst weit mehr. Sie hält sich in hohlen Bäumen und unter den Wurzeln derselben auf.

Die Honigbiene, Imme (Apis mellifica) u. Méh, w. *Albina*, ist etwas rauhhaarig, hat einen braunen Hinterleib, und baut in der Wildniß hin und wider ihre Zellen in hohle Bäume, oder in die Erde, ist aber wegen ihres Honigs und Wachses von den Menschen schon längst in verschieden gestaltete Stöcke eingefangen und zum Hausthier gemacht worden. In jedem Stock befindet sich die so genannte Königin, der Weißler, oder die Mutterbiene, welche sich durch einen rauhen Kopf, kurze Flügel und einen schlanken Leib auszeichnet, von den großen, dicken und lang beflügelten Drohnen, oder männlichen Bienen (deren in einem großen Stock

etwa

etwa 700 sind) befruchtet wird, dann ihre vielen Eier in die verschiedenen Zellen oder Mutterpfeifen vertheilt, und zugleich auch die Anführerin des ganzen Stockes ist.

Die Arbeitsbienen sind weit kleiner als jene, haben schwarze Füße und sind auch mit einem Stachel bewaffnet, den sie aber bei ihrer Vertheidigung gewöhnlich in der Wunde stecken lassen, durch dessen Verlust sie auch ihr Leben einbüßen. Diese sind geschlechtlos, in einem großen Stock bis 10,000 an der Zahl, die ältern von ihnen haben allein das Geschäft des Bauens und der Besorgung der Brut, die jüngern aber des Einsammlens des Stoffes zum Wachs und Honig aus den verschiedenen Blüthen. Nach etwa 20 Tagen kömmt die junge Brut aus ihren Zellen zum Vorschein und verläßt dann unter der Anführung einer neuen Königin den alten Stock, oder schwärmt, um für sich nun eine eigene Gesellschaft zu bilden. — Diese nützlichen Thierchen werden bei uns noch nur hin und wider im Großen gezogen, am meisten noch auf der Klausenburger Heide und im Kronstädter District, wo auch der beste Meth bereitet wird.

Die Erdbiene (Ap. centuncularis), ist schwarz, am Bauch braun und baut nur in kleinen Gesellschaften cilindrische Zellen in der Erde und oft auch in hohle Bäume.

Die Erdhummel (Ap. terrestris) s. Brummerjohannes, u. Poszméh, ist viel größer als die Arbeitsbiene, rauh und beinahe ganz schwarz, nur am Steiß weiß und an der Brust gelb. Sie bauen eben so wie die Bienen, aber nur in kleinern Gesellschaften und tief in die Erde, und verursachen mit ihren Flügeln ein starkes Brummen.

Die Roßameiſe (Formica herculanea) u. Ló hangya, die größte von allen, ſchwarz und mit eiförmigem Hinterleib, ſticht und beißt ziemlich ſchmerzhaft, und hält ſich beſonders in Wäldern auf.

Die rothe Ameiſe (For. rufa) u. Verres hangya, w. *Furnike roschie*, iſt am Vorderleib braunroth, am Hinterleib ſchwarzbraun, und etwas kleiner als die vorige, ſticht nicht, beißt aber deſto empfindlicher, und wählt ſich hohle Bäume oder die Erde zu ihrem Aufenthalt.

Die ſchwarze Ameiſe (For. nigra) u. Fekete hangya, w. *Furnike nyagre*, iſt glänzend ſchwarz, hält ſich in der Erde und auch in hohlen Bäumen auf, und iſt bei uns die gewöhnlichſte. Die größte Zahl von ihnen gehört zu den Geſchlechtloſen, welche keine Flügel haben, und gleich den Bienen mit beſonderm Fleiß und vieler Ordnung den Bau und die Nahrung beſorgen. So wohl ſie, als auch die Weibchen ſind mit einem Stachel verſehen, und beſitzen auch eine beſondere Anhänglichkeit zu ihren Puppen, welche man fälſchlich für ihre Eier hält.

f. Die Zweiflügler.

Hieher gehören die Inſecten, welche nur 2 durchſichtige Flügel, ſtatt der andern aber ein Par kleine Knöpfchen und Schuppen haben, und am Mund mit einem Saugrüſſel verſehen ſind. Ihre Larven ſind meiſtens Maden. Zu unſern gewöhnlichen Zweiflüglern gehören folgende:

Die Ochſenbremſe (Oestrus bovis) u. Marha bögöly, hat einen gelben Hinterleib, der an der Spitze ſchwarz

schwarz ist, und an der Brust eine braune Binde. Sie sticht in die Haut der fettesten Ochsen, oft auch in die der Pferde, um ihr Ei in diese Wunde zu legen, wo dann ein kleiner Höcker an dieser Stelle aufwächst, welcher dem Vieh oft große Schmerzen verursacht.

Die Pferdebremse (Oe. equi) u. Ló bögöly, hat weißliche mit einem schwarzen Punkt bezeichnete Flügel, und legt ihre Eier den Pferden an die Schultern und Knie, wo sie dann von diesen abgeleckt und verschluckt werden, im Magen ausgehen und daher oft auch in ihrem Mist sich vorfinden. Diese Larven haben viele Aehnlichkeit mit Dattelkernen.

Die Schafbremse (Oe. ovis) u. Iuh hohér, Iuhbögöly, ist nur klein, rauh und am Hinterleib schwarz und weiß gefleckt. Sie legt den Schafen und Ziegen ihre Eier an solche Stellen im Gesicht, daß die Larven dann ihnen in die Stirnhöhlen hineindringen, und da diesen Thieren zu einer gefährlichen Drehkrankheit Veranlassung geben.

Der Pflanzenschänder (Tipula oleracea), gehört zu dem Schnackengeschlecht, welches sich durch seinen dünnen Hinterleib und seine langen Füße auszeichnet, und hat glasartige Flügel, die am Rande eine braune Rippe haben. Seine Larve hält sich 3 Jahre lang in der Erde auf und schadet da oft sehr dem Gemüße, besonders der Salat.

Die Schmeißfliege (Musca carnaria) s. Schmetzmeck, u. Dongó légy, ist viel größer als die Stubenfliege, schwarz, an dem Hinterleib glänzend blaulich und

brummet stark. Sie schmeißt ihre lebendigen Larven oft in großer Anzahl auf das geschlachtete Fleisch, welche, wenn sie von den Menschen mitgenossen werden oft Uebelkeiten verursachen.

Die Stubenfliege (Mu. domestica) u. Házi légy, w. *Musce*, (eine Fliege überhaupt) vermehrt sich so stark, daß ein Par vom Frühling bis zum Herbst über eine Million Nachkommen haben kann. Den Winter bringt sie in verschiedenen Schlupfwinkeln in Erstarrung zu, erwacht aber an schönen Frühlingstagen wieder. Das Weibchen legt seine Eier zum Ausbrüten in den Pferdemist, von wo die weißen Maden sich dann in der Erde verpuppen und nach 8 Tagen schon als Fliegen erscheinen.

Die Kellerfliege (Mu. cellaris), ist eine kleine schwarze Fliege, die sich in Weinkellern und auf süßlichen gährenden Früchten aufhält.

Die Gwitterfliege (Mu. meteorica), etwas größer als die vorige, auch schwarz, nur am Hinterkörper etwas aschgrau, fliegt, wenn es regnen will, in großen Haufen gleichsam hüpfend herum, und den Pferden gern ans Maul.

Die Käsfliege (Mu. putris) u. Sajt fergeslégj, ist schwarz, hat braune Augen, und legt ihre Eier auf Käs, woraus dann die Käsmaden entstehen, welche das Eigenthümliche haben, sich fortschnellen zu können.

Die Mücke, Schnake, Gelse (Culex pipiens) u. Szúnyog, w. *Zinzar*, dieses uns so belästigende Insect, welches durch Tabaks- oder einen andern Rauch abgewährt werden kann, hat viele Aehnlichkeit mit dem Pflanzenschänder; nur ist es kleiner grau und an den Bauch-

ringen

ringen braun. Es erregt mit den Flügeln einen singenden Ton, und hält sich meistens am Wasser auf, wohin es auch seine Eier legt. Sein Stich erregt eine kleine Entzündung, die in heißen Ländern aber weit heftiger ist.

Die Stechfliege (Conops calcitrans) u. Rugdoroszunyog, sieht der Stubenfliege gleich, nur ist sie aschgrau und hat gefiederte Fühlhörner. Sie ist es welche sich im Sommer an die Beine, besonders der Pferde setzt, und diese durch ihr Stechen so unruhig macht daß sie aufstampfen. Wenn es regnen will, so erscheinen sie oft auch in unsern Wohnzimmern, fliegen da nur niedrig herum, und setzen sich auch uns an die Füße.

Der Rückenstecher (Con. irritans) u. Tsorda pásztor, ist der vorigen Fliege beinahe ganz ähnlich nur etwas rauh, und nur halb so groß. Er hält sich gewöhnlich auf dem Rücken des Rindviehes auf.

Die fliegende Pferde- oder Hunds-Laus (Hippobosca equina) s. Hángdsmeck, u. Ló tsimbe, hat ein sehr zähes Leben, kreuzweis übereinander gelegte Flügel und vierfingerige Füße, mit welchen sie sich besonders an Pferde, Hunde und Kühe fest anklammert, um ihnen das Blut auszusaugen.

Die Schaflaus (Hip. ovina) s. Grooser, u. Kollants, ist ziegelroth, an den Füßen rauh, und hat keine Flügel. Sie bohrt sich den Schafen oft tief in die Haut hinein, um sich von ihrem Blute zu nähren.

g. Unbeflügelte Insecten.

Diese sind in Rücksicht ihrer Bildung, Nahrung und ihres Aufenthalts sehr verschieden, legen theils Eier

theils aber gebären sie auch lebendige Junge, und verwandeln sich außer dem Floh, gar nicht, sondern haben, so wie sie auf die Welt komen gleich die gehörige Gestalt. Von diesen erwähnen wir folgende:

Die Laus (Pediculus) u. Tetü, w. *Peduke*, ist ein Insect, welches sich bloß von den Säften der Menschen und verschiedener anderer Thiere nährt, und sich daher auch nur auf diesen aufhält. Auf jedem Thier befindet sich gewöhnlich eine besondere Art davon, nur auf unordentlichen oder unsaubern Menschen befinden sich deren drei Arten: die gewöhnliche Kopflaus (Pe. humanus), die etwas dickere Kleiderlaus (Pe. vestimenti), die sich meistens in unsauberer Wäsche aufhält und nie auf den Kopf kömmt; und dann die runde, an den Füßen mit Hacken versehene Filzlaus (Pe. pubis), welche sich gewöhnlich nur auf dem Körper liederlicher Menschen einfindet. Durch ein unordentliches und Zügelloses Leben können solche verdorbene Menschen auch leicht in eine der fürchterlichsten Krankheiten, welche man die Läusesucht nennt, verfallen, wo sich dieses Ungeziffer in unvertilgbarer Menge über den ganzen Körper verbreitet, und die Säfte desselben allmählich ganz aufzehrt.

Der Floh (Pulex irritans) u. Balha, w. *Pureku*, welcher uns besonders im Sommer oft so belästigt, zeichnet sich besonders durch seine Springkraft und seine Stärke aus. Er legt seine Eier an warme Oerter, oder auf staubige Fußböden, wo sich dann die Larven, bevor verpuppen, und dann erst zum vollkommenen Insect werden, welches sich nicht nur vom Blut der Menschen, sondern

dern auch verschiedener anderer Thiere nährt. Flöhe aus Staub oder Sägespänen und Urin zu erzeugen, ist nicht möglich, sondern die Flöhe und ihre Larven halten sich nur gerne in solchen urinösen Dünsten auf.

Die Milbe, Miete (Acarus) s. Madd, u. Atka, ist ein sehr kleines mit 8 Füßen versehenes Thierchen, welches sich in verschiedenen Abänderungen, auf mancherlei Thieren, Pflanzen, in gährenden Flüßigkeiten, und auch in altem Käß, Schüncken, Brot, Mehl ꝛc. aufhält; wo es leicht von uns mit verzehrt werden, und uns dann oft Ueblichkeiten verursachen kann. Branntwein oder Rhabarber tödtet es.

Der Weberknecht, oder Schuster (Phalangium opilio) u. Kaszáspók, sieht einer Spinne ähnlich, hat aber sehr lange Füße, welche sich auch wenn sie abgerissen werden, noch lange Zeit bewegen. Er kriecht oft an den Wänden herum, und nährt sich von Fliegen.

Die Kreuzspinne (Aranea diadema) u. Kereszтes pók, hat ihren Namen von der auf ihrem Rücken befindlichen Zeichnung, erreicht oft die Größe einer kleinen Haselnuß, und spinnt ein radförmiges senkrechtes Gewebe.

Die Hausspinne (Ar. domestica) u. Házi pók, w. *Paingu*, ist kleiner, aber häufiger als die vorige, hat einen eirunden Körper, und spannt ihr horizontales Gewebe gewöhnlich in die Winkel der Gebäude aus, um Fliegen darin zu fangen. Beide Arten sind für uns ganz unschädlich, und gehören nach neuern Erfahrungen zu den besten Wetterpropheten.

Der Flußkrebs (Cancer astacus) u. und w. Rák, bald mehr bald weniger schwarz, ist auch in unsern Gewässern nicht selten. Er wirft seine Schale alle Jahre weg, und seine zufällig verlorenen Scheren oder Füße wachsen ihm bald wieder. Von ihm benutzen wir sein Fleisch und seine Schalen (zur Krebsbutter), einige brauchen auch die an seinem Magen befindlichen 2 kalkigen Steine (die irrig so genannten Krebsaugen), die aber keine andere Wirkung haben als gemeiner Kalk.

Die Kelleraffel oder Schabe (Oniscus asellus) u. Százlábu, ist das bekannte oberhalb convexe aschgraue und unten platte weißliche Insect, welches man im Sommer in Kellern unter Steinen, an feuchten Wänden und andern dumpfigen Orten findet. Vormals wurde es auch zur Arzenei gebraucht.

Die Scherenaffel (Scolopendra forficata) u. Ollo százlábu, ist röthlichbraun, etwa einen Zoll lang, schmal und platt, hat an jedem Ring ein Par Füße, und am Kopf eine Zange. Sie wird gewöhnlich in Gärten unter Steinen, Blumentöpfen u. d. gl. angetroffen.

Der Erdvielfuß (Iulus terrestris) u. Soklábú, hat mit dem vorigen Insect den Aufenthalt gemein, erscheint aber auch an den Wänden in Zimmern, ist oft über einen Zoll lang, aber nur so dick als eine starke Stricknadel, und zeichnet sich besonders durch seine vielen haarförmigen Füße aus, deren er nicht selten gegen hundert Par hat. Wenn man ihn berührt, so rollt er sich zusammen und bleibt unbeweglich.

6. Die Würmer.

Diese Thiere haben mit den vorigen das gemein, daß sie auch nur einen kalten weißen Saft statt des Blutes haben, aber dann weder eigentliche Füße, noch Fühlhörner, sondern nur fleischigte ungegliederte Fühlfäden besitzen, und auch keiner Verwandlung unterworfen sind. Sie haben meistens einen weichen Körper, der gewöhnlich ganz nackt, bei einigen aber auch mit einer kalkartigen Schale, wie bei den Conchilien, oder auch mit Haaren bedeckt ist. Sie bewegen sich gewöhnlich dadurch fort, daß sie ihren Körper zusammenziehen und wieder ausstrecken, daher ihre Bewegung dann ein bloßes Fortschleichen ist. Die meisten von ihnen halten sich im Wasser, besonders im großen Weltmeer, viele aber auch in den Körpern anderer Thiere, und einige bloß in der Erde auf. Auch sie besitzen zu ihrer Erhaltung eine große Reproductionskraft, wodurch sich einige verlorene Theile ihres Körpers wieder ersetzen, und manche von ihnen haben auch ein sehr zähes Leben. Ihre Fortpflanzung geschieht auf sehr mannigfaltige Art. — Den meisten Nutzen gewähren uns diejenigen von ihnen, welche wir genießen können, schädlich sind uns aber besonders diejenigen, die sich unsere Körper zu ihrem Aufenthalt wählen. — Unsere gewöhnlichen Würmer sind folgende:

a. Die Eingeweidwürmer.

Hieher gehören alle diejenigen, welche theils einen walzenförmigen, theils einen bandförmigen Körper, ohne

äußere Gliedmaßen haben, deren größter Theil in den Eingeweiden leben.

Der Mastwurm (Ascaris vermicularis), ist gewöhnlich einen Zoll lang, sieht einer Käsemade ähnlich und hält sich besonders im Mastdarm bei Kindern oft in großer Menge auf, wo er sie zu einem öftern Stuhlgang reizt, und ihnen auch ein Jucken an der Nase verursacht.

Der Spulwurm (Asc. lumbricoides) u. Geleszta, w. *Lumbrik*, ist so dick wie der Kiel einer Schreibfeder, 5 bis 10 Zoll lang, und röthlich oder weißlich von Farbe. Er hält sich in den Gedärmen der Menschen auf, wo er sich, so wie alle Eingeweidewürmer, auf eine uns noch unbekannte Art erzeugt. Am häufigsten wird er bei Kindern angetroffen, bei welchen er oft zu vielen Leiden Veranlassung gibt.

Der gemeine Bandwurm (Taenia vulgaris) u. Lapos geleszta, besteht aus lauter viereckigen, weißlichen Gliedern, welche gegen den Schweif zu immer länger und breiter werden, und wovon jedes seinen eigenen Mund und Verdauungswerkzeuge hat. Der Hals ist lang, fadenförmig und endigt sich in einen Knopf; so lange dieser nicht herausgebracht wird, so wachsen die abgerissenen Glieder immer wieder nach. Er sitzt in den dünnen Därmen der Menschen, wo er ihnen oft heftige Schmerzen verursacht, besonders da er sehr lang ist, und von Jahren zu Jahren immer länger wird, so daß man schon welche fand die bis 100 Fuß lang waren. Nicht nur einer, sondern auch mehrere dieser gefährlichen Würmer sind schon bei verschiedenen Menschen und sogar auch bei Thieren angetroffen

getroffen worden. Er nährt sich von den Säften der Menschen, und kann vielleicht durch unreine Getränke entstehen, da man auch in schlammigen Gewässern sehr kleine dergleichen Würmer gefunden hat.

Die Schafegel (Fasciola hepatica) s. Ehl, u. Iuh métej, gleicht an Größe und Gestalt beinahe einem Kirbiskern, ist bräunlich, kann sich verlängern und verkürzen, und erzeugt sich in der Leber der Schafe oft in solcher Menge, daß diese Thiere davon sterben. In der Leber des Rindviehes, der Pferde und Schweine befinden sich oft auch solche ähnliche Egeln.

Der Hirnwurm, die Queſe (Hydatis cerebralis), ist ein sehr kleiner Wurm, dessen Hinterkörper sich in ein eirundes Bläschen endigt. Er erzeugt sich im Gehirn der Schafe oft in großer Anzahl, und verursacht diesen durch sein Aufsaugen, eine oft tödtliche Drehkrankheit.

Die Finne (Hyd. finna) u. Borsóka, ist dem vorigen ähnlich, und hält sich im Fleisch des zahmen Schweins auf, (Siehe das zahme Schwein).

Der gemeine Regenwurm (Lumbricus terrestris) s. Schlech, u. Földi geleszta, w. *Raeme*, hält sich in feuchter Erde auf, wird in einem fetten Boden sehr dick und lang, und ist den Wurzeln des Küchengewächses oft schädlich. Er wird öfters als Lockspeise für die Fische (als Köter) an die Angel gesteckt.

Der medicinische Blutigel (Hirudo medicinalis) s. Ehl, u. Nadály, ist etwa einen Zoll lang, läßt sich aber sehr lang ausdehnen, platt, oben braunschwarz, unten bläſſer, und an den Seiten gelblich. Er hält sich beſon-

besonders in stehenden Gewässern auf, erscheint aber nach einem Regen oft auch auf der feuchten Erde, und saugt gerne das Blut aus, daher man ihn auch zu diesem Gebrauch bei verschiedenen menschlichen Krankheiten in Gläsern mit Wasser aufbewahrt; wenn er sich voll gesogen hat, fällt er von selbst ab, ihn gewaltsam weg zu reissen kann leicht schädlich werden.

b. Die Weichwürmer.

Diese zeichnen sich durch einen schleimigern Körper dessen Kopf mit dem Rumpf gemeiniglich zusammengewachsen ist, und durch deutlichere äußere Gliedmaßen aus. Manche von ihnen haben große Aehnlichkeit mit den Bewohnern der Schneckenhäuser. Hievon haben wir folgende:

Die schwarze Erdschnecke (Limax ater) u. Földi tsiga, ist runzlich, oben mit einem schwarzen schleimigen Schilde bedeckt, unten platt, bläulichweiß, und hat am Kopf 4 Fühlfäden. Sie wird oft über 4 Zoll lang und Fingers dick, nährt sich von Pflanzen, und hält sich am liebsten an feuchten und düstern Orten auf.

Die Moosschnecke (Lim. hialinus), ist auch so wie die vorige gestaltet, hat aber einen beinahe durchsichtigen kleinen Körper, und nur kurze Fühlfäden. Sie hält sich besonders unter dem Moos auf, und schadet in den Gärten den jungen Keimen oft sehr, ist aber bei uns seltner als jene.

c. Die Conchilien, oder Würmer mit Schalen.

Die hieher gehörigen Würmer sind mit einer oder mehreren Schalen von verschiedener Gestalt, Dicke und Farbe bedeckt, die Anfangs nur weich ist, aber mit ihrem zunehmenden Wachsthum immer härter wird und sich mehr und mehr ausbildet. Unsere gewöhnlichsten sind:

Die Mahlermuschel (Mya pictorum) s. unrichtig Kroodentrog, u. Festékes, ist derjenige Wurm der von außen mit 2 ovalen, außwendig grünlichen oder schwarzen, und inwendig perlenmutterartigen Muscheln bedeckt ist, die hinten durch Zähne, gleich einem Scharnier verbunden sind, und gewöhnlich zum Aufbewahren der Mahlerfarben dienen. Zu seinem Aufenthalt wählt sich dieser Wurm Flüsse mit sandigem Boden, wo seine Schalen gewöhnlich einzeln am Ufer im Sande gefunden werden. Die Größe dieser Muscheln ist sehr verschieden; die Großen sind höchst dünnschalig.

Die gemeine Schnecke (Helix pomatia) u. Eteli tsiga, w. *Méltsch*, welche in Gärten und Gebüschen in manigfaltigen Abänderungen angetroffen wird, und besonders einigen Gemüßarten schadet, hält sich im Winter in der Erde auf, und bedeckt dann die Mündung ihres Hauses noch mit einer weißen Schale; in diesem Zustand wird sie auch bei uns von Vielen gekocht, und auf verschiedene Art zugerichtet verspeißt. Die größten erhalten wir aus dem Hunyader Comitat, aus der Gegend von Hatzeg, wo ein besonderer Handel damit getrieben wird.

d. Pflanzenthiere.

Diese Thiere sehen dem Aeußern nach mehr Pflanzen ähnlich, und bewohnen entweder fest sitzende steinartige Gehäuse, wo die jungen Thiere mit sammt ihrem kalkigen Gehäuse gleich Zweigen eines Baumes von ihrem Mutterstamm hervorgetrieben werden; oder sie haben keine äussere Bedeckung und können sich bewegen. Im ersten Fall heißen sie Corallen, und sitzen meistens auf dem Meeresgrund fest, im zweiten Polypen, welche sich in süßen Gewässern an die untere Seite der Wasserlinsen oder an andere Körper festsetzen, und so klein sind daß sie mit bloßen Augen kaum bemerkt werden. Ihr Leib enthält nur einen Magen, und sieht einem Stielchen gleich von welchem die Fangarme wie Zweige ausgehen. Von diesen vielen Armen, welche sie sonst immer ausgestreckt halten, aber bei der geringsten Berührung in ein Klümpchen zusammen ziehen, haben sie ihren griechischen Namen. Die Jungen sprossen von den Alten gleichsam wie Schößlinge hervor, und von diesen dann gewöhnlich wieder andere, so daß das Ganze einer Pflanze ähnlich sieht. Man kan diese der Länge nach in mehrere Theile zerschneiden, und aus jedem bildet sich in Kurzem ein neuer Polyp. — Corallen haben wir in unserm Lande keine, aber Polypen beinahe in jedem Wasser wo sich Wasserlinsen befinden; hievon zeichnen sich folgende aus:

Der Armpolyp (Hydra fusca) u. Habarnitza, von brauner Farbe, und mit sehr langen Armen.

Der grüne Polyp (Hy. viridis), ist kleiner als der vorige, hat auch viel kürzere Arme und besteht iñerlich

lich aus lauter grünen Körnern. Er hat mit dem Armpolypen denselben Aufenthalt, und ist auch eben so gewöhnlich.

e. Infusionsthierchen.

Wenn man auf einige feste Körper Aufgüsse oder Infussionen von Flüssigkeiten macht, z. B. auf Getreide, Blumen u. d. gl. etwas Wasser gießt, es einige Zeit an einem warmen Orte stehen läßt und dann einen Tropfen dieses Wassers unter ein Vergrößerungsglas bringt, so bemerkt man, daß eine unzählige Menge sehr kleiner Thierchen sich hier schnell durcheinander bewegt, welche man daher Infusionsthierchen nennt. Sie entstehen aber nicht bloß durch solche Aufgüsse, sondern werden auch häufig in stehenden und faulenden Gewässern, in den Säften der Menschen und Thiere, in gährenden und verschiedenen schleimigen Substanzen, im Essig, Kleister u. s. w. zu vielen tausenden angetroffen, als einen Beweis, daß der weise Schöpfer selbst die kleinsten Körper noch mit Bewohnern erfüllte. In Rücksicht ihrer äußern und innern Bildung erscheinen diese Thierchen entweder nur als ein bewegliches Klümpchen, oder Bläschen, oder geschwänzt und verschieden behaart, und haben theils ein sehr zartes, theils aber auch ein sehr zähes Leben, so daß einige von ihnen weder durch starke Hitze noch Kälte getödtet werden können, oder wenn sie lange schon eingetrocknet waren, wieder aufleben.

B. Das Pflanzenreich.

Alle Pflanzen haben Fasern und feine Röhrchen womit sie die zu ihrem Wachsthum bestimmte Nahrung aus der Erde, der Luft und dem Wasser einsaugen. Unter den festen Theilen einer Pflanze sind die wesentlichen: die Wurzeln (als die vornehmsten Einsaugungswerkzeuge), der Stamm, die Zweige, Blätter, Blüthen und die Frucht; in der Blüthe befinden sich dann wieder die Befruchtungswerkzeuge, nach deren Anzahl und Standort die Pflanzen nach dem großen Naturforscher Linnee in 24 Klassen eingetheilt werden. Diese Werkzeuge sind von zweierlei Art, nämlich theils kleine Fäden mit einem Kölbchen von Staub oben an der Spitze, welches die Männchen sind und Staubbeutel genannt werden; theils ein oder mehrere feine Stiele zwischen diesen Fäden, die Weibchen oder Staubwege genannt, welche oben eine kleine Oeffnung und unten einen Knoten haben, wohin der Blumenstaub von den Staubbeuteln eindringt und zur Frucht anschwellt, worauf die Blätter der Blüthe dann welken und abfallen. Bei einigen Pflanzen sind die Männchen und Weibchen auch in verschiedenen Blumen, oder auch auf verschiedenen Stämmen, in welchem letzten Fall der Blumenstaub dann von dem Wind oder von den Insecten auf die weiblichen Blüthen zu ihrer Befruchtung gebracht wird.

Die Pflanzen sind ferner entweder solche, welche nur ein Jahr, oder auch noch kürzere Zeit dauren, und jedes

Jahr

Jahr wieder aus dem Saamen müssen gezogen werden, diese heißen jährliche Pflanzen oder Sommergewächse; oder solche welche erst im zweiten Jahr blühen und Früchte tragen, diese werden zweijährige genannt; und endlich solche welche mehrere Jahre hindurch im Frühling immer wieder aus den Zweigen, oder auch aus den Wurzeln ausschlagen ohne frisch gepflanzt zu werden, diese werden fortwährende oder perennirende Pflanzen genannt, wovon einige, besonders unter den Bäumen, oft eine sehr lange Zeit fortdauren, wie z. B. die Eiche oft über 1000 Jahre.

Die Nahrung der Pflanzen besteht in wässerigten, salzigten, öligten und erdigten Theilen, und ihre gewöhnliche Fortpflanzung geschieht: 1) durch den Samen; 2) durch Junge, oder Theile der Frucht, wie z. B. bei den Kartoffeln, Zwiebelgewächsen ꝛc. 3) durch Wurzeln, wie z. B. der Spargel ꝛc. 4) durch Ableger, wie z. B. bei den Weinreben, Nelken ꝛc. wo man einen Zweig in die Erde biegt, damit er da Wurzel fasse; 5) durch das Einstecken, wo man eine Ruthe, oder ein Aestchen abschneidet und in frische schattige Erde steckt, wie dieses bei den Johannisbeeren, dem Rosmarin ꝛc. geschieht. Die Fortpflanzung verbunden mit der Veredlung geschieht: 6) durch das Pfropfen, wo die Pfropfreiser in die Spalte oder in die Schale eines jungen wilden Stammes, oder auch eines Astes von der nämlichen Gattung eingesetzt werden; 7) durch das Kopuliren, wo ein Reis von der Dicke eines jungen wilden Stammes so abgeschnitten wird daß es auf den Abschnitt des Stam̃es

paßt, so daß es dann auf diesen aufgesetzt und mit ihm verbunden werden kann; und 8) durch das Okuliren oder Einäuglen, wo man ein Auge aus einem fruchttragenden Gewächs vorsichtig auslöset und in die Rinde eines andern ähnlichen Gewächses einsetzt, so daß es da anwächst und einen Zweig treibt.

1. Die Frucht- und Forstbäume.

Jeder Baum hat unten seine Wurzel, wovon die Hauptwurzel meistens gerade hinunter geht, und von dieser ziehen sich dann die Nebenwurzeln seitwärts oft auf mehrere Klaftern weit in der Erde fort; aus der Wurzel sproßt der Stamm, und aus diesem wachsen die Aeste hervor, woran dann die Blätter, Blüthen und Früchte wachsen. Der Stamm und die Aeste bestehen dann wieder, aus der äußern Bedeckung, welche die Rinde heißt, worunter sich ein faserigtes Gewebe, der Bast, unter diesem der weiche Splint, der sich allmählich verhärtet und jährlich eine neue Holzlage bildet, und in der Mitte das Mark oder der Kern befindet, welches bei einigen mehr, bei andern aber beinahe gar nicht kenntlich ist. Die Blätter sind oben meistens glatt und gleichsam mit einem Firniß überzogen, unten aber meistens rauh, und dienen wahrscheinlich um die für die Gewächse nöthigen Theile aus der Luft einzusaugen; daher ist es auch einem Baum schädlich, ihn zu stark zu entblättern. Eben so nachtheilig ist es aber auch, wenn ihm die Rinde abgeschält

geschält wird, da unter derselben in den feinen Gefäßen der Nahrungssaft emporsteigt. Unsere vorzüglichern Frucht- und Forstbäume sind folgende:

a. Fruchtbäume.

Der Nußbaum (Iuglans regia) u. Diófa, w. *Nuk*, wächst am häufigsten in unsern wärmern Gegenden, in und um die Weingärten; an einigen Orten pflanzt er sich auch von selbst fort. So findet man z. B. an der westlichen Grenze des Hunyader Comitats ganze Wälder von Nußbäumen. Sein braunes, hartes, oft sehr schön geflammtes Holz, wird jetzt zu feinen Tischlerarbeiten am häufigsten gebraucht, außer dem aber auch noch vom Büchsenschifter und Drechsler. Die Früchte werden unreifer mit Zucker zum Confect eingemacht. Das frisch bereitete Nußöl übertrift an Geschmack selbst das beste Baumöl. Die grünen Schalen der Früchte, die Rinde, Blätter und auch das Holz dienen zum braun und schwarz färben.

Der Pfirsichbaum (Amygdalus persica) u. Baratzkfa, w. *Piérsek*, befindet sich meistens in den Wein- und Hausgärten der wärmern Gegenden unsers Vaterlands, wo er sich oft auch von selbst fortpflanzt. Seine angenehmen, in Betreff ihrer Größe, Farbe und ihres Geschmacks sehr verschiedenen Früchte werden entweder frisch, oder getrocknet genossen, und aus den Kernen wird auch Oel gepreßt.

Der Mandelbaum (Amygdalus communis) u. Mandolafa, w. *Migdal*, durch seine Pfirsich ähnlichen Blät-

ter kennbar, gedeiht meistens nur in unsern Weingärten. Die Kerne werden entweder roh, oder mit Zucker überzogen genossen; auch wird das Mandelöl daraus gepreßt, und die Mandelmilch davon bereitet.

Der Aprikosenbaum (Prunus armeniaca) u. Tengeribaratzk fa, wächst in der Gesellschaft des Pfirsichbaumes und liefert nach Umständen des Standortes sehr schmackhafte, den Marillen ähnliche Früchte. Er ist als eine veredelte Abart des Marillenbaums zu betrachten.

Der Kirschbaum (Prunus cerasus) u. Tseresnye fa, w. *Tsiresch*, gedeiht in unsern gemäßigten Gegenden am besten, woselbst er oft durch die Veredlung in weitläuftigen Gärten gezogen wird. Seine Früchte sind in Betreff der Farbe, bald schwarz, bald roth, bald gelblich weiß; in Betreff der Größe sehr verschieden; in Rücksicht ihres Geschmacks, süß oder sauer, welche letztern saure Kirschen oder Weichseln heißen. Sie werden entweder roh, oder getrocknet, oder mit Zucker eingekocht genossen, und liefern auch den Kirsch-Geist, Kirsch-Wein und das Kirsch-Wasser. Das aus den Stämmen ausschwitzende Gummi, kann in einigen Fällen statt des Arabischen gebraucht werden, und das röthliche Holz, welches man oft braunroth beizt, wird von den Tischlern und Drechslern zu feinern Arbeiten benutzt.

Der Zwetschen- und Pflaumenbaum (Prunus domestica) s. Pélsebuhm, u. Szilva fa, w. *Prumn*, Von den Früchten des Erstern lösen sich die Kerne, von dem Andern aber nicht. Sie gedeihen am besten in unsern gemilderten Gegenden. Ihre Früchte sind theils rund,

theils

theils eirund, theils gespitzt, und von Farbe blau, roth, schwarz, weiß, gelb oder grün. Die edelste unter allen diesen ist unsere blaue Herbstzwetsche, welche von allen am besten roher, oder getrockneter, oder als Muß eingekocht genossen, und auch vorzüglich zum Branntweinbrennen verbraucht wird. Die Kerne geben ein sehr gutes Oel, die Rinde färbt gelb, und das röthlich braune Holz wird besonders von den Drechslern verarbeitet.

Der Krichenbaum (Prunns insititia) u. Kökény szilva fa, w. *Krtchen*, ist nicht eine Abart des Pflaumenbaums. Seine kleinen, blauen, runden Früchte finden zwar bei Manchen Beifall, sollen aber ungesund seyn.

Der Quittenbaum (Pyrus cydonia) u. Bis alma fa, w. *Gutui*, pflanzt sich in unsern Weingärten von selbst fort. Auf die jungen Stämme desselben werden diejenigen Birnarten veredelt, die man zu Zwergbäumen erziehen will. Seine Früchte werden in Most gekocht zur Salat, oder als Zusatz zum Wermuthwein, oder mit Zukker abgesotten zu Quittenmuß und Quittenkäs, und die Kerne zur Verfertigung eines Schleims, wider Augenentzündung und Mundschwämchen der Kinder gebraucht.

Der veredelte Birnbaum (Pyrus communis) u. Körtvély fa, w. *Porru*. Unter den bekannten bei uns veredelten Birngattungen, verdienen besonders folgende angemerkt zu werden: von den Sommerbirnen, die kleine und große Muscateller, die kurz- und langstielige Alkawetz, die Honigbirne, die Johannisbirne, die Frauen- und Laurenzibirne, die hiesige Sommer Bergamott, eigentlich Schmalzbirne, und die eigentliche Sommer Ber-

gamott

gamott, von Einigen grüne Bergamott genannt; von den Herbstbirnen, die Zuckerbirne, hier Kaiserbirne genannt, die Eierbirne, die Schwarzbirne, die Citronenbirne, die Schweidnitzerbirne, hier Schweinsbirne, die eigentliche Herbstbergamott, die hier so genannte Herbstbergamott oder Karlsburger Birne, eigentlich die Butterbirne, die Isenbart und die grüne Zuckerbirne; von den Winterbirnen, die graue Butterbirne, die gestreifte Bergamott, die Dauphin, St. Germaine, Virgouleuse, Grasan, die Kolmarbirne, die Oster Bergamott und die Winter Bergamott.

Der veredelte Apfelbaum (Pyrus malus) u. Alma fa, w. *Morru*. Unter unsern Aepfelarten verdienen, wegen ihrer Güte, ausgehoben zu werden: von den Sommeräpfeln, der Butterapfel, der Weinapfel, der rothe Sommer-Calvill, hier rothe Strömling, der Klapper- und Jacobs-Apfel, und der Sommer-Taffetapfel; von den Herbstäpfeln, der Herbststrambour, der Blausapfel, der Himbeerapfel, der Hermannstädter Panikel und der Citronenapfel, in Schäßburg Burgermeister-Apfel; von den Winteräpfeln, der Batullen- und Pfarrerapfel, (in Siebenbürgen entstanden), der Borsdorfer, in Oesterreich Marschanzker, der Rosmarinapfel, der Wintertaffetapfel, der Goldpeping, die Goldrenett, die graue Renett, die Perlrenett, der weiße und rothe Scheibenapfel, der weiße und rothe Stetiner, der Ananasapfel, hier Schmeckapfel, der weiße und rothe Wintercallvill, der Mühlbächer Panickel, in Kronstadt Paradies-Apfel, der Königsapfel, in Mühlbach Posmaner und der Jogyer-

Apfel.

Apfel. — Seit etwa 15 Jahren sind diese Birn- und Aepfelarten, besonders durch Pfropfreiser von Herrn Krist und Sickler aus Deutschland noch um Vieles vermehrt worden.

Der Maulbeerbaum (Morus) s. Erpernbuhm, u. Eper fa, w. *Fragar*, wird bei uns besonders auf Höfen, wo vieles Hausgeflügel gehalten wird, der bald weiß bald rothen Früchte wegen gezogen. Seine Blätter dienen bekanntlich zur Nahrung der Seidenwürmer, und sein gelbes zähes Holz wird oft auch zu Tischlerarbeiten benutzt.

b. Forstbäume.

a. Nadelbäume.

Diese haben nadelförmige kleine Blätter, und bleiben, außer dem Lerchenbaum, auch den Winter über grün.

Die gemeine oder Roth-Tanne (Pinus abies) u. Keresztes fenyö, w. *Brad*, ist hinlänglich bekannt, und wird gewöhnlich zu Bauholz, Tischler- und Faßbinderarbeiten gebraucht; aus dem Harz wird das Pech und Kolophonium bereitet.

Die Silbertanne, Weißtanne (Pin. picea) u. Szurkos fenyö, w. *Brad bun*, welche wir Fichte nennen, unterscheidet sich von der gemeinen Tanne durch ihre stumpfere um die Zweige herum stehende nadelförmige Blätter, und wird da angetroffen wo die gemeine Tanne wächst, aber seltner. Ihr weißes Holz wird besonders zu Resonanzböden auf Saiteninstrumente, und die Rinde zum Gärben gebraucht.

Die

Die Kiefer (Pi. sylvestris) u. Fejér fenyö, w. *Pin*, unterscheidet sich von der Tanne dadurch, daß aus einem Punkt zwei Blätter hervorgehen, und hat meistens einen gekrümmten Stamm. Man findet sie gewöhnlich bei Hálmatsel im Hermannstädter Stuhl, in der Csik in Háromszék, und im Hatzeger Thal. Das Holz davon ist dauerhafter als von der Tanne, und hat auch den Namen Kienholz, woraus besonders der Kienruß bereitet wird. Aus dem Harz wird der gemeine Terpentin gewonnen.

Das Krummholz (Pi. mughus) u. Krumputz fenyö, welches seinen Namen von den aufrechtgekrümmten Aesten hat, wächst vorzüglich am Ursprung des Zibinflusses und auf unsern hohen Gebirgen. Es wird daraus das bekannte Krummholzöl bereitet.

Der Lerchenbaum (Pi. larix) u. Veres fenyö, zeichnet sich durch seine büschelförmig beieinanderstehende Blätter aus. Man findet ihn bei uns auf dem Butsets bei Kronstadt, auf dem Szekelkö bei Torotzko, bei Bistritz und an einigen andern Orten, aber nur selten. Sein Holz ist besonders zum Wasserbau gut anzuwenden, und zu Resonanzböden noch besser als das der Silbertanne; auch gibt dieser Baum den bekannten Venetianischen Terpentin.

Der Eibenbaum (Taxus baccata) u. Tisza fa, hat auch nahe beisammenstehende nadelförmige Blätter, und ist durch sein rothes Holz sogleich kennbar. Er wird am häufigsten auf den Gebirgen bei Rodna und beim Ditoscher Paß, seltner auf den Porumbaker angetroffen. Sein rothes hartes Holz wird vorzüglich zu feinern Tischler- und Drechslerarbeiten verwendet. Einige halten seine rothen Beeren für giftig.

b. Laubbäume.

Diese haben größere Blätter, welche aber im Herbst welken und abfallen.

Die Eiche (Quercus robur) u. Tsere fa, w. *Szeser*, *Gorun*, wächst äußerst langsam und befindet sich beinahe in allen unsern niedern Waldungen. Das Holz ist zum Bauen, und zu Faßbinder- und Tischlerarbeiten sehr brauchbar. Der Stich eines Insects verursacht an den Blättern die Galläpfel, und eines andern Insects die Knoppern. Die Rinde ist unser vorzüglichstes Gärbemittel, und wird auch als ein zusammenziehendes Arzeneimittel gebraucht. Die Früchte, die Eicheln, dienen zur Schweinsmastung, sind aber auch in neuern Zeiten als Koffee, mit oder ohne Milch zubereitet, besonders bei schwächlichen Kindern anempfohlen worden. — Was man mit dem Namen Steineiche belegt ist nur eine Abart der gemeinen Eiche.

Die gemeine oder Rothbuche (Fagus sylvatica) u. Bik fa, w. *Fág*, wird fast in allen unsern Gebirgswaldungen angetroffen, wo sich ihr Standort bis zum Anfang der Nadelhölzer erstreckt. Sie liefert unser vorzüglichstes Brennholz, wird aber auch noch zu Wagner- Tischler- und Drechslerarbeiten gebraucht. Weil dieß Holz leicht wurmstichig wird, so ist es zum Bauen minder tauglich. Die Bucheln, oder Bucheckern werden zur Schweinsmastung gebraucht, und geben auch ein brauchbares Oel zum Brennen und Verspeisen. Unsere Weißbuche, woraus bei uns gewöhnlich die Achsen an den Wägen verfertigt werden, ist nicht, wie einige Naturforscher meinen, eins mit der

Hain-

Hainbuche, sondern macht bloß in Rücksicht ihres Standortes eine Abart der gemeinen Buche aus, von welcher sie sich durch ihr festeres weißes Holz auszeichnet.

Der eigentliche Kastanienbaum (Fagus castanea) u. Gesztenye fa, mit seinen länglichten stark zugespitzten sägartigen Blättern, findet sich in Siebenbürgen wild wachsend blos im Kövaer Districkt. Seine Früchte, die bekannten Kastanien dienen zur Speise, zu Puder und Stärke, und das Holz zum Bauen und andern Arbeiten. Der hier hin und wider angepflanzte so genannte wilde Kastanienbaum (Aesculus hippocastanum), darf mit diesem gar nicht verwechselt werden. Seine Früchte, die Roßkastanien, sind abgebrüht ein gutes Pferdefutter, und die Rinde hält man für Fieber vertreibend.

Die Hainbuche (Carpinus betulus) u. Gyertyan fa, w. *Karpen*, hat eiförmige doppelt fein gesägte Blätter, da die der gemeinen Buche kaum merklich gezähnt und viel steifer sind. Sie wächst in unsern niederern Waldungen, doch nicht sehr häufig. Ihr sehr festes weißes Holz ist für Drechslerarbeiten und auch für Mechaniker und Tischler sehr brauchbar.

Die Birke (Betula alba) u. Nyir fa, w. *Mestjaken*, liebt besonders einen magern Boden und ist an ihrem weissen Stamm kennbar. Ihrem im Frühjahr abgezapten Saft schreibt man heilsame Kräfte zu. Ihr zähes Holz braucht der Wagner zu Deichseln und der Faßbinder zu Reifen, die Reiser braucht man zu Besen, aus den Blättern wird durch einen Zusatz das Schittgelb verfertigt, und die

Rinde

Rinde färbt den Wein schön gelb. In Rußland wird aus der Birke das Birkentheer zur Bereitung des Juftenleders gewonnen.

Die Erle (Betula alnus) u. Eger fa, w. *Arin*, wächst in Gebüschen an feuchten Orten und an den Ufern der Bäche. Ihr röthliches, etwas mürbes Holz ist zum Bauen unter dem Wasser das nützlichste und dauerhafteste; auch werden verschiedene Geräthschaften daraus verfertigt. Die Rinde und Samenzapfen können zum Färben und Gärben benutzt werden.

Die Espe, Zitterpappel (Populus tremula) u. Nyár fa, w. *Plop*, (die Pappel überhaupt), welche an der aschfarben glatten Schale, und ihren fast runden, beständig zitternden Blättern sehr leicht zu erkennen ist, wächst häufig in unsern Gebüschen und Waldungen. Ihr Holz ist weiß, weich, zäh und leicht, und kann zu verschiedenen Hausgeräthen, weniger aber zum Bauen und Brennen benutzt werden. Die Rinde dient zum Gärben des feinern Leders. Diese liefert auch eine Menge Samenwolle, welche so wie die von den übrigen Pappeln und mehreren Weiden zu Hüten, Papier und Zeugen verbraucht werden kann.

Die gemeine Linde (Tilia europaea) u. Hárs fa, w. *Tieh*, mit herzförmigen Blättern und einer stark riechenden Blüthe. Von dieser Linde gibt es noch eine Abart mit etwas kleinern Blättern, beide wachsen hin und wider in unsern niedern Waldungen. Das zähe weiße Holz wird zu Tischler- Drechsler- und besonders zu Bildhauerarbeiten gebraucht, die Kohlen zum Schießpulver und

Zeich-

Zeichnen, der Bast zu Seilen und Matten, die Blätter zum Schaffutter, die Blüthe zum Thee und für die Bienen.

Die weiße Linde (Tilia alba), welche sich durch ihre auf der verkehrten Seite wolligte, weiße Blätter auszeichnet, wächst nur in unsern wärmern Gegenden, besonders im Hunyader Comitat, und kann so wie die vorige benutzt werden.

Die Weiden (Salices) u. Fejér füzfa, w. *Saltschie*, worunter wir von der weißen, die an ihren silberweißen Blättern, und von der Bruchweide die an ihren leicht zerbrechlichen, abknackenden Zweigen und blaßgrünen Blättern leicht zu erkennen sind, den meisten Nutzen ziehen. Von beiden wird das nicht leicht reissende Holz zu Trögen, Mulden und Löffeln, die Rinde zum Gärben des feinen Leders, auch als Arzeneimittel gegen das Fieber gebraucht. Zum Korbmachen, Flechten und Reifbinden benutzt man noch besonders die Korb- Saal- Sand- und braune Weide.

Die Esche (Fraxinus excelsior) u. Körösfa, w. *Frasin*, zeichnet sich durch ihre aschgraue Schale aus und wächst in unsern mittlern Waldungen, doch nur zerstreut. Ihr hartes Holz dauert auch in der Feuchtigkeit, gibt sehr gute Backtröge, dient zu Zimmer- Tischler- Wagner- Büchsenschifter- und Drechslerarbeiten und erhält durch die Politur einen schönen Atlasglanz. Die Blätter sind ein Lieblingsfutter für die Spanischen Fliegen, worauf sie sich zu Anfang Juli häufig einzufinden pflegen.

Die Ulme, der Rüster (Ulmus campestris) u. Szilfa, w. *Ulm*, hier Roth- auch Grösschelbaum genannt,

genannt, hat eirunde doppelt sägartig gezähnte und am Stiel auf der einen Seite weiter herabgehende Blätter. Wächst hin und wider in unsern Waldungen. Ihr röthlich geflecktes festes Holz ist sehr brauchbar zu Wagner- Tischler- und Instrumentenarbeiten.

Der gemeine Ahorn (Acer pseudoplatanus) s. Moolzbuhm, Asthirn, u. Iuharfa, w. *Sugastru*, ist durch seine Blätter, welche denen des Weinstocks ähnlich sind, kennbar. Man findet ihn in unsern Gebirgswaldungen. Sein weißes zähes Holz, wird hier besonders zu Flaschen (daher auch Flaschenholz), manchen Tischler- Drechsler- und Schnitzarbeiten, zu Trögen, Tellern und vorzüglich zu Saiteninstrumenten verbraucht. Der im Frühling angebohrte Stamm gibt häufig einen stark zuckerhaltigen Saft von sich; noch reicher an Zuckerstoff ist aber der Saft von dem Spitz-Ahorn oder der Lenne (Acer platanoides) u. Palatzkfa, w. *Paltin*, dessen spitzigere Blätter ihn leicht von dem vorigen unterscheiden. Dieser befindet sich oft in der Gesellschaft des vorigen, sein Holz ist aber von geringerer Güte.

Der wilde Kirschbaum (Prunus cerasus) u. Vad Tseresnye fa, w. *Tsiresch*, findet sich hin und wider in unsern niedern Waldungen. Sein röthliches hartes Holz wird zu Tischler- und Drechslerarbeiten, und seine Früchte werden zu Sirup, Muß, Branntwein, Wein und Wasser benutzt.

Der wilde Birnbaum (Pyrus communis) u. Vatzkorfa, w. *Porru*, der sich bekantlich in unsern Strauchgebüschen ziemlich häufig findet, liefert die Holzbirne,

die

die vorzüglich zum Essigmachen verwendet, aber auch, nachdem sie durch Liegen weich geworden, zu Speisen, zu Sirup, Most, Birnwein und zur Mastung gebraucht werden kann. Auf die jungen Stämme kann edleres Obst gepfropft werden. Sein hartes röthliches Holz wird von Tischlern, Instrumentenmachern und Drechslern, auch zu Kelterspindeln, und schwarzgebeizter statt des Ebenholzes benutzt.

Der wilde Apfelbaum (Pyrus malus) u. Vad alma fa, w. *Morru*, wird meistens in Gesellschaft des Birnbaums angetroffen und liefert Holzäpfel zum Essigmachen und zur Mastung. Die jungen Stämme können auch so wie die des Birnbaums benutzt werden, sein Holz ist aber nur von geringer Güte.

Der gemeine Akazienbaum (Robinia pseudoacacia) u. Akátzfa, ist zwar keiner unserer Forstbäume, könnte aber wohl in unsern meisten Gegenden als ein solcher fortgepflanzt werden, da er beinahe mit jedem Boden vorlieb nimmt, und durch den abgefallenen reifen Samen sich leicht selbst fortpflanzt. Sein festes, dauerhaftes gelbes Holz ist besonders zu Tischlerarbeiten gut zu gebrauchen, und erhält durch eine gute Politur einen seidenartigen Glanz.

2. Sträucher und Stauden.

Die Hollerstaude (Sambucus nigra) s. Hontert, u. Borza fa, w. *Sok*, ist hin und wider in Holzungen, Hecken und Gärten mehr strauch- als baumartig

anzu-

anzutreffen. Ihr gelblichtes hartes und zähes Holz wird besonders zu Schuster-Zwecken und kleinen Handspritzen benutzt. Den meisten Gebrauch machen wir aber von seinen getrockneten Blüthen, (welche wir im Sächsischen mit Unrecht Cameln heißen, da dieser Name den Kamillen ausschließend zukömmt) und von dem aus den schwarzen Beeren verfertigten Muß als Schweistreibendes Hausmittel. Auch braucht man oft noch die innere grüne Rinde und die Blätter zu Umschlägen, die jungen Sprossen im Frühling als abführenden Kräuter-Salat, die Blüthen in Milch gekocht zum Gurgeln, in Schmalz gebacken zur Speise, und in einem Säckchen in den Wein gehangen ertheilen sie demselben einen muscatellerartigen Geschmack.

Der gemeine Flieder (Syringa vulgaris) u. Orgona fa, w. *Skumpine*, unser fälschlich so genannte weiß und rothe Lorbeerstrauch, wächst an Zäunen und Gartenhäcken, und wird wegen seiner angenehm riechenden Blumen oft auch in Lustgärten gezogen. Das Holz des rothen Flieders ist schön roth geflammt, und wird von Drechslern zu Pfeifenröhren verwendet.

Der gemeine Saurauch (Berberis vulgaris) u. Veres egres; in Oestereich Weinscharel, bei uns rother Aegrisch, wächst hin und wider in Hecken und Buschrändern, auch in einigen Gärten. Besonders beliebt ist bei uns die Abart ohne Kerne, die wir Schäßburger Aegrisch nennen. Das schöne gelbe harte Holz wird von Drechslern, und auch von Tischlern zu eingelegten Arbeiten gebraucht, der Strauch zu Hecken, und die jungen Schößlinge zu Pfeifenröhren. Die in Lauge gebeizte innere

Rinde

Rinde färbt Safian, Wolle und Leinen gelb. Die säuerlichen Früchte dienen roh, als Zusatz zu verschiedenen Speisen, in Zucker eingemacht zum Confect, sind kühlend und der Fäulniß widerstehend, und mit ihrem Saft geben einige Gärber dem Leder Glanz, auch kann daraus ein Muß, Wein und Branntwein bereitet werden.

Der Stachelbeerstrauch (Ribes grossularia) u. Egres, w. *Agrisch*, unser gemeine Aegrisch, wächst hin und wider an Waldrändern, wird aber auch häufig in Gärten verpflanzt. Die zu den Speisen und als Confect in den Gärten vorfindigen, gelben, weißen, rothen, blauen und schwarzen Stachelbeeren, die bald rund, bald eiförmig sind, und oft bis zur Größe eines kleinen Taubeneies gelangen, sind nur durch die Cultur entstandene Abarten. So erhält man auch aus dem Samen, der im Herbst gesäet wird, immer neue Sorten.

Der roth und weiße Johañisbeerstrauch, Ribisel (Rib. rubrum) s. Rosengcher, u. Veres szölö, w. *Strugurei*, wird bei uns häufig in den Gärten gezogen. Seine Früchte werden der angenehmen Säure wegen, als kühlend und der Fäulniß widerstehend, theils roher genossen, theis getrocknet, und theis in Zucker eingemacht. Der Saft wird zum Muß eingekocht, auch kann ein Wein mit Zusatz von Zucker oder Honig daraus bereitet werden.

Der schwarze Johannisbeerstrauch (Rib. nigrum), findet sich auch wild, in unsern Gärten aber seltner als Jene. Die schwarzen Früchte haben zwar einen wanzenartigen Geruch, werden aber doch von Einigen

geliebt.

geliebt. Die zarten Blätter und Stengel, können, vorher mit heißem Wasser abgebrüht und wieder getrocknet, als Thee gebraucht werden. Die Blätter allein färben den Branntwein gelb, und die im Winter gebrochenen Knospen geben dem Wein einen Muscateller-Geschmack.

Die hundertblätterige Rose (Rosa centifolia), bei uns Provinzrose, ist die vorzüglichste von Allen die bei uns in Gärten gezogen werden. Ihre Blätter werden hauptsächlich zur Bereitung des Rosenwassers und zu Confectarten benutzt. Noch werden in unsern Gärten gezogen: die Essig-: die Französische-: weiße-: dunkelbraune-: die einfache und gefüllte gelbe-: die immerblühende-: die Ranunkel-: Pfingst-: und Monats-Rose.

Der edle Weinstock (Vitis vinifera) u. Borszölö, w. *Vitze*. Hievon werden hauptsächlich in unsern wärmern Gegenden mehrere Abarten, in Rücksicht der Güte, Größe und Farbe der Früchte gezogen, deren Gebrauch und Benutzung hinlänglich bekannt ist; nur will ich noch erwähnen, daß in guten Jahren von den halbgetrockneten Beeren der Ausbruch bereitet wird, aus den Kernen noch ein gutes Oel ausgepreßt werden kann, und die verbrannten Trebern eine gute Buchdrucker-Schwärze geben. Als vorzügliche Weine unsers Landes erwähne ich des Zelnaer, Babolnaer, Igener ꝛc. Zur Bereitung des Champagners sind die dünnen Kofler Weine vorzüglich geeignet. Von den ausländischen Weinen, die bei uns wegen ihrer besondern Güte mehr oder weniger eingeführt werden, sind; der Meteschr, Ofner, Ruster, Tokaier, Champagner und Ma-

laga. — Zibeben und Rosinen sind ebenfalls Früchte von Weinstöcken der heissern Länder.

Der Kornelkirschenstrauch (Cornus mascula) s. Taernebuhm, u. Somfa, w. *Korn*, findet sich in den Gesträuchen unserer gemildetern Gegenden, wächst bisweilen zu der Größe eines Baumes, und bringt walzenförmige rothe Früchte (Ternen). Sein gelblich weißes sehr festes Holz dient zu Kammzähnen in Mühlräder und zu feinen Drechslerarbeiten. Der Strauch kann zu Hecken, und die Früchte als kühlend und zusammenziehend in Essig oder Zucker eingemacht bei hitzigen Fiebern uud in der Ruhr angewendet werden.

Der Hartrigel (Cor. sangvinea) u. Veresgyürii fa, w. *Singéru*, findet sich in unsern meisten Gesträuchen. Das röthliche sehr feste Holz, kann auch wie das vorige benutzt werden. Seine kleinen schwarzen runden Beeren werden, außer den Kernen die ein gutes Lampenöl geben, nicht benutzt.

Der Haselnußstrauch (Corylus avellana) u. Mogyorofa, w. *Alun*, wächst beinahe in allen unsern Wäldern und Gebüschen, und wird durch die Cultur bisweilen baumartig. Sein weißes zähes Holz, wird besonders zu Faßreifen und Reißkohlen benutzt, und die Früchte zum Speisen und Oel Auspressen.

Der Spindelbaum (Euonymus europaeus) u. Ketske rágo, unser Pfaffenkappenholz, findet sich beinahe in allen Gesträuchen. Das gelblichte sehr harte Holz wird von den Drechslern und auch zu Schusterzwecken gebraucht. Die pulverisirten rothen Früchte vertreiben die Läuse.

Die Wachholder- oder Krammetsbeerstaude (Iuniperus communis) s. Promerbérenstroch, u. Bors fenyö fa, w. *Schynapen*, wächst beinahe auf allen unsern Gebirgen. Ihr weißes Holz wird zu Pfeifenköpfen und Röhren, zum Räuchern und auch als ein Urintreibender Absud benutzt, und ihre schwarzen Beeren als Blähung- und Urintreibende Mittel, zur Bereitung des Wachholdermußes, zur Bereitung eines destilirten Oels, zum Branntwein als Zusatz, welcher uns häufig aus der Csik unter dem Namen Fenyö-viz zugeführt wird, und als Zusatz zum Bier. Diese Staude zeichnet sich besonders durch ihre kleinen nadelförmigen Blätter aus.

Der Wasserholder (Viburnum opulus) u. Vizi boza, findet sich in schattigen Gebüschen und an Hekken. Den meisten Nutzen gewähren die hellrothen Beeren (unsere Hollerkirschen) als Speise den Vögeln, und die jungen Triebe dienen zu Pfeifenröhren. Der in den Gärten unter dem Namen Schneeballen sich befindende Strauch ist blos eine Abart von diesem.

Der Schlingstrauch (Viburnum lantana) s. Zwelk, u. Ostormén fa, wird hin und wider in Gesträuchen angetroffen, und wegen seiner sammetartig anzufühlenden Schale, werden seine meistens gradwachsenden jungen Triebe zu Pfeifenröhren, ferner auch zu kleinen Faßbinder Reifen gebraucht.

Der Kreuzdorn (Rhamnus catarticus) u. Szarvas tövis, der sich durch seine Dornen an Ende der Zweige leicht kenntlich macht, wächst in Hecken und Feldgebüschen. Sein sehr festes gelbliches Holz, das bei der Poli-

tur wie breitgedrücktes Stroh glänzt, benutzen die Tischler und Drechsler, und seine schwarzen Beeren, dienen theils als abführendes Arzeneimittel, theils zum Färben, (wozu auch die Rinde benutzt wird), hauptsächlich wird aber das bekannte Saftgrün daraus verfertigt.

Der Faulbaum (Rh. frangula) u. Büdös tseresnye, w. *Litschin Kigneschd*, unser Hundsholz. Der einzige bei uns bekannte Strauch, der zugleich Blüthen, halb und ganz reife Früchte trägt. Er findet sich in unsern Wäldern und Gesträuchen. Das Holz wird zu Schnitzer-Zwecken benutzt, und die Kohlen geben das beste Schießpulver. Die frische Rinde färbt gelb, mit Salz und Lauge aber braun; die unreifen Beeren färben grün, der aus den Beeren ausgepreßte und eingekochte Saft ist ein vortreffliches Mittel wider die Raude der Schafe, und ein Extract aus den jungen Aesten und der Rinde bereitet, ist eine sichere Arzenei bei Verstopfungen des Rindviehes.

Der Hagedorn, Weißdorn (Crataegus monogyna) u. Galagonya, w. *Spin*, ist überall mit steifen, geraden Dornen besetzt. Er ist in Gesträuchen und Gehegen in unserm ganzen Land zu Hause, und gibt die vorzüglichsten Hecken. Sein weißes Holz ist das härteste, und kann daher besonders zu Zähnen in Mühlräder gebraucht werden. Die rothen länglicht runden Beeren sind den Vögeln ein angenehmes Futter, und eine gute Mastung für die Schweine.

Der Schlehendorn (Prunus spinosa) u. Kökény tövis, w. *Porumbea*, wird meistens in Gehegen an

Wald-

Wald- und Wiesenrändern angetroffen. Die Rinde davon wird statt der China oft als Fiebermittel, und die dunkelblauen Kriechenartigen oft ziemlich großen Früchte (Schlienen), werden theils mit Zucker, theils in Essig eingemacht, als ein zusammenziehendes Mittel für die Ruhr gebraucht, auch können sie zum Branntweinbrennen verwendet werden.

Der Zaunriegel (Ligustrum vulgare) s. Hartriegel, u. Fagyal fa, w. *Malin nyegru*, findet sich an trockenen Hügeln und an Hecken. Die in Trauben stehenden weißen Blumen machen ihn kennbar genug. Mit den schwarzen Beeren werden verschiedene Druckfarben auf Zeuge bereitet; das weiße Holz wird zu Ladstöcken und Pfeifenröhren benutzt, und die Blätter sind auch eine Lieblingsnahrung der Spanischen Fliegen.

Der Gärberstrauch, Gelbholz (Rhus cotinus) u. Timár fa, wird in den wärmern Gegenden unsers Landes, besonders bei Hunyad angetroffen. Blätter und Zweige dienen als Handlungsware zum Gärben, besonders der Cordouanfelle unter dem hier bekannten Namen Skumpie, s. Semmerz (der aber gewöhnlich aus der Walachei eingeführt wird); Rinde und Holz geben eine gelbe, und die Wurzel eine röthliche oder feuergelbe Farbe; auch läßt sich dies harte Holz sehr schön verarbeiten. Statt dieser kostbaren Pflanze, welche unserm Lande viele Tausend Gulden entzieht, wurde von Herrn Jos. Benkö 1796 in einer eigenen Abhandlung, wegen der leichten Vervielfältigung und der größern Wirkung, der Anbau des Essigbaums (Rhus coriaria) anempfohlen. Scha-

de daß bis jetzt noch kein Gebrauch von diesem Vorschlag gemacht wurde.

Die Hainbutte, oder wilde Rose (Rosa canina) u. Rósa, w. *Trandaphir*, wächst häufig in Hekken und Gebüschen, und ist wegen ihrer hellrothen Früchte, woraus bei uns häufig das Hainbuttenmuß, falsch Hetschepetsch bereitet wird, nützlich. Uebrigens dienen die Blumenblätter, so wohl von dieser, als auch von der kleinen Hecken-Zwerg- und Acker-Rose zur Bereitung des Rosenwassers und Conserven (Dulscatze). Die grünen Blätter der rostfärbigen Rose geben getrockner einen sehr wohlschmeckenden Thee. Die Kerne aller dieser Früchte theilen, wenn sie geröstet und mit dem Kaffee abgekocht werden, demselben einen vanilleartigen Geruch mit.

Der Himbeerstrauch (Rubus idaeus) u. Málna, w. *Smeure*, ist in Waldungen und steinigten Gebüschen zu finden. Sein Hauptnutzen besteht in den kühlenden angenehmen Früchten, welche zum rohen Essen, zum Einmachen mit Zucker, zu Sirup, zu Wein und Essig verwendet werden können. Die ebenfalls bei uns anzutreffenden blauen und schwarzen Brombeeren können so wohl roh genossen, als auch zum Färben der Weine und zur Essigbereitung angewendet werden; auch dienen die Blätter des letztern Strauchs zum Gärben und Färben.

Der Heidelbeerstrauch (Vaccinium myrtillus) s. Volpernstroch, u. Affonya, w. *Affunye*, wächst in den höheren schattigen Waldgegenden ganz niedrig. Die zusammenziehenden dunkelblauen Früchte werden sowohl roh genossen,

nossen, als auch zu Sirup und Muß verkocht, auch werden die Weine damit gefärbt, und durch Zusätze erhält man verschiedene Farben daraus.

Der Claretweinstock (Vitis labrusca) u. Vad szölö, wird im Albenser und Hunyader Comitat wild wachsend angetroffen, und liefert oft sehr genießbare Trauben.

Der Mistel (Viscum album) s. Wespels, u. Fagyöngy, w. *Vesk*. Findet sich als ein Schmarotzerstrauch hin und wider auf alten wilden Birn- und Aepfelbäumen, wohin der Same durch die Vögel verführt wird. Ferner findet man auf alten Eichen den Aftermistel (Loranthus europaeus) eben als Schmarotzergewächs. Aus den runden, weißen, durchsichtigen Beeren, und aus der Rinde dieser beiden Arten, wird der bekannte Vogelleihm durch Auskochen gewonnen.

3. Oeconomie Gewächse.

Worunter ich besonders der Getreidearten, und Hülsenfrüchte, einiger Faden- Knollen- und Wurzelgewächse, Futterkräuter und einiger Gartengewächse, die an einigen Orten auf dem Felde im Großen angebauet werden, erwähne.

Alle die nun folgenden Gewächse haben entweder Halme, die durch Knoten abgetheilt werden, mit langen schmalen, nach der Länge gestreiften, und den Halm umgebenden Blättern versehen sind, und ihren Samen meistens in Aehren zu tragen pflegen, wozu besonders die meisten Getreide- und alle Grasarten gehören; oder

blos

blos mehr oder weniger starke und belaubte Stengel, wie bei den Hülsenfrüchten und den übrigen Kräutern. Zu unsern gewöhnlichsten Getreidearten gehören:

Der Mais, das türkische Korn, Kukuruz (Zea mais) u. Török buza, w. *Kukurus*, *Porumb* (in der Walachei und Moldau) stammt ursprünglich aus Amerika, und ist wahrscheinlich bald nach der Entdeckung dieses Welttheils auch nach unserm Vaterland gekommen, wo er nun eine Hauptgetreideart ausmacht. Wir haben hievon zwei Abarten, den großen Mais, der am häufigsten gebaut wird, und den kleinen Mais, mit kleinen Aehren und weißen Körnern, welcher, weil er beinahe um 4 Wochen früher zur Reife kömmt, zu wünschen wäre, daß er in unsern kältern Gegenden angebaut würde. Sein Hauptgebrauch in unserm Vaterland ist hinlänglich bekannt, außer diesem können noch die Körner zum Branntwein, Bier und Gries, die gezupften Blätter von der Frucht zu Matratzen, und der noch grüne Stengel zum Zuckersaft-Auspressen (aber mit geringem Erfolg) benutzt werden. Ja bei der großen Hungersnoth im Winter 1814 und 15 wurden in einigen Gegenden des Hunyader Comitats sogar die entkörnten Kolben gemahlen, und zum Brot verbraucht.

Der gemeine Weizen (Triticum vulgare) s. Wizen, u. Búza, w. *Gru*, der in Sommer- und Winter- Bart- und Kolbenweizen eingetheilt wird, obgleich die beiden erstern durch die Zeit der Aussaat, und die beiden letztern nach Beschaffenheit des Standortes, diese in jene übergehen. Das eigentliche Vaterland des

Weizens ist unbekannt. Der gewöhnliche Gebrauch des Samens und des Strohes ist hinlänglich bekannt ; doch ist aber noch eine Erfindung neuerer Zeit, aus dem Stärkmehl, sowohl von Weizen als auch von Rocken, Kartoffeln, Mais u. s. w. Zucker zu bereiten. — Die meisten Getreidearten und Hülsenfrüchte werden im Kronstädter District und in dem Hermannstädter-, Leschkircher-, Großschenker-, Repser- und Bröser Stuhl wie auch in Haromszék angebaut.

Der Speltweizen, Dinkel (Triticum Spelta) s. Uoleng, u. Töuköly búza, w. *Alak*, unterscheidet sich vom gewöhnlichen Weizen hauptsächlich durch seine breitgedrückten Aehren, und durch sein feineres Stroh, auch läßt er sich nur durch eine besondere Vorrichtung enthülsen, die enthülsten Körner geben aber dann das weissfeste Mehl, welches zu feinen Backwerken verwendet werden kann. Unser gewöhnliche Gebrauch erstreckt sich blos auf die Schweinsmastung und das Pferdefutter. Sein Stroh ist zu Strohhüten das beste.

Der Rocken (Secale cereale) u. Ros, w. *Sekare*, wächst und reift schneller als der Weizen, und wird bei uns im Herbst angebauet, da er in wärmerm Boden auch als Sommerfrucht gebauet werden kann. Die Samenkörner sind kleiner als vom Weizen, walzenförmig und oben zugespitzt, geben aber nicht so weißes und gutes Mehl als der Weizen. Uebrigens ist seine Benutzung bekannt.

Die gemeine Gerste (Hordeum vulgare) u. Arpa, w. *Ors*, ist durch ihre in 4 Reihen an den Aehren stehenden Körner kennbar, und wird bei uns im Frühling angebauet. Ihr Hauptgebrauch erstreckt sich zur Grüt-

ze und als Malz zum Bierbrauen; auch frißt das Hornvieh ihr Stroh lieber als das vom Weizen und Rocken.

Der gemeine Hafer (Avena sativa) u. Zab, w. *Ovos*, ist eine Sommerfrucht, die auch in kältern Gegenden gedeiht, und daher für unsere Gebirgsbewohner wichtig ist. Ihr Same wächst an mehreren Stengeln in herabhängenden Hülsen, und dient bei uns besonders zum Pferdefutter, kann aber auch zum Bier und zur Grütze benutzt werden. Im Jahr 1814 wurde in einigen unserer Gegenden auch Brot daraus verfertigt.

Die gemeine Hirse (Panicum miliaceum) u. Köles, w. *Melaiu*, (*Pesaru*, gestampfter Hirsen) stammt aus Indien her, und leidet in unserm Klima oft sehr von der Witterung. Sie hat einen schilfartigen oben ästigen Halm, mit niederhangenden Rispen, woran die kleinen runden Samenkörner sitzen, und ist ein Sommergewächs. Ihr Ertrag ist, wenn sie in einen lockern und mäßig feuchten Boden kömmt, oft über hundertfältig. Roher wird sie hauptsächlich zum Hüner- und Vögelfutter, und gestampfter, zu Brei in Milch oder Wasser gekocht benutzt. Das Stroh dient zum Viehfutter. — Die bei uns wild wachsende aber wenig benutzte grüne Hirse s. Mochert, u. Muhar, w. *Muhor*, ist eins der besten Futtergräser.

Der Buchweizen, das Haidekorn (Polygonum fagopyrum) u. Háritska, w. *Hirischke*, wächst staudenartig, hat rothe saftige Stengel und herzförmige pfeilförmige Blätter. Die Samenkörner sind dreieckig, schwarzbraun und enthalten ein aschgraues Mehl, welches

bei

bei uns hauptsächlich zur Polenta verbraucht wird, kann aber auch zum Brot verwendet werden. Die Körner dienen zur Mastung des Viehes, besonders der Hühner, es wird aber auch Grütze daraus bereitet. Die lang daurende Blüthenzeit dieser Pflanze gewährt den Bienen eine vortrefliche Nahrung. — Da das sibirische Heidekorn (Polygonum tataricum), welches etwas größere Körner hat, gegen die Kälte weniger empfindlich ist, so verdiente dieses in unsern kältern Gegenden beim Anbau den Vorzug.

Hülsenfrüchte, welche sich besonders dadurch unterscheiden, daß ihr Samen bald in längern bald in kürzern Behältnissen liegt, die man Schotten oder Hülsen zu nennen pflegt. Unsere gewöhnlichsten sind folgende:

Die Sau- oder Pferdebohne (Vicia faba major) s. Schwéngsbünen, u. Disznóbab, stammt aus Aegypten, hat mehrere Abänderungen, und ist an ihren weißen, mit einem schwärzlichten Fleck versehenen Blumen leicht zu erkennen. Sie wird an einigen Orten Siebenbürgens ziemlich häufig auf den Feldern angebaut, und gewöhnlich als eine vorzügliche Schweinsmastung geschrotten, auch als ein kräftiges Pferdefutter benutzt. Das Bohnenmehl wird oft auch zu trocknen Umschlägen verwendet.

Die gemeine Fissole, oder Steckenfissole (Phaseolus vulgaris) u. Fuszuika, w. *Fasole*, die an ihren bald weiß bald rothen Blumen ebenfalls leicht zu erkennen ist, hat in Ansehung der Größe ihrer Hülsen, und den darin enthaltenen Bohnen, so wohl in Rücksicht

der

der Farbe, als auch der Form und Größe eine unendliche Menge Abänderungen, wovon die eine mit rehfarben breitgedrückten, und die so genannten Zuckerfissolen, mit fast runden dunkelrothen Bohnen zum grüner Verspeisen die beste sind.

Die Zwergfissole (Phas. nanus), die auch auf unsern Feldern häufig angebauet wird, hat wie die vorige, in Ansehung der Bohnen eine Menge von Abänderungen, wovon zum grüner Verspeisen die so genannten Spargelfissolen die beliebtesten sind. Zum Trocknen werden fast durchgängig die weißen Zwergfissolen gesammelt. Die grünen Hülsen, sammt den darin befindlichen noch unzeitigen Bohnen, werden bekanntlich auch durch verschiedene Zurichtungen auf den Winter aufbewahrt.

Die gemeine Erbse (Pisum sativum arvense) u. Borsó, w. *Masere*, wird bei uns in manchen Gegenden auch auf dem Felde ziemlich häufig angebauet. Unter denen in den Gärten angebauten verschiedenen Abarten ist die beliebteste, die Zuckererbse mit breiten gekrümmten Schotten. Sie werden grüner, aber noch häufiger getrockneter oder reifer verspeist.

Die Linse (Ervum lens) u. Lentse, w. *Linte*, bleibt niedriger als die Erbse, und hat sehr kleine bläulich weiße Blüthen. Die Linsen werden bei uns meistens trockner zu Gemüsen gekocht. Das Stroh davon wird vom Vieh verfüttert.

Fadengewächse, wovon bei uns nur zwei Gattungen im Großen angebauet werden, als:

Der Lein (Linum usitatissimum) u. Len, w. *In*, ist an den schönen himmelblauen glockenförmigen Blumen, und bald darauf sich zeigenden runden erbsengroßen Samenkapseln leicht zu erkennen. Der Gebrauch des aus den getrockneten Stengeln, durch die nöthige Zubereitung erhaltenen Flachses ist hinlänglich bekannt. Aus dem kleinen plattgedrückten braunen Leinsamen wird das bekannte Leinöl ausgepreßt. Der Leinkuchen kañ äußerlich als ein erweichendes Hausmittel gebraucht werden.

Der Hanf (Canabis sativa) u. Kender, w. *Kinipe*. Ein bekanntes Gewächs, daß auf einigen Stengeln die weiblichen Blüthen mit dem Samen, und auf andern nur die männlichen Blüthen enthält. Diese Pflanze stamt aus Persien, ihr Same ist ein Futter vieler Vögel und gibt ein Oel, das als Arzeneimittel gebraucht wird. Der aus den Stengeln durch Zubereitung gewonnene Hanf dient zu Stricken, zur Leinwand u. s. w.

Knollen- und Wurzelgewächse, wovon wir nur folgende anmerken wollen:

Die Kartoffeln, Erdäpfel, oder Grundbirn (Solanum tuberosum) u. Krumpli, Pitjuka, w. *Grumpin*. Diese seit noch nicht vollen hundert Jahren in Deutschland bekannt gewordene Wurzelknollen, stammen aus Amerika her, und werden bei uns bei weitem noch nicht so häufig angebauet, als sie es verdienten; indem dieses Gewächs viel weniger als der Mais von den Spät- und Frühfrosten leidet, viel ergiebiger als dieser ist, und auch in einem geringern Boden, wenn er übrigens nicht feucht ist, gedeihet. Seine Knollen können gekocht oder gebraten

braten zum rohen Genuß, zu verschiedenen Speisen, zu Brotmehl, zu Stärke, zum Branntweinbrennen, zur Mastung u. s. w. benutzt werden, so daß sie unsern Mais vollkommen ersetzen könnten, und besonders für alle die von Mühlen Entfernten weit anwendbarer wären. Auch enthalten sie eben so viel Zuckerstoff, als das Weizenmehl, und also auch eben so viele nahrhafte Bestandtheile, so daß sie also, wenn sie übrigens nur reif sind, gar nicht der Gesundheit schaden, wie Einige behaupten. Es gibt von diesen Knollen in Rücksicht der Form, Farbe, Größe und des Geschmacks eine Menge Abarten. Zum Verspeisen sind die gelben, blauen und unsere Spitzmäuse hier am beliebtesten, zur Mastung sind aber die weißen (Viehkartoffeln) am besten, weil sie am ergiebigsten sind. Das Auswachsen der Kartoffeln im Frühling wird durch ein schnelles Abbrühen mit siedendem Wasser, und der darauf folgenden Abtrocknung verhindert. Die gefrornen können in kaltem Wasser wieder aufgethaut und genießbar gemacht werden.

Die gemeine Rübe (Brassica napobrassica) u. Répa, w. *Náp*, mit gelber und weißer Wurzel, und die Kohlrübe unter der Erde (Brassica rapa) unsere Tuschrübe, deren Blätter denen des Rettigs einigermaßen ähnlich sind, werden an einigen Orten unsers Landes auch häufig auf dem Felde angebauet, und dienen besonders als Gemüs für den Winter zur Nahrung der Menschen. — Zum Anbau bei uns wäre auch noch die Runkelrübe (Beta cicla), eine Abart von der rothen Rübe anzuempfehlen; indem das Kraut davon als Kohl, die

Wur-

Wurzeln zur Speise und zur Fütterung, und besonders zur Gewinnung des häufig darin enthaltenen Zuckers benutzt werden können. — Eine Anweisung über die nicht schwere Gewinnung des Zuckers aus den Runkelrüben, findet man in F. C. Achards europäischer Zuckerfabrikation aus Runkelrüben. Leipzig 1809 in 4.

Futterkräuter. Hievon werden bei uns außer dem Steirischen oder Spanischen Klee und den Wicken im Großen noch keine angebauet; obwohl im Kleinen einige Versuche mit dem Anbau des Luzerner Klees der Esparsette und des Raigrases gemacht worden sind, da zu wünschen wäre, daß besonders der Luzerner Klee, wegen seiner Dauer und Ergiebigkeit mehr Aufnahme bei uns finde.

Gartengewächse, wovon bei uns im Großen besonders folgende angebauet werden, als:

Der gemeine Zwiebel (Allium cepa) u. Hagyma, w. *Tseapa*, wovon es auch eine Abart mit weißer Wurzel gibt, wird am häufigsten bei Reen angebauet, und dient als Gewürz zum Zusatz bei vielen Speisen, wird aber besonders in der Fastenzeit, von unsern Walachen mit Salz häufig auch roh genossen.

Der große gemeine Kürbis (Cucurbita pepo) u. Diszno dinnye, w. *Bostan*, wird bei uns meistens zwischen den Mais angebauet, und dient hauptsächlich zur Schweinsmastung. Eine Abart hievon mit weißer Schale, wird gekocht und gebratener zum Genuß für Menschen besser als der andere gefunden. Aus den weißen Kernen von beiden Arten wird ein schmackhaftes

Oel

Oel bereitet, welches von unsern Walachen öfters für Leinöl verkauft wird.

Die Melone (Cucumis melo) s. Paedem, u. Dinnye, w. *Pepin*, wird in manchen wärmern Gegenden unsers Vaterlands sehr häufig auch auf Feldern gebauet, besonders in der Gegend von Neumarkt, Klausenburg, Broos, und Mühlbach. Es gibt hievon in Rücksicht ihrer Größe, äußern Form, Farbe und Geschmack mehrere Abarten, wovon die schwarze, orange, grüne und weiße Kantalupe, die Netzmelone, die gefurchte, die weiße, die Ananas: und die Wintermelone die beliebtesten sind.

Die Wassermelone (Cucurbita citrullus) u. Görög dinnye, w. *Lobenitze*, hält das Mittel zwischen den Melonen und Kürbissen, und hat äußerlich eine grüne glatte Schale, innerlich aber ein sehr saftiges Fleisch von bald grüner, bald rother, bald weiß gelblichter Farbe. Auch diese werden in unsern wärmern Gegenden ziemlich häufig gezogen, und von Manchen oft höher als die andern Melonen geschätzt. Der Gebrauch von beiden Arten ist bekannt.

Der weiße und schwarze Senf (Sinapis alba et nigra) u. und w. Mustar, hat beinahe den weissen Rüben ähnliches Laub, häufige um den Stengel stehende gelbe Blumen, und entweder glatte oder borstige Schöttchen. Beide Arten werden an einigen Orten häufig angebauet. Ihr Saame wird besonders, nachdem er gestossen worden, zur Verfertigung des bekannten Senfs mit Most versetzt als Speisegewürz, auch wider den Scharbock und die Wassersucht gebraucht. Aeußerlich dient das

Senf-

Senfmehl als roth machendes und Blasen ziehendes Mittel, und die Samen sollen ein drittheil ausgepreßtes Oel geben, welches im Brennen weit langsamer als Baumöl verzehrt wird.

Der Mohn (Papaver somniferum) s. Muog, u. Evömák, w. *Mák*, wird besonders in den Gegenden von Bistritz, Reen und Rothbach im Kronstädter District auch auf dem Felde gebauet, vorzüglich aber nur zum Genuß des Samens in Speisen und Backwerken, oder auch als Nachtigallenfutter, seltner zum Oel auspressen. Die Blumenblätter des wilden Mohns werden als Brustmittel gebraucht. — Aus dem schlafmachenden Mohn, der in Persien eine Höhe von beinahe 3 Klaftern erreicht, mit Früchten die bis ein halb Maß Samen enthalten, wird durch Anfritzen der Stengel ein weißer Saft erhalten, welcher das bekannte Opium ist. Unser gefüllte Mohn in unsern Gärten ist dieser nämliche, nur von einer geringern Wirkung.

Der Tabak (Nicotiana tabacum) u. Dohany, w. *Tabak*, *Duhan*. Diese aus Amerika herstammende Pflanze wird seit vielen Jahren in manchen unserer Gegenden sehr häufig gebauet, (besonders bei Neumarkt und im Udwarhelyer und Haromßeker Stuhl und bei Fogarasch) so daß er ein wichtiger Handelsartickel geworden ist. Man hat hievon in Rücksicht der Größe und Güte der Blätter verschiedene Arten, als: den gemeinen, den Türkischen und den Jungfern-Tabak, die aber insgesammt nach dem zum Anbau erwählten Standort ihre Güte erhalten. So wird bei uns der Batiser für den besten

gehalten, obwohl diese Gattung auch an andern Orten gepflanzt wird. Sein Gebrauch als Rauch- und Schnupftaback ist hinreichend bekannt.

4. Färbegewächse.

Der Färber-Ginster (Genista tinctoria) s. Schlépkrockt, u. Sárga festö fü. Ein kleines Strauchgewächs mit gelben in traubenförmigen Aehren stehenden Blumen, wächst hin und wider in trocknem und sandigem Boden und in Wäldern. Eines der gemeinsten Gewächse zum gelb Färben. — Zu eben diesem Gebrauch wird bei uns noch mehr, der hier häufiger wachsende kleinere pfeilförmige Ginster (Genista sagittalis), mit dreieckigem, krautartigem Stengel benutzt.

Der Wau (Reseda luteola) u. Kortsos rezeda, hat lanzetförmige, unzertheilte, an der Grundfläche zu beiden Seiten mit einem Zahn versehene Blätter, und trägt auf den 2 bis 4 Schuh hohen Stengeln, lange, den Rosetten ähnliche Blumenähren von weißgelber Farbe. Er wächst an verschiedenen magern Orten unserer wärmern Gegenden wild; wird auch zu mancherlei gelben und grünen dauerhaften Farben, auf Lein, Wollenzeug und Seide verwendet, und daher als Handlungswaare in einigen Ländern angebauet.

Der Waid (Isatis tinctoria) u, Izats, ist durch seine zusammengedrückten, lanzetförmigen häufigen Schöttchen an der Spitze des sehr ästigen Stengels, der oft bis 5 Schuhe hoch wächst, und mehr oder weniger blaulich

grünen,

grünen, pfeilförmigen Stengelblättern leicht zu erkennen. Diese Pflanze wächst in den wärmern Gegenden unsers Vaterlandes an Bergen und auf Aeckern wild, und wird, wegen der daraus erhaltenen blauen Farbe, die dem Indigo sehr nahe kömmt, im Ausland häufig angebauet, was auch in unserm Vaterland zu wünschen wäre.

Die Scharte, Gilbkraut (Serratula tinctoria) u. Festö fü, wächst häufig in unsern Gebüschen und auf Wiesen. Diese ganze Pflanze dient zum gelb Färben auf Wolle.

Der Safflor (Carthamus tinctorius) u. Vad sáfrány, w. *Schofronil*, falsch wilde Safran, eine distelartige Pflanze mit einer anfangs gelben, später aber braunrothen Blume, wird in einigen unserer Gärten ziemlich häufig angebauet, und da jährlich eine beträchtliche Menge aus dem Ausland hieher eingeführt wird, so wäre es zu wünschen, diese Pflanze auch hier allgemeiner anzubauen. Die Blume davon wird zum gelb, hauptsächlich aber zum rosenroth Färben gebraucht. — Der als Gewürz bekannte eigentliche Safran, von welchem der Oestereichische der beste ist, könnte, nach im Kleinen gemachten Versuchen, mit eben so viel Vortheil auch bei uns gezogen werden.

5. Heilsame Kräuter.

Von diesen wollen wir, außer den schon hin und wider bei einer andern Gelegenheit angeführten Gewächsen,

sen, noch folgende vorzügliche, theils wild, theils in Gärten wachsende anführen, als:

a. Gartenkräuter.

Die Salbei (Salvia officinalis) u. Sálya, w. *Saeljie*. Die Blätter dieser bekannten Pflanze werden als Thee, als ein zusammenziehendes und das Zahnfleisch stärkendes Mittel, in zertheilenden Kräutersäckchen und in Zahnpulvern gebraucht.

Der Rosmarin (Rosmarinus officinalis) u. Rosmarint, w. *Rosmarin*. Seine kleinen Blätter werden als ein starkes, kampferartig riechendes Gewürz, zum Theil in der Küche, zum Theil aber auch in medicinischer Hinsicht, als magenstärkende, schweißtreibende, und zertheilende Mittel gebraucht. Die Blüthen hievon machen einen Hauptbestandtheil des wohlriechenden Ungrischen Königs-Wassers aus.

Die Melisse (Melissa officinalis) u. Méh fü, w. *Mötetschine*, unser Bienenkraut, gibt wegen ihres zitronenartigen Geruchs einen angenehmen Thee für Nervenkranke, und dient auch als ein zertheilendes Mittel in Kräutersäckchen.

Die Krausemünze (Menta crispa) s. Bolsem u. Fodar minta, w. *Isme*, *Farbe Kriatza*, *Minthe*. Eines unserer besten erwärmenden und Blähung treibenden Mittel; äußerlich wird es als zertheilend gebraucht. Das daraus destilirte Wasser besänftigt die Spulwürmer bei Kindern, so auch das destilirte Oel davon, wenn die Nabelgegend damit eingeschmiret wird.

Der

Der Fenchel (Anetum foeniculum) u. Kerti Kömeny, w. *Kimin dultsche*, wird hauptsächlich wegen seines süßen Samens gezogen, und nebst der Wurzel als ein Brustmittel, auch bei Entzündungen der Augen und Brüste als zertheilend gebraucht; ist magenstärkend und soll auch die Milch vermehren.

Die Raute (Ruta grave olens) s. Wenerz, u. Rutta, w. *Rutte*, hat einen zwar balsamischen, allein vielen Personen wiederlichen Geruch. Ihre Blätter braucht man als ein magenstärkendes, krampfstillendes und fäulnißwidriges, und in Säckchen gefüllt, als zertheilendes Mittel.

Das Süßholz, die Lakritzwurzel (Glycyrrhiza glabra) u. Edes gyökér, w. *Liem dultsche*. Die Wurzel dieses Gewächses wird wegen der angenehmen Süßigkeit und ihres Schleimes allgemein als Brustmittel, so wohl im Absud, als auch als Pulver benutzt. Aus dem Saft dieser Wurzel wird durch Eindücken der bekannte Lakritzensaft (Bärenzucker) verfertigt. Sie wächst in den wärmern Gegenden auch wild, wird aber in Böhmen, im Lambergischen ꝛc. im Großen angebauet, welches auch hier mit Vortheil geschehen könnte.

b. Wild wachsende Kräuter.

Das Eibischkraut (Altaea officinalis) u. Fejér málva, w. *Nalbe mare*, ist an den einfachen herzförmigen filzigen Blättern und weißen Blumen leicht zu erkennen, es wächst hin und wider an etwas feuchten und buschig-

ten

ten Orten. Die Wurzel übertrifft an Menge des milden Schleimes die meisten Arten Schleim enthaltender Gewächse, und dient sammt den Blättern als erweichendes Brustmittel, zur Linderung der Spannung und zur Zeitigung der Geschwülste.

Die Käßpappel, Malve (Malva sylvestris) u. Mályva, w. *Nalbe mike*, wird durch ihre gekerbte fast runde Blätter leicht kennbar, und wird auf unbebauten Plätzen und an Wegen angetroffen. Die Blätter enthalten weniger Schleim als die Wurzel des vorigen Gewächses, können aber in Ermangelung dieses auch zu den nämlichen Zwecken verwendet werden.

Der Wolverlei, die Arnika (Arnica montana) u. Hegyi arnyék fü, w. *Arnike*, wächst auf hohen Gebirgs-Wiesen, und ist an denen zwei eiförmigen am Stengel einander gegenüber stehenden Blättern kennbar. Die ganze Pflanze ist ein scharfes, bitteres, stark wirkendes schweißtreibendes Mittel, wovon besonders die Blätter und Blumen als ein Hausmittel gegen unterlaufenes Blut von Quetschungen, oder nach einem Falle, sowohl äußerlich als auch innerlich angewendet werden.

Das gemeine Wollkraut, Himmelbrand (Verbascum thapsus) u. ökör fark, w. *Kuode watschi*, wird auf dürren Plätzen, an Mauren und auf magern Aeckern angetroffen. Den einfachen Stengel umgeben eine Menge gelber Blumen, und auf beiden Seiten wollige Blätter. Die Blumen sind als Thee gebraucht, ein beliebtes Brustmittel, und sammt den Blättern lindernd und erweichend.

Die

Die Schafgarbe (Achilea millefolium) s. Guor, u. Eger fark fii, w. *Kuode schoxitschelului*. Ein bekanntes Kraut, das auf Ackerrändern und an Wegen fast überall angetroffen wird, und wovon sowohl Blätter als Blumen, als bittere gelind zusammenziehende Mittel, gegen innere Geschwüre, wider Verstopfungen und Krämpfe mit Nutzen gebraucht werden.

Das Tausendguldenkraut (Gentiana centaureum) u. Földi epe, w. *Jarbe frigurului*, ist an seinen rothen, oben am Stengel dicht nebeneinander stehenden Blumen zu erkennen, und auf sonnigen Plätzen anzutreffen. Eines der am meisten unter dem Volk bekannten bittern Mittel, dessen Absud besonders zur Vertreibung des täglichen und dreitäglichen Fiebers, und als Magenmittel bei verlorener Eßlust sehr häufig gebraucht wird.

Die gemeine Kamille (Matricaria camumilla) s. Zequi, u. Szék fii, w. *Muschetzél*, *Romenitze*, wächst auf Aeckern und ungebauten Plätzen oft in großer Menge. Die Blumen hievon sind eins der besten Haus- und Arzeneimittel; indem sie krampfstillende, stärkende und zertheilende Kräfte besitzen, weßwegen sie sowohl innerlich als äußerlich, entweder als Thee und Pulver, oder in Umschlägen mit gutem Erfolg verwendet werden.

Der Feldkümmel (Carum carvi) u. Köménу, w. *Tchimin*, ist das möhrenartig weiß blühende Gewächs auf unsern Wiesen, wovon der Saine ein gewöhnliches und kräftiges Gewürz in Speisen, Getränken und Arzeneien abgibt; daher das daraus bereitete Wasser, desti-

lirte Oel und Geist, als windtreibend, magenstärkend und zertheilend benutzt wird.

Der gemeine Wermuth (Artemisia absynthium) u. Fejér üröm, w. *Pelin*, wächst auf wüsten und trocknen Stellen. Er ist einer der bittersten Gewächse, dessen Bitterkeit sich auch dem Fleisch und der Milch der Thiere mittheilt, und auch den Insecten zuwider ist. Als Absud wird er wider die Würmer, gegen die Wassersucht, Verstopfung der ersten Wege und gegen Wechselfieber, und die daraus bereitete Wermuth-Tinctur als eine allgemein bekannte Magenstärkung gebraucht.

Der Enzian (Gentiana lutea) s. Insken, u. Entziána, w. *Ginzure*. Dieses Gewächs ist nur auf hohen Gebirgswiesen auf der Schattenseite anzutreffen, und trägt auf seinem bis 2 Schuh hohen Stengel viele große gelbe Blumen. Die Wurzel hievon enthält eine äußerst starke Bitterkeit, ohne erhitzende Eigenschaft, und kann daher in Magenschwäche, in Fiebern, bei Verstopfung der Eingeweide, wider die Würmer, und äußerlich zur Reinigung der Geschwüre als Absud angewendet werden.

Der Löwenzahn (Leontodon taraxacon) s. Gádliisen, u. Barát fü, w. *Fluare sorului*, wird auf allen Triften und Wiesen angetroffen, wo seine gelbe Blume eine von den frühesten ist. Besonders wird die Wurzel hievon, wegen ihrer seifenartigen Bitterkeit, als ein die Säfte verbesserndes, und als ein gelinde auflösendes Mittel, wider Stockungen gebraucht: auch können die jungen Blätter als Salat gespeißt, oder als Gemüse gekocht werden.

Der Baldrian (Valeriana officinalis) u. Matska gyökér, w. *Odolan*, ist fast in allen unsern Hainen. Seine Blätter sind sämmtlich fein gefiedert, und die oben dicht beisamen stehenden kleinen weißen Blümchen schielen ehe sie ganz aufgegangen sind, etwas ins röthliche. Die Wurzel enthält einen äußerst starken balsamischen, den meisten Menschen unangenehmen Geruch, der aber den Katzen höchst angenehm ist. Sie wird so wohl als Aufguß, als auch in Pulver, so wie das aus derselben bereitete Wasser, Oel und Extrakt, wider die Würmer, die Fallsucht, und bei Krämpfen und Nervenschwäche mit Nutzen verwendet.

Der gemeine Huflattig (Tussilago farfara) u. Marti lapu, w. *Podbiale*, wächst auf thonigtem, unten feuchtem Grunde an Wassergräben, und trägt seine gelben einzelnen Blumen zeitig im Frühling, noch ehe die runden Blätter hervorbrechen. Die wenig bittern schleimigten Blätter, werden besonders als Brustmittel im Absud gebraucht.

Der Kalmus (Acorus calamus) u. Kálmus, trägt einen rohrartigen Stengel und schwerdförmige Blätter, dessen gegliederte Wurzel einen scharfen gewürzhaften Geruch hat, und hin und wider in Sümpfen und Wassergräben angetroffen wird. Sie dient im Absud, oder auch in Zucker eingemacht als magenstärkendes und schleimauflösendes Mittel.

Das Isländische Moos (Lichen islandicus), wächst häufig auf der Erde an dürren Stellen oberhalb den Tannenwaldungen, auf unsern hohen Gebirgen, und

ist

ist an seiner grünlich gelb braunen Farbe zu erkennen. Es ist diese Flechte, welche ehedem aus Island, dann aus Böhmen zu uns gebracht wurde, als Arzenei im Husten, in der Schwindsucht, im Blutspeien, bei innern Verstopfungen und Schwächen berühmt; auch widersteht sie dem Gerinnen der Milch und der Fäulniß. In Island ist sie eine gewöhnliche Speise, wird auch zum Brotbacken und für das Vieh als Futter gebraucht. Mit Zusätzen gibt sie verschiedene Farben.

6. Giftpflanzen.

Da von einigen hier folgenden Giftpflanzen zwar Arzeneimittel bereitet werden, die aber ohne Zuziehung eines verständigen Arztes nicht angewendet werden dürfen, so wird auch von ihrem ärztlichen Gebrauch bei ihrer Beschreibung nichts erwähnt werden. Auch werden nur diejenigen hier angeführt, die durch Verwechselung, oder durch Einladung ihrer Gestalt, oder durch ihren Mißbrauch leicht schädlich werden können.

Der Gifthahnenfuß (Ranunculus sceleratus) u. Béka virág, wächst an Teichen, Wassergräben und auf nassen Wiesen, und ist hauptsächlich an den vielen kleinen blaßgelben, wie mit Firniß überzogenen glänzenden fünfblätterigen Blümchen, deren Kelch zurückgeschlagen ist, und an den schmalen lanzetförmigen fingerartig stehenden Lappen zu erkennen; der Stengel ist dick, grün, inwendig weiß und hohl, bis 2 Fuß hoch und vielästig. Die ganze Pflanze besitzt eine höchst schädliche Schärfe, deren Genuß

Schmer-

Schmerzen im Schlunde und im Magen, Bangigkeit, Augenverdrehungen, Zuckungen im Gesicht und endlich den Tod verursacht. Es ist wahrscheinlich dieselbe Pflanze welche frisch genossen dem Vieh Aufschwellen des Leibes und den Tod verursacht, und von dem Landvolk mit dem Namen *Iarbe rae* belegt wird. Getrocknet schadet sie nicht.

Nicht weniger hat man sich für den folgenden zu diesem Geschlecht gehörenden Hahnenfußarten zu hüten, als: vor dem Knolligen, dem blumenreichen, brennenden, weißen, Sumpf- und Acker-Hahnenfuß und dem Egelkraut, welche insgesammt in Ansehung der glänzenden gelben Blumenblätter, mit Ausschluß des weißen Hahnenfußes, sich sehr ähnlich sind, und daher von jedem Aufmerksamen in Verdacht gezogen werden können um sich davor zu hüten.

Die Wolfsmilch (Euphorbia esula) s. Hangdsmelch, u. Kis sár fü, w. *Laptie kinyelui*, wovon wir folgende Arten anführen, als: die breitblätterige, die kleine braune, die cipressenblättrige, und die runde Wolfsmilch, die auf Aeckern: Wiesen, in Wäldern, Sträuchen und andern ungebauten Orten wachsen, und sich von andern Pflanzen hauptsächlich durch gelblicht grüne etwas unkenntliche kleine Blümchen, und den bei Abbrechung des Stengels hervorquellenden weißen Saft kenntlich machen. Dieser Saft besitzt eine große Schärfe womit Warzen vertrieben werden, bei dessen Anwendung man aber sich vor der Berührung der zartern Theile des Körpers, besonders der Augen hüten muß.

Der gemeine Wunderbaum (Ricinus communis) u. Tsuda mag fü, der hin und wider in Gärten zur Zierde angepflanzt wird, besitzt einen glatten grünen bisweilen über 6 Schuh hoch wachsenden Stamm; seine Blätter sind groß, glänzend grün und fingerförmig zertheilt. Die gestachelten Samenkapsel stehen piramidenförmig am Stengel, und die darinnen enthaltenen fast fisolenförmigen, wie Sperlings Eier gefleckten Sameukörner erregen, wenn sie von Unwissenden genossen werden, Entzündung des Schlundes, heftiges Erbrechen und Purgieren und den Magenbrand. Es sollten daher dieselben durchaus nicht von gemeinen Leuten zum Purgieren angenommen werden, wenn sie alte Weiber auch noch so sehr, unter dem Namen Springkörner oder Laxirbohnen empfehlen. Aus diesen Körnern wird ein mildes Oel gewonnen, welches als Arzeneimittel gebraucht wird.

Der gemeine Stechapfel (Datura stramonium) s. Botschen, u. Tsuda fa, w. *Bolundarîne*, ist hinreichend bekannt, und bei allen Städten und Dörfern auf Misthaufen, an andern unbebauten Orten und in Gärten als Unkraut anzutreffen. Alle Theile dieser Pflanze sind ein heftiges Gift, daher dürfen auch die Blumen, wegen ihrer anscheinenden Süßigkeit nicht von muthwilligen Knaben ausgesogen werden; vorzüglich giftig ist aber der in der stachlichten Frucht enthaltene schwarze breitgedrückte Samen, der von Unwissenden manchmal mit dem schwarzen Kümmel verwechselt worden ist. Er verursacht Betäubung, Entzündung, Wuth, Krämpfe, Stumpfheit der Sinne, Zahnknirschen und den Tod. Als Gegengift dienen

nen Brechmittel, Essig und das Reiben der Hände und Füße mit kaltem Wasser.

Das Bilsenkraut (Hyosciamus niger) u. Beléndfü, w. *Masalar*, wächst auf unbebauten Stellen, Schutthaufen ꝛc. und ist an seinen schmutzig gelben, mit Purpurräderchen, wie ein Netzwerk durchzogenen, eine lokkere Aehre bildenden Blumen, und an den, ohne Stiel den haarigen Stengel umgebenden ungleich großen, mit weichen Haaren versehenen Blättern zu erkennen. Eben so auch an dem topfförmigen Samenbehältniß, worinnen sich eine Menge sehr kleiner schmutziggelber Samen befindet, der vom ganzen Gewächs am schädlichsten ist, und daher auch das übliche Räuchern damit bei Zahnweh ganz unterlassen werden sollte, da schon der 24ste Theil eines Loths Epilepsi, Lähmungen und Raserei verursachen kann.

Die Tollkirsche, Belladonna (Atropa belladonna) s. Burchert, u. Natra gulya, w. *Járbe Kodrului*, wächst hin und wider in schattigen Waldungen und Gesträuchen. Der Stengel wird 3 bis 4 Fuß hoch, seine Wurzel ist oft sehr dick und lang, und die Blätter gleichen jungen Tabaksblättern, sind unten hellgrün, haarig und ungezähnt. Die von außen grünlich rothen, inwendig aber purpurrothen gestreiften großen glockenförmigen Blumen, hängen mit ihren sehr dünnen Stielchen abwärts; die an diesen Stielchen hängenden äußerlich sehr schönen schwarzen Kirschen oder große Beeren, die durch den süßen Geschmack leicht verführen, enthalten ein tödtendes Gift, sammt den übrigen Theilen der ganzen Pflanze, indem sie den Magen und Schlund entzünden, heftigen

gen Krampf, Durst, Kopfschmerzen, Blindheit, Wahnwitz, Zittern und den Tod nach sich ziehen. Dieser nachtheiligen Wirkungen onerachtet ist in neuern Zeiten die Wurzel in Pulver Form in äußerst geringen Gaben innerlich genommen, als das sicherste Hülfsmittel wider den tollen Hundbiß gebraucht worden; doch darf dieses ohne Zuziehung eines Arztes gar nicht angewendet werden.

Die Zaunriebe (Bryonia alba) s. weld Kérbes, u. Földi tök, w. *Kukurbitza*, *Mutetoare*, findet sich in den meisten Hecken und Gesträuchen, woran sie sich mit ihren dünnen Stengeln mit Schraubengabeln in die Höhe zieht. So wohl hieran, als auch an den, dem Weinlaub ähnlichen Blättern, dem weichen dünnen mit Haaren besetzten Stengel, den schmutzig gelben Blümchen, den daraus entstehenden Erbsen großen schwarzen Beeren, und aus der dicken weißen rübenförmigen sehr widrig riechenden Wurzel, läßt sich diese Pflanze leicht erkennen. Da besonders ein Aufguß der Wurzel, Raserei und Engbrüstigkeit verursacht, so sollte sie nie ohne Zuziehung eines Arztes in der Wassersucht gebraucht werden, wie dieses bisweilen zu geschehen pflegt.

Die wilde Petersilie, Hunds-Petersilie (Aethusa cynapium) u. Koldusfü. Für dieser Giftpflanze muß man sich um so mehr hüten, da sie gewöhnlich in den Gärten und auf den Krautäckern ein sehr gemeines Unkraut ist, und jung sehr leicht mit dem Laub der eigentlichen Petersilie verwechselt werden kann. Von dieser unterscheidet sie sich jedoch durch dunkelgrünere glänzendere Blättchen, welche zwischen den Fingern gerieben etwas

nach

nach Knoblauch riechen. Wurzel, Kraut und Samen (welcher dem Petersiliensamen sehr ähnlich ist, nur hat er seinen gewürzhaften Geruch nicht) erregen Bangigkeit, Wahnsinn, starkes Erbrechen und Bauchflüße, Schlaf und endlich den Tod.

Der gefleckte Schirling (Conium maculatum) u. Nagy bürök, w. *Kukute*, wächst häufig auf gebauten und unbebauten Feldern, Gartenländern und Wiesen, an Straßen und an Gräben, oft über 5 Schuh hoch, hat einen hohlen rothgefleckten Stengel möhrenartige weiße Blümchen, und die Blätter zwischen den Fingern gerieben geben einen Mäusegeruch von sich. Es wird zwar der eingedickte Saft dieser Pflanze von den Aerzten als Arzeneimittel gebraucht, allein ihre heftige Wirkungen, als: Schwindel, Zittern der Glieder, Wahnsinn, Schlaflosigkeit und Wuth, empfehlen die äußerste Behutsamkeit bei ihrer Anwendung. — Der Gift-Schirling, welcher in Wassergräben und Sümpfen angetroffen wird, ist ein noch heftiger wirkendes Gewächs, da aber seiner Seltenheit wegen bei uns nicht leicht schädliche Folgen hievon befürchtet werden dürfen, so habe ich ihn bloß angeführt, um ihn nicht mit dem vorhergehenden zu verwechseln.

Die weiße Nießwurz (Veratrum album) s. Laepp Wurzel, u. Nagy Zászpa, w. *Steregoie*, wächst auf allen unsern Gebirgswiesen und in Gesträuchen bis in die Thäler herab. Ihre Wurzel ist weiß, und die größtentheils länglichten Knollen sind mit vielen Zasern besetzt; der Stengel wird bis 3 Fuß hoch, und die ungestielten eiförmigen, stark geaderten, glatten Blätter, gleichen dem

großen

großen Wegericht, und die schmutzig weiß grünen Blumen stehen in dichten Aehren. Die Wurzel hievon besitzt einen brennenden bittern und ekelhaften Geschmack, der den Schlund und Magen angreift, tödliches Erbrechen, Schwindel, heftiges Niesen, blutigen Stulgang, Schlagflüße, Frost und den Tod verursacht. Die wilden Völker bestreichen mit dem Saft dieser Wurzel ihre Pfeile, um damit tödliche Wunden zu verursachen. Zur Ausrottung der Mäuse in Gärten dient Kukurutz in einem Absud von dieser Wurzel gekocht und in die Löcher gestreut; doch muß alles Geflügel sorgfältig davor gehütet werden. Der gemeine Mann pflegt einen Absud davon als Waschwasser für die Krätze zu gebranchen, welches aber auch leicht schlimme Folgen nach sich ziehen kann; indem die Wurzel schon äußerlich auf den Magen gelegt heftiges Erbrechen verursacht.

Die schwarze Nießwurz (Helleborus purpurascens) s. Kircheschlessel, u. Prüfszentö gyökér, w. *Spuns*, treibt schmutzig grüne bis einen Schuh hohe Stengel, mit darauf stehenden großen ebenfalls schmutzig grünen mit Purpurroth vermischten Blumen, welche oft schon vom December an bis in den März blühen. Die Wurzel ist schwarzbraun mit vielen fleischigten Zasern versehen. Sie wird zwar von den Aerzten auch als Arzeneimittel angewendet, aber mit Unrecht von Quacksalbern und alten Weibern wider die Wassersucht anempfohlen; da diese Wurzel heftiges Abführen, gefährliches Niesen, Erbrechen, Krampf und den Tod verursachen kann. Man findet sie in Waldungen und Gesträuchen.

Das

Das Tollkorn (Lollium temulentum) s. Temmelt, u. Üszögös Konkoly, w. *Nebunale*, wird zwischen dem Weizen, Roggen, Hafer und der Gerste als Unkraut gefunden, und ist daher auch um so gefährlicher, weil es leicht mit jenen Getreidearten zugleich eingeerntet werden kann. Es wächst meistens über einen Schuh hoch, und trägt seine kleinen Aehrchen, durch ein Blatt an den Stengel angedrückt, zu beiden Seiten in kleinen Absätzen am Stengel hinauf, wo die kleinen, roggenartigen, schwärzlichten Körner, (meistens nur 5 an der Zahl), in Spelzen eingeschlossen sind. Es reift erst spät, und gelangt daher auch nur in denjenigen Getreidearten zu seiner vollkommenen Reife, welche länger auf dem Felde stehen bleiben; grün abgeschnitten sind seine Wirkungen aber noch weit gefährlicher, welche in Schwindel, Leibschmerzen, Erbrechen, krampfhaften Zuckungen, und bei einem häufigen Genuß auch im Tod bestehen. Dieses gefährliche Korn kann durch das Sieben leicht von den Getreidearten abgesondert werden, ist es aber schon mit dem Mehl vermischt worden, so verliert es seine schädliche Wirkung, wenn solches Mehl mit einem Theil Kukurutzmehl vermischt, und das Backwerk nur abgekühlter genossen wird. Am besten lassen sich die Wurzeln dieses schädlichen Unkrauts von einem Acker ausrotten, wenn Mais oder Kartoffeln darauf angebaut werden, wo die Erde öfters umgegraben, und jenes Unkraut auch leichter kenntlich wird.

Die Schwämme. Ich erwähne derselben hier blos deswegen, um die Behutsamkeit bei dem Genuß aller dieser anzuempfehlen, da auch die besten Arten davon,

besonders schwächlichen Personen meistens Uebelichkeiten verursachen, und es auch viele darunter gibt, die auch den gesündesten Menschen höchst gefährlich werden können. Die gefährlichsten unter allen sind aber: der blutfärbige Blätterschwamm (Agaricus sangvineus), der einen prächtigen rothen Huth, dicken Stiel und unzertheilte, gleich lange, weiße Blättchen hat; und dann die Abarten hievon, der Fliegenschwamm (Ag. muscarius) genannt, der außer den obigen Kennzeichen, unter dem Hut noch den Ring der Samenhaut besitzt. Beide werden hin und wider in Waldungen oft in Gesellschaft anderer genußbaren Schwämme angetroffen.

C. Das Mineralreich.

Mineralien oder Fossilien sind ganz leblose Naturkörper, welche sich durch das Aneinanderhängen verwandter Theile, durch Krystallisationen, oder durch das Ansetzen von in Dämpfen aufgelößten Körpern in und auf der Erde bildeten. Außer dem Queckfilber und Erdöl sind sie im natürlichen Zustand alle fest, (anfangs waren sie aber vermuthlich alle flüssig), und entstanden entweder schon bei der Schöpfung unserer Erde, wie der Granit; oder erst später durch große Erdrevolutionen, durch eine entstandene große innere Hitze, oder durch große Ueberschwemmungen, wo sich mineralische Körper in Dämpfe auflößten,

an

an andere feste Mineralien ansetzten, und mit nach und nach da verhärteten, auf welche Art vermuthlich die meisten Metalle entstanden sind; oder daß sich verschiedene Mineralien in Wasser oder sonst einer Flüssigkeit auflößten, und sich dann in regelmäßigen Gestalten aneinandersetzten, wodurch unfehlbar die so genannten Krystallen entstanden. Doch das Nähere von diesen Entstehungen und Bildungen gehört eigentlich nicht hieher, sondern in die Naturlehre. — Gewöhnlich werden die Mineralien in folgende 4 Klassen eingetheilt: in Steine und erdige Fossilien; in Salze; in die so genannte brennliche Mineralien; und in Metalle.

1. Die Steine und erdige Fossilien.

Hieher gehören diejenigen Mineralien, welche sich im Feuer so leicht nicht schmelzen lassen, und wenn sie geschmolzen sind, durchsichtig sind, und nicht wie die Metalle gehämmert werden können, noch sich, wenn sie rein sind, so wie die Salze im Wasser auflößen lassen. Unsere vorzüglichsten sind folgende:

Der gemeine Quarz * u. Közönséges bánya virág, w. *Beanke*, unser gewöhnliche Kiesel, ist, wenn er rein ist, milchweiß, mehr oder weniger durchscheinend, und kann nur durch einen Zusatz von Pottasche und Soda

* Da die neuern Mineralogen von den Linneischen Benennungen beinahe ganz abgegangen sind, so erwähne auch ich ihrer hier nicht.

geschmolzen werden, wo dann das Glas daraus entsteht. Oft wird er auch von blaßrother oder grünlicher Farbe, oft auch mit häufigen Glimmerblätchen vermischt gefunden, daher er dann ein schimmerndes Ansehen hat. Beinahe alle unsere Bäche liefern uns diese Steine, welche wir wegen ihrer Härte gewöhnlich zum Pflastern und Bauen benutzen.

Der edle Quarz, Bergkrystall, u. Hegy kristálly kö, ist ganz wasserhell, und wird häufig in sehr schönen Krystallen, entweder einzeln oder unten zusammengewachsen, auch in manchen unserer Gebirgen oft in sehr schönen Stücken gefunden. Die schönsten sind die, welche bei Osdola gefunden, und von Einigen wegen ihres Feuers Demanten genannt werden. Die so genannten Böhmischen Steine sind auch nur geschliffene Bergkrystalle, welche oft auch aus Glas nachgemacht werden. — Zu den farbigen Abarten hievon, die bei uns auch, aber nur an wenigen Orten gefunden werden, gehören: der weingelbe Citrin; der vom Dunkelbraunen bis in das Schwarze übergehende Rauchtopas; und der meistens violete Amethist, welcher gewöhnlich bei Porkura, Verespatak, Nagy-Ag, und Boitza gefunden wird.

Der Chalcedon, u. Káltzédon, ist meistens milchblau, geht oft aber auch in andere Farben über, wolkig, oder auch streifig und nur halb durchsichtig. Er wird bei uns gewöhnlich im Thordaer Comitat bei Thorotzko, Tatáresd, Tekerö, *Valje Brad*, bei Mühlbach, im Zibinfluß ꝛc. gefunden.

Der Onix, u. Onix, ist theils rauchbraun, theils schwarzblau und wechselt oft mit Schichten von milchblauem Chalcedon ab. Im Zibinfluß wird er angetroffen.

Der Carneol, u. Kánéol, hat eine blutrothe Farbe, ist durchsichtig und wird gewöhnlich zu Siegelringen verarbeitet, weil er bei seiner großen Härte doch viele Geschmeidigkeit besitzt. Thoroczko, Zalatna, Almás ꝛc. sind die Fundorte unsers Carneols. Eben hier findet man auch

Den Achat, u. Akhát, welcher aus einem Gemisch von mehreren der vorigen Arten besteht, daher auch seine Farbe und Zeichnung sehr verschieden ist. Er nimmt wegen seiner Härte eine sehr schöne Politur an. Man findet besonders bei den Türken oft auch Flintensteine davon.

Der edle Opal, u. Opál, ist bei durscheinendem Lichte meistens gelb, bei auffallendem blaulichweiß und spielt die Regenbogenfarben. Der gemeine hat dieses Farbenspiel nicht, und ist auch nicht durchsichtig. Dobra, Lövete, Aszutza und Halmágy liefern uns solche gemeine Opale.

Der Holzopal, ist ein versteinertes Nadelholz. Bei Zood, ohnweit dem Roththurmer Paß wird er von milchweißer Farbe gefunden, sonst hat er aber auch noch andere Farben, als gelblich, bräunlich ꝛc. und gehört zu den seltnern Mineralien.

Der Bimsstein, u. Tajtékkö, ist meistens weißlichgrau, schwammigt, spröde, scharf und sehr leicht, so daß er auf dem Wasser schwimmt, (vermuthlich ist er vulkanischen Ursprungs). Er wird von einigen Künstlern und Handwerkern gewöhnlich zum Poliren gebraucht. An

der

der südwestlichen Seite unsers Berges Büdös wird an Stellen, wo nur weniges Gras wächst eine Spanne unter der Erde Bimsstein gefunden, der an Feinheit und Schärfe den gewöhnlichen ausländischen Kaufbimsstein weit übertrift, wir beziehen ihn aber doch immer aus dem Ausland.

Der Feuerstein, u. Kovakö, w. *Kreminea*, wird meistens zwischen Kalksteinen und Kreide in Kugelgestalt, von grauer oder gelblicher Farbe auch bei uns in verschiedenen Gegenden gefunden. Bei Almás, Tatárcsd, Toplitza werden welche geschlagen. Die Flintensteine aber, welche durch eine besondere Fertigkeit mit eisernen Instrumenten abgeschlagen werden, erhalten wir aus dem Ausland.

Der Kieselschiefer, welcher auch einen Theil unserer Pflastersteine ausmacht, ist meistens schwarz, und gewöhnlich mit weißen Adern von Quarz durchzogen. Im Zibinfluß ist er sehr gewöhnlich. Uebrigens heißt man alle Steine welche undurchsitig sind und sich in Tafeln spalten lassen Schiefer.

Der Hornstein, u. Kösziklakova, ist gewöhnlich grau, höchstens nur an den Kanten durchscheinend, und am Bruch splitterig. Das reiche Erz von Fátzebánya (eines Berges) bricht in diesem Stein. Er befindet sich aber auch noch in andern Gegenden unsers Landes, als bei Almás, Tekerö, Pojána, Tatáresd ꝛc.

Der Jaspis, u. Iáspis, wird auch bei uns, bei Thorotzko, Talmáts, Oláh-Lápos, im Zibinfluß ꝛc. von verschiedenen Farben und Zeichnungen gefunden; er ist übrigens undurchsichtig und sehr hart.

Der

Der Heliotrop, von schöner dunkelgrüner Farbe, und an den Kanten durchscheinend, dessen Fundort gewöhnlich Aegypten ist, wird auch bei uns bei Aszutza und Tekerö angetroffen.

Der braune Granat, u. Közönséges gránát, w. *Merdschele*, wird auch bei uns als einzelne braune Küchelchen, oder in andere Mineralien eingewachsen, am Vulkaner Paß, im Zibinfluß, bei Talmatsch ꝛc. gefunden. — Die schönen blutrothen und meistens durchsichtigen Granaten findet man in Böhmen und Sachsen.

Der gemeine Talk, ist meistens grünlich weiß, glänzend, fettig anzufühlen und blätterig. Er ist in neuerer Zeit sehr gut zum Einschmieren hölzerner und eiserner Sachen befunden worden, um die Reibung derselben zu vermindern. Wir finden ihn besonders bei Offenbánya, Zalatna und beim Roththurmer Paß.

Der Serpentin, u. Kigyo kö, ist ein ziemlich harter, schwarz oder graulich grüner, marmorirter oder geaderter Stein, der sich gut abdrehen läßt; daher auch gewöhnlich Apothekermörser und Dintenfässer daraus verfertigt werden. Bei uns ist er etwas selten; bei Thorotzko und Dopsán findet man jedoch Einige, ferner besteht auch ein großer Theil des Berges Koaste lui Rus bei dem Vulkaner Paß aus dieser Steinart.

Der Chrysolith, ist ein schöner, glasglänzender, durchsichtiger Stein, der sich schön poliren läßt, und besonders bei Szelistye im Stuhl gleiches Namens gefunden wird.

Der

Der Bergflachs, oder reife Asbest, u. Asbest, hat eine mehr oder weniger weißliche Farbe, meistens einen schimmernden Seidenglanz, und besteht aus lauter langen biegsamen Fasern, welche man ablösen, und eine Leinwand daraus verfertigen kann, (welches aber nun gewöhnlich noch nur der Seltenheit wegen geschieht), die das Eigenthümliche hat, nicht zu verbrennen. In China werden die Lampendochte daraus verfertigt. Bei uns findet man diesen merkwürdigen Stein in der Nähe von Klausenburg, aber nur selten; gewöhnlicher ist jedoch der gemeine oder unreife Asbest, von grauer Farbe.

Der Kalkstein, u. Mész kö, welcher aus dem Weißen bis in das Graue übergeht, macht den Hauptbestandtheil unserer meisten Felsengebirge aus; gebrannter liefert er uns den bekannten lebendigen Kalk. — Ist der Kalkstein feinkörnig und polirbar, so heißt er Marmor, der entweder einfärbig, oder mehrfärbig, marmorirt oder geadert ist. Der schönste, weiße und durchscheinende ist der Parische. Wir besitzen hievon nur gröbere Arten, welche gewöhnlich gelblich, weiß, röthlich, grau oder schwarz sind, und besonders bei Petrilla, Orlath, Ompoitza, bei Sebes am Altfluß, bei Talmatsch und Doborka gefunden werden. Man verfertigt hieraus Bildsäulen, Altäre, Tischblätter und andere schöne Geräthschaften.

Die Kreide, u. Kréta, w. *Krete*, ist eine Kalkgattung von großer Feinheit und Weiße, welche leicht abfärbt, und daher besonders zum Schreiben gebraucht wird. Bei uns wird sie vorzüglich bei Girelsau gefunden.

Der

Der Gips, u. Gyanta kö, ist nichts anders, als mit Schwefelsäure verbundener Kalk, welcher zu Abgüssen von Figuren, zu Verzierungen an den Gebäuden, und bei uns noch gewöhnlicher zum Weißmachen der Felle von Kirschnern und Weißgärbern gebraucht wird; wo er aber bevor gebrannt werden muß. Wir finden ihn bei Thorda, Salzburg, Doborka ꝛc. — Der feinste und härteste Gipsstein wird Alabaster genannt, woraus verschiedene Kunstsachen verfertigt werden, da er sich sehr gut schneiden läßt. Er wird meistens in Gesellschaft des Gipssteines angetroffen.

Der Tropfstein, u. Tsepegö kö, ist ein aus kalkigem Wasser in Zapfen gebildeter Stein, wovon oft sehr große Stücke in den meisten unserer größeren Felsenhöhlen herabhängen.

Der erdige Mergel, u. Tsapadó föld, w. *Mal*, ist ein Gemenge gewöhnlich von Kalk und Thon in verschiedenen Verhältnißen, und daher auch von verschiedenen Farben, ferner mager, locker und gewöhnlich rauh anzufühlen. Er wird bei uns an verschiedenen Orten angetroffen, und ist zur Verbesserung mancher Acker- und Wiesen-Erde sehr nützlich.

Der Flußspath, u. Folyó kovats, wird gewöhnlich als Zusatz bei dem Schmelzen der strengflüßigen Metalle verwendet, welches gewöhnlich auf den Schmelzhütten bei den Bergwerken geschieht. Man findet ihn von verschiedenen Farben, und so wie alle Spathe von blätterigem Gefüge, mehr oder weniger durchsichtig, and oft auch krystallisirt. Die aus ihm erhaltene Flußspathsäure

ist

ist allein vermögend die Kiesel-Erde, und daher auch das Glas anzugreifen.

Der Thonschiefer, u. Agyag pala kö, besteht aus übereinander liegenden Blättern von schwärzlicher Farbe, welche sich leicht trennen lassen, und theils zu Rechentafeln, theils zum Dachdecken gebraucht werden; wir benutzen sie aber weder zu dem einen noch zu dem andern, da wir doch besonders bei Iegény und Orláth schöne Tafeln besitzen; sondern lassen uns die Rechentafeln aus dem Ausland einführen. Höchstens benutzen wir den gelblich oder grünlich grauen Wetzschiefer zu Schleifsteinen. — Die schwarze Kreide ist verwitterter Thonschiefer.

Der Basalt, u. Basált, hat gewöhnlich eine blaulich schwarze Farbe, ist entweder aus dichten Körnern oder aus schieferigen Lagen zusammen gesetzt, und wird entweder in großen Massen, oder in eckigen dicht nebeneinander stehenden Säulen gefunden. In beiden Gestalten wird er bei uns in der Nähe von Thorda, Kretschuneschd, Tekerö, Butsum, ohnweit Zalatna ꝛc. gefunden. Er ist sehr hart und daher ein guter Bau- und Pflasterstein.

Die Schlackenartige Lava, u. Salak malom kö, ist etwas löcherig, von verschiedenen Farben, und meistens mit verschiedenen Steinarten vermischt. Aus der Grauen werden, bei Butsesd und Tresztia im Zarander C. unsere Mühlsteine verfertigt.

Der Glimmer (Katzen-Silber oder Gold) u. Matska ezüst, besteht gewöhnlich in graden, übereinander liegenden, durchsichtigen Blättchen, welche einen Silber- oder Messing-Glanz haben, und theils in andern Stei-

nen

nen vertheilt, theils auch einzeln in ziemlich großen Tafeln gefunden werden. In Rußland findet man hievon so grosse Stücke, daß sie zu Fenstern, besonders auf den Schiffen, verwendet werden, um durch ihre Biegsamkeit den Erschütterungen zu widerstehen.

Die Porcellanerde, u. Porczellán agyag, ist weißlich, oder sonst blaß gefärbt, mager, und läßt sich sanft anfühlen. Bei Kronstadt und Hatzeg wird einige gefunden. Sie ist der Hauptbestandtheil des berühmten Chinesischen und auch des Meißner, Wiener und Berliner Porcellans.

Der Töpferthon, u. Edény agyag, hat das Eigene, daß er sehr weich ist, im Wasser zähe und im Feuer gewöhnlich roth, einiger aber auch weiß oder schwarz wird. Aus den feinern Arten von ihm wird auch das Fayance- und Steingut-Geschirr bereitet. In Rücksicht der Farbe und Feinheit besitzen wir viele Verschiedenheiten, worunter besonders derjenige merkwürdig ist, welchen man im mitlern Solnoker Comitat bei Zilah findet, woraus die bekannten Blasentöpfe verfertig werden. Einen schönen weißen Thon findet man bei Thorda, Zalathna, Rosenau ꝛc. einen weißgelben, der viele Aehnlichkeit mit der Porcellanerde hat; bei Báár im Hatzeger Thal, und einen schwarzen, der aber im Brennen weiß wird, bei Kronstadt. Eben so auch an verschiedenen Orten verhärteten und auch Schieferthon, in dessen Nähe sich gewöhnlich auch Steinkohlen befinden.

Der Lehm, u. Tapasztó agyag, w. *Viers*, ist meistens braun, groberdig, mit Sand und Kalk gemengt,

und

und läßt sich im Wasser leicht erweichen. Man findet bei uns oft große Erdstrecken davon, und braucht ihn gewöhnlich zum Häuserbau und zu den Ziegeln.

Der Bolus, u. Petsétes agyag, ist eine klebrigte und fette Thonerde, gewöhnlich von rother Farbe, welche zu Theegeschirren, Pfeifenköpfen und als Farbe gebraucht wird. Wir machen aber bloß den letzten Gebrauch davon, und finden sie besonders bei Donnersmark und am Büdös. Ehedem brachte man sie aus fremden Landen gestempelt, als Arzeneimittel in unsere Apotheken, und nante sie Siegel-Erde.

Der Röthel, welcher in verschiedenen unserer Gegenden, besonders aber im Kupfer-Stuhl gefunden, und von Tischlern und Zimmerleuten gebraucht wird, ist meistens ziegelroth, abfärbend, und ein Gemisch von Thon und Eisenocher. Die feinern, gewöhnlich eingefaßten Sorten, erhalten wir meistens von Nürnberg.

Die gelbe Erde, wovon in unsern Kaufgewölbern runde und viereckigte Stangen vorhanden sind, wird auch bei uns, obgleich nicht häufig gefunden. Die runden sind unter dem Namen Wiener-Erde bekannt, weil sie von da hergebracht werden. Bei Szászváros findet man aber eine weit feinere und schönere, und sonst noch bei Galt, aber eine gröbere Gattung. Beinahe alle Farbenerden müssen bevor gereinigt werden.

Der Granit, u. Gránát köszikla, gehört so wie die Folgenden zu den gemengten Mineralien, und besteht gewöhnlich aus einer Mischung von Quarz, Feldspath und Glimmer; da diese Mischung aber nicht bei allen gleich

ist,

ist, so kömmt es auch daß ihre Härte und Farbe sehr abweicht. Diese gekörnte Steinart, (wovon wir beinahe alle Abarten besitzen), macht die Urgebirge auch unseres Landes aus. Manche Gattungen lassen sich sehr schön poliren, wie man auch an der Basis der berühmten Josephs-Statue in Wien sehen kann; aus demselben Granit besteht auch das Steinpflaster daselbst.

Der Porphir, u. Porfirkőszikla, ist ein aus Hornstein und Feldspath gemischter harter Stein, wo jenes Gemisch meistens noch in einer andern Grundmasse festsitzt. Eine Abart hievon, wo die Grundmasse verhärteter Thon ist, und außer jenen Steinarten noch Glimmer oft auch Quarz enthält, wird der Ungrische Graustein (Saxum metailiferum Bornii) genannt, woraus unsere meisten Goldgebirge bestehen. Er ist zu Steinmetzarbeiten sehr brauchbar, und gibt besonders gute Farbensteine.

Der Sandstein, u. Fövenyes kőszikla, welcher in manchen Gegenden ganze Schichten bildet, und wegen seines verschiedenen Gemenges auch von verschiedener Härte und Farbe ist, besteht aus dicht zusammengekitteten Körnern von Quarz, welche durch Thon, Kalk oder Eisen mit einander verbunden sind. Wir brauchen ihn gewöhnlich zum Bauen, zu Schleif- und Wetz-Steinen und zu Steinmetz-seltner zu Bildhauerarbeiten. Den feinsten brechen wir bei Persán im Fogaraścher District, von grünlicher und gelblicher Farbe, und einen noch härteren bei Glimboaka am Altfluß. Zu unsern merkwürdigsten gehören wohl die oft mehrere Centner schwere Kugeln bei Zood und im Schenker-Stuhl.

Außer

Außer diesen hier angeführten Steinen und erdigen Fossil ien sind in unserm Lande nun besonders noch folgende gefunden worden: der Pechstein, bei Halmágy, Lövete, Tekerö; der Heliotrop, bei Aszutza, Tekerö; der Zeolith, bei Csab, Cretschuneschd; der Augit, bei Zalatna, Hertzegány, Tekerö, Hunyád, Thorda; der Leucith, bei Tekerö, Mihanyeschd; der Cyanith, bei Oláh-Pián, Felsö-Sebes; der Schörl, blauer, bei Felsö-Sebes, schwarzer Stangelschörl, bei Zood, Talmatsch; die Hornblende, gemeine, bei Talmatsch, basaltische, bei Reps und Hunyad; der gemeine Feldspath, in verschiedenen Gegenden; der Alaunschiefer, bei Mühlbach, Nagy-ág, Offenbánya; der Probierstein, bei Iegény; der Klingstein, bei Thorda, Felsö-Bánya; die schwammige Tuffwacke, bei Héviz, am Büdös, beim Temescher und Törzburger-Paß; der Topfstein, beim Vulkaner Paß; der Tremolit, bei Also-Sebes, Rézbánya; der Kalkspath, bei Mühlbach, Offenbánya; der Braunspath, bei Nagy-ág; der schalige Kalksinter, bei Offenbánya, Rézbánya; die Mondmilch oder Mehlkreide, in den Großscheuerner Weingärten; der gemeine Schwerspath, bei Nagy-ág, Offenbánya, Csertes; die Breschе, bei Mühlbach, als Unterlage der Steinkohlen; und die Skorza, bei Oláh-Pián.

2. Die mineralischen Salze.

Diese unterscheiden sich von den übrigen Mineralien besonders dadurch: daß sie sich im Wasser ganz auflösen,

sich

sich leicht mit fremden Stoffen vermischen, auf der Zunge einen hervorstechenden Geschmack erregen, und auch leicht in Krystallen anschießen. Hieher gehören nur diejenigen, welche sich in der Natur gediegen vorfinden. Wir besitzen hievon folgende:

Das Steinsalz (Sal gemmae, muria montana) u. Konyhaso, w. *Sare*, ist in den meisten Gegenden unsers Landes mehr oder weniger tief unter der Erde in solcher Menge verbreitet, daß unser Land allein ganz Europa mit diesem wichtigen Mineral versehen könnte. Gruben werden jetzt bei Párájd, Thorda, Salzburg, Márosujvár, Dées-akna, Kolos und Szék, unterhalten, wo oft auch sehr schöne Salzkrystallen, besonders in den Gruben bei Márosujvár, gefunden werden. (Bei Wielitzka in Pohlen ist eine so große Salzgrube, daß sich ein ganzes Dorf darin befindet). Auch fehlt es unserm Lande nicht an verschiedenen Salzquellen, wo aber gewöhnlich nur an bestimmten Tagen der Woche zu schöpfen erlaubt ist, wie es z. B. auch bei Reps geschieht. Die bei unsern Salzgruben in großen Haufen liegenden, unbrauchbaren Salzstücke, welche da gewöhnlich vom Regen und Schnee zerstört werden, könnten nach Borns Vorschlägen, wohl durch Zusätze mit irgend einem urinösen Wesen, zur Erzeugung des Salmiaks vortheilhaft benutzt werden.

Der natürliche Salmiak (Sal amoniacum) u. Forasztoso, w. *Ziperik* ist, wenn er rein ist, weiß, meistens nur mattschimmernd, krystallisirt, oder mehlicht, und steigt auf Kohlen als weißer Rauch auf. Man braucht ihn als Arzenei- und Scheidemittel, auch bei der Verzinnung

nung des Kupfers und Eisens, und zum Löthen mit Zinn. Gewöhnlich wird dieses Salz durch die Kunst bereitet, und bei uns aus dem Ausland eingeführt. Im natürlichen Zustand befindet es sich bei uns besonders bei dem Vulkaner Paß.

Das natürliche Glauberſalz (Sal mirabile Glauberi) u. Tsudasó, findet sich bei uns im natürlichen Zustand zwar nicht, ist aber besonders in den Bitterwasser-Quellen bei Kis Szék häufig enthalten. Es besteht im reinen Zustand in wasserhellen Krystallen, die aber an der Luft in ein weißes mehlichtes Pulver zerfallen. Man braucht es vorzüglich als Arzeneimittel.

Das natürliche Bitterſalz (Magnesia vitriolata) v. Festösó, besteht meistens in weißlichten, nadelförmigen, durchscheinenden Krystallen, wird besonders in der Medicin gebraucht, und ist auch in unsern meisten Bitterwasserquellen enthalten.

Der natürliche Alaun (Alumen) u. Timso, w. *Piatra akre*, hat einen herben zusammenziehenden, hintennach süßlichen Geschmack, und ist im reinen Zustand weiß, schimmernd und ziemlich durchsichtig. Auch er wird meistens durch die Kunst bereitet, da es sehr wenig natürlichen gibt, und zu uns aus dem Ausland eingeführt; vormals wurde er auch bei den beiden Sebes am Altfluß gesotten, außer diesem wird er aber noch bei Kertseschoare, bei Szásztsor, am Büdös, in mehreren Thonarten, und auch in den Quellen bei Zovány aufgelößt angetroffen. Er wird auch als Arzeneimittel, vorzüglich aber von den Färbern und Weißgärbern benutzt.

Der

Der natürliche Vitriol u. Gálitzkö, w. *Galitzke*, bildet sich durch Verbindung der Schwefel- oder Vitriolsäure mit Kupfer- Eisen- Zink- oder Kobalt-Theilchen, nach welcher Verbindung mit einem der genannten Metallen er dann auch seinen Namen erhält. Den gelblichweißen Zinkvitriol, und den röthlichen Kobaltvitriol besitzen wir nicht, sondern nur den grünlich blauen, nach Kupfer schmeckenden Kupfervitriol bei Zalatna und den spangrünen Eisenvitriol (Kupferwasser), bei Nagy-ág und Kovászna, welche aber auch bei uns so wie gewöhnlich, durch die Kunst bereitet werden; dieses geschieht hier besonders bei Zalatna, wo der Vitriol aus Schwefelkiesen bereitet wird. Da dieser aber für unser Land noch lange nicht zureicht, so erhalten wir auch hievon den größten Theil aus dem Ausland. Beide Gattungen werden von den Färbern und andern Künstlern, und besonders Eisenvitriol auch zur Dinte und in der Arzenei gebraucht, wo er aber meistens sehr rein seyn muß. Alle diese Vitriole findet man an einigen Orten auch mit mehreren der genannten Metalle zugleich vermischt, so enthält auch der so genannte Eisenvitriol aus Ungern, Salzburg u. e. a. Gegenden gewöhnlich noch vieles Kupfer.

Der natürliche Salpeter (Nitrum) u. Salétrom, w. *Salitre*, wird bei uns im natürlichen Zustand zwar nirgend angetroffen, kann aber auch hier, so wie es meistens auch sonst geschieht, aus salpeterhaltiger Erde, (welche man auch durch Kunst bereiten kann), und aus verschiedenen Pflanzen gewonnen werden. Er hat die Eigenschaft,

auf glühenden Kohlen zu verpuffen, und ist, wenn er rein ist, ganz weiß und durchsichtig. Am meisten wird dieses Salz zum Schießpulver, sonst aber noch zur Bereitung des Scheidewassers, zu Feuerwerken, zum Fleisch Einpökkeln und auch in der Medicin gebraucht.

Das Mauer-Salz (Aphronitrum), welches hin und wider an alten feuchten Mauren (wen sie sonst nicht dem Regen ausgesetzt sind) wie wolligter Schimmel ausschlägt, und oft irrig Salpeter genannt wird, unterscheidet sich von der natürlichen Soda dadurch, daß es immer mit Kalkerde vermischt ist.

3. Die so genannten brennlichen Mineralien.

Hieher rechnet man den natürlichen Schwefel, die Erdharze, die Graphite und den Demant, welche sich wen sie mit dem Feuer in Verbindung stehen, leicht entzünden und fortbrennen, oder wenigstens glimmen, (bei dem Demant geschieht dieß aber nur wenn er der Hitze ausgesetzt wird, die durch das Brennglas erregt wird), wobei die meisten der erstern einen widerlichen Geruch von sich geben und auch in Oel aufgelößt werden können. Hievon besitzt unser Land besonders folgende:

Der natürliche Schwefel (Sulphur) u. Büdöskö, w. *Piatra putschoase*, hat einen Fettglanz, ist mehr oder weniger durchscheinend, und wird auch bei uns in

in mancherlei Abstuffungen von seiner gewöhnlichen Farbe auf dem Büdös, bei Nagyág, Kapnik-Bánya, Felsö-Torja u. e. a. Oertern gefunden, sonst aber auch noch aus verschiedenen Kiesen und Metallerzen gewonnen. Außer dem gemeinen Gebrauch wird er noch zur Verfertigung des Schießpulvers, zur Feuerwerkerei, in der Scheidekunst, als Medicin u. s. w. verwendet.

Der Honigstein, von honiggelber Farbe durchscheinend und immer krystallisirt, ist auch bei uns ohnlängst bei Mühlbach gefunden worden.

Der Bern- oder Agtstein (Electrum) u. Gyanta, w. *Kerimbar*, an welchem man die electrische Materie zuerst entdeckte, und aus welchem die kostbaren Stockknöpfe, Korallen, Pfeifenmundstücke (welche besonders die Türken so hoch schätzen) und d. gl. verfertigt werden, wurde seit einigen Jahren auch in unserm Lande bei Rekite im Mühlbächer Stuhl, freilich nur in kleinen Stükken, und von hiazintrother Farbe, in schiefrigem Thon mit feinen Steinkohlenadern durchflochten, zuerst vom seligen Herrn Pfarrer Joh. Arz entdeckt; da er sonst vorzüglich nur in Ostpreußen, theils in der Erde, theils von der Ostsee ans Land gespült angetroffen wird. Große Stükke sind jedoch auch da selten. Seine Farbe geht aus dem Weißen bis in das dunkelröthliche über, übrigens ist er ziemlich durchsichtig und hart, und wird für ein versteinertes Harz von unbekannten Nadelbäumen, die vielleicht einst vom Meer verschlungen wurden gehalten.

Das Erd-Berg- oder Steinöl (Petroleum) u. Kö-olaj, findet sich im natürlichen Zustand mehr oder weniger flüßig, von verschiedener gelber Farbe, entweder in andern Mineralien enthalten, oder dringt es auf dem Wasser schwimmend aus der Erde hervor; wir besitzen hievon jedoch gewöhnlich nur eine geringere zähe und schwärzliche Gattung, welches wir Theer oder Duhot nennen, und besonders zum Einschmieren der Wagenräder verwenden. Solche Theerquellen haben wir beim Oitoscher Paß. — Das schwarzbraune, glänzende Juden- oder Bergpech, welches auch zum schwarzen Siegellack gebraucht wird, ist ein verhärtetes Erdöl.

Das bituminöse Holz (Oryctodendron), welches wir bei uns besonders am Büdös finden, ist ein braunes, mit besondern Harzen vermischtes, versteinertes Holz. — Häufiger haben wir aber den Torf, der aus vermoderten, zusammengewundenen, mit Erdharz durchzogenen Pflanzen besteht, meistens an wüsten sumpfigen Stellen gefunden, und getrockneter im Ausland häufig zur Feurung gebraucht wird.

Die Steinkohle (Lithantrax) u. Köszén, w. *Kerbun de piatra*, ist ein schwarzes, sprödes, hartes, mehr oder weniger glänzendes Mineral, welches, da an vielen noch die Holzfasern sichtbar sind, seinen Ursprung gewiß aus dem Pflanzenreich hat. Viele bestehen aber auch nur aus erdigen Mineralien, die mit Erdöl durchzogen sind. Von den Steinkohlen gibt es nun mehrere Abarten, wovon wir besonders die kohlschwarze, glän-

glänzende Pech- u. Stangenkohle, die schieferige, leicht zerreibbare Blätterkohle, und die stark glänzende, eisenschwarze Glanzkohle besitzen. Bei Dánfalva, Oláhköbles, Kolos, Solyomtelke, Verespatak (worin auch Gold gefunden wird) Tálmáts, Szásztsor, am Büdös, beim Vulkaner Paß ꝛc. werden oft mächtige Lagen, bald höher bald tiefer in der Erde gefunden. In vielen Ländern werden sie statt des Holzes gebraucht; welches besonders auch in unsern holzärmern Gegenden mit Vortheil nachgeahmt werden könnte; indem sie eine noch weit größere Hitze als das Holz geben, und sehr lange glühen; den Schwefeldampf kann man ihnen durch ein gelindes Ausglühen benehmen.

Das Reißblei, Graphit (Plumbago) hat einen bleiartigen Metallglanz, ist weich, stark abfärbend und mehr oder weniger feinkörnig. Eine gröbere Gattung hievon haben wir bei Zood und Michelsberg im Hermannstädter Stuhl, welche besonders von Zimmerleuten benutzt wird; die feinern, in Holz eingefaßten Bleistifte, erhalten wir aus dem Ausland, wovon die feinsten und besten die Englischen sind, die aber höchst selten bis in unsere Gegenden kommen.

4. Die Metalle.

Sie sind die schwersten, undurchsichtigsten Körper in der Natur, haben im reinen Zustand einen eigenen Glanz,

lassen

lassen sich schmelzen, und sind oft sehr geschmeidig. Wir finden sie entweder gediegen, d. i. in ihrer wahren Gestalt, wo sie aber nicht immer sichtbar, sondern oft auch in kleinen Theilen zwischen andern Fossilien versteckt oder verlarvt sind, oder wir finden sie vererzt, d. i. mit andern Mineralien verschmolzen, oder mit einer Säure verbunden, und also verkalkt. — Die alte Eintheilung in Ganz- und Halbmetalle ist nun nicht mehr gewöhnlich, auch sind nun noch einige Metalle neu entdeckt worden, so daß man nun besonders folgende kent, als: Platina, Gold, Silber, Queckſilber, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Zink, Wismuth, Spiesglas, Kobalt, Nickel, Braunstein, Arsenik, Molybdän, Scheel, Uranium, Titanium, Tellurium, Chronium, Columbium, Tantalum, Cerium und Iridium. Von diesen fand man in unserm Lande bis jetzt besonders folgende:

Das Gold (Aurum) u. Arany, w. *Aur*, ist nach der Platina das schwerste Metall, und wird besonders deßwegen so geschätzt, weil es sehr dauerhaft, biegsam und dehnbar ist, und einen herrlichen Glanz besitzt, der sich weder durch die Luft, noch durch irgend eine Flüßigkeit, außer durch Königswasser, zerstören läßt. Man findet dieses schöne gelbe Metall auch bei uns entweder gediegen, in blätteriger, fädenartiger ꝛc. Gestallt, oder als Krystallen auf andern Fossilien sitzend, oder in andern Mineralien versteckt, wo es dann durch Schmelzen oder

Wa-

Waschen gewonnen wird. Unsere vorzüglichsten Goldbergwerke sind im Hunyader, Unteralbenser und Zarander Comitat in dem Fatzebanyaer Gebirgen, bei Zalatna, Verespatak, Treſztyán, Füzesd, Offenbànya, Nagyág, Csertes ꝛc. und die Goldwaschwerke bei Oláhpián, am Aranyos, Körös ꝛc. Das meiste Gold findet man jedoch in Amerika und Afrika. Sein Gebrauch zu Münzen, Schmuck, kostbaren Geräthschaften und Verzierungen ist bekannt.

Das Silber (Argentum) u. Ezüst, w. *Ardschint*. steht an Werth dem Gold zwar weit nach, ist aber auch sehr geschmeidig, nimmt eine sehr schöne Politur an, und hat nebst dem Kupfer den stärksten Klang. Man findet es auch bei uns theils in verschiedenen Gestalten gediegen, theils auf mancherlei Art vererzt, worunter sich besonders unser sprödes, meistens eisenschwarzes und krystallisirtes, so genannte Röschgewächs auszeichnet, welches bei Offenbánya gefunden wird. Außerdem besitzen wir es aber noch als Glaserz, Rothgülden, Weißgülden, Blenderz, Rußigerz und Silbergilf oder Silberkies. Ueberhaupt liefert uns aber unser Land weit weniger Silber als Gold. Man braucht dieses weiß glänzende Metall besonders zu Münzen, kostbaren Geräthschaften und verschiedenen Kunstsachen.

Das Queckſilber (Hydrargyrum) u. Kénesö, w. *Arschint viu*, wird immer nur in flüßigem Zustand gefunden, doch ohne zu netzen, und hat einen Silberglanz. Es findet sich in der Natur theils gediegen, theils mit

andern

andern Mineralien vermischt, besonders mit Schwefel, wo es dann den bekannten Zinnober bildet. In diesem letzten Zustand wird es auch bei uns häufiger als gediegener gefunden, besonders in den Zinnoberbergwerken bei Zalatna, wo jährlich nach Herrn Marienburgs Angabe, in seiner Geographie Seite 37, an 60 Centner Queckfilber gewonnen werden. Weil es sich mit Gold, Silber und Zinn leicht verbindet, so braucht man es zur Scheidung der beiden erstern Metalle aus den gepochten Erzen; auch bei dem Vergolden und Versilbern, bei der Belegung der Spiegel mit Zinnfolie; dann aber auch noch zu Barometern und Thermometern, zur Vertreibung mancher Insecten und auch in der Medicin.

Das Kupfer (Cuprum) u. Réz, w. *Arame*, ist hellklingend und geschmeidig, hat eine braunrothe Farbe und wird von allen Säuren angegriffen, wodurch sich das der giftige Grünspan als Rost ansetzt, um dieses zu verhüten, müssen daher manche Kupfergefäße verzinnt werden. Dieses Metall wird in manchen Ländern ziemlich häufig und zwar gediegen, oder vielfältig vererzt gefunden, wir bedienen uns aber damit meistens aus Ungern, da wir bis jetzt noch nur 2 Bergwerke davon, bei Deva und St. Domokos besitzen, woraus aber (gleichfalls nach der Angabe des Herrn Marienburgs) jährlich doch gegen 2000 Centner gewonnen werden. Es dient zu Münzen, verschiedenen Geräthschaften und Gefäßen, und weil es sich mit andern Metallen leicht verbindet, so werden damit auch verschiedene Mischungen gemacht, wie z. B. mit

Gold,

Gold, das Semilor, mit Zink, das Messing und Tomback, mit Zinn und etwas Messing, das Glok-ken- und Kanonengut und Bronze, auch wird noch Gold und Silber damit zu Münzen und andern Arbeiten legirt, um diese Metalle dadurch härter zu machen. Aus dem feinsten Kupfer schlägt man ferner den bekannten Goldschaum. Innerlich genossen ist Kupfer nachtheilig. Oft löst sich auch bei manchen Kupfergruben, das bevor in Vitriol übergegangene Kupfer in dem aus den Gruben fließenden Wasser auf, welches dann Cementwasser heißt; wird hierin nun Eisen gelegt, so lösen sich hievon Theile auf, und an ihre Stelle schlägt das hier befindliche Kupfer nieder, wodurch dann das bekannte Cementkupfer sich bildet, so wie es auch bei Neusol in Oberungern geschieht. Dieses Kupfer ist noch leichtflüßiger als das gediegene, aber nicht so geschmeidig.

Das Eisen (Ferrum) u. Vas, w. *Fiér*, hat außer seiner Geschmeidigkeit noch das Eigene, daß es sich zusammenschweissen läßt, ferner wird es auch von allen Säuren angegriffen, (sein Rost ist aber nicht schädlich) und ist in der Natur unter allen Metallen am meisten verbreitet. Es wird seltner gediegen, aber desto häufiger vererzt gefunden, wo es dann verschiedene Abarten bildet, die nach ihrer besondern Mischung und Eigenschaft auch ihre besondern Namen haben. Unter diesen Abarten sind die gewöhnlichsten, die Schwefel- oder Eisenkiese welche meistens in so harten Krystallen, von goldgelber oder stahlgrauer Farbe, und einem metallischen Glanz gefunden

wer-

werden, daß sie am Stahl Funken geben; und die merkwürdigste, der Magnet-Eisenstein oder natürliche Magnet, welcher auch bei uns besonders bei Topánfalva und am Biharer Gebirg gefunden wird, hart, spröde und eisenschwarz ist, und die Eigenschaft besitzt das Eisen anzuziehen, in frei schwebender Lage sich nach den Weltpolen zu richten, und diese Eigenschaft auch anderm Eisen mitzutheilen. An Eisen hat unser Land auch keinen Mangel; indem es ziemlich reichlich, besonders aus den Gruben bei Gyalár 3 Stunden von Hunyád, bei Thorotzko, Váza, Dánfalva ꝛc. gewonnen, gereinigt, und dann zu verschiedenen Geräthschaften und Werkzeugen verarbeitet wird. Zu feinern Waaren muß dieses, für uns so wichtige Metall bevor zu Stahl gehärtet werden.

Das Blei (Plumbum) u. Feketeon, w. *Plumb*, ist sehr schwer, weich, biegsam, aber nicht sehr dehnbar, färbt ab, schmilzt leicht, und wird auch von allen Säuren aufgelößt, denen es einen süßlichen Geschmack ertheilt. Eine solche Bleiauflösung ist nun auch der giftige Bleizucker. Gediegen findet man das Blei nicht, aber vererzt und verkalkt ziemlich häufig. Wir gewinnen es bis jetzt noch nur aus den Bergwerken bei Offenbánya, Kis-Muntsel und Rodna. — Es wird besonders zu Schrott und Kugeln, zu Wasserröhren, zu verschiedenen Farben, bei Bergwerken zur Scheidung der Metalle, von Fenstermachern Schrift- und Zinngießern ꝛc. benutzt. Innerlich wirkt es als ein Gift ob es gleich äußerlich zu verschiedenen Heilmitteln gebraucht werden kann.

Der Zink, oder Spiauter, (Zincum) u. Tzink, hat eine Mittelfarbe zwischen Blei und Zinn, ist etwas spröde, härter als das Blei, schmilzt schwerer, und wird auch von allen Säuren aufgelößt. Bis noch hat man dieses Metall nur vererzt gefunden. Als Blende, mit Schwefel vererzt, findet man es auch bei uns besonders in den Nagyager und Rodnaer Bergwerken, aber nicht häufig, daher wir es gewöhnlich aus dem Ausland beziehen müssen. Die Zinn- Schrift- und Glocken- Gießer brauchen es gewöhnlich als Zusatz zu andern Metallen, besonders wird aber das vererzte Zink, Galmei genannt, zur vorhin erwähnten Messingbereitung, und der Zinkkalk als Arzeneimittel angewendet.

Das Spiesglas (Antimonium) u. Pisgoltz, hat ein strahliges Gefüge und die Mittelfarbe zwischen Zinn- und Silberweiß, ist härter als Blei und sehr spröde, schmilzt auch leicht, wird aber, außer dem Königswasser, von den Säuren nur unvollkommen aufgelößt. Es wird vom Schriftgießer und Andern als Zusatz, um weiche Metalle härter zu machen, und auch in der Medicin gebraucht. Man findet dieß Metall gediegen und auf mancherlei Art vererzt. Hievon haben wir gediegenes bei Offenbánya, im Berge Fátzebánya, bei Csertes ꝛc. und als graulich schwarzes, zartfaseriges, mit Schwefel vermischtes, oft silberhaltiges Spiesglanzerz bei Nagy-Ag.

Das Braunstein-Metall (Magnesium) u. Festöertz, ist sehr hart, spröde, schmilzt schwer, und verkalkt an der Luft sehr bald zu einem schwarzen Pulver.

Es ist in der Erde ziemlich stark verbreitet, und wird besonders zur Bereitung des weißen Glases verwendet. Man findet es auch bei uns nur vererzt, und zwar als Braunsteinblende, und als schwarz und roth Braunsteinerz bei Nagy Ag, Hunyád, Resinár ꝛc.

Das Arsenik-Metall, n. Egérkö, hat beinahe die Farbe des vorigen, verfliegt im Feuer sehr bald als ein weißer, nach Knoblauch riechender Dampf. Wenn es mit farbigen Metallen versetzt wird, so färbt es sie alle weiß, und in menschlichen und thierischen Körpern wirkt es als ein zerstörendes Gift. Man findet es gediegen vererzt und auf andere Mineralien angeflogen. Wir besitzen es besonders in den letztern Gestalten mit Schwefel vermischt in den Nagyager, Cserteschter und Kapnikbanyer Bergwerken, als gelbes Rauschgelb oder Operment, meistens von zitrongelber Farbe und durchscheinend, und als rothes Rauschgelb oder Rubinschwefel, meistens durchscheinend und glasglänzend. Beide Arten sind starke Gifte. Dieses Metall wird bei Farben- Glas- und Arzenei-Bereitungen, und auch als Zusatz zu andern Metallen verwendet.

Das Tellurium, welches bis noch nur in unserm Lande und nach der Zeitschrift von Ungern 1802. 1 B. 2 Heft, Seite 275 auch bei Deutsch Pilsen in Ungern gefunden worden ist, hat eine aus dem Zinnweißen in das Bleigraue fallende Farbe, ist glänzend, spröde und schmilzt leicht. Gediegen findet man es in dem Fatzebanyaer Gebirge, als Schrifterz in zinnweißen Krystallen bei Offenbánya und als Blättererz, weich,

ins

ins Bleigraue, in blätterigem Gefüge bei Nagy Ag. Alle diese enthalten Gold und auch noch andere Metalle.

Als Anhang wollen wir nun noch der Versteinerungen oder Petrefacten erwähnen, deren sich auch ziemlich viele an verschiedenen Orten unsers Landes befinden. Hieher gehören alle diejenigen abgestorbenen Thiere oder Gewächse, welche bei großen Veränderungen unserer Erdoberfläche ums Leben kamen, oder durch sie nachher in eine solche Lage versetzt wurden, daß sie dadurch ganz, oder nur einzelne Theile von ihnen, statt zu verwesen, ihre Bildung mehr oder minder vollkommen erhielten, und überdies meistens noch mit fremden steinartigen, oder metallischen Stoffen, oder mit Erdharzen durchzogen wurden, und so verhärteten, oder bloß verkalkten.

Daß man aber nun unter diesen Versteinerungen oft auch Theile von Thieren und Pflanzen findet, die auf unserer ganzen Erdoberfläche, oder in den Gegenden, wo sie gefunden wurden, gar nicht mehr existiren, läßt sich wohl dadurch erklären: daß diese Geschöpfe durch große Erdrevolutionen (derer einer auch die heilige Schrift zu Noahs Zeiten erwähnt), entweder ganz, oder nur aus jenen Gegenden vertilgt, oder daß diese Versteinerungen durch große Ueberschwemmungen aus andern Gegenden hieher gebracht wurden. Zu wundern ist aber, daß man unter den Versteinerungen noch nie Ueberreste von Menschen gefunden hat; denn die so genannten Riesenknochen sind Knochen von großen Thieren, deren man schon sehr viele gefunden hat.

Man theilt die Versteinerungen nach den beiden ersten Naturreichen in zwei Klassen ein, in die Versteinerungen

gen des Thier- und Pflanzenreichs. Hievon findet man in unserm Lande besonders eine Menge von verkalkten Thierknochen, so wohl von Land als auch von See-Thieren, manigfaltige Abdrücke von Conchylien und Pflanzen, und viele versteinerte Holzarten. Unter den erstern zeichnen sich besonders die großen Thierknochen aus, die vermuthlich auch zu dem ungeheuren Landthier der Vorwelt gehören, welches Mamut genannt wird, und nach der Größe der Knochen zu urtheilen, deren besonders in Nordamerika schon sehr viele sind ausgegraben worden, viel größer als ein Elephant muß gewesen seyn.

III.

III.

Geschichte von Siebenbürgen.

Einleitung.

Asien, als der mildeste und zugleich auch fruchtbarste Welttheil, wo verschiedene Nahrungsmittel des Menschen auch ungebaut dem Boden entsprossen, war das Vaterland der ersten Menschen, welche durch Mißhelligkeiten, oder durch zu starke Vermehrung, oder auch durch Sehnsucht nach neuen Gegenständen veranlaßt, dann in größern oder kleinern Gesellschaften, mit nach und nach ihr Vaterland verließen, und entferntere Gegenden bevölkerten. So fand man nun schon frühe die meisten Theile der Erde bewohnt, wer aber die Bewohner dieser oder jener Gegend waren, wenn, oder auf welche Veranlassung sie hin kamen, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; weil die frühere Geschichte von Ländern und ihren Bewohnern sich bloß nur durch Erzählungen, von den Vätern auf die Kinder und

Enkel,

Enkel, oft mit Zusätzen oder Weglassungen fortpflanzte: daß gab es auch Anfangs meistens nur Hirtenvölker oder Nomaden, welche in einer Gegend oft nur so lange verweilten, als sie für ihre Herden Weide fanden, so daß wir also von den frühern Zeitperioden keine bestimmte Nachrichten erhalten konnten. Erst durch die Erfindung der Schreibekunst (etwa 2000 Jahre vor Christo) erhielten die spätern Begebenheiten und wichtigen Ereignisse auch mehr Glaubwürdigkeit; da aber sowohl zu dieser Kunst, als auch zu einer ordentlichen und richtigen Aufzeichnung und Herzählung solcher Begebenheiten, immer schon ein höherer Grad von Bildung erfordert wird, so geschah es, daß wir auch jetzt bloß nur von denjenigen Ländern richtigere Nachrichten erhielten, die schon gebildetere Bewohner hatten, oder wenigstens mit diesen in einer gewissen Verbindung standen. — Aus denselben Ursachen konnten wir nun auch von dem frühern Zustand unsers Vaterlands nichts Gewisses erfahren, bis auf diejenigen Zeiten, wo die Bewohner desselben mit gebildetern Völkern in einige Berührung kamen, und dieses geschah erst im Jahr 130 vor der Geburt Christi, wo uns dann einige Griechische und Römische Schriftsteller auch von unserm Vaterland Manches mittheilen. Lange vor diesen Zeiten war dieses Land auch schwerlich bewohnt, theils, weil in den frühern Zeiten der größte Theil Siebenbürgens unter Wasser stand, wie wir aus den vielen Ueberresten von Seethieren, die an manchen Orten oft häufig ausgegraben werden, und aus den ungeheuren Salzlagen, die sich hier befinden vermuthen müssen; theils, weil späterhin die vielen hier befindlichen

Berge

stücke gemessen werden, enthält 8 Palma (Fuß), deren jede $9\frac{3}{4}$ unserer Zolle mißt; die Zweite welche von den Zehendbeamten zur Ausmessung der bebauten Felder ꝛc. gebraucht wird, ist $18\frac{1}{2}$ der vorigen Palma lang. Zwölf dieser Preschine Länge und eben so viel Breite, geben ein Quadrat-Maß, welches man in der Landessprache Pogon nennt. Die dasige Elle Halibiu, zum Tuch und Seidenzeug, ist um $\frac{1}{8}$ und die Elle Endesé, womit Leinwand und andere Zeuge gemessen werden, um $\frac{1}{16}$ Siebenbürger Elle länger als unsere. Außer diesen Beiden gibt es da noch eine Elle, womit nur der Astar, eine Gattung sehr dünnen Baumwollenzeuges, gemessen wird, diese ist um $\frac{1}{8}$ Endesé kürzer als diese und heißt Astar-Elle. Alle diese Ellen werden eingetheilt in $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$.

Anmerk. In der Bukowina wird das Heu mit der Klafter verkauft; indem jeder Heuschober $1\frac{1}{2}$ Kl. hoch seyn muß, wo dann nur der Umfang gemessen wird.

Die Faust, wornach die Höhe der Pferde gemessen wird, enthält 4 Zoll.

Getreidemaße.

Ein Kübel in Siebenbürgen enthält 4 Viertel und das Viertel 2 halbe (Mirze) oder 16 Maß. In Oesterreich und Ungern mißt man mit Metzen, welche $2\frac{1}{2}$ Siebenb. Viertel enthalten, so daß 2 Ungr. Metzen (im Banat ein Csinág) 5 unserer Viertel ausmachen. Dieses Maß findet auch bei uns in Zalatna, Abrudbánya und einigen andern Orten statt. Der sogenannte Preßburger Metzen (der in ganz Ungern, die Orte Pest

und Ofen ausgenommen gebräuchlich ist) enthält etwas sehr unbedeutendes über 1 Oester. Metzen, und wird daher gewöhnlich diesem gleich angenommen. Der Pester und Ofner Metzen ist um $\frac{1}{2}$ Metzen größer als der Ungrische. In der Walachei und Moldau wird bei dem Verkauf im Großen nach der Kile gerechnet, wovon es aber verschiedene gibt; die Bukarester, oder besser Braylaer, welche auch an einigen Orten an der Moldauischen Grenze statt findet, hat 360 Occa oder 8 Banitze, wovon jede 45 Occa enthält, also $22\frac{1}{2}$ Siebenb. Viertel, da das dasige Occa mit unserm Maß (Achtel) dieselbe Größe hat; Die Kraiowaer Kile, womit auch an unserer Grenze gemessen wird hat nur 120 Occa, allein doch auch 3 Banitze, deren jede aber nun nur 15 Occa enthält, also $7\frac{1}{2}$ Sieb. Viertel. Außer diesen gibt es in der Walachei noch eine Kile de Tergovischte von 176 Occa, welche aber nicht sehr üblich ist. Banitze ist das gewöhnliche Maß womit in der Walachei gemessen wird, jedoch verkaufen auch Einige nach dem Gewicht, wie dieses besonders mit den meisten Obstgattungen zu geschehen pflegt. Eben so wird ferner an manchen Orten mit einer Occa gemessen, welche nur 3 Seidel enthält und Occa nederapte genannt wird; daher man hier vor dem Kauf sich erkundigen muß, mit welchem Maß gemessen werden soll. In der Moldau hat die gewöhnliche Kile 256 Occa, oder 16 unserer Viertel, und wird eingetheilt in Mirze, jede davon in 8 Demerli und die Demerli in 16 Occa. Mit der Demerli wird hier gewöhnlich gemessen. Dieses Maß findet auch an einigen Orten in der Bukowina statt;

gewöhn-

gewöhnlicher ist aber hier die vorhin angeführte Mirze, von 8 Sieb. Viertel, und der Polnische Koretz, von 2 Oester. Metzen, oder 5 Sieb. Vierteln. Die Dreißigst-Maut wird an der Grenze der Bukowina nach Oester. Metzen gerechnet.

Flüßigkeitsmaße.

Ein Siebenbürger Faß wird zu 40 Eimer gerechnet, der Eimer (Ur.) zu 8 Maß (Achtel), das Maß zu 2 Halbe und die Halbe zu 2 Seidel. In Oesterreich rechnet man auf das Faß 10 Eimer und auf den Eimer 40 Maß, oder 5 Siebenb. Eimer; übrigens wird das Maß auch da so wie bei uns eingetheilt, nur hat man da auch noch Großseidel, von 1½ Seidel, und Halbseidel oder Pfiff. In Nieder-Ungern enthält das Faß zwar auch 10 Eimer, aber der Eimer (Antal, Akov), 64 Itze, jede von ½ Maß und einem Pfiff, so daß also der dasige Eimer auch 5 Siebenb. Eimer beträgt. Der Ober-Ungrische Eimer ist jedoch merklich größer, indem er 52 bis 53 Maß in sich faßt. In der Wallachei, Moldau und Bukowina hat der Eimer (Viadra) 10 Occa oder 10 unserer Maße. Eben so viele Maße enthält auch der Eimer mit welchem bei uns manchmal in N. Enyed und Dées gemessen wird, der da alter Eimer genannt wird.

Gewichte.

Die Oester. Ungr. und Siebenbürgischen Marktgewichte sind gleich, und werden also bestimmt: Cent-

ner von 100 Pfund (Pf), das Pfund zu 32 Loth und das Loth zu 4 Quentchen. In der Walachei, Moldau und Bukowina hat der Centner (Kantar) 44 Occa und ein Occa (welches auch bei uns in einigen Gegenden gebräuchlich ist) $2\frac{1}{4}$ unserer Pfunde, also 99 Pfunde, er wird jedoch allgemein unserm Centner gleich angenommen. Eine Occa hat ferner 4 Litre, zu 18 unserer Lothe und eine Litre 100 Dram, wovon $5\frac{1}{2}$ auf unser Loth gerechnet werden. In der Bukowina wird die Litre in 2 Sinsjak eingetheilt, jede zu 9 Loth. — Bei dem Apotheker-Gewicht enthält das Pfund 12 Unzen, die Unze 8 Drachmen, die Drachme 3 Scrupel, und der Scrupel 20 Gran; das Apotheker-Pfund enthält also nur $\frac{3}{4}$ Pf. Marktgewicht, die Unze 2 Loth und die Drachme 1 Quentchen. Verlangt man aber in der Apotheke nur schlechtweg ein Pf. von dieser oder jener Waare, so erhält man immer ein Pfund Marktgewicht. — Das Gold- und Silbergewicht ist von diesen Gewichten dadurch unterschieden, daß das Gold nach Marken gewogen wird, wo dann in einer Wiener-Mark 24 Karat, oder 16 Loth, oder $80\frac{2}{5}$ Ducaten sind, (so müssen also 5 Kaiser-Ducaten ein Loth wiegen); ein Karat hat ferner 4 Gran und ein Gran 3 Grän. Die Mark Silbers hat 16 Loth, ein Lorh 6 Gran und ein Gran auch 3 Grän. Daher nennt man auch ganz feines Gold, welches keinen Zusatz von fremden Metallen hat, 24 karatig, und eben so, ganz feines Silber 16 löthig. Zwölf löthiges Silber enthält also nur 12 Theile feines Silber und 4 Theile anderes Metall (gewöhnlich Kupfer); eben so verhält es sich auch mit dem Gold.

Münzen.

Oesterreich, Ungern und Siebenbürgen haben gleiche Münzen, und rechnen meistens nach Rheinischen oder Deutschen Gulden (Rfl.), welche 20 Groschen, oder 60 Kreuzer (xr.) enthalten; doch in Ungern und Siebenb. wird oft auch nach den eingebildeten Ungrischen Gulden (Ufl.) zu 100 Pfenigen (dnr.) oder $\frac{1}{2}$ Kreuzern, und manchmal auch nach Vonás-Gulden, zu 3 Siebenzehnern, oder 51 xr. gerechnet. Ihre Goldmünzen sind: ganze und halbe Souverain d'or zu Rfl. 13,, 20 xr. und Rfl. 6,, 40 xr. (Conventionsmünze), Doppelducaten zu Rfl. 9 und einfache Ducaten zu Rfl. 4,, 30 xr. (wovon es Kaiser- und Kremnitzerducaten gibt), hievon gibt es dann noch $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Ducaten. Ihre Silbermünzen sind: ganze halbe und $\frac{1}{4}$ Kronenthaler, Kreuzthaler, oder 3 Siebenzehner-Stücke zu Rfl. 2,, 18 xr. Rfl. 1,, 9 xr. und 3$\frac{3}{4}$ xr. (Conven.), ganze, halbe und $\frac{1}{4}$ Speciesthaler, zu Rfl. 2, Rfl. 1 und zu 30 xr.; dann 20, 17, 15, 10, 7, 5 und 3 Kreuzerstücke oder Silbergroschen. Ihre alten Kupfermünzen sind: die Polturacen (Dreier), zu $1\frac{1}{2}$ xr. die Kreuzer, Gröschel, zu $\frac{3}{4}$ xr, die halben und $\frac{1}{4}$ Kreuzer; dann die neuen Scheidemünzen als: 30, 15 und 3 xr. Stücke, auf 6, 3 und 2 xr. herabgesetzt, neue Groschen, ganze, halbe und $\frac{1}{4}$ Kreuzer. Und endlich das Papiergeld, dießmal Einlösungs- und Anticipationsscheine genannt, von 1, 2, 5, 10, 20, 50,

100 und 500 Rh. Gulden. — In der Walachei und Moldau wird gewöhnlich nach Piastern (Leé) und Paras (Paralle) gerechnet, welches Silbermünzen sind, wovon die Erstern mit unserm Conventionszwanziger, und die Letztern mit unserm Polturaken gleich stehen. Die alten Piaster sind im Gehalt 7 Loth 7 bis 8 Grän feines Silber und haben also über die Hälfte Zusatz von Kupfer. Im Großen rechnet man da oft auch nach Silbernen Beuteln (Punga), welche 500 Piaster enthalten. Eigene hier geprägte Münzen haben diese Länder nicht, sondern nur einige Türkische, welche meistens auch noch den Türkischen Namen haben, die gewöhnlichsten davon sind: von Goldmünzen, Funduk, gilt 11, Stambol, 8 und Missir (eigentlich eine Egyptische Münze) 7 Piaster; von allen diesen gibt es auch halbe und ¼. Da sich aber auf das Gewicht dieser Goldmünzen nicht zu verlassen ist, so werden sie selten angenommen, ohne vorher gewogen zu werden, weßwegen man sie bei gemeinen Leuten, die oft nicht einmal ihren Werth kennen, äußerst schwer wechseln kann. Viel lieber und allgemeiner werden daher hier unsere Kaiser- und andere vollwichtige Ducaten für 14 Piaster angenommen. Von ältern Silbermünzen haben diese Länder: Iusluk von 100 Para, oder 2½ Piaster, worauf noch 40 bis 42 Para Agio (Aufgeld) gegeben werden, Ikilik, von 80 Para, oder 2 Piaster, Agio 35 Para, dann die Piaster oder Leé, von 40, Zlot, von 30, Léitze, von 20, Ort, von 10, ½ Ort von 5 Para und endlich die Para oder Paralle selbst. Von neuern Silbermünzen haben sie, außer den neuen

Pia-

Piastern, nur den Bischlik von 5 Piastern, wovon es auch halbe und ¼ gibt. Von fremden Silbermünzen rollieren hier noch folgende: Kron- oder Kreuzthaler zu 6½ Piastern, Spanische Thaler, (Derekliu oder *tschel ku Stilpi*) zu 6 Pi. Agio 2 bis 4 Para, Conventions-Thaler und Theresien- oder Franz-Thaler mit dem Adler (Gripsur) zu 5¾ Pi. Agio 2 bis 4 Para. Kupfermünzen haben diese Länder keine. — In der Bukowina wird nach Leé, oder nach Zlot gerechnet, unter den Ersiern verstehen sie einen Piaster, oder auch einen Oesterr. Gulden Papiergeld, und unter dem Zweiten 45 Kreuzer Oesterr. Geld. Uebrigens rolliert hier so wohl unser, als auch das Moldauische Geld.

1. Anmerk. Da übrigens in der Walachei und Moldau die bürgerliche Polizei nicht durchgehends im besten Zustand iſt, so wird hier, an manchen Orten, in allen Maß-Gewicht- und Geld Angelegenheiten nicht selten nach Willkühr gehandelt, und man muß sich daher, besonders auf dem Lande, vor Betrug wohl vo sehen.

2. Anmerk. Die fingirte Münze, der Reichsthaler (Rth.), nach welchem besonders die Waaren, die wir aus dem Deutschen Reich erhalten häufig berechnet werden, enthält 24 gute Groschen, oder Rfl. 1,, 30 xr. Conventionsmünze.

Einige besondere Eintheilungen und Benennungen der Dinge, welche bei unsern Rechnungen noch vorkommen.

Die Zeit theilt man ein, in Jahre, das Jahr in 12 Monate, oder in 365, iſt es ein Schalt-Jahr in 366 Tage, das Monat in Wochen, die Woche in

7 Tage, den Tag in 24 Stunden, (nämlich von 12 Uhr Mitternacht angefangen bis wieder zu derselben Stunde), die Stunde in 60 Minuten, die Minute in 60 Secunden und die Secunde in 60 Tertien.

Ein Ballen Papier hat 10 Ries, ein Ries 20 Bücher, ein Buch Schreibpapier 24 und Druckpapier 25 Bogen.

Ein Ballen Tuch hat 10 Stück und ein Stück 30 Siebenb. Ellen. Ein Stück Mousselin hat auch 30, und ein Stück Kattun und Kammertuch 20 Sieb. Ellen.

Man rechnet ferner insgemein ein großes Tausend zu 12 großen Hundert a 120 Stück, ein ordinäres Tausend zu 10 ordinären Hundert a 100 Stück; ein Dutzend zu 12 Stück; ein Schock zu 4 Mandel a 15, allein ein Schock (Ort) Krebse zu 25 Stück; ein Zimmer zu 40, eine Stiege oder Steige zu 20 und ein Decher zu 10 Stück.

Ein Mandel Getreide hat an einigen Orten 25, an andern 20 und an andern nur 15 Garben.

Ein Buschen Felle hat 10, und ein Buschen abgezogene Schreibfedern 25 Stück.

Bei der Seife sind in einem Centner, dicke 50, mittlere 75 und schmale 100 Stangen.

Bei dem rohen Hanf werden bei uns auf ein Gebünde 10 Beitzen (Büsen) und auf eine Beitze 10 Büschel (Réisten) gerechnet.

Der gearbeitete Hanf wird bei uns an einigen Orten nach Wagen gerechnet, 4 Wagen auf einen

Cent-

Centner und die Wag zu 30 Pfund, an einigen Orten aber nach Steinen, 5 Steine auf einen Centner und den Stein zu 24 Pfund. Der Flachs wird an einigen Orten, wie z. B. im Kronstädter District, auch nach dem Gewicht verkauft, wo dann ein Stein 6 bis 6½ Pfunde hat, an andern Orten aber bloß nach Steinen, wo dann ein Stein 2 Ort und ein Ort 25 Büschel hat.

Beim Leinwandhandel hält das Schock 3 Stiegen oder 60 Ellen, und ein Dutzend Serwietten ist gleich 2 Tischtüchern.

Eine große Tonne Bier hat 10 und eine kleine 5 Sieb. Eimer.

Der ungelöschene Kalk wird bei uns an einigen Orten nach Fuhren, welche gewöhnlich 30 Viertel haben, und an andern nach Fässern, welche eigentlich 20 Viertel haben sollen, meistens aber kaum 15 enthalten, verkauft.

Der Kohlen-Kübel hat gewöhnlich 7, allein an einigen Orten unsers Landes auch 10 Viertel.

Einige Erleichterungen bei Kopfrechnungen.

Um Zahlen zu addiren, zu subtrahiren und zu multipliciren, ist es bei Kopfrechnungen viel leichter gleich bei den höchsten Stellen anzufangen, also von der Linken zur Rechten, nicht von der Rechten zur Linken zu rechnen. Wenn also z. B. die Zahlen 340 und 635 zusammen zu zählen sind, so sagt man: 300 und 600 sind 900, 40 und 30 sind 70 und die 5 dazu, so hat man 975. Oder

wir

wir hätten 1516 und 738 zu addiren, so sagen wir 15,00 und 700 sind 22,00, ferner 10 und 30 sind 40 dann noch 6 und 8, 14, wo die 10 noch zu den 40 kommen, so wäre dann die ganze Summe 2254.

Sind Zahlen von einander zu subtrahiren, oder abzuziehen, so verfährt man auf dieselbe Art. Z. B. es wären von 536, 325 abzuziehen, so sagt man 300 von 500 bleiben 200, 20 von 30 bleiben 10 und 5 von 6, 1 so bleiben also zusammen 211. Sind aber einige Stellen der zu verminderaden Zahl kleiner, als die der Abzuziehenden, wie in dem Beispiel, wo 185 von 324 abgezogen werden soll, so ist es leichter, wenn man hier die 24 als die kleinere Zahl nur im Gedächtniß behält, und gleich sagt: 85 von 100 bleibt 15, nun 24 dazu, sind 39, und jetzt erst die höchste Stelle 100 von der übrig gebliebenen Zahl abzieht.

Sind zwei Zahlen miteinander zu multipliciren, wie z. B. 632 mit 3, so sagt man: 3 mal 600 sind 18,00 3 mal 30, 90 und 3 mal 2, 6, so hat man zusammen 1896. Oder soll 530 mit 4 multiplicirt werden, so ist 4 mal 500, 20,00, und 4 mal 30, 120, zusamen also 2120. Sollen zwei Zahlen miteinander multiplicirt werden, welche beide etwa am Ende eine, oder mehrere Nullen haben, wie z. B. 50 mit 30, so multiplicirt man bloß die Ziffern miteinander, also 3 mal 5 ist 15, und hängt die Nullen von beiden Zahlen nur an, wo man dann die Zahl 15,00 als das richtige Product erhält. — Noch ein vorzüglicher Vortheil bei solchen Kopfrechnungen, ist, wenn man die Producte einiger Zahlen, die man durch Uebung kennen lernte, aus

der

der zu multiplicirenden Zahl zuerst heraushebt, und diese vervielfältigt, oder die neu gefundene Zahl noch dazu addirt. Man verlangt z. B. zu wissen, wie viel 21 mal 25 sey, und man weiß, daß 4 mal 25, 100 ist, so nimmt man 100 fünfmal, also 500, weil 4 in 21 fünfmal enthalten ist, und addirt hiezu noch einmal 25, so hat man das verlangte Product 525. Oder man soll ausrechnen, wie viel 4 mal 17 ist, so nimmt man zuerst das bekannte Product von 4 mal 15, nämlich 60 und addirt dazu noch 4 mal 2, so erhält man die gesuchte Zahl 68.

Bei der Division gibt es keine andere Vortheile, als die schon bei den Divisionen auf dem Papier bekannt sind; daß man nämlich den Divisor so oft vervielfältigt, bis das Product dem Dividend sich nähert, oder ihm gleich kömmt, wo dann der letzte Multiplicator die verlangte Zahl ist.

Außer diesen schon angeführten Erleichterungen, gibt es besonders bei Wirthschaftsrechnungen, noch folgende: Man kaufte z. B. einen Centner Eisen um Rfl. 46, oder 100 Stück Latten um Rfl. 12, und man wollte nun wissen wie viel ein Pfund, oder ein Stück koste, so hilft man sich hier am besten, wenn man sich den Rheinischen Gulden mit der alten Kupfermünze, Ungrisch genannt (deren 5 auf einen Groschen gingen) gewechselt denkt, wo man also für jeden Gulden 100 Stücke erhalten würde, so daß dann auf jedes Pfund oder Stück so viele Ungrisch kommen als der Centner, oder das Hundert, Gulden gekostet haben. Bei dem ersten Beispiel wird also das Pf. Eisen 46 Ungrisch, oder 9 Groschen und $\frac{1}{5}$ oder ein Ungrisch.

risch, weil 5 in 46, 9mal enthalten ist; bei dem zweiten Beispiel, eine Latte 12 Ungrisch, oder 2 Groschen und $\frac{2}{5}$ kosten. Auf dieselbe Art kann man mit einer kleinen Umänderung auch umgekehrt rechnen. Es kostet z. B. ein Pf. oder ein Stück 12 Kreuzer, und ich wollte nun wissen, wie hoch da der Centner oder das Hundert kommen würde, so mache ich aus den 12 Kreuzern 4 Groschen, und aus diesen 20 Ungrisch, so kostet der Centner, oder das Hundert, 20,00 Ungrisch, oder Rfl. 20. Noch mehr kann man diese Rechnung verkürzen, wenn man im ersten Fall gleich mit 5 in die Anzahl der Gulden dividirt, wo dann die gefundene Zahl Groschen bedeutet, und im zweiten Fall die Kreuzer zu Groschen macht, und die Anzahl derselben mit 5 multiplicirt, wo das Product Rheinische Gulden anzeigt. Als: ein Centner kostet 37 Gulden, was kostet ein Pfund. 5 in 37 habe ich 7 mal und 2 bleiben übrig; so kostet also ein Pfund 7 und $\frac{2}{5}$ Groschen. Oder ein Pfund kostet 16 Kreuzer; so sind dieses 5 Groschen und 1 Kreuzer, wo dann ein Centner auf 5 mal 5, oder 25 Gulden und noch 100 Kreuzer, also zusammen auf Rfl. 26 „ 40 xr. kommen wird. Beläuft sich der Preis eines Centners über 100 Gulden, oder der eines Pfundes über einen Gulden, so berechnet man nur das was über diese Zahlen hinaus geht; denn daß von 100 Gulden bei einem Centner auf ein Pfund ein Gulden, und eben so umgekehrt, von einem Gulden bei einem Pfund, auf einen Centner 100 Gulden kommen, darf nicht noch erst ausgerechnet werden.

Bei

Bei der Rechnung mit unsern Fässern und Eimern gibt es folgende Erleichterung. Kostet z. B. ein Faß, oder 40 unserer Eimer 124 Gulden, so kostet der Eimer 124 Polturaken (alte Halbgroschenstücke), oder halb so viele, also 62 Groschen, weil gerade 40 solcher Polturaken auf einen Rheinischen Gulden gehen. Eben so verhält es sich auch umgekehrt, wenn z. B. der Eimer 32 Groschen, oder 64 Polturaken kostet, so beträgt das Faß 64 Gulden. Hielt aber das Faß nun 42 Eimer so kostet es 64 Gulden und noch 2 mal 32 Groschen, oder um Rfl 3, 12 xr. mehr.

Bei der Rechnung mit Dutzenden und Stücken, hilft man sich dadurch, daß man sich den Gulden in Fünfkreuzer-Stücke umgewechselt denkt, deren eben 12 auf einen Gulden gehen. So kostet also, wenn ein Dutzend Rfl. 3 beträgt, ein Stück 3 Fünfkreuzer-Stücke, oder 15 Kreuzer, und umgekehrt, wenn ein Stück etwa 20 Kreuzer, oder 4 Fünfkreuzer-Stücke kostet, so beträgt das Dutzend Rfl. 4. Was bei dem Dutzend über die Gulden, oder bei den Stücken über die Anzahl der Fünfkreuzer-Stücke hinausgeht, muß dann wieder in 12 Theile getheilt werden.

Bei der Verwandlung der Ungrischen Gulden in Deutsche, oder der Deutschen in Ungrische, kann man sich etwa folgender Hülfsmittel bedienen. Man dividire im ersten Fall mit 6 und ziehe den Quotienten dann vom Product des Quotienten und Divisors ab; im zweiten Fall dividire man mit 5 und addire dann den Quotienten zum Product des Quotienten und Divisors, bleibt etwas vom Dividend übrig, so wird in beiden Fällen der Rest be-

sonders

sonders zu Gulden gebildet. Man will z. B. wissen, wie viel 30 Rheinische oder Deutsche Gulden, Ungrische machen, so hat man 5 in 30, 6 mal, 6 zu 30 addirt, geben also 36. Oder ich wollte wissen wie viel 24 Ungrische Gulden, Deutsche machen, so habe ich 5 in 24, 4 mal, 4 von 24 abgezogen, bleiben also 20. Soll aber nun gefunden werden, wie viel Rfl. 66 in Ungrischem Geld machen, so habe ich 5 in 66, 13 mal, 5 mal 13 geben aber nur 65, hiezu noch den Quotienten 13 und den übrig gebliebenen Gulden, oder 60 Kreuzer addirt, so machen also Rfl. 66, Ufl. 79 und 10 xr., oder 20 dur.

Mehrere Vortheile und Erleichterungen bei Kopfrechnungen, wird Jeder bei längerer Uebung von selbst auffinden.

Aufgaben zur Uebung, sowohl in den 4 ersten Species der Rechenkunst, als auch in den vorhin angeführten Verhältnissen.

1. Von Hermannstadt bis Temeswar sind 36 Meilen, von da bis Ofen 40 und von da bis Wien 36; wie viel Meilen sind nun von Hermannstadt bis Wien? *
2. Ein lahmer Bauer ging in Ungern den ersten Tag 5300, den andern 3500 Klaftern weit; wieviel Ungrische Meilen hatte er zurückgelegt?

* Die Auflösung der Aufgaben befindet sich am Schluße desselben.

3. Um in einen tiefen Brunnen einen großen Eimer hinunter zu lassen, mußten aus Mangel an einem langen Strick, 3 lange Stangen zusammengebunden werden, die erste war 3 Klaftern 2 Schuh, die zweite 4 Kl. 3 Sch. und die dritte 3 Kl. 4 Sch. lang; wie tief war nun der Brunnen?

4. Die Höhe eines Thurmes wurde in einem Dorf gemessen, und man fand von der Erde bis unter das Dach 89 Schuh 8 Zoll, und von da bis an den Knopf 30 Sch. 4 Zoll; wieviel Klaftern hoch war der Thurm?

5. Eine Bäurin hatte in einem Winter 4 Stücke Leinwand verfertigt, das erste von $15\frac{3}{4}$, das zweite von $20\frac{1}{4}$, das dritte von 36 und das vierte von $24\frac{1}{2}$ Ellen; wieviel Ellen hatte sie zusammen?

6. Ein Kronstädter hatte sich aus Bukarest 7 dasige Ellen grünes und 9 blaues Tuch bringen lassen; wieviel Siebenb. Ellen hatte er zusammen?

7. Ein Landwirth hatte von einem Acker 54 und vom andern 130 Viertel Weizen eingeerntet; wieviel Kübel hatte er nun erhalten?

8. Ein Preßburger hatte in einer Hungersnoth seinen Freunden Getreide ausgeliehen; dem Johann 4, dem Anton 10 und dem Simon 14 Metzen; wieviel hätte er nun nach Siebenb. Vierteln zu fordern?

9. Rudolph kauft im Banat Wein, und zwar von Adam 6, von Benjamin 5 und von Kaspar 3 Eimer 24 Maß; wieviel Siebenb. Eimer hat er beisammen?

10. In Siebenbürgen verkauft ein Bürger 2 Fässer Wein, das eine hat 7 Eimer 5 Maß, das andere 14 E. 4 M.

M. über das Gewöhnliche; wieviel Eimer hat man ihm nun zu bezahlen?

11. Ein Mann bringt einem Juden 4 Doppelducaten und einen Souveraind'or zum Wechseln; wieviel Gulden muß er dafür in Silbergeld erhalten, wenn er nicht betrogen werden soll?

12. Ein Siebenb. Walach kauft in der Moldau von einem Herrn 2 Pferde, das eine um 12, das andere um 16 Ducaten, er hat aber nur Leé bei sich; wieviel Stücke soll er ihm, nach dem Werth welchen jetzt die Ducaten da haben, geben?

13. Ein armer Knabe hatte von einem reichen Herrn einen Speciesthaler, 5 Zwanziger und 6 Zehnkreuzer-Stücke zum Geschenk erhalten; wieviel Gulden hatte er nun?

14. Drei Bauern führten Holz nach der Stadt, der Erste verkaufte seine Fuhr um 9 Siebenzehner, der Zweite um 12 und der Dritte um 11; wieviel Kronthaler hatten sie zusammen eingelößt?

15. Zwei Knaben hatten wegen ihres Fleißes öfters Geschenke von ihren Eltern erhalten, der Eine hatte nun schon 70, der Andere aber nur 58 Groschen beisammen, womit sie einen armen Tagelöhner, der wegen 6 Gulden von einem unbarmherzigen Mann war verhaftet worden, befreien wollten; hatten sie nun wohl hinlänglich Geld zu ihrer schönen Handlung, oder nicht?

16. Eine Dienstmagd kaufte von einer Bäurin für 12 Groschen Eier, für 3 Grosch. und 2 Kreuzer Kohl und

für

für 5 Gr. und 1 Kr. Rüben, sie hatte aber nur Siebner bei sich; wieviel Stücke sollte sie ihr also geben?

17. Ein Hermannstädter kauft in der Walachei 4 Schweine, das Erste um 28 Piaster und 15 Para, das Zweite um 30 Pi. das Dritte um 26 Pi. und 25 Para und das Vierte um 15 Piaster; wieviel Piaster sollte er für alle 4 Stücke zahlen?

18. Ein Handlanger arbeitete bei einem Bau, im März 16 Tage, im April 12 und im Juni 14; wieviel Tage hat er zusammen gearbeitet, und wieviel Wochen betragen diese Tage?

19. Ein Bauer führte Hanf nach der Stadt, hatte aber auf dem Wagen eigenen nur 50 Pfund, allein von seinen beiden Nachbarn, von dem einen 70 und von dem andern 72; wieviel Steine betrug nun dieses?

20. Ein Knabe bekam zu verschiedenenmalen von einem Papierhändler Schreibpapier zu schenken, einmal 15 Bögen, dann 20 und zuletzt 13; wieviel Bücher hatte er beisammen?

---

21. Johann wohnt 35 und Karl 18 Meilen weit von hier; um wieviel Meilen wohnt Johann weiter?

22. Der Thurm in D. ist 36 Klaftern 4 Schuh, der in W. aber 72 Kl. hoch; um wieviel ist der in W. höher?

23. Ein Siebenbürger ließ sich von Wien 20 dasige Ellen Tuch bringen, als er es erhielt waren aber nur 29 Siebenb. Ellen; wieviel Wiener Ellen fehlten also?

24. Wenn ein Kronstädter ein Stück Leinwand nach Bukarest zum Verkauf schickt, welches 34 Sieb. Ellen hat, und der Bukarester findet mit seiner Elle Endesé gemessen nur 32 Ellen; um wieviel muß die Sieb. Elle kleiner seyn?

25. Es entstand einst in W. ein Streit zwischen zwei Edelleuten über die Höhe ihrer Pferde, der Eine sagte: mein Schimmel mißt 15 Fäuste, und der Andere meinte, daß er sich zwar auf dieses Maß nicht verstehe, aber sein Fuchs müßte höher seyn, indem er 56 Zoll messe; war nun der Schimmel oder der Fuchs höher?

26. Ein Banater hatte einem Siebenbürger 9 Csinág Weizen geliehen, und dieser brachte ihm nun nur 36 Viertel zurück; wieviel Viertel blieb er dem Banater noch schuldig?

27. Im verflossenen Jahr hatte ein Landmann 54 Kübel Erdäpfel eingeerntet, dieses Jahr bestand aber seine ganze Ernte nur in 150 Vierteln; um wieviel Viertel hat er also heuer weniger bekommen?

28. Wenn ein Kraiowaer von einem Siebenbürger 1 Kübel Kukurutz zu leihen nimmt, und ihm, als Interessen, eine ihrer Kile zurück zu geben verspricht, wieviel Maß bekömmt er mehr?

29. Ein Bistritzer hatte einem Gutsbesitzer in der Bukowina in einer Hungersnoth mit 20 Kübel Weizen ausgeholfen, und erhielt von ihm zur Dankbarkeit im folgenden Jahr 24 Koretz; wie groß war nun sein Profit?

30. Ein Oesterreicher besaß 14 Fässer Wein, und verkaufte hievon 100 dasige Eimer; wieviel Eimer blieben ihm noch?

31. In Siebenbürgen kaufte ein Gastwirth von einem Bauern 200 Eimer Wein, konte aber nur 3 gewöhnliche Fässer davon auszahlen; wieviel Eimer blieb er noch schuldig?

32. Auf eine Hochzeit in Großschenk hatte man 29 Maß Wein aus einer Schenke holen lassen, davon aber nur 2 Eimer bezahlt; wieviel Maß blieben noch zu bezahlen?

33. Einem Kaufmann wurden von drei Centner und 15 Pfunden Zucker in einer Nacht 95 Pfund gestohlen; wieviel hatte man ihm noch übrig gelassen?

34. Man gab einem Schmied 87 Pfund Eisen zum Verarbeiten, die fertige Arbeit wog aber nur 77 Pf. und 20 Loth; wieviel war also durch das Feuer vom Eisen abgefallen?

35. Ein Moldauer Handelsmann hatte von einer Occa Indigo in Bistritz 20 Loth verkauft; wieviel behielt er noch nach seinem Gewicht?

36. Wenn ich 2 Pfund Marktgewicht Dinten-Species aus einer Apotheke verlangte, und man gebe mir aus Mißverstand 2 Pfund Apothekergewicht; um wieviel Loth hätte ich zu wenig erhalten?

37. Ein Handwerker hatte in einem Monat 10 Kaiser-Ducaten eingenommen und 35 Gulden Conv. ausgegeben; wieviel hatte er sich erspart?

38. Ein Knabe hatte von seinem Pathen am Neuenjahrstag 15 Zwanziger erhalten, hievon gab er Rfl. 4,, 15 xr. auf 2 Bücher, wieviel blieb ihm noch auf Semmel und Aepfel?

39. Eine Bäuerin bekam für ein Par Gänse 2 Ungrische Gulden und einen Siebner, nun kaufte sie sich für 58 Kreuzer Bänder; wieviel Kreuzer brachte sie noch nach Hause?

40. Ein Lehrjunge wurde mit einem 2 Gulden Zettel geschickt um für 8 Groschen Zwirn zu kaufen; wieviel Groschen solte er zurück erhalten?

41. Wenn man sich in Bukarest für 3 Para Brot kauft, und einen Leé hingibt, wieviel Para soll man zurück erhalten?

42. Wenn man mir in der Bukowina für ein Messer einen Zlot verlangt, und ich gebe ihm einen Zweiguldenzettel hin, wieviel muß ich zurück bekommen?

43. Ein Vater sagte im Jahr 1815, im Monat März: daß sein Sohn nun 11 Jahre und 2 Monate alt sey; in welchem Jahr und Monat ist er also geboren worden?

44. Ein Kaufmann bat einen Papiermüller um 2 Ries Papier, er schickte ihm aber nur 26 Bücher; um wieviel Bücher hatte er ihm zu wenig geschickt?

45. Ein Herr bestellte sich bei einem Seifensieder $1\frac{1}{2}$ Centner dicke Seife, erhielt aber nur 58 Stangen: wieviel Stangen hatte er noch zu fordern?

46. Zu einer Haus-Ausbesserung brachte man einem Bür-

ger eine Fuhr Kalk, als er ihn aber maß, waren es nur 22 Viertel; wieviel Viertel fehlten also?

47. Ein junger Handwerker sollte von Wien nach Linz zu Fuß gehen, die erste Stunde legte er eine Strek-ke von 2000 Klaftern zurück; wenn er so fort geht, wieviel Kl. wird er in 6 Stunden zurücklegen, und wieviel Meilen wird dieß betragen?

48. Ein Bauer hatte eine Wiese von 24 Ruthen in die Länge, wenn sie nun dreimal so lang wäre, wieviel Klaftern lang würde sie seyn?

49. Zu einem kränklichen Mann sagte ein guter Freund, daß er ihn gerne in seinen Weinberg einladen wolle, allein er wäre 4 mal höher als seine Wohnung, die schon 18 Fuß hoch liege, und da fürchte er, daß er nicht so hoch würde steigen können; wieviel Klaftern hoch lag nun der Weinberg?

50. Ein Wiener verkaufte einem Siebenbürger 3 Stük-ke Zeug, jedes von 16 Wiener Ellen; wieviel Sieb. Ellen hatten alle 3 Stücke zusammen?

51. Ein Weber versprach 6 Ellen Leinwand von einem Pfund Garn zu liefern, nun erhielt er 11 Pfund und 16 Loth Garn; wieviel Ellen sollte er davon liefern?

52. Ein Bauer hatte 7 Aecker zu besäen, auf jeden brauchte er 1 Kübel und 3 Viertel Aussaat; wieviel brauchte er auf alle 7 Aecker?

53. Ein Mediascher kaufte im Banat 15 Csinág Wei-zen und brachte sie nach Mediasch zum Verkauf, nun

aber

aber müßte er wissen, wieviel Viertel er habe; wieviel Viertel hatte er also?

54. Ein Anderer kaufte in Kraiowa 6 dasige Kile Kurutz; wieviel Viertel hat dieser erhalten?

55. Ein Gastwirth kaufte in der Weinlese 7 Fässer Wein, jedes hielt aber 6 Maß über das Gewöhnliche; wieviel Eimer hatte er zu bezahlen?

56. Aus einer Schenke hatte ein Nieder-Ungerländer sich jeden Tag, 4 Wochen hindurch, 5 Itze Wein holen lassen; wieviel Itze, und dann wieviel dasige Eimer hatte er nun zu zahlen?

57. Ein Hermannstädter kaufte in der Walachei 56 dasige Eimer Wein; da aber dieser um 2 Maß größer als der Siebenbürger ist, um wieviel Sieb. Eimer hatte er mehr?

58. Ein Knopfstricker hatte zu einer Arbeit täglich 11 Loth Seide verbraucht, er arbeitete aber 6 Tage daran; wieviel Seide hatte er auf diese Arbeit verbraucht?

59. Einem Eisenhändler brachte man 6 Wägen mit Eisen, auf jedem Wagen waren 20 Centner und 60 Pf.; wieviel hatte er nun erhalten?

60. Ein Moldauer kaufte in seiner Heimat 3 Centner Fische, um sie dann Occaweis wieder zu verkaufen, da mußte er aber bevor wissen, wieviel Occa er habe, um zu wissen wie theuer daß er eins davon verkaufen solle; wieviel Occa hatte er also?

61. Ein Kronstädter Kaufmann erhielt aus Bukarest 12 Occa rothe Seide; wieviel sollte dieses nach seinem Pfund betragen?

62. In ein Spital holte man 9 Tage hintereinander aus einer Apotheke eine Tinktur, welche jedesmal 4 Unzen wog; wieviel hatte man nach dem Apotheker Gewicht in diesen 9 Tagen holen lassen?

63. Ein Goldarbeiter kaufte von 6 Goldwäschern feines Gold, von jedem 16 Gran, er brauchte aber zu einer großen Arbeit eben eine Mark Gold; hatte er nun wohl genug?

64. Ein Bauer wollte sich 8 Speciesthaler in Zwanziger auswechseln lassen; wieviel Zwanziger sollte er erhalten?

65. Ein Metzger kaufte vor etwa 20 Jahren eine Kuh für 10 Vonás-Gulden und 34 xr., er hatte aber nur Kronenthaler bei sich, wo er dann am leichtesten wissen konnte wieviel Stücke er geben sollte, wenn er die obige Summe nach 17 xr. Stücken ausrechnete; wieviel Kronenthaler betrug also diese Summe?

66. Zweihundert Wohlthäter legten für eine durch Feuer verunglückte Person Geld zusammen, und zwar jede 12 Groschen; wieviel Rfl. erhielt nun die Verunglückte?

67. Man wollte einem Handlanger in einer harten Arbeit 8 Kreuzer auf die Stunde geben; wieviel würde er sich in 11 Stunden verdienen können?

68. Wieviel Gulden werden 36 Stück Papiergeld, jedes zu 5 Gulden betragen?

69. Ein Siebenbürger wollte sich in Bukarest 5 Ducaten in Piaster umwechseln um einige Kleinigkeiten ein-

zukaufen; wieviel Piaster sollte er nach dem jetzigen Werth der Ducaten erhalten?

70. Man verlangte einem Fremden für eine Wohnung in Jassi auf das Monat 8 Stambol, er hatte aber nur Piaster bei sich; wieviel betrug sein Hauszins in Piastern?

71. Ein Knabe kaufte sich 7 Bücher Druckpapier und brauchte davon jede Stunde einen Bogen; wieviel Tage wird er damit auskommen, wenn er auch die Nacht hindurch jede Stunde einen Bogen braucht?

72. Einen alten Mann fragte ein Jüngling, der 21 Jahre und 8 Monate alt war, wie alt er sey, und er antwortete ihm, eben 4 mal so alt als du; wie alt war er nun?

73. Wieviel Stücke werden 6 große Hundert machen?

74. Wenn man 40 Personen zu Gaste hat, wird man wohl mit 3 Dutzend Löffel genug haben?

75. Wenn man vom Bierbrauer eine kleine Tonne Bier erhält, um sie Maßweis zu verkaufen, so muß man wissen, wieviel Maß daß diese Tonne enthält; wieviel enthält sie also?

---

76. Wenn 3 Dörfer sich in eine Landstraße von 6930 Klaftern lang, zu der Erhaltung derselben theilen sollen, so daß jedes Dorf einen gleichen Antheil erhält, wieviel Klaftern werden einem Dorf zufallen?

77. Vier Knaben hatten sich 120 Schuh Bindfanden gekauft, um papierene Drachen daran fliegen zu lassen,

diesen

diesen sollten sie nun in gleiche Theile unter sich auftheilen, hatten aber zum Messen nur eine Klafter; wieviel Klaftern erhielt jeder von ihnen?

78. Ein Schneider hatte aus einem Kaufladen in Schäßburg 65 Viertel Ellen Taffet gekauft; wieviel Wiener Ellen hatte er beisammen?

79. Vier Personen sollen $8\frac{1}{2}$ Elle Samet unter sich auftheilen; wieviel wird Eine erhalten?

80. Wenn ein Pferd 64 Zoll in die Höhe mißt, wieviel Fäuste hoch ist es?

81. Man bestellte bei einem Tischler eine Tafel die in 60 Zolle eingetheilt werden sollte; wieviel Schuhe lang sollte er sich die Bretter dazu schneiden?

82. Fünf Brüder erbten in der Bukowina von ihrem Vater 21 Mirze und 2 Demerli Kukurutz, welches sie in gleiche Theile unter sich auftheilen sollten; wieviel bekam Einer nach unserm Maß?

83. Vier Frauen kauften sich 3 Viertel Erbsen, um sie unter sich aufzutheilen; wieviel Maß bekam Eine davon?

84. Wenn drei Wiener Obstweiber 18 Metzen Aepfel kaufen, um sie zu theilen, wieviel Sieb. Viertel bekömmt Eine?

85. In Bukarest hatten sich vier Freunde in einen gemeinschaftlichen Fruchtkasten, Jeder gleich viel, Weizen aufbewahrt, wovon ihnen aber 2 dasige Kile waren gestohlen worden; wie groß war nun der Schaden eines Jeden nach Siebenb. Maß?

86. Drei Freunde haben in einer Schenke, welche sie gemeinschaftlich in Hermannstadt besitzen, in einem Jahr 36 gewöhnliche Fässer Wein ausgeschenkt, und nun sollen sie am Schluß des Jahres den Profit theilen, der von jedem Eimer einen Gulden beträgt; wieviel wird Jeder bekommen?

87. Ein Mann verkaufte an einem Tag 52 Seidel Salz; wieviel betrug dieß in Maßen?

88. Zwei Freunde kauften sich 21 Walachische Eimer Wein, welche sie unter sich auftheilten; wieviel Eimer und Occa bekam einer davon?

89. Ein Schmied kaufte mit seinen zwei verheiratheten Söhnen 2 Centner und 84 Pfund Eisen, welches sie so unter sich auftheilten, daß der Vater 2 Theile, und die Söhne jeder nur einen Theil bekamen; wieviel bekam der Vater, und wieviel ein Sohn?

90. Vier gute Freunde erhielten von Wien 1 Pfund und 5 Loth Safran, um ihn unter sich gleich aufzutheilen; wieviel erhielt Einer?

91. Ein Schneider in Bukarest hatte mit nach und nach aus einem Kaufladen 209 Dram schwarze Seide holen lassen, ohne sie zu bezahlen; wieviel Litre war er nun schuldig, und wieviel beträgt dieß nach Siebenb. Gewicht?

92. Mit nach und nach hatte ein Kranker 24 Drachmen Kampfer aus einer Apotheke verbraucht; wieviel betrug dieß in Lothen?

93. Ein Edelmann gab einst seinem Verwalter an seinem Geburtstag 28 Speciesthaler, um sie unter die

ärmsten seiner Unterthanen aufzutheilen, deren er 14 auf seinem Gute zählte; wieviel Rfl. bekam nun Einer?

94. Ein Handelsmann brachte Rfl. 54 in Silber, zu einem Wechsler, um sich Kaiserducaten dafür einzuwechseln; wieviel Stücke hatte er zu empfangen, wenn er das etwanige Agio von anderm Geld zahlte?

95. Drei Knaben hatten für gemeinschaftliche Tauben 4 Ungrische Gulden und 8 Pfennige eingelößt, welches Geld sie nun theilen sollten; wieviel bekam Einer?

96. In der Moldau fanden zwei reisende Handwerksburschen einen Beutel, worin 5 Türkische Silbermünzen, 3 Bischlik und 2 Ikilik waren, welche sie aber nicht kannten, sie gingen daher um sie in Piaster umzuwechseln und dann zu theilen; wieviel wird nun Einer erhalten, wenn sie kein Agio auf diese Münzen bekommen haben?

97. Zwei gute Freunde ließen sich von Leipzig ein kostbares Buch bringen, welches 9 Reichsthaler und 8 gute Groschen kostete, dieses sollten sie nun gemeinschaftlich bezahlen; wieviel kam auf Einen zu zahlen, und wieviel beträgt dieß in unserer Silbermünze?

98. Ein Kaufmann reiste einst in einem Winter 42 Tage lang bis nach Wien; wieviel Wochen betrug dieß?

99. Ein Fuhrmann wuste, daß er hinter seine Pferde 4 Ballen Papier aufladen könne, nun wollte ein Papierhändler 38 Ries durch ihn fortschicken; sollte der Fuhrmann sie wohl alle aufladen können?

100. Ein Knabe hatte 150 abgezogene Schreibfedern beisammen, die er einem Federhändler Buschenweis verkaufen wollte; wieviel Buschen wird er herausbringen können?

Bayerische Staatsbibliothek München

Auflösung dieser Aufgaben.

Ich setzte die Auflösung dieser Aufgaben deßwegen erst an das Ende derselben, damit man sie bei der Rechnung nicht gleich vor Augen habe, sondern sich erst nachher überzeugen könne, ob man recht gerechnet habe; nur müssen hiebei die zu Anfang angegebenen Verhältnisse genau berücksichtigt werden. Der Kürze wegen will ich diesen Auflösungen nur die Zahl der Aufgaben vorsetzen.

(1) 112 Meilen (2) 8800 Kl. also 2 Ungr. Meilen. (3) 11 Kl. und 3 Schuh. (4) 120 Sch. also 20 Klaftern. (5) 96 und $\frac{1}{2}$ Elle. (6) 18 Sieb. Ellen. (7) 21 Kübel. (8) 70 Sieb. Viertel. (9) 73 Sieb. Eimer. (10) 102 Eimer und 1 Maß. (11) Rfl. 49, 20 xr. (12) 392 Leé. (13) Rfl. 4,, 40 xr. (14) 4 Kronenthaler. (15) 128 Groschen machen Rfl. 6,, 24 xr. es blieben ihnen also noch 24 xr. übrig. (16) 21 Groschen sind, nachdem 7 Gr. 3 Siebner machen, 9 Siebner. (17) 100 Piaster. (18) 42 Tage betragen 6 Wochen. (19) 8 Steine, zu 24 Pfund der Stein. (20) 2 Bücher.

(21) Um 17 Meilen. (22) Um 35 Kl. und 2 Schuh. (23) $\frac{20}{4}$ oder 4 W. Ellen. (24) Um $\frac{1}{18}$, da 2 Ellen oder $\frac{3}{18}$ fehlen. (25) Der Schimmel, und zwar um eine Faust da 15 Fäuste 60 Zolle betragen. (26) 9 Viertel. (27) Um 66 Viertel. (28) Ein Kübel hat 64 und jene Kile 120 Maß; so bekömt er 56 Maß mehr. (29) 20 Küb. machen 80 Viertel, 24 Koretz aber 120; so war der Profit 40 Viertel, oder 10 Kübel. (30) 40 Eimer. (31) 80 Eimer. (32) 13 Maß. (33) 2 Centner und 20 Pfund. (34) 9 Pf. und 12 Loth. (35) Da 1 Occa 72 Loth enthält, so bleben noch 52 Loth, oder 2 Litre und 90 Dram. (36) Um 16 Loth. (37) Rfl. 10. (38) 45 Kreuzer. (39) 49 Kreuzer. (40) 32 Groschen. (41) 32 Para. (42) Rfl. 1,, 15 xr. (43) Im Jahr 1804 im Jänner. (44) Um 14 Bücher. (45) 17 Stangen. (46) 8 Viertel.

---

(47) 12000 Kl. oder 3 Oesterr. Meilen. (48) 144 Klaftern, da 24 Ruthen 48 Kl. betragen. (49) 12 Klaftern. (50) 60 Sieb. Ellen. (51) 69 Ellen. (52) 49 Viertel, oder 12 Kübel und 1 Viertel. (53) 75 Viertel. (54) 45 Viertel. (55) 285 Eimer und 2 Maß. (56) 140 Itze, oder 2 Eimer und 12 Itze. (57) 14 Eimer (58) 66 Loth, oder 2 Pfund und 2 Loth. (59) 123 Centner und 60 Pfund. (60) 132 Occa. (61) 27 Pfund. (62) 36 Unzen, oder 3 Pfund. (63) Ja; denn 96 Gran betragen eben eine Mark. (64) 48 Zwanziger. (65) 4 Kronenthaler. (66) 120 Gulden. (67) 88 Kreuzer, oder

Rfl. 1„ 28 xr. (68) 180 Gulden. (69) 70 Piaster. (70) 64 Piaster. (71) 7 Tage und 7 Stunden. (72) 86 Jahre und 8 Monate. (73) 720 Stücke. (74) Nein; da 3 Dutzend nur 36 Stücke betragen. (75) 40 Maß.

---

(76) 2310 Klaftern. (77) 30 Schuh, oder 5 Klaftern. (78) 13 W Ellen. (79) 2⅞ Elle. (80) 16 Fänfie. (81) 5 Schuhe. (82) 8 Kübel und 2 Viertel. (83) 12 Maß. (84) 15 Viertel. (85) 11 Viertel und 4 Maß. (86) 480 Gulden, da auf 36 Fässer 1440 Gulden Profit kommen. (87) 13 Maß. (88) 10 Eimer und 5 Occa. (89) Der Vater 1 Centner und 42 Pfund, und ein Sohn 71 Pfund. (90) 9 Loth und 1 Quentchen. (91) 2 Litre und 9 Dram, oder 1 Pfund und 6 Loth Siebenb. Gewicht. (92) 6 Loth. (93) Rfl. 4. (94) 12 Stücke. (95) Ufl. 1 und 36 Pfennige. (96) 9 Piaster und 20 Para. (97) 4 Thaler und 16 gute Groschen, oder 7 Gulden. (98) 6 Wochen. (99) Ja; da 38 Ries nur drei Ballen und 8 Ries betragen. (100) 6 Buschen.

Das Grossfürstenthum SIEBENBÜRGEN

nach der Lipszkyischen Karte gezeichnet.

Erklärung der Zeichen.

Städte. Schlösser.
Taxalörter. Dörfer.
Marktflecken. Päße.
Strassen.

Nord od. Mitternacht.

West od. Abend.

Ost od. Morgen.

Süd od. Mittag.

40 41 42 43 44

74 47 46

Jos. Leonhard del. J. Seipp. f.

BUCHBIN
LEO HUFN
ÖNCH

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leonhard, Joseph

Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniß von Siebenbürgen

Hermannstadt 1818

Austr. 5464 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012173-2